

LATÈNEZEITLICHE FUNDHORIZONTE AUF DEN HÖHEN DER »NIEDERSÄCHSISCHEN MITTELGEBIRGE« UND DEREN INTERPRETATION VOR DEM HISTORISCHEN HINTERGRUND IHRER ZEIT

UNTER MITARBEIT VON HARALD NAGEL, CLAUS-GÜNTHER KULLIG UND VERONICA KÖNIG

<p>Zur topografischen Lage und Entdeckung der Fundhorizonte 298</p> <p style="padding-left: 20px;">Der Fundhorizont im Deister bei Springe, Region Hannover 298</p> <p style="padding-left: 20px;">Der Fundhorizont am Negenborner Burgwall bei Einbeck, Lkr. Northeim 299</p> <p style="padding-left: 20px;">Der Fundhorizont unterhalb der Barenburg bei Eldagsen, Springe, Region Hannover 301</p> <p>Die Interpretation der Fundhorizonte 302</p> <p style="padding-left: 20px;">Überlegungen zur Deutung der Fundhorizonte 302</p> <p style="padding-left: 20px;">Der Fundhorizont im Deister und seine Befundsituation 305</p> <p style="padding-left: 20px;">Der Fundhorizont am Negenborner Burgwall und seine Befundsituation 314</p>	<p style="padding-left: 20px;">Der Fundhorizont unterhalb der Barenburg und seine Befundsituation 316</p> <p>Kriegerische Ereignisse in der nördlichen Mittelgebirgszone 324</p> <p style="padding-left: 20px;">Zum Fluchtverhalten der Bevölkerung 324</p> <p style="padding-left: 20px;">Zur Auswirkung der kriegerischen Ereignisse auf die Bevölkerung 329</p> <p>Hinweise zu den Angreifern 333</p> <p>Abschließende Bemerkungen 339</p> <p>Katalog 341</p> <p>Literatur 392</p> <p>Zusammenfassung/Summary/Résumé 393</p>
--	---

Die in der Mittelgebirgszone gelegenen Befestigungen werden in der archäologischen Fachliteratur häufig als befestigte Höhensiedlungen angesprochen. Dies ist in besonderem Maße bei den Anlagen der Latènezeit der Fall, wobei in dieser Aussage eine Orientierung an die historisch überlieferten und gelegentlich auch archäologisch erschlossenen keltischen Oppida unverkennbar ist. Das dabei gewonnene Bild von »stadtartigen« Ansiedlungen, die von umfangreichen und teilweise recht aufwändigen Befestigungswerken umgeben sind, wird nun vielfach auf gleichartig erscheinende Anlagen übertragen, obwohl diese nicht unbedingt im keltischen Siedlungsgebiet sondern deutlich davon abgesetzt liegen. Die Vorstellung von befestigten Höhensiedlungen ist nun zumindest teilweise auch für die »Niedersächsische Mittelgebirgszone« mit ihren mutmaßlich in die Latènezeit zu datierenden Wallanlagen in Anspruch genommen worden (z.B. Tode 1958, 200), ohne dass dazu die erforderliche Beweisführung auch tatsächlich erbracht worden wäre.

Nun sind in diesem Gebiet an drei von Raubgräbern mit Detektoren entdeckten und teilweise begangenen Plätzen auch latènezeitliche Fundhorizonte in offener Höhenlage zutage gekommen. Bei diesen handelt es sich um die erst kürzlich im Deister sowie unterhalb der Barenburg entdeckten und prospektierten Fundplätze. Hinzu kommt noch der Altfund im Einbecker Stadtforst, den der Verfasser in einem unmittelbaren Bezug zum Negenborner Burgwall gesehen und ihn 1988 auch so publiziert hat. Diese Interpretation konnte dann allerdings insofern nicht mehr vertreten werden, als eine inzwischen neu erschlossene Befundsituation darauf schließen ließ, dass es sich hierbei vielmehr um die archäologische Spur einer Flucht-bewegung handeln müsse (Cosack 2008, 108). Mit dem nicht sehr umfangreichen, aus einer Raubgrabung stammenden Fundmaterial und ohne entsprechende Parallelfunde konnte diese These allerdings nicht in dem erforderlichen Maße abgesichert werden. Die jetzt im Deister sowie unterhalb der Barenburg erschlos-

senen Fundplätze werfen die Frage nach der Interpretation solcher Fundhorizonte in offener Höhenlage erneut auf. Dabei ist die Quellenbasis jetzt insofern ungleich günstiger, als nun ein umfangreiches und vielschichtiges Material zur Verfügung steht. In diesem Zusammenhang wird allerdings auch eine erneute Vorlage des latènezeitlichen Fundmaterials vom Negenborner Burgwall unverzichtbar, zumal dazu nicht nur einige Ergänzungen zu machen sind, sondern bei dem hier zu behandelnden Thema eine konzentrierte Materialvorlage gleichermaßen von Vorteil erscheint.

ZUR TOPOGRAFISCHEN LAGE UND ENTDECKUNG DER FUNDHORIZONTE

Der Fundhorizont im Deister bei Springe, Region Hannover

Nur wenige Kilometer südwestlich von Hannover entfernt befindet sich der Deister, der zum Rand der hier auslaufenden Mittelgebirgszone gehört. Er erstreckt sich annähernd in westöstlicher Ausrichtung und erreicht eine durchschnittliche Höhe von etwa 250 m ü. NN. Der Deister ist bereits in den 1970er Jahren systematisch nach Hügelgräbern abgesucht worden (Temps 1974). Dabei hat sich gezeigt, dass diese sich in einer lockeren Streuung auf dem Südhang des Deister verteilen, während seine Nordseite fundleer geblieben ist (Cosack 2003, Abb. 1). Dieser Teil scheint also zur Bronzezeit und wohl auch zur Eisenzeit eher gemieden worden zu sein, was für seine allgemeine Ungunst spricht. In dieses Fundbild fügt sich die hier zu behandelnde latènezeitliche Fundstelle von ihrer Lage problemlos ein. Sie liegt etwa 3 km oberhalb der Stadt Springe und ist von dem hier steil ansteigenden Fuß des Deister durch einen tiefen Taleinschnitt, den Sachsgrund, zu erreichen. Dieser läuft dann weiter oberhalb in zwei Erosionsrinnen aus zwischen denen sich ein abschüssiger Rücken gebildet hat, der wie auch die umgebenden Bereiche in höherer Lage in einen ebenen Geländeteil übergeht. Innerhalb dieses Abschnittes befindet sich auch die Fundstelle (**Abb. 1; 8, 2**). Ihr ist nach Süden der Bielstein – ein etwa 320 m hoher Bergzug – vorgelagert, der sie mit seinen Steilhängen und Klippen riegelartig zum Tal abschirmt.

Die Fundstelle wurde 2005 zufällig von zwei mit Detektoren ausgestatteten Raubgräbern bei einem Streifzug durch den Deister entdeckt; sie stießen dort auf mehrere weitflächig verteilte Metallobjekte, die sie als mittelalterlich deuten. Von diesen Funden erfuhr die Bezirksarchäologie Hannover 2007 und nahm umgehend Kontakt zu den Detektorgängern auf. Bei einer Sichtung des bei ihnen angetroffenen Materials zeigte sich dann jedoch, dass die Fundobjekte nahezu ausschließlich der Latènezeit zuzuweisen sind. Nun hatten die Detektorgänger zwar alle von ihnen georteten Eisenobjekte geborgen, jedoch nur einen Teil davon mitgenommen und den Rest vor Ort liegen lassen, wo sie dann von den Mitarbeitern der Bezirksarchäologie aufgefunden wurden. Leider ist bei dieser Entsorgungsaktion eine Reihe weiterer Fundobjekte verloren gegangen, da die Raubgräber sich nicht mehr konkret an die Ablagestellen erinnern konnten. Möglicherweise haben sich darunter auch latènezeitliche Objekte befunden. Nach den Erkenntnissen, die die Bezirksarchäologie bereits bei der Prospektion der im ehemaligen Regierungsbezirk Hannover gelegenen latènezeitlichen Befestigungsanlagen (Cosack 2008) gewonnen hatte, war der spezielle Charakter der Fundstelle im Deister bereits zu erahnen. Dies veranlasste die Bezirksarchäologie Hannover 2008 zu einer systematischen und weitflächigen Prospektion im Fundgebiet sowie in dessen Umfeld. Dabei konnte der latènezeitliche Fundhorizont noch weiter nach Südwesten verfolgt werden, wo er dann auf dem bereits oben angesprochenen Geländerücken auslief. Das Fundgebiet wurde 2009 und 2010 erneut von der Bezirksarchäologie Hannover prospektiert. Dies hat das Fundbild nicht nur deutlich verdichtet, sondern im gleichen Maße auch weitere wichtige Hinweise auf dessen Interpretation erbracht.

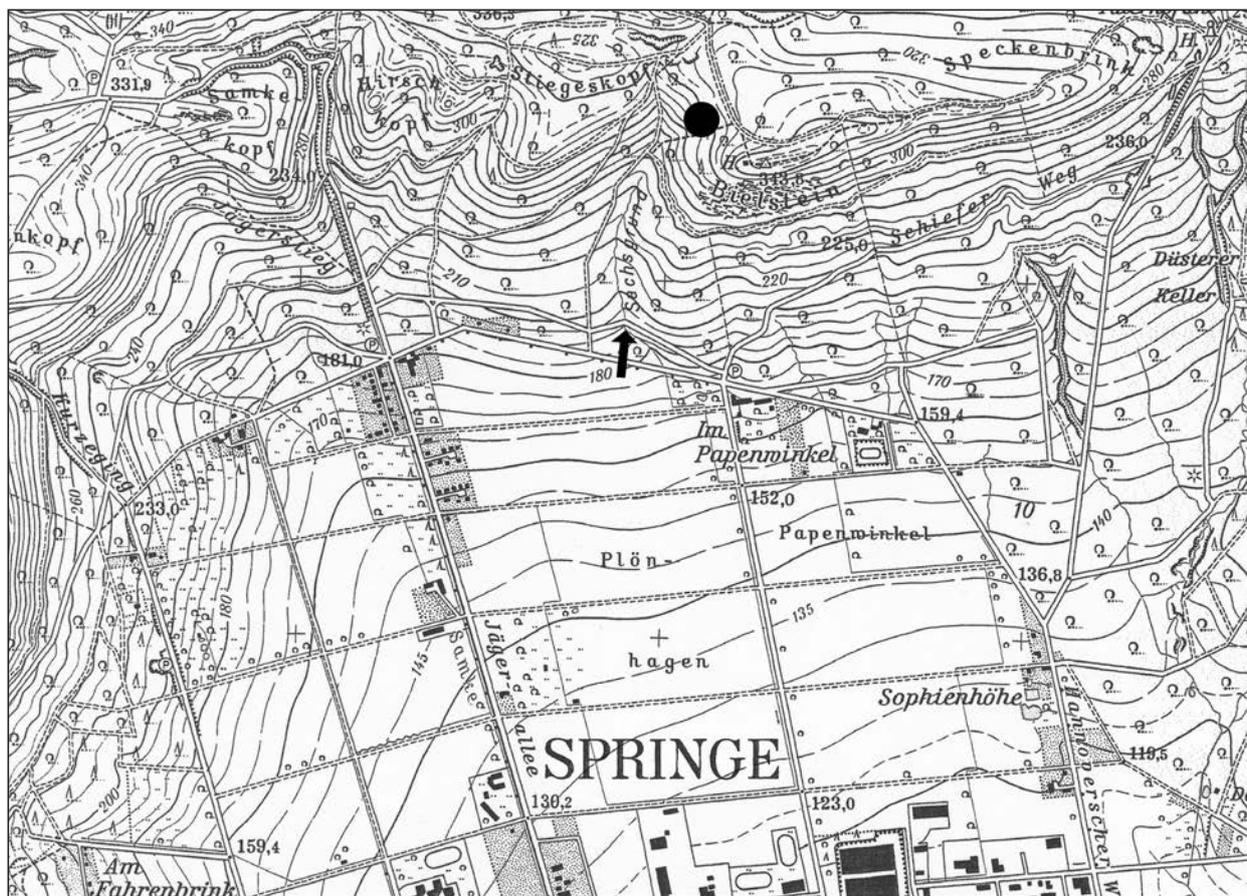


Abb. 1 Lage des latènezeitlichen Fundhorizontes im Deister bei Springe, Region Hannover.

Der Fundhorizont am Negenborner Burgwall bei Einbeck, Lkr. Northeim

Unmittelbar im Nordosten an die Stadt Einbeck angrenzend befindet sich der Einbecker Stadtforst. Er liegt auf einem Muschelkalkrücken, dessen mittlere Höhe etwa 290 m ü. NN liegt. Ungefähr 800 m nordwestlich der an seinem Fuß gelegenen Ortschaft Negenborn erhebt sich eine 325 m hohe Bergkuppe, die die Bezeichnung Burgberg trägt. Dies ist insofern gerechtfertigt, als sich dort auch tatsächlich eine Wallanlage befindet. Das Befestigungswerk besteht aus einem etwa 140 m langen und noch 1 m hohen Erdwall, der die als Sporn ausgebildete Kuppe halbkreisförmig umschließt. Ihm ist ein Graben vorgelagert, dessen gegenwärtige Tiefe noch etwa 1 m beträgt. Im Norden und Süden schwenkt der Wall ein und läuft an den Steilhängen aus, die den Bergsporn an den anderen Seiten begleiten. Insgesamt hat sich so eine durchaus wehrhafte Anlage ergeben (Abb. 2; 8, 8). In älterer Zeit galt diese als altsächsische Befestigung. Im Gegensatz dazu hat v. Uslar (1967) in ihr aufgrund der Lage und Bauweise eine eisenzeitliche Wallanlage vermutet. Diese Datierung hat Plümer (1967, 142) insofern gestützt, als er im Profil eines durch den Wall geführten Wirtschaftsweges nur eine einfache Aufschüttung aus Erde und Gestein feststellen konnte. Mit dieser entsprach die Befestigung ganz und gar dem Aufbau der »eisenzeitlichen« Wallanlagen, die Peters (1970, 138) inzwischen im Göttinger Gebiet untersucht hatte. Wegen des nur kleinen Aufschlusses konnte Plümer allerdings nicht klären, ob dem Negenborner Burgwall zur Stütze eine Holzkonstruktion vorgeblendet gewesen ist. Allerdings barg er aus dem Profil wie aus dem Innenraum einige Scherben (Abb. 25 a. c), die einen eisenzeitlichen Zeitanatz zumindest sehr wahrscheinlich gemacht haben.

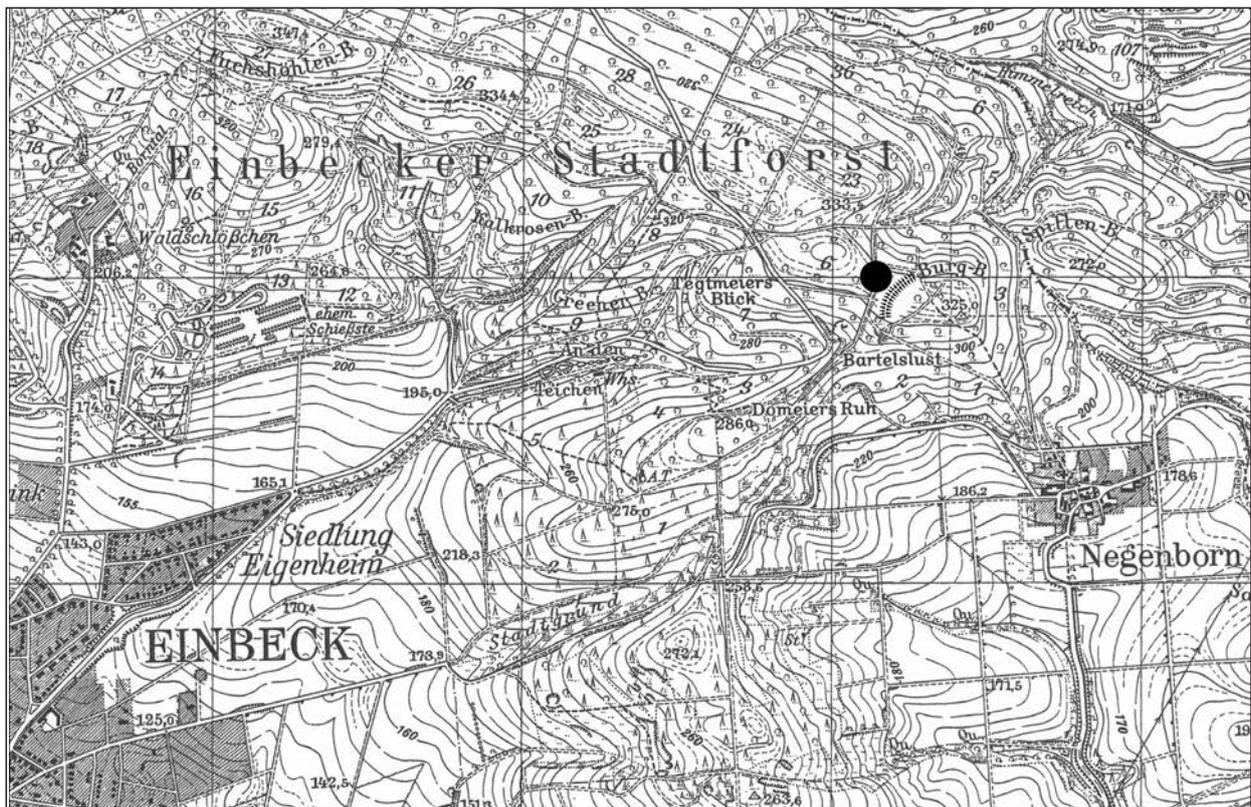


Abb. 2 Lage des latènezeitlichen Fundhorizontes am Negenborner Burgwall bei Einbeck, Lkr. Northeim.

Weitere Hinweise zum Negenborner Burgwall sollten sich erst wieder 1984 ergeben, als die Bezirksarchäologie Hannover auf mehrere Raubgräber mit Detektoren aus dem Raum Einbeck aufmerksam wurde, die sich im Grenzgebiet zwischen den Regierungsbezirken Hannover und Braunschweig auf einigen Burganlagen betätigt hatten. Dabei wurde die fachliche Aufklärung des Sachverhaltes federführend von der Bezirksarchäologie Hannover übernommen, um in diesem grenzübergreifenden Fall die Vorgehensweise zu vereinfachen. Im Zuge der dazu durchgeführten Recherchen konnten bei den Raubgräbern zahlreiche Objekte sichergestellt werden, die als Beweismittel für eine denkmalpflegerische Ordnungswidrigkeit letztlich noch zu einem Gerichtsverfahren führen sollten. In ihrem Fundmaterial befand sich auch eine Reihe latènezeitlicher Metallobjekte vom Negenborner Burgwall. Deren Lage hatten die Raubgräber glücklicherweise mit Stöcken und Steinen und auch mit den teilweise vor Ort verbliebenen Fundobjekten gekennzeichnet. Dies ermöglicht überhaupt ihre nachträgliche Einmessung und half so zumindest, einen ganz wesentlichen Teil der Befundsituation zu retten. Von den in der »Niedersächsischen Mittelgebirgszone« für die Eisenzeit infrage kommenden Befestigungsanlagen hatte bis dahin lediglich die Pipinsburg bei Osterode am Harz (Schlüter 1975a) ein vergleichbares Material geliefert. Aufgrund des damals überaus dürftigen Erkenntnisstand zu den eisenzeitlichen Befestigungsanlagen in Niedersachsen ging auch der Verfasser davon aus, dass die sichergestellten Metallfunde wie die bereits bekannt gewordenen Keramikreste als Anzeichen für eine ständige Anwesenheit von Menschen im Negenborner Burgwall zu bewerten seien. Alle damals verfügbaren Hinweise deuteten darauf hin, dass es sich bei dieser Anlage tatsächlich um eine befestigte Höhensiedlung handeln müsse. Die in ihrem Vorfeld angetroffenen Schmiedewerkzeuge und Rohmaterialien sprachen dabei für eine Metallbearbeitung, die wegen der damit verbundenen Feuergefahr nicht in deren Innenraum, sondern außerhalb davon durchgeführt worden ist (Cosack 1988).

Nun wurden 2002 in Zusammenhang mit dem Bau eines forstlichen Rückeweges von der Stadtarchäologie Einbeck zwei Baggerschnitte durch Wall und Graben gelegt (Teuber 2003). In beiden Fällen zeigten sich flache Sohlgängen, eine sich daran anschließende Berme sowie eine Wallaufschüttung aus Erde und Steinen. Die Grabungsbefunde sprechen für eine vorgeblendete Holzkonstruktion, deren Aufbau allerdings hypothetisch bleiben muss. An Fundobjekten kam lediglich stark fragmentierte eisenzeitliche Keramik (**Abb. 25b. d-e**) zutage. Darüber hinaus konnten aus dem untersten Bereich des einen Schnittes zwei Holzkohleproben für eine ¹⁴C-Datierung geborgen werden, die ein Alter von 1021-1162 bzw. 1387-1437 AD ergeben haben. Wenngleich der Ausgräber sich mit diesen Befunden in der Zeitstellung des Negenborner Burgwalles nicht unbedingt festlegt, besteht jetzt für den Verfasser des vorliegenden Beitrages überhaupt kein Zweifel, dass es sich somit um eine mittelalterliche Befestigungsanlage handelt. Dies erklärt auch die eisenzeitliche Keramik in ihrer Wallaufschüttung, die letztlich mit dem Bodenabtrag aus dem Bereich des Grabens dorthin gelangt ist und damit in keinem ursächlichen Zusammenhang mit dem Bau des Burgwalles steht. Unter Einbeziehung der bereits oben angesprochenen Metallfunde gehört diese schlicht zum Bestandteil des weiträumigen latènezeitlichen Fundhorizontes, der im Bereich des Negenborner Burgwalles seinen Ausgang nimmt und sich dann im Gelände schwerpunktmäßig in nordwestlicher Richtung fortsetzt. Mit den nun vorliegenden ¹⁴C-Daten lässt sich also eine zeitgleiche Verbindung des latènezeitlichen Fundhorizontes mit dem Negenborner Burgwall, wie sie der Verfasser noch 1988 gesehen hat, nicht mehr aufrecht erhalten. Dies umso weniger, als auch die Wallschnitte keinerlei Hinweise auf eine Zweiphasigkeit der Befestigungsanlage ergeben haben (Teuber 2003, 59). Somit kann auch nicht von einer bereits in der Latènezeit vorhandenen Anlage ausgegangen werden, die dann nach einer längeren Auflassung im Mittelalter überbaut worden ist. Insofern haben Grabungsbefunde und ¹⁴C-Datierungen jetzt ganz wesentlich zur Klärung der zeitlichen Verhältnisse auf dem Burgberg beigetragen. Der damit erreichte Sachstand macht allerdings zugleich eine neue Untersuchung der am Negenborner Burgwall geborgenen Latènefunde erforderlich, auf die im Folgenden noch detaillierter einzugehen ist.

Der Fundhorizont unterhalb der Barenburg bei Eldagsen, Springe, Region Hannover

Die Barenburg befindet sich im Kleinen Deister/Osterholz, einem nur wenige Kilometer südöstlich von Springe gelegenen Höhenzug am Nordrand der hier auslaufenden Mittelgebirgszone. Sie datiert in die Latènezeit und ist auf einem nach Nordosten vorspringenden Bergsporn mit einer Höhe von ca. 280m über NN angelegt worden, wobei sie eine Fläche von ca. 5,5ha einnimmt. Die Befestigungsanlage weist lediglich im Süden einen mächtigen Erdwall mit vorgelagertem Graben auf, da sie an allen anderen Abschnitten von natürlichen und nur schwer zu überwindenden Steilhängen gesichert wird. Im Rahmen von denkmalpflegerischen Schutzmaßnahmen, die prophylaktisch gegen die Ausplünderung durch Raubgräber gerichtet waren, ist auch diese Anlage intensiv prospektiert worden. Dabei hat sich ein ausgeprägter mittellatènezeitlicher Fundhorizont mit insgesamt ca. 1300 Fundobjekten ergeben (Cosack 2008, 48). Unterhalb des von der Bezirksarchäologie Hannover um die Barenburg gelegten Prospektionsgürtels wurden 2005/2006 mehrere latènezeitliche Objekte durch einen Raubgräber aufgedeckt. Von diesen erfuhr die bezirkliche Denkmalpflege allerdings erst Mitte 2008. Mit den daraufhin eingeleiteten Recherchen konnte – nach einem anfänglichen Verschleierungsversuch durch den Raubgräber – relativ schnell der unterhalb am nordwestlichen Steilhang der Barenburg gelegene Fundort ermittelt werden (**Abb. 3**). Von diesem hatte der Raubgräber mehrere dornförmige Pfeilspitzen, zwei Tüllenbeile, einige eiserne Fibeln, eine zerschmolzene, bronzene Bügelplattenfibel, eine komplette bronzene Gussform zum Fertigen von Kugelfibeln sowie mehrere Trachtbestandteile geborgen. Mit diesem Fundspektrum kündigte sich offenkundig ein Fundhorizont

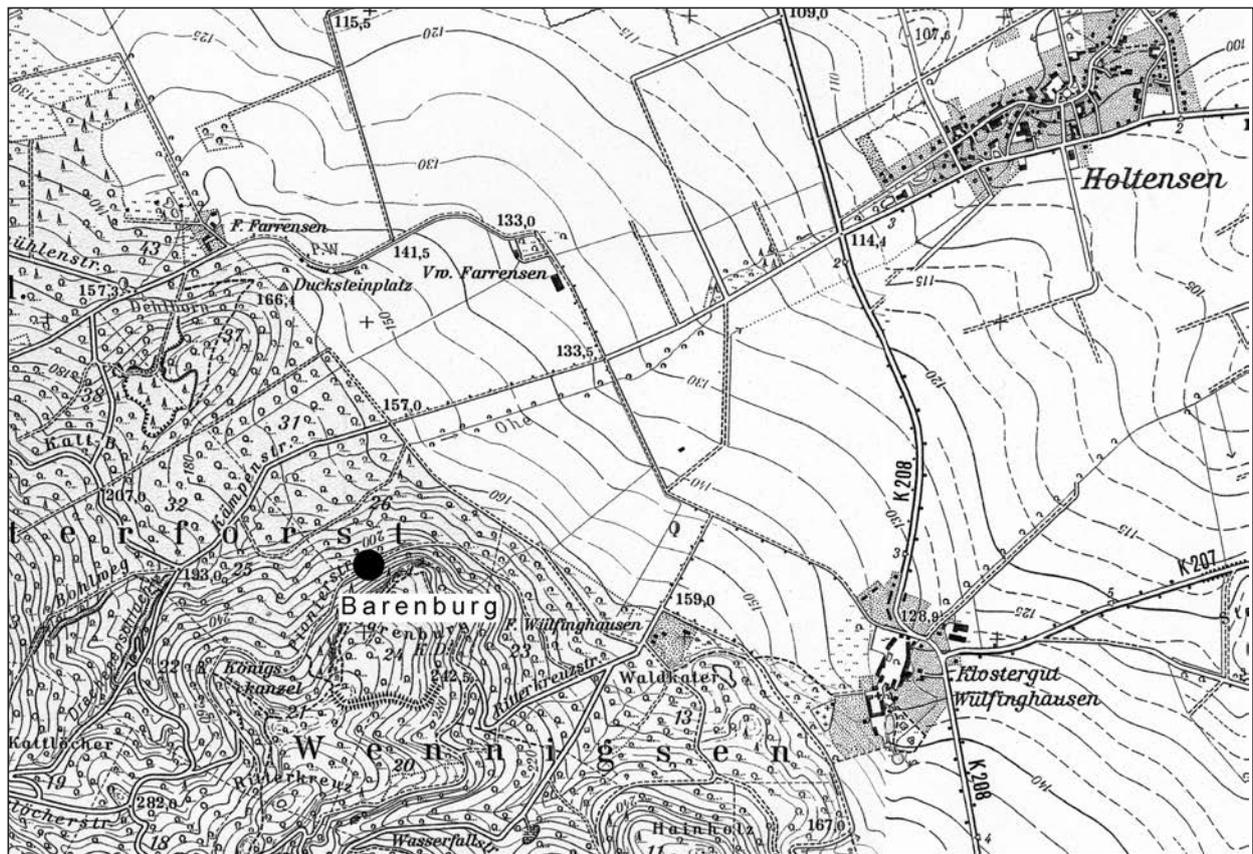


Abb. 3 Lage des latènezeitlichen Fundhorizontes unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover.

an, wie er kurz vorher im Deister aufgedeckt worden war und wie er im Prinzip bereits vom Negenborner Burgwall vorlag. Die daraufhin noch im Herbst 2008 durchgeführte Prospektion erbrachte dann tatsächlich einen umfangreichen wie vielschichtigen und erstaunlich weitläufigen Fundhorizont, der dem der oben genannten Plätze entspricht. Allerdings weicht dieser nun insofern deutlich davon ab, als er sich in einem gänzlich unwegsamen Gelände befindet.

DIE INTERPRETATION DER FUNDHORIZONTE

Überlegungen zur Deutung der Fundhorizonte

Bei einer rückblickenden Betrachtung der im Deister, am Negenborner Burgwall sowie unterhalb der Barenburg angetroffenen latènezeitlichen Fundhorizonte stellt sich insgesamt die Frage, ob sie möglicherweise als der archäologische Niederschlag von offenen Höhensiedlungen zu interpretieren sind. Dies umso mehr, als deren Existenz in der einschlägigen Fachliteratur immer wieder zum Ausdruck kommt. Geht man nun zunächst von der topographischen Lage der genannten Fundplätze aus, dann zeigt sich, dass diese in größerer Höhe um 200m bzw. 300m ü. NN und dazu eher in unwirtlichem Gelände liegen. Dies kommt besonders bei dem Fundhorizont unterhalb der Barenburg zum Ausdruck, der sich im Grunde genommen in einem gänzlich unwegsamen, von Erosionsrinnen und abgerutschten Hanglagen durchzogenen Gelände

befindet. Nicht viel anders ist die Situation im Deister wo sich ein großer Teil der Fundobjekte nicht nur auf einem abschüssigen Geländerücken, sondern noch dazu auf steinigem Untergrund gefunden hat. Günstiger ist die topografische Lage nur am Negenborner Burgwall, wenngleich auch dort ein felsiger Untergrund vorliegt. Allen Plätzen ist das Fehlen einer unmittelbaren Wasserversorgung gemeinsam. Dabei wären an allen Orten – wenn auch in geringerer Höhe – durchaus günstigere Standorte für eine Ansiedlung vorhanden gewesen. Bei der Auswahl des Geländes scheint demnach wohl die Höhenlage eine besondere Rolle gespielt zu haben. Vergleicht man nun den Umfang der in den drei Fundhorizonten vorliegenden Metallfunde mit dem Anteil der sonst üblicherweise in den eisenzeitlichen Siedlungen anzutreffenden Objekte, dann wird eine Diskrepanz augenfällig, die sich nur durch eine sehr unterschiedliche Verhaltensweise der Menschen an beiden Standorten erklärt. Dabei weichen die in offener Höhenlage angetroffenen Fundhorizonte in ihrer Zusammensetzung und ihrem Umfang eben ganz erheblich von denen der Siedlungen ab. Beispielhaft sei hier nur auf den Fundplatz am Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Lkr. Northeim, hingewiesen, der ein typisches Siedlungsinventar geliefert hat. So haben sich dort bei den Feldbegehungen lediglich das Bruchstück eines Armringes und Fragmente von zwei Fibeln gefunden (Raddatz 1987, Abb. 8, 1). Hinzu kommt noch das Material aus einer umfangreicheren Sondierungsgrabung (Heege 1987, Abb. 6), die 14 Eisen- und fünf Bronzeobjekte erbracht hat. Von ihnen können allerdings nur eine fragmentarische Fibel vom Mittellatèneschema, ein Gürtelhaken sowie zwei stemmeisenartige Geräte mit Hohlkehle, wohl Drechseleisen (vgl. Cosack 2008, Abb. 127-128), sicher identifiziert werden. Dabei dürfte sich das Spektrum der Metallobjekte in dem nicht untersuchten Teil der Siedlung weder in der Qualität der Objekte noch in seinem Umfang wesentlich anders verhalten. Folglich muss bei den hier angesprochenen Fundhorizonten wohl doch eine gänzlich andere Ursache vorgelegen haben, die für ihren Niederschlag verantwortlich zu machen ist. Nun können diese, auch wenn sie Werkzeuge und Rohmaterialien enthalten, kaum allein auf der Tätigkeit von Handwerkern beruhen, die vielleicht auf den Höhenkuppen und damit abseits der eher im Tal befindlichen Siedlungen ihr Metier betrieben haben. Dafür sind die Fundhorizonte letztlich wiederum zu unspezifisch und vom Bestand deutlich allgemeiner ausgeprägt. Außerdem hätten sich diese Standorte für die Abwicklung der von den Handwerkern zu tätigenen Geschäfte schlicht als nachteilig erwiesen, weil sie in ihrer peripheren Lage schlecht zu erreichen gewesen wären. Ausschließen lässt sich gleichermaßen auch ein Votivcharakter der an beiden Plätzen aufgefundenen Objekte. Dazu sind ihre Fundhorizonte wiederum zu gleichartig strukturiert, im Gelände zu weiträumig verteilt und im Erdreich in auffallend geringer Tiefe angetroffen worden. Bei diesem unbefriedigenden Sachstand ist es nun angebracht, die regionalen latènezeitlichen Befestigungsanlagen in die weitere Betrachtung mit einzubeziehen, zumal auch sie sich in ähnlichen Höhenlagen befinden und weiterführende Hinweise zur Klärung der hier anstehenden Fragen vielleicht gerade deshalb von dort zu erwarten sind.

Die zunehmende Ausplünderung der archäologischen Denkmale durch Raubgräber mit Metalldetektoren hat die Bezirksarchäologie Hannover während der letzten Jahre zu umfangreichen prophylaktischen Prospektionsmaßnahmen auf den latènezeitlichen Befestigungsanlagen in ihrem Zuständigkeitsbereich veranlasst. Dabei haben sich auf zwei von ihnen, nämlich der Amelungsburg und der Barenburg (**Abb. 8, 1. 3**), etwa 1600 latènezeitliche Metallobjekte gefunden (Cosack 2008). Zur fachgerechten Bergung der bei dieser Maßnahme insgesamt georteten Metallobjekte mussten einige Tausend Bodeneingriffe durchgeführt werden. Hinzu kommen noch zahlreiche Suchschnitte, die zur Überprüfung der Befundsituation angelegt wurden. Bei keiner dieser Maßnahmen hat sich auch nur im Ansatz ein Hinweis auf eine Besiedlung der Anlagen ergeben. Dieser Befund wird durch die unwirtliche topographische Lage sowie die fehlenden Möglichkeiten der Wasserversorgung sichtlich gestützt. Insgesamt bedeutet dies, dass es sich bei den oben angesprochenen Anlagen nicht um befestigte Höhengründungen gehandelt haben kann. Dennoch ist auch hier die deutliche Hinterlassenschaft von Handwerkern zutage gekommen, wobei allerdings primäre Spu-

ren oder Fundobjekte fehlen, die für eine Ausübung ihres Metiers innerhalb der Befestigungsanlagen sprechen könnten. Ferner sind aus beiden Anlagen Fundobjekte geborgen worden, die ebenfalls aus dem Besitz einer größeren Zahl weiterer Bewohner stammen müssen. Es handelt sich dabei um Arbeitsgeräte, etwa Tüllenbeile, Sicheln und Pflugschare, aber auch um Bestandteile der Tracht oder Haushaltsgeräte. Aufgrund bestimmter Umstände, auf die noch kurz einzugehen sein wird, ist dieser Fundhorizont besonders deutlich in der Barenburg ausgeprägt. Weiterhin ergeben sich auf den Befestigungsanlagen keinerlei Hinweise darauf, dass die Fundobjekte im Zuge von kultischen Handlungen in die Erde gelangt sein könnten. Dazu sind die in den Befestigungsanlagen angetroffenen Fundhorizonte ebenfalls zu gleichartig strukturiert, zu weiträumig verteilt und im Erdreich in auffallend geringer Tiefe angetroffen worden, was im besonderen Maße bei der Barenburg der Fall ist. Für die Deponierung von Opferfunden hätten sich außerdem in der Amelungsburg mit ihren Klüften und Höhlen bessere Möglichkeiten ergeben, als sie auch dort einfach im nahen Oberflächenbereich zu verbergen.

Nimmt man nun den Fundbestand der angesprochenen Befestigungsanlagen genauer in Augenschein, dann weist dieser, wenn auch an beiden Orten in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung, deutliche Spuren von Gewalteinwirkung auf (Cosack 2008, 96-103). Bei der Barenburg betrifft dies etwa Tüllenbeile mit abgescherten und ausgebrochenen Schneiden, abgerissene Gürtelringe, verbogene und damit nicht mehr funktionstüchtige Gürtelhaken, demolierte Speer- und Lanzenspitzen wie auch abgebrochene Sicheln mit verbogenen und ausgebrochenen Klingen sowie zerbrochene oder verbogene Pflugschare. Nun kann ein derart umfassend beschädigter Gerätebestand unter den vorliegenden Gegebenheiten letztlich nur auf eine kriegerische Auseinandersetzung hinweisen. Offensichtlich hat sich also in dieser Befestigungsanlage eine Bevölkerung aufgehalten, deren Krieger wie provisorisch mit landwirtschaftlichen Geräten versehene Wehrfähige versucht haben, einen eindringenden Angreifer abzuwehren. Während die in die Amelungsburg (Cosack 2008, 92-96) geflohenen Menschen eher gänzlich überrascht worden sind und daher kaum Widerstand geleistet haben können, muss es in der Barenburg zu schweren Auseinandersetzungen gekommen sein. Entsprechend unterschiedlich sind auch die in den Befestigungsanlagen angetroffenen Fundhorizonte ausgeprägt. So konnten in der Amelungsburg auffallend viele Deponierungen aus dem Besitz von Metall- und Holzhandwerkern geborgen werden, wobei diese nicht nur flüchtig im nahen Oberflächenbereich vergraben, sondern zusätzlich auch noch gesplittet worden sind, um damit offensichtlich Dritten den Zugriff auf den Gesamtbestand zu erschweren. Der allgemeinen Bevölkerung sind indessen neben Messern, Sicheln und Pflugscharen eine ganze Reihe von Tüllenbeilen zuzuweisen, in deren Tüllen sich teilweise noch Reste der hölzernen Schäftung erhalten haben. Kennzeichnenderweise ist dagegen in keinem der im Warenbestand der Metallhandwerker angetroffenen Tüllenbeile ein Holzrest angetroffen worden (Cosack 2008, 61 Tab. 3), was bedeutet, dass jene Stücke tatsächlich aus dem in Gebrauch befindlichen Gerätebestand stammen müssen. Die wenigen in der Amelungsburg noch angetroffenen Trachtelemente und Geräte des Haushalts bestärken das eingetretene Überraschungsmoment deutlich, zumal es demnach zu keinen umfassenden körperlichen Auseinandersetzungen gekommen sein kann. Letztlich kommt die Gewalttätigkeit in der Amelungsburg jedoch vorrangig in der Tatsache zum Ausdruck, dass die davon betroffene Bevölkerung keine Möglichkeit mehr gehabt hat, sich wieder in den Besitz ihrer verborgenen Gerätschaften zu bringen. Im Gegensatz zum Ablauf dieses Geschehens sind nun auf der Barenburg kaum Deponierungen zutage gekommen, was auch hier das Überraschungsmoment verrät. Die vielen Objekte mit Spuren von Gewalteinwirkung aus nahezu allen Bereichen belegen für diese Befestigungsanlage indessen eine Bevölkerung, die tatsächlich zu einer heftigen Gegenwehr übergegangen ist, was sich auch in den dort zahlreich angetroffenen Trachtbestandteilen, etwa Fibeln und Gürtelringen, niedergeschlagen hat. Diese sind als deutliches Indiz für eine körperliche Gewaltanwendung zu bewerten, womit verständlich wird, warum sich die meisten Stücke auffälligerweise im nahen Oberflächenbereich gefunden haben. Nur

ein relativ geringer Anteil dieser Objektgruppe lässt mit einer etwas tieferen Fundlage auf eine flüchtig in den Boden eingebrachte Deponierung schließen. Dabei handelt es sich vorrangig um intakt angetroffene Armringe. Sie konnten kaum verloren gehen und müssen daher bewusst abgestreift worden sein, um sie dann zu verbergen. Die Befundlage in den beiden Befestigungen, besonders jedoch die Spuren von Gewaltanwendung gegen die dort versammelten Menschen zeigen in aller Deutlichkeit, dass diese Anlagen beim Fehlen jeglicher Siedlungsrelikte von vornherein als Fluchtburgen konzipiert und folglich auch so genutzt worden sind.

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Rahmenbedingungen, die nun für diese Befestigungsanlagen sowie die Plätze in offener Höhenlage gegeben sind, zeigt sich dennoch gänzlich überraschend auf allen die archäologische Hinterlassenschaft von Metall- und Holzhandwerkern sowie die einer offensichtlich größeren Anzahl weiterer Menschen. Daraus ergibt sich der dringende Verdacht, dass die Gründe, die jeweils gleichartig strukturierte und deshalb auch in sich geschlossene Bevölkerungsgruppen zum zeitweiligen Aufenthalt in unwirtliche Höhen gezwungen haben, mit Sicherheit auch dieselben gewesen sein müssen. Es ist also im Folgenden zu prüfen, ob die in offener Höhenlage angetroffenen Fundhorizonte nun tatsächlich auch gleichartige Informationen enthalten.

Der Fundhorizont im Deister und seine Befundsituation

Der Fundhorizont im Deister beginnt auf dem bereits eingangs beschriebenen Geländerücken, der von zwei Erosionsrinnen begleitet in den Sachsgrund (**Abb. 1**) einmündet. Er erstreckt sich in West-Ost-Ausrichtung auf einer Länge von etwa 300m und konzentriert sich dabei auf drei Bereiche, wobei in seinem Mittelteil eine deutliche Fundausdünnung auffällt (**Abb. 4**). Dennoch stellt der Fundniederschlag in seiner Gesamtheit ein ausgeprägtes Ensemble dar, wie sich noch an der Zeitgleichheit der einzelnen Konzentrationen und den sich daraus ergebenden Verflechtungen zeigen wird. Die Gründe, die zu dieser Fundlücke geführt haben, lassen sich zunächst nicht konkret erschließen. Sie kann durch eine dichte, kaum zugängliche Vegetation wie gleichermaßen durch die menschliche Verhaltensweise selbst verursacht worden sein. Auf die letztere Möglichkeit scheinen zumindest einige Fundobjekte hinzuweisen, die sich in diesen Mittelteil einschieben.

Versucht man nun zunächst sich einen Einblick in den vorliegenden Fundniederschlag und dessen Verteilung (**Abb. 4**) zu verschaffen, dann fällt eine recht dichte Konzentration (A) auf, die am Hang des Geländerückens einsetzt. Darin hat sich ein in zwei Teile zerbrochener Armring gefunden (**Abb. 11, 18-19; 37, 18-19**), dessen größeres Stück zusätzlich noch einmal bewusst verbogen worden ist. Hinzu kommen das Fragment eines alt zerbrochenen, gerippten Armringes (**Abb. 10, 5**), ein Bruchstück eines nachträglich geradegebogenen Halsringes (**Abb. 10, 6**), das Fragment einer an zwei Stellen zerbrochenen bronzernen Fibel vom Mittellatèneschema (**Abb. 10, 16**), ein kleiner Bronzeschmelzrest (**Abb. 10, 14**) und ein blechförmig ausgeschmiedetes Bronzestück mit einer schon angearbeiteten Kante, das vielleicht ein Klapperblech (**Abb. 10, 3**) hätte werden sollen. Der Zustand der aufgeführten Fundobjekte lässt nun unschwer erkennen, dass es sich bei ihnen um Altmaterial handelt. In diesem Kontext kann das Auftreten von drei Rundfeilen (**Abb. 10, 10-11a-b**) wie sie sich etwa auch auf der Amelungsburg (Cosack 2008, Amboss 4-75) gefunden haben, nicht mehr überraschen. Offensichtlich stammen alle Gegenstände aus dem Besitz eines Metallhandwerkers und können demnach seinem Material- und Werkzeugbestand zugeordnet werden. Darüber hinaus sind in dieser Fundkonzentration noch eine Deponierung mit zwei Tüllenstemmeisen (**Abb. 10, 4a-b**) sowie zwei einzelne Stücke (**Abb. 10, 15; 11, 17**) zutage gekommen. Eines der Objekte aus der Deponierung (Nr. 4b) sowie das Einzelstück (Nr. 17) weisen in den Tüllen noch Reste der Holzschäftung auf, die belegen, dass diese aus einem in Gebrauch befindlichen Gerätebestand stammen. Bei

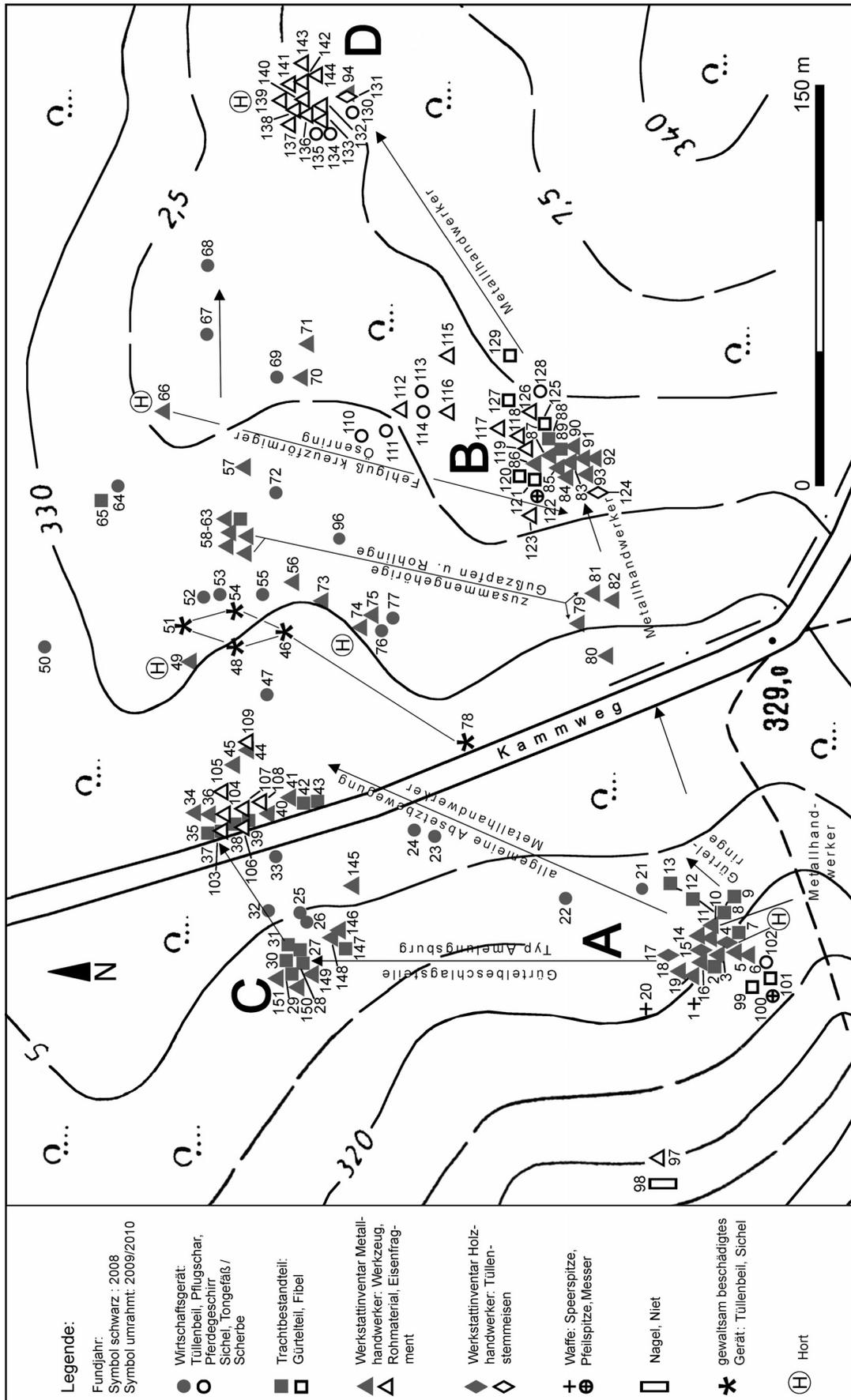


Abb. 4 Verteilung der archaischen Sachgruppen im latènezeitlichen Fundhorizont im Deister bei Springe, Region Hannover.

der engen Lage der Fundobjekte zueinander und der in Breite und Länge unterschiedlichen Stücke werden diese Werkzeuge mit großer Wahrscheinlichkeit dem Besitz eines einzigen Holzhandwerkers zuzuordnen sein. Diese Interpretation wird durch einen Hortfund von der Amelungsburg (Cosack 2008, Abb. 67-69) gestützt, in dem sich unter anderem drei Tüllenstemmeisen und vier Tüllenbeile gefunden haben. Sie vermitteln zumindest eine annähernde Vorstellung von dem tatsächlichen Umfang des Werkzeugbestands, wie er für die Durchführung der anfallenden Arbeiten von einem Holzhandwerker benötigt wurde. Schließlich haben sich in dieser Fundkonzentration noch ein Klapperblech (Abb. 10, 7), vier Gürtelringe (Abb. 10, 8-9, 12-13), drei Stablochglieder (Abb. 10, 2; 19, 99, 101), ein Messer mit geschweifeter Klinge (Abb. 11; 38, 20), zwei Speerspitzen (Abb. 10, 1; 19, 100) sowie eine Scherbe (Nr. 102) eisenzeitlicher Machart gefunden. Im Bereich dieser Fundansammlung ist vermutlich auch ein Feuer unterhalten worden, zumal mit der Bergung des oben genannten Klapperbleches auch einige kleine gebrannte Knochenstückchen zutage gekommen sind, die ursprünglich Abfälle einer Mahlzeit gewesen sein könnten.

An die Fundkonzentration A schließt sich nun, mit einer Lücke nach Osten, die Fundgruppe B an, die mit ihrem sehr einseitig geprägten Material besonders auffällt. Sie beginnt mit einigen kegelförmigen Zierknöpfen (Abb. 16; 39, 80, 82; 17; 39, 79, 81), die insgesamt Gussrohlinge darstellen und setzt sich mit mehreren bronzenen Gussformen (Abb. 17; 39, 83-84; 18; 40, 90-91) fort. Zwischen ihnen haben sich der Gussrohling eines Stablochgliedes (Abb. 18; 40, 86), ein Gürtelring mit seitlicher Öse (Abb. 18; 40, 87) sowie drei Klapperbleche (Abb. 18; 40, 85, 88-89) gefunden. Die Gürtelbestandteile weisen zwar Abnutzungsspuren auf, werden aber aufgrund ihres guten Zustandes von einem noch in Gebrauch befindlichen Leibriemen stammen und sind damit nicht dem Altmaterial zuzurechnen. Mit großer Sicherheit gehören sie zu einem Gürtel vom Typ Amelungsburg (Abb. 5 C). Am Nordrand dieser Fundgruppe haben sich noch mehrere Stücke Altmaterial gefunden. Dazu gehören ein Gusszapfen (Abb. 20, 119), zwei herausgebrochene Profilierungen von zwei verschiedenen Halsringen (Abb. 20, 117-118) sowie eine kleine Fundansammlung (Abb. 21, 123), bestehend aus zwei Bruchstücken von zwei Armringen (Nr. 123 a-b) sowie dem Kopfstück einer Bügelplattenfibel (Nr. 123 d). Zumindest ein weiterer Gürtel von Typ Amelungsburg könnte sich mit den zusammengehörenden Klapperblechen (Abb. 21, 120-121) andeuten, denen vielleicht noch der stark verwitterte kreuzförmige Ösenring (Abb. 21, 127) zuzuordnen ist. Hinzu kommen noch ein fragmentarisch erhaltener Plattengürtelhaken (Abb. 21, 125), ein Meißel (Abb. 21, 124), ein Eisenfragment (Abb. 21, 126) und eine Scherbe eisenzeitlicher Machart (Nr. 128). Der Fundgruppe B sind vom sachlichen Zusammenhang her noch drei weitere Fundobjekte zuzuordnen, die sich in lichter Streuung in nördöstlicher Richtung gefunden haben. Dabei handelt es sich um die Schalenhälfte einer Gussform zum Gießen von zwei Zierknöpfen (Abb. 20; 41, 116) sowie einige kleinere Eisenfragmente (Abb. 20, 115) sowie den Rest eines Stablochgliedes (Abb. 21, 129), vermutlich ein Fehlguss.

Den beiden Fundgruppierungen ist nach Norden eine weitere Fundkonzentration (C) vorgelagert. Sie setzt etwa auf gleicher Höhe der ersten (A) ein und beginnt beginnt randlich mit Objekten, die einem Metallhandwerker zuzuordnen sind. So treten dort ein Kleinamboss (Abb. 24, 146) und eine Schalenhälfte einer Gussform (Abb. 24; 42, 150) zum Gießen von kreuzförmigen Ösenringen auf. Diese hat allerdings einen Schaden an der Eingsusstülle (Abb. 42, 150 e) und ist daher dem Altmaterial zuzuordnen. Das gilt auch für das Fragment eines Halsringes (Abb. 24, 145), den Fehlguss eines Gürtelringes mit seitlicher Öse (Abb. 24, 149) und einen Gusszapfen (Abb. 24; 42, 148). Diese Sachgruppe setzt sich nach Osten mit einem weiteren Gusszapfen (Abb. 19, 103) und den Resten von zwei Halsringen (Abb. 19, 104, 106) und eines Armringes (Abb. 19, 107) fort, die ebenfalls Altmaterial darstellen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt beim Trachtzubehör. So haben sich dort ein Gürtelbeschlag (Abb. 24; 42, 147), mehrere Klapperbleche (Abb. 12; 37, 28-29, 31), Stablochglieder (Abb. 12; 37, 27, 30) und kreuzförmige Ösenringe (Abb. 12; 37, 35, 37; 38, 37, 39) gefunden.

Auffälligerweise setzt sich der deutlich nach Osten ausgerichtete Fundhorizont dann mit Großgeräten fort, die in den beiden anderen Fundkonzentrationen praktisch fehlen. Die stärkste Gruppe stellen dabei die Tüllenbeile mit 15 Exemplaren, gefolgt von der landwirtschaftlichen Geräte, also Pflugschare und Sichel, mit ebenfalls insgesamt 15 Objekten. Auf die Mitnahme von Haushaltsgeräten auf den Deister deutet zumindest ein eiserner Eimerbügel (**Abb. 16, 77**) hin, der zu einem hölzernen Gefäßkörper gehört haben wird. In dieser Region sind sonst nur noch zwei weitere Eimerbügel als Hortfund im Hildesheimer Wald (Cosack 2001, 15 Abb. 6, 36a-b) und ein dritter von der Barenburg (Cosack 2008, Abb. 171, 654) bekannt geworden. Eingestreut in den Fundniederschlag C konnten noch mehrere Gusszapfen bzw. Schmelzreste (**Abb. 14; 39, 58-59; 15; 39, 66 a; 16; 38, 73. 75**), aber auch Altbronzen (**Abb. 12, 34. 36. 41. 44; 20, 112**), Reste von Schwertbarren (**Abb. 13, 45; 14, 56-57; 15, 71**), das Fragment einer Schürschaufel (**Abb. 17, 70**) sowie ein Tüllenstemmeisen mit breiter Hohlkehle (**Abb. 20, 111**) geborgen werden. Dabei stammen die Gusszapfen Nr. 58-59 mit ihren übereinstimmenden wulstartigen Abdrücken der Eingussrinne aus derselben Form, während die Fragmente Nr. 34, 36 und 44 möglicherweise zu demselben Halsring gehören. Darüber hinaus kamen in diesem Fundhorizont noch zwei Phaleren (**Abb. 20, 113-114**) zutage, die demselben Pferdegeschirr zuzuordnen sind.

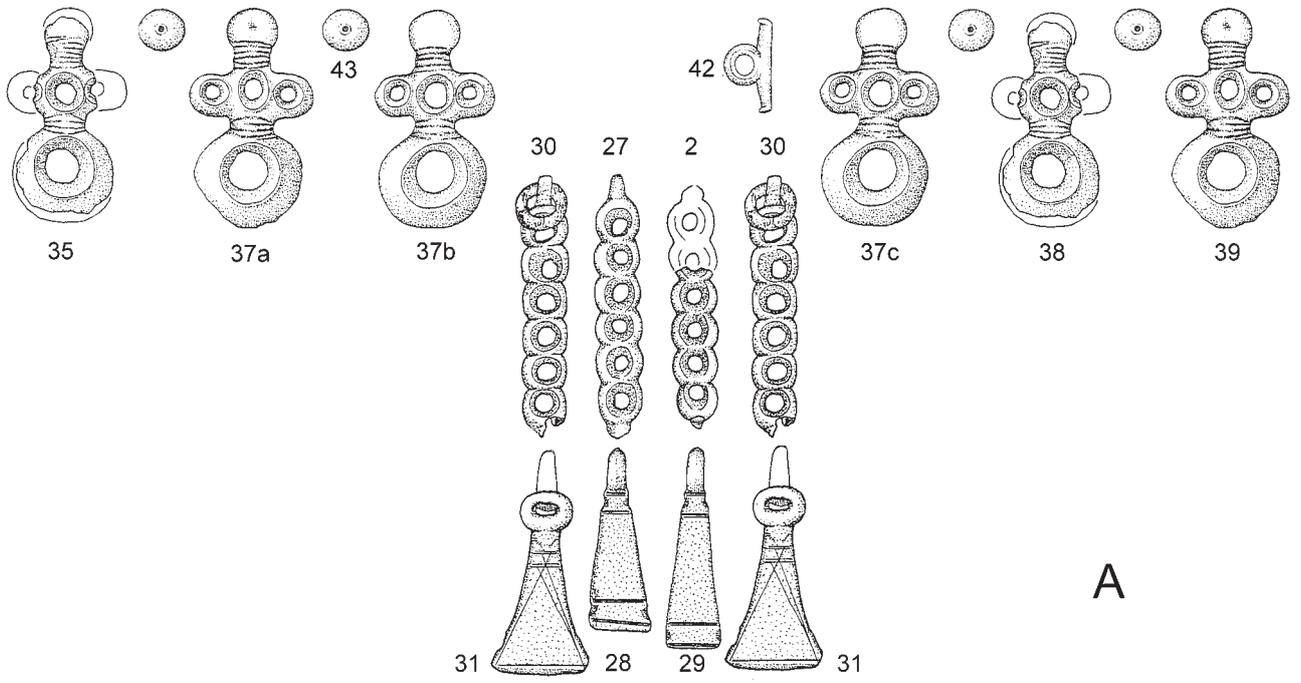
Eine besonders intensive Fundverdichtung hat die Prospektionsmaßnahme 2009/2010 im Fundhorizont D erbracht, wo bisher nur der Fehlguss eines bronzen Zierknopfes (**Abb. 18, 94**) bekannt war. Dabei sind an Geräten eine Pflugschar (**Abb. 21; 130**), zwei wohl zusammengehörende Sichelfragmente (**Abb. 22, 134-135**), ein Tüllenstemmeisen (**Abb. 21, 131**) und das Fragment eines Werkzeugs (**Abb. 22, 143**), wohl eine Feile (vgl. **Abb. 36, 87**), geborgen worden. Besonders ausgeprägt ist auch hier der Anteil an Altmaterial. Dazu gehören Reste eines schlichten (**Abb. 21, 132-133; 22, 140**) und eines gerippten Halsrings (**Abb. 22, 137-138**), die ursprünglich mit einem Eisenkern versehen waren, sowie ein Stück Bronzeschmelz (**Abb. 22, 136**) und ein Gusszapfen (**Abb. 22, 141**). Nur etwa 1 m voneinander entfernt fanden sich der eiserne Dekkel (**Abb. 23, 142**) und die bronzene Schale einer Gussform zum Gießen von kreuzförmigen Ösenringen (**Abb. 23, 142. 144**).

Analysiert man den oben dargelegten Fundhorizont nun unter der Fragestellung seines Zustandekommens, dann fällt zunächst auf, dass sich dessen Ausgangsstellung auf dem Geländerücken nicht zufällig ergeben haben kann. Von dieser strategisch wichtigen Position konnte nämlich die aus dem Tal durch den tief eingeschnittenen Sachgrund führende enge Zuwegung zumindest in ihrem oberen Abschnitt unter Beobachtung gehalten werden. Zielsetzung dieser Maßnahme dürfte die Sicherung der hier versammelten Menschen vor einer möglichen Überraschung gewesen sein. Nun sind in der Fundkonzentration A aufgrund des speziellen Fundniederschlags ein Metallhandwerker und ein Holzhandwerker nachzuweisen, zu denen weitere Personen, darunter sicherlich auch deren Familien, hinzuzurechnen wären. Diese Konstellation tritt nun erstaunlicherweise gleich mehrfach in der Amelungsburg (Cosack 2008, Abb. 25) auf und deutet sich zumindest noch in der Barenburg (Cosack 2008, Abb. 26) an, was darauf hinweist, dass sich dort in einer Notsituation Menschen mehrerer kleinerer, geschlossener Siedlungseinheiten eingefunden haben müssen. Die Ausgangslage im Deister dürfte im Prinzip also keine andere gewesen sein. Auch dort werden sich die Menschen aus Sicherheitsgründen eher zusammengeschart als von vornherein weitläufig im Gelände verteilt haben. Dafür kommt aufgrund der Gesamtsituation eigentlich nur der Bereich um die Fundkonzentration A infrage. Nun haben sich dort auffälligerweise nahezu alle Altbronzen in einer linearen Verteilung im unmittelbaren Oberflächenbereich gefunden (**Abb. 4**). Die Stücke sind also nicht deponiert worden, sondern machen den Eindruck, als seien sie in einer Bewegung verloren gegangen. Das gleiche Bild ergibt sich auch für die vier dort aufgefundenen Gürtelringe, von denen die bronzenen Stücke Gebrauchsspuren aufweisen. Berücksichtigt man dabei noch ihre deutlich abgesetzte Fundlage wie ihre ebenfalls lineare Fundverteilung, dann müssten sie von in Benutzung befindlichen Gürteln stammen. Analog zu den Befunden

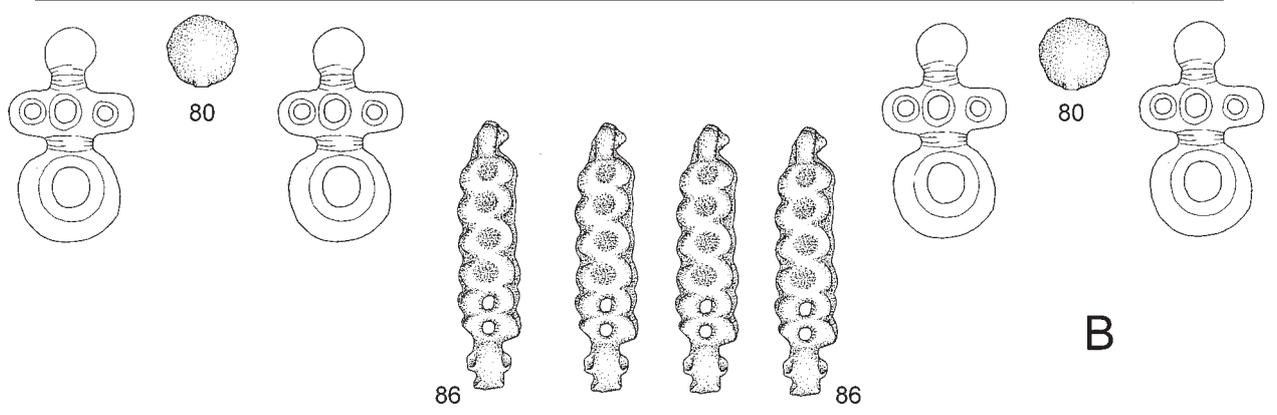
von der Barenburg (Cosack 2008, 102) werden daher wohl auch diese Ringe durch Gewalteinwirkung aus den Gürteln herausgerissen worden sein. Dies wird umso deutlicher, als auch das Stablochglied (**Abb. 10; 37, 2**) auf eine Gewalteinwirkung hinweist, zumal dessen Öse und Ende alt abgebrochen sind, und zwei weitere (**Abb. 19, 99. 101**) ebenfalls nur als Fragmente vorliegen. Hinzu kommt noch eine Speerspitze (**Abb. 10, 1**), deren Blatt alt verbogen ist. Das Stück fand sich deutlich von der Fundkonzentration abgesetzt und in einer Tiefe von ca. 20cm. Die Speerspitze war dabei hangabwärts ausgerichtet, als sei der Speer in diese Richtung geschleudert worden. In unmittelbarer Nähe hat sich bezeichnenderweise noch ein dolchartiges Messer (**Abb. 11; 38, 20**) gefunden. Am Südrand dieser Fundkonzentration konnte eine weitere Speerspitze (**Abb. 19; 41, 100**) geborgen werden, die einen Einhieb aufweist, der zur einer seitlichen Verbiegung des Blattes geführt hat. Auffälligerweise haben sich diese Waffen in einer deutlichen Nord-Südausrichtung gefunden und signalisieren so in Hinblick auf die sich anschließende und gänzlich anders strukturierte Fundansammlung eine erste Abwehrhaltung, was sich auch in ihrer randlichen Fundverteilung dokumentiert hat. Alle in dieser Konzentration angetroffenen Werkzeuge und Geräte sind im Gegensatz zu den Altbronzen und den Trachtbestandteilen in deutlich größerer Tiefe angetroffen worden und lassen auf eine Verbergung schließen.

In der Fundkonzentration C sind nun zwei weitere Stablochglieder (**Abb. 12; 37, 27. 30**) mit ebenfalls ausgerissenen Ösen zusammen mit zwei gleichartigen Klapperblechen (**Abb. 12; 37, 28-29**) zutage gekommen. Sie gehören in dieser Kombination eindeutig zum Hängeschmuck eines Gürtels vom Typ Amelungsburg. Vielleicht ist diesem auch das dritte dort angetroffene Klapperblech (**Abb. 12; 37, 31**) zuzuweisen. Überraschenderweise stammen nun diese beiden Stablochglieder wie auch das in der Fundkonzentration A (**Abb. 4, 2**) angetroffene aufgrund der sich deckenden äußeren Konturen und der Lochabstände aus derselben Gussform. Dies bedeutet, dass alle Objekte in dem vorliegenden Fundzusammenhang zweifellos zu demselben Hängeschmuck gehört haben. Zu ergänzen sind vielleicht auch die beiden anderen im Fundbereich A angetroffenen fragmentarischen Lochstabglieder (**Abb. 19, 99. 101**), weil sie auffälligerweise in recht enger Fundlage zu dem Stück Nr. 2 zutage gekommen sind. Nun konnten etwa 50m östlich der beiden im Fundareal C angetroffenen Stablochglieder noch weitere kreuzförmige Ösenringe geborgen werden, die von ihrer Fundlage wie linearen Verteilung her mit Sicherheit dem zugehörigen Gürtel (**Abb. 5 A**) zuzuordnen sind. Fasst man diese auffällige Befundsituation zusammen, dann ist hier auf einer Strecke von etwa 200m offensichtlich ein Gürtel vom Typ Amelungsburg gewaltsam zerlegt worden, wobei zunächst der Hängeschmuck abgerissen und dann letztlich auch der Gürtel zerrissen ist. Diesem können noch ein kegelförmiger Zierknopf (**Abb. 12, 43**) und wohl auch ein kleiner Knebel mit Öse (**Abb. 12; 38, 42**) zugewiesen werden; letzterer gehörte vielleicht zum Verschluss (**Abb. 5 A, 42**). Nun haben sich die kreuzförmigen Ösenringe allein auf einer Länge von etwa 15m verteilt. Folglich kann sich dieser Vorgang gleichfalls nur in einer Bewegung abgespielt haben, was auch erklärt, weshalb die einzelnen Gürtelbestandteile fast ausschließlich im nahen Oberflächenbereich zutage gekommen sind. Die sich damit abzeichnende Situation hat im Prinzip eine exakte Parallele in der Amelungsburg, wenngleich sich die Bestandteile des dort gewaltsam zerlegten Gürtels gleichen Typs lediglich auf einer Fläche von ca. 3x13m (Cosack 2008, Abb. 39) verstreut gefunden haben.

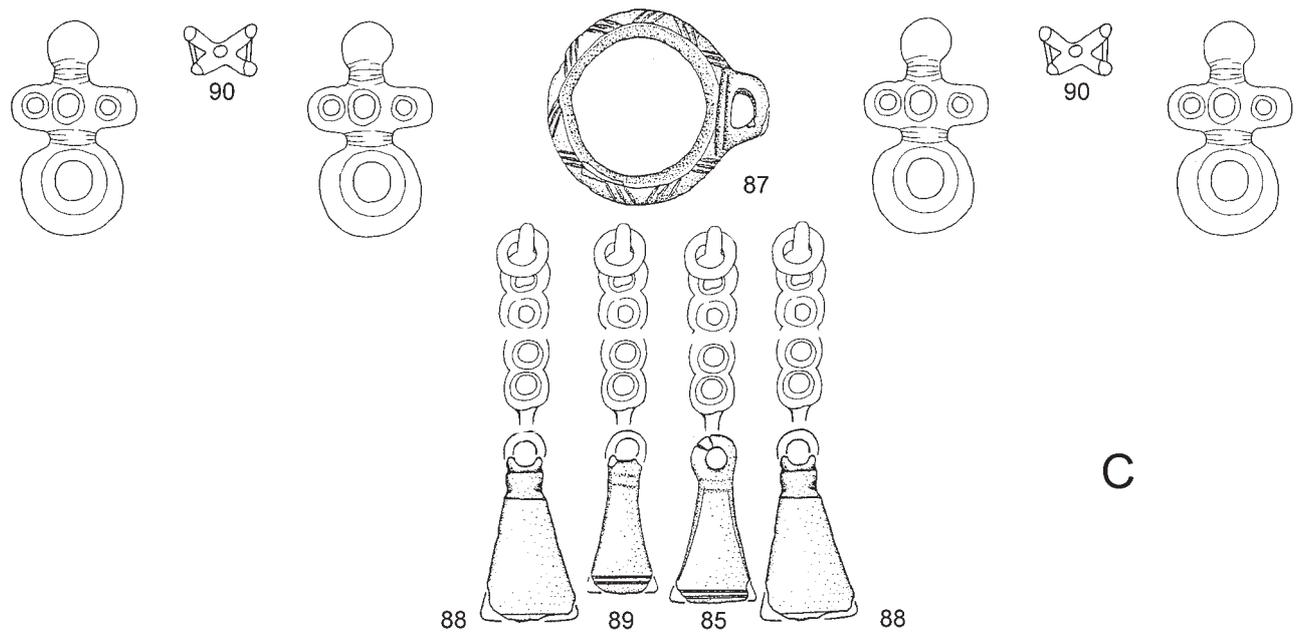
Die Verteilung der oben angesprochenen Gürtelbestandteile und die damit erkennbare Absetzbewegung spiegelt sich auch in einer Reihe von Großgeräten (**Abb. 11, 21-24; 16, 78**), die eine deutliche Verbindungslinie zwischen der Fundkonzentration A und C darstellen und sich dort letztlich in den Objekten (**Abb. 11, 25-26; 12, 22-33**) fortsetzt. Dieser Fundniederschlag lässt sich dann weiter nach Osten verfolgen. In ihn schieben sich auffälligerweise mehrere Großgeräte mit Spuren von Gewalteinwirkung ein, die in ihrer Konzentration eigentlich nur als Ausdruck einer hier wohl intensiveren kriegerischen Auseinandersetzung gedeutet werden können. Dazu gehört ein Tüllenbeil (**Abb. 13; 38, 48**) mit einer besonders auf-



A



B



C

Abb. 5 Rekonstruktion der Gürtel vom Typ Amelungsburg aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover.

fälligen Beschädigung der Schneide, zumal diese an einem Ende nahezu in Längsrichtung gespalten ist. Dies kann nur bedeuten, dass das Tüllenbeil mit großer Wucht auf einen besonders harten Gegenstand aufgetroffen sein muss. Berücksichtigt man die geradlinige Scharte, die das Objekt in der Schneide des Tüllenbeiles hinterlassen hat, dann kann diese eigentlich nur von einem gehärteten Metallgegenstand verursacht worden sein. Unter Berücksichtigung des sich abzeichnenden Geschehens kommt dafür durchaus eine gegnerische Waffe in Frage. Bei einem zweiten Tüllenbeil (**Abb. 14, 54**) ist die Klinge durch einen kräftigen Schlag vom Tüllenbeil abgebrochen, während die Schneide zugleich eine starke muldenförmige Scharte mit einer Stauchung des Materials aufweist. Ein drittes Tüllenbeil (**Abb. 13, 51**) zeigt eine starke Beschädigung der Tülle, von der ein großer Teil durch eine wuchtige Krafteinwirkung herausgebrochen ist. Bei diesem Stück ist auch die Schneide alt ausgebrochen und lässt als Ursache kräftige Hiebe auf einen härteren Gegenstand vermuten. Nicht weit von diesem Tüllenbeil entfernt fand sich eine Sichel (**Abb. 13, 46**), deren Klinge im oberen Teil wohl ebenfalls durch einen Schlag verbogen worden ist. In das Fundbild dieser Stücke fügt sich noch ein etwas weiter südlich davon geborgenes Tüllenbeil (**Abb. 16, 78**) ein, das sich durch einen kräftigen Hieb an einer bei seiner Herstellung verursachten Schwachstelle in zwei Teile zerlegt hat. So gewaltsam beschädigte Geräte haben sich recht zahlreich in der Barenburg (Cosack 2008, Abb. 105; 115) gefunden. Im Fall des Deister fällt nun auf, dass die so gewaltsam beschädigten Geräte sich gleichfalls in einer Nord-Südausrichtung verteilen. Hier könnten demnach Teile der nach Osten ausweichenden Bevölkerung in eine zweite kriegerische Auseinandersetzung verwickelt gewesen sein.

Fasst man die sich ergebenden Befunde zusammen, dann muss die hier archäologisch zu fassende Bevölkerungsgruppe zweifellos von einem kriegerischen Ereignis betroffen worden sein. Dabei ist der Angreifer wohl durch den Sachgrund (**Abb. 1; 4**) kommend auf die an seinem Ende auf einem leicht abschüssigen Geländerrücken lagernden Menschen gestoßen. Es muss, wie die Speerspitze und die Gürtelbestandteile zeigen, zu einer Auseinandersetzung gekommen sein, in deren Folge der größte Teil der Angegriffenen nach Norden ausgewichen ist. Dieser Weg gibt sich nicht nur durch den gewaltsam zerlegten Gürtel vom Typ Amelungsburg und einer Reihe von Großgeräten, sondern gleichermaßen mit den dort auftretenden Altbronzen, Schmelzresten aber auch Resten von Schwertbarren sowie einigen verborgenen Objekten aus dem Warenbestand zu erkennen. Dazu gehört ein Tüllenstemmeisen, das zusammen mit dem Rest eines Schwertbarrens (**Abb. 16, 74b**) aufgefunden worden ist, zwei offensichtlich neuwertige, zusammengesteckte Pflugschare (**Abb. 13, 49**) sowie ein herstellungsfisches, noch völlig von Hammerschlag bedecktes und damit in einem gänzlich ungewöhnlichen Erhaltungszustand befindliches Tüllenbeil (**Abb. 12; 38, 40**). Gerade diese Objekte zeigen, dass sich der Metallhandwerker oder Personen aus seinem Umfeld dort tatsächlich auch im Gelände fortbewegt haben müssen.

Eine weitere Absetzbewegung (B) ist indessen ebenfalls nach Osten erfolgt, wobei diese wegen der sehr speziellen Fundobjekte vermutlich nur auf einige wenige Menschen zurückzuführen ist, zumal dort nahezu ausschließlich Gussrohlinge, Gussformen und Altmaterial¹, aber auch Bestandteile eines weiteren Gürtels vom Typ Amelungsburg (**Abb. 5C**) zutage gekommen sind. Nach der Befund zu urteilen könnte auch er gewaltsam zerrissen worden sein.

Der in den Absetzbewegungen B und C angetroffene handwerkliche Bestand lässt sich mit Sicherheit auf den in der Konzentration A lokalisierten Metallhandwerker zurückführen. Dabei mag diese Zuweisung zunächst von dem Umfang und der Zusammensetzung dieses speziellen Fundniederschlags nicht unbedingt plausibel erscheinen. Legt man indessen die einschlägigen Horte von der Amelungsburg zugrunde, dann

¹ In Zusammenhang mit den Gussrohlingen ist eine kleine Serie von Schmelzresten und Altbronzen auf ihre Zusammensetzung analysiert worden. Übereinstimmungen haben sich dabei nicht gefunden, was darauf hinweist, dass als Rohmaterial recycelte

Altbronze verwendet worden ist. Die Untersuchungen sind von M. Maier, Niedersächsisches Landesamt f. Denkmalpflege, Hannover, durchgeführt worden, wofür ihm an dieser Stelle zu danken ist.

Rohmaterialien und Rohlinge				Werkzeuge			Warenbestand		
Bronze- schmelz	Altbronzen	Schwert- barren	Guss- rohlinge	Guss- formen	Schmiede- werkzeuge	Feilen	Pflugschare	Tüllen- stemm- eisen	Tüllenbeile
Nr. 14	Nr. 3	Nr. 45	Nr. 79	Nr. 83	Nr. 70	Nr. 10a	Nr. 49a	Nr. 74a	Nr. 40
Nr. 58	Nr. 5	Nr. 56	Nr. 80	Nr. 84	Nr. 146	Nr. 10b	Nr. 49b		
Nr. 59	Nr. 6	Nr. 57	Nr. 81	Nr. 90		Nr. 11			
Nr. 66a	Nr. 16	Nr. 71	Nr. 82	Nr. 91		Nr. 122			
Nr. 75	Nr. 18	Nr. 74b	Nr. 86	Nr. 116					
Nr. 103	Nr. 19	Nr. 139		Nr. 142					
Nr. 112	Nr. 34			Nr. 144					
Nr. 115	Nr. 36			Nr. 150					
Nr. 119	Nr. 41								
Nr. 129	Nr. 44								
Nr. 136	Nr. 60								
Nr. 141	Nr. 62								
Nr. 148	Nr. 63								
	Nr. 66b								
	Nr. 91								
	Nr. 92								
	Nr. 93								
	Nr. 97								
	Nr. 104								
	Nr. 106								
	Nr. 107								
	Nr. 117								
	Nr. 118								
	Nr. 123								
	Nr. 123								
	Nr. 123								
	Nr. 132								
	Nr. 133								
	Nr. 137								
	Nr. 138								
	Nr. 140								
	Nr. 145								
	Nr. 149								

Tab. 1 Übersicht über das aufgefundene Werkstattinventar des Metallhandwerkers im latènezeitlichen Fundhorizont im Deister. – Nummerierung vgl. Katalogteil und **Abb. 10-24**.

zeigt sich schnell, dass die Metallhandwerker jeweils nicht nur Eisen sondern auch Bronze verarbeitet und dazu insgesamt über einen umfangreichen Bestand an Werkzeugen und Rohmaterialien verfügt haben. Hinzu kommt noch die Vorhaltung eines gewissen Warenbestandes an allgemeinen Gebrauchsgeräten (Cosack 2008, Tab. 3). Besonders deutlich wird dies am Hort 89 der Amelungsburg (Cosack 2008, Abb. 71-75), der unter anderem zahlreiche Feilen und Gussformen enthält und – ohne vollständig zu sein – auf eine Stückzahl von 27 Einzelobjekten kommt. Der Fundhorizont in Deister übertrifft diesen mit 49 Objekten (**Tab. 1**), wobei hier jedoch insofern eine besondere Situation vorliegt, als in diesem wohl schon das Material für den in der Fertigung befindlichen Gürtel vom Typ Amelungsburg vorliegt. Legt man diese Zahlen zugrunde, dann dürfte das Werkstattinventar eines latènezeitlichen Metallhandwerkers durchschnittlich wohl aus mindestens 50-60 Einzelobjekten bestanden haben. Es muss also unter besonderen Umständen, wie den hier vorliegenden, im Verhältnis zum Fundgut der übrigen Bevölkerung überproportional in Erscheinung treten. Tatsächlich stehen den 76 Objekten des Metallhandwerkers lediglich 52 Objekte der »allgemeinen Bevölkerung« gegenüber. Das aufgefundene Werkstattinventar weist dabei eine so weiträumige Streuung auf, dass an seiner Verteilung mehrere Personen aus dem Umfeld des Metallhandwerkers beteiligt gewesen sein müssen. Dieser Vorgang wird insofern belegbar, als zwei im archäologischen Fund-

bestand der Absetzbewegung C aufgefundene Gusszapfen (**Abb. 14, 58-59**) zu den in der Absetzbewegung B angetroffenen Gussrohlingen (**Abb. 16, 80, 82; 17, 79, 81**) gehören. Wegen der starken Oxidation lassen sich die Stücke zwar nicht mehr unmittelbar an ihren Bruchstellen zusammenfügen, jedoch weisen sie jeweils auf beiden Seiten in der Ausprägung des Eingusskanals so starke Übereinstimmungen auf, dass an ihrer Zusammengehörigkeit (**Abb. 39, 58-59**) nicht zu zweifeln ist. Gusszapfen und Rohlinge liegen dabei etwa 120m voneinander entfernt. Hinzu kommt noch der völlig missratene Guss eines kreuzförmigen Ösenringes (**Abb. 15, 66a**), der in einem unmittelbaren Zusammenhang zu den in der Fundkonzentration B angetroffenen Gussrohlingen (**Abb. 16, 80, 82; 17, 79, 81; 18, 86**) für einen Gürtel vom Typ Amelungsburg (**Abb. 5B**) zu sehen ist. Zwischen diesen Objekten beträgt die Entfernung ca. 150m. Darüber hinaus sind die beiden Fundkonzentrationen B und C über ihre Gesamtlänge durch eine ca. 80m breite fundleere Zone getrennt, die in der Tat auf zwei eigenständige Absetzbewegungen hinweist. Es ist also sehr unwahrscheinlich, dass jemand im Zuge der allgemeinen Fluchtbewegung noch den gefährlichen Versuch eines Seitenwechsels vorgenommen haben könnte. Wie sich besonders im Fall der Amelungsburg (Cosack 2008, Abb. 25) gezeigt hat, ist offensichtlich auch hier versucht worden, durch Aufteilung des Bestandes wenigstens einen Teil davon zu retten. Besonders deutlich wird dies an den Hortfunden (Nr. 40, 49, 66, 74) und dem sehr speziellen Werkstattbestand in der Konzentration B. Die dort aufgefundenen Rohgüsse, nämlich das Stablochglied (Nr. 86) und die kegelförmigen Zierknöpfe (Nr. 79-82) lassen außerdem erkennen, dass der Metallhandwerker tatsächlich gerade im Begriff gewesen ist, die Beschlagteile für einen Gürtel vom Typ Amelungsburg zu fertigen (**Abb. 5B**). Darauf weisen auch der bereits oben zitierte gänzlich misslungene Guss eines kreuzförmigen Ösenringes hin, der wieder eingeschmolzen werden sollte und mit der noch im Gusstiegel befindlichen bronzenen Restschmelze zu einem Konglomerat verbacken ist (**Abb. 39, 66**). Darüber hinaus lassen zwei Formen für den Guss von kreuzförmigen Zierstücken (**Abb. 18; 40, 90**) und stablochförmigen Anhängern (**Abb. 17; 40, 84**) mit rundem Ende (Cosack 2008 Abb. 155, 584, 1076) sowie eine Form zur Herstellung von kreuzförmigen Ösenringen (**Abb. 23; 41, 142, 144**) erkennen, dass der Metallhandwerker über alle Werkzeuge für die Fertigung dieses Gürteltyps verfügte. Ihre wesentliche Verteilung auf die Fundkonzentrationen B und D markiert daher auch den Fluchtweg, den dieser Metallhandwerker genommen hat.

Die ebenfalls im Fundareal B angetroffenen Gussformen (**Abb. 17; 18, 91, 93; 39, 83, 93; 40, 91**) haben zur Fertigung von jeweils zwei kleinen Bronzeringen gedient, die über einen zwischen den Formenhälften positionierten Lehmkern gegossen worden sind. Zwei der insgesamt aufgefundenen Formenhälften müssen indessen dem Altmaterialbestand zugeschlagen werden, da sie im unbrauchbaren Zustand vorliegen (**Abb. 18, 91-92; 40, 91**). Dies überrascht nicht, zumal den dünnwandigen Gussformen keine lange Lebensdauer eingeräumt werden kann. Besonders auffällig ist auch der relativ große Anteil an Altbronzen bei diesem Metallhandwerker, der jedoch durch den laufenden Fertigungsprozess der zahlreichen Einzelteile für den Gürtel vom Typ Amelungsburg bedingt gewesen sein wird.

Zur ihrer Verteidigung hat sich auch hier der nicht kriegsmäßig ausgerüstete Teil der auf den Deister geflohenen Bevölkerung provisorisch mit landwirtschaftlichen Geräten und Tüllenbeilen bewaffnet, wie die zahlreichen Fundobjekte dieser Kategorie verdeutlichen. Indessen spricht das weitgehende Fehlen von abgerissenen Gürtelbestandteilen und Fibeln nicht für eine umfangreiche körperliche Auseinandersetzung. Auffälligerweise sind aber gerade in der Fundkonzentration C schwerpunktmäßig Großgeräte vertreten, die von ihrer tieferen Fundlage weitgehend verborgen worden sein müssen und daher noch auf eine unmittelbare Bedrohung hinweisen. Letztlich ist also doch davon auszugehen, dass die hier versammelten Menschen wohl weitgehend gestellt worden sind, zumal es bei einer überwiegend erfolgreich verlaufenen Fluchtbewegung sicherlich nicht zu diesen Deponierungen gekommen wäre. Als weiterer Beleg für den Eintritt eines solchen Falles spricht aber auch die Tatsache, dass die verborgenen Objekte von ihren Besitzern nicht gehö-

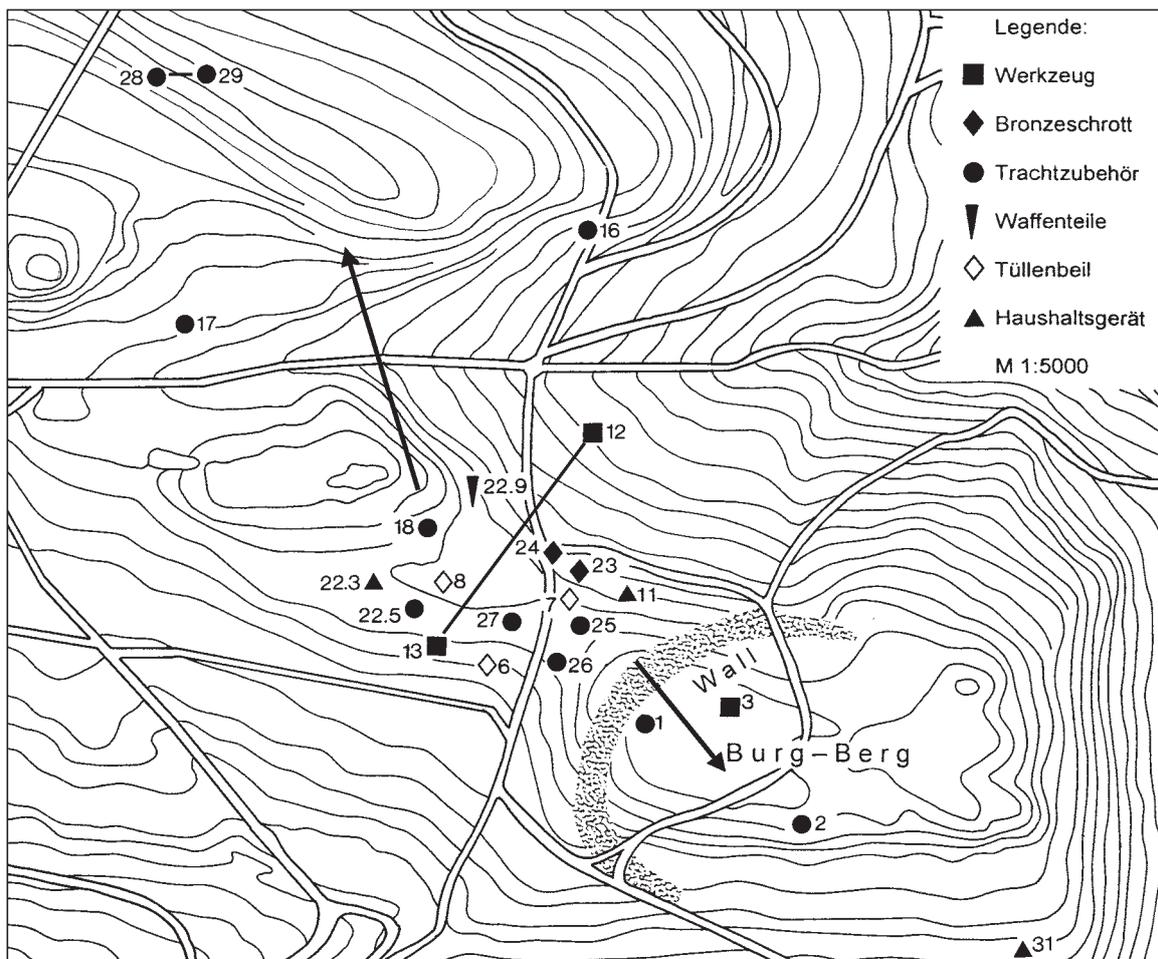


Abb. 6 Verteilung der archäologischen Sachgruppen und der Fluchtbewegung (Pfeile) im latènezeitlichen Fundhorizont am Negenborner Burgwall bei Einbeck, Lkr. Northeim.

ben, sondern im Boden verblieben sind. Der größte Teil dürfte indessen sicherlich von den Angreifern als Beute fortgeschleppt worden sein.

Der Fundhorizont am Negenborner Burgwall und seine Befundsituation

Im Gegensatz zu den Fundobjekten aus dem Deister ist die Aussagefähigkeit der am Negenborner Burgwall aufgefundenen Stücke insofern eingeschränkt, als die Raubgräber zu deren Auffindungstiefen keine Angaben mehr machen konnten. Darüber hinaus stehen für diese Betrachtung nur die von ihnen geborgenen Objekte zur Verfügung, wobei deren Anzahl nicht besonders groß ist. Dennoch dürften sie vor dem Hintergrund der bisher gewonnenen Erkenntnisse zur Beurteilung dieser Fundstelle ausreichen.

So fallen im Material zunächst mehrere Funde auf, die sich unmittelbar auf die Verarbeitung von Metallen beziehen. Dabei handelt es sich um einen Meißel (**Abb. 25, 3**), zwei Schürschaufeln (**Abb. 26, 12-13**), das Fragment eines auf der Rückseite mit einem im Überfangguss zusammengeflückten Scheibenhalsringes vom Typ Waltershausen (**Abb. 24-25, 24**) sowie den Fehlguss eines Stablochgliedes mit kreisrund verdicktem Ende (**Abb. 26, 23**; vgl. Cosack 2008, Abb. 155, 548. 1076). Die beiden zuletzt genannten Objekte sind

Waffe	Trachtbestandteile	Geräte	Altbronzen	Werkzeuge	Haushaltsgeräte
Nr. 22,9	Nr. 1	Nr. 6	Nr. 23	Nr. 3	Nr. 11
	Nr. 2	Nr. 7	Nr. 24	Nr. 12	Nr. 12
	Nr. 16	Nr. 8	Nr. 25	Nr. 13	Nr. 13
	Nr. 17				Keramik a-e
	Nr. 18				
	Nr. 22, 17				
	Nr. 22, 5				
	Nr. 28				
	Nr. 29				

Tab. 2 Zusammensetzung des latènezeitlichen Fundhorizontes am Negenborner Burgwall, Stadt Einbeck, Lkr. Northeim. – Nummerierung vgl. Katalogteil und **Abb. 25-26**.

dabei offenkundig dem Altmaterialbestand zuzuordnen. Ob dies auch für ein zerbrochenes halbmondförmiges Zierblech (**Abb. 26, 25**) gilt, bleibt indessen ungewiss. Zum Trachtbestand gehören eine Fibel mit angegossenem Fuß (**Abb. 25, 2**), drei Gürtelringe (**Abb. 26, 17-18 a-b**) sowie drei Nadeln mit kugelförmigen Köpfen und Wirbelverzierung (**Abb. 26, 16. 28-29**). Die dort ebenfalls angetroffene Hohlspiegelnadel (**Abb. 26, 1**) und das Fragment einer gegossenen Nadel mit Zierscheibe (**Abb. 26, 22.5**) gehören allgemein nach LTA (Müller 1985, 55; Nuglisch 1969, 377) – wobei jetzt eine Hohlspiegelnadel vom Gräberfeld Körner (Grasselt/Völling/Walther 2002, 234) aus einer Bestattung belegt ist, die in die Mittellatènezeit datiert. Als Bestandteil einer Waffe liegt lediglich ein Lanzenschuh vor (**Abb. 26, 22.9**). Zum allgemeinen Gerätebestand gehören drei Tüllenbeile (**Abb. 25, 6-8**) sowie drei Schaber (**Abb. 25, 11. 22.3. 31**), wobei die letzteren sich in großer Zahl in der Barenburg gefunden haben (Cosack 2008, Abb. 124-126). Die aufgeführten Funde konzentrieren sich nun deutlich auf den Bereich vor dem Negenborner Burgwall (**Abb. 6**). Dabei ist auch hier zumindest ein Metallhandwerker sowie darüber hinaus ein weiterer Gerätebestand zu fassen, der einer »allgemeinen Bevölkerung« zuzuordnen ist. Dazu gehören die Tüllenbeile und die Schaber, wobei die letzteren nach den Befunden von der Barenburg deutlich dem Haushalt zuzuweisen sind. Sie belegen, dass sich hier eine Gruppe von Menschen mit Teilen ihres Hausrates eingefunden hatte. In der **Tabelle 2** spiegelt sich der beschriebene Sachstand deutlich wider, besonders wenn die sich abzeichnende Gesamtlage mit in die Betrachtung einbezogen wird. Innerhalb der unmittelbaren Fundkonzentration lassen sich am archäologischen Material allerdings keinerlei Spuren von Gewaltanwendung feststellen. Wohl gibt es aber auch hier einen an die Fundkonzentration anschließenden Bereich mit einer weiten Streuung. Dabei fallen zunächst die beiden Schürschaufeln auf, die mit ihrer sehr übereinstimmenden Formgebung und der sorgfältigen Tordierung mit Sicherheit demselben Werkzeugsatz zuzuweisen sind. Dies überrascht nicht, als nach den Befunden von der Amelungsburg eher zwei als eine Schürschaufel zur Ausstattung einer Werkstatt gehört haben (Cosack 2008, 61 Tab. 3). Beide Stücke müssen deponiert gewesen sein, da sie sich sonst im Oberflächenbereich nicht erhalten hätten. Das Stück Nr. 12 (**Abb. 6**) fand sich deutlich außerhalb der Fundkonzentration, was wohl auch hier auf eine entsprechende Fortbewegung hinweist; auch die Altbronzen fanden sich auf dieser Linie. Die Fundstreuung setzt sich nach Nordwesten mit dem Lanzenschuh, drei Gürtelringen und drei Nadeln mit kugelförmigem Kopf mit Wirbelverzierung fort. Dabei stellen die in einem Abstand von ca. 40m aufgefundenen Stücke Nr. 28-29 mit Sicherheit ein Nadelpaar dar. Da sie, wie die unterhalb des Kopfes befindlichen Durchlochungen zeigen, durch Umschlingung des Nadelschafts mit einem Faden an der Kleidung gesichert waren, müssen diese in einem eher hastigen Bewegungsablauf verloren gegangen sein. Eine weitere Absetzbewegung weist nach Südosten hin, wobei dort die Hohlspiegelnadel (Nr. 1), die Fibel (Nr. 2) und ein Schaber (Nr. 31) auftreten. Von diesen ist die Hohlspiegelnadel mit Sicherheit verborgen worden, da sie sonst nicht erhalten geblieben wäre. Besonders auffällig ist in diesem

Zusammenhang die Fundlage des Schabers am Abhang des Burgberges, zumal es sich bei diesem um ein ausgesprochenes Haushaltsgerät handelt, das dort eigentlich nicht zu erwarten wäre.

Die auffällige Verteilung der Fundobjekte am Negenborner Burgwall und seine Zusammensetzung lassen als Ursache auch hier auf ein kriegerisches Ereignis schließen. Wahrscheinlich ist der Angreifer dabei aus Südwesten kommend auf die auf diesen Höhenzug geflohene Bevölkerung gestoßen, die sich dann wohl in zwei Richtungen abgesetzt hat. Die Absetzbewegung – als eine solche ist die Fundstreuung wohl zu interpretieren – wird nahezu ausnahmslos durch verloren gegangene Trachtbestandteile gekennzeichnet. Auffälligerweise sind dort keinerlei Großgeräte in Erscheinung getreten, wobei zu deren Verbergung offenkundig kein Anlass bestanden hat. Legt man diesen Befund zugrunde, dann dürfte es einem großen Teil der dort versammelten Menschen gelungen sein, sich dem Angreifer durch Flucht zu entziehen.

Der Fundhorizont unterhalb der Barenburg und seine Befundsituation

Der an der Nordwestseite der Barenburg angetroffene Fundhorizont erstreckt sich auf einer Fläche von ca. 100m Breite und 400m Länge. Innerhalb dieses Bereiches konzentriert sich das Fundmaterial an mehreren Stellen. Dabei gehört es zwar insgesamt demselben Zeitraum an, variiert aber durchaus von Fundstelle zu Fundstelle in seiner jeweiligen Zusammensetzung. An Fundobjekten sind Arbeitsgeräte für die Metallverarbeitung, Rohmaterialien wie Altbronze und Eisen, ein relativ umfangreicher Bestand an Trachtzubehör sowie Speer-, Pfeilspitzen und Tüllenbeile zutage gekommen. Mit diesem auffälligen Spektrum lässt sich der Fundhorizont auf eine breit strukturierte Bevölkerungsgruppe zurückführen, die sich folglich auch unterhalb der Barenburg aufgehalten haben muss. Nun fällt auf, dass der dort angetroffene Fundhorizont von seiner Zusammensetzung und seiner Zeitstellung gänzlich mit dem Material aus der Barenburg (Cosack 2008, 48) korrespondiert. Es gibt jedoch keinerlei Anzeichen, die für den Niederschlag einer zur Barenburg gehörenden Siedlung sprechen könnte, zumal das Fundgelände stark strukturiert und zusätzlich von Erosionsrinnen und abgerutschten Hanglagen durchzogen ist. Vielmehr lässt schon allein dieses unwirtliche Gelände erkennen, dass hier eine besondere Situation eingetreten sein muss, die die Menschen veranlasst hat, in dieses Areal auszuweichen. Dabei kann es sich eigentlich nur um das kriegerische Ereignis (Cosack 2008) gehandelt haben, von dem die Barenburg nachweislich betroffen war. In diesem Zusammenhang kann der unterhalb der Barenburg angetroffene Fundhorizont vermutlich als der archäologische Niederschlag einer Bevölkerungsgruppe interpretiert werden, die versucht hat, sich ihrem drohenden Schicksal durch die Flucht aus der Befestigungsanlage zu entziehen. Dies wird umso sicherer, als dort bereits deutliche Hinweise auf eine weitere Absetzbewegung vorliegen. Beide Fluchtbewegungen setzen auffälligerweise in der Südwestecke der Barenburg an, was durch den Ablauf der kriegerischen Vorgänge bedingt gewesen sein muss (Abb. 7).

Die archäologische Spur der Fluchtbewegung setzt mit der Fundgruppe A ein. In ihr haben sich weitgehend Werkzeuge für die Metallverarbeitung gefunden. Dazu gehört eine komplette Gussform für die Herstellung von kreuzförmigen Ösenringen (Abb. 34; 45, 79-80), eine weitere für das Gießen von Lochstabgliedern (Abb. 35; 44, 81), von der allerdings nur die eine Schale vorliegt, ein Bohrer (Abb. 35; 44, 85), eine größere Feile (Abb. 36, 87) und der Rest eines Schwertbarrens (Abb. 35, 86). Ein weiteres Gerät (Abb. 36; 44, 94), von dem sich zwei gleichartige, aber nicht als latènezeitlich erkannte Stücke auf der Barenburg gefunden haben, könnte wegen seiner abgenutzten Spitze und seiner handlichen Form zum Anreiben von Werkstücken gedient haben. Auffälligerweise haben sich solche Stücke trotz der vielen von der Bezirksarchäologie Hannover durchgeführten Prospektionsmaßnahmen bisher nur in Verbindung mit den latènezeitlichen Fundhorizonten in und unterhalb der Barenburg gefunden. Es liegt daher nahe, in ihnen mittelatènezeitli-

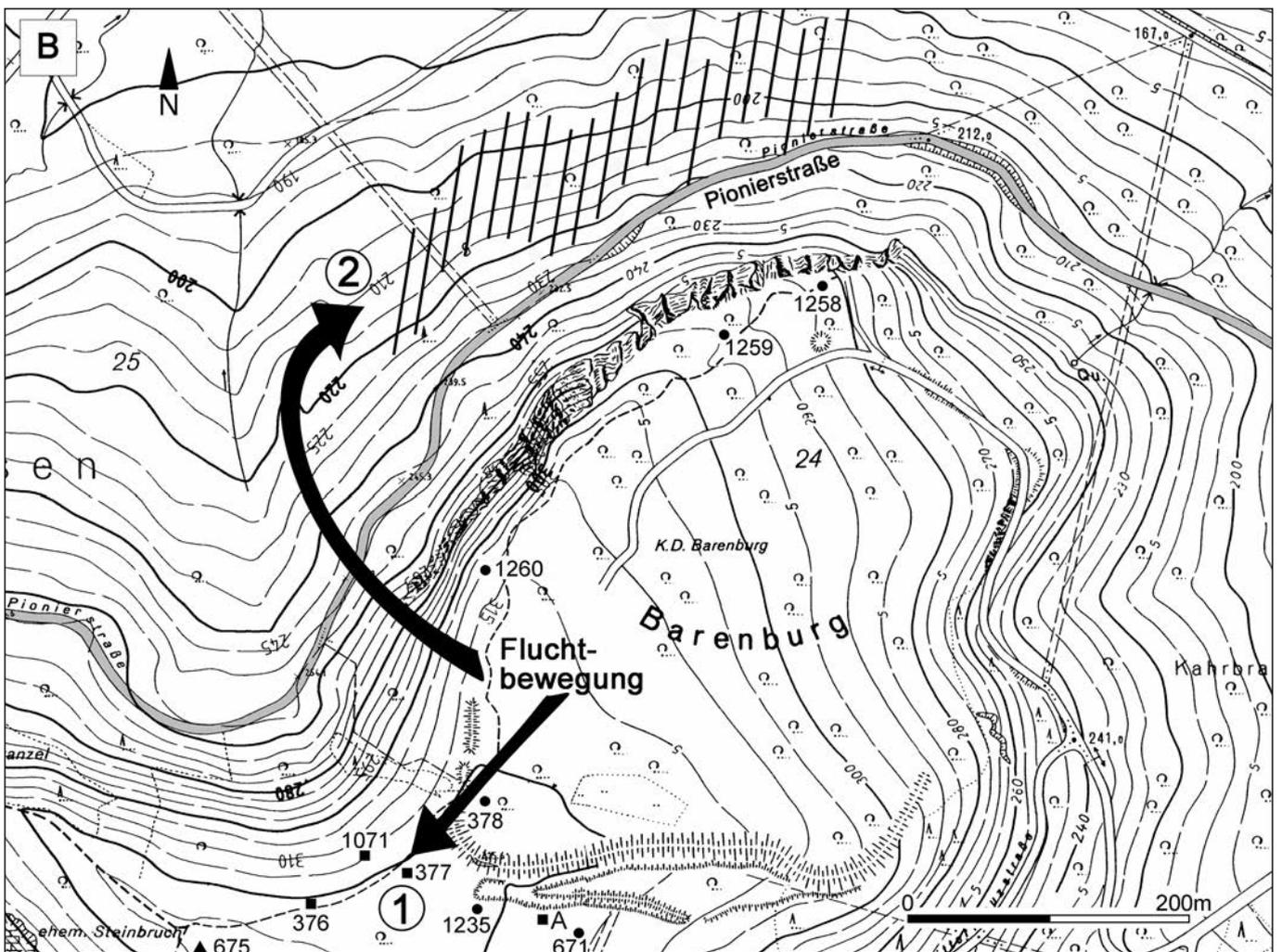
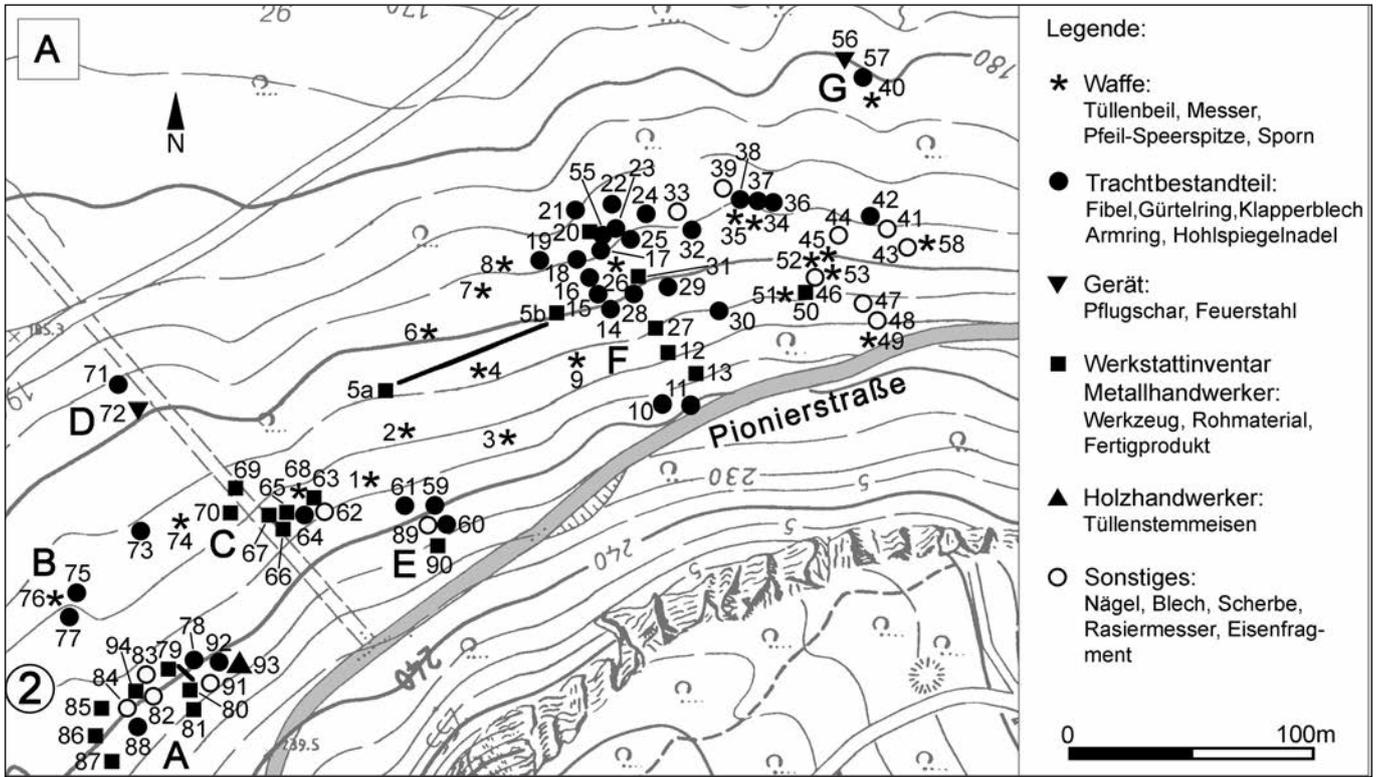


Abb. 7 Archäologische Fundgruppierungen als Beleg einer Fluchtbewegung aus der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **A** Fluchthorizont unterhalb der Barenburg. – **B** Übersichtsplan. Vergrößerter Ausschnitt aus den DGK 5 Drachenschlucht 3823/23 und DGK 5 Wülfighausen 3223/24.

che Geräte zu sehen, wobei diese offenkundig allgemein verbreitet gewesen sind. So ist ein weiteres aus der Steiermark in Österreich stammendes Stück 2008 als mittelalterlicher Feuerschläger – was es nicht ist – bei ebay veräußert worden. Ein gleichartiges, 2009 auf der Antikbörse in Kassel angebotenes Fundobjekt kommt aus der Umgebung von Riedlingen, Allgäu. Von beiden Stücken sind die Fundorte leider nicht bekannt, da sie aus Raubgrabungen stammen. Immerhin sind sie auf keltisch besiedeltem Gebiet gefunden worden, was die zeitliche Zuordnung zumindest stützen könnte.

Legt man die beiden oben bezeichneten Gussformen zugrunde, die zur Fertigung von Gürteln vom Typ Amelungsburg gedient haben und berücksichtigt dabei die sich ergänzenden Werkzeuge, dann kann der Gesamtbestand eigentlich nur aus dem Besitz eines einzigen Metallhandwerkers stammen. Darüber hinaus fanden sich dort noch zwei Fibeln (**Abb. 33, 78; 36, 92**), ein Klapperblech (**Abb. 35, 88**) sowie zahlreiche Nägel (**Abb. 35, 83; 36, 91**). Wie die abgebrochene Schneide eines Tüllenstemmeisens (**Abb. 36, 93**) zu beurteilen ist, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Sicher ist indessen, dass die in dieser Fundgruppe angetroffenen Objekte nicht deponiert, sondern aufgrund ihrer geringen Fundtiefe verloren gegangen sein müssen. Dies ergibt sich auch aus den Gussformen, die innerhalb eines engen Bereiches aufgefunden worden sind, wobei die zusammengehörenden Schalen des kompletten Stückes (Nr. 79-80) etwa 3 m voneinander entfernt lagen. Dabei fand sich die eine Formenhälfte (Nr. 80) auf einer kleinen Erhebung und die zweite (Nr. 79) in Hanglage unterhalb davon. Insgesamt erscheint der Metallhandwerker mit den aus seinem umfangreichen Werkstatinventar verloren gegangenen Objekten sichtlich überrepräsentiert, wobei die weiteren Personen – die buchstäblich weniger zu verlieren hatten – mit ihrem Gerätebestand auch hier deutlich in den Hintergrund treten. So konnten die relativ fest mit der Kleidung bzw. den Körpern verbundenen Trachtbestandteile ohne die Einwirkung von Dritten kaum in größerer Zahl verloren gehen, was sich folgerichtig im Fundbild widerspiegelt. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, wenn in dieser Fundgruppe keine Waffen vertreten sind, wie auch die aufgefundenen Objekte keinerlei Spuren von Gewaltwirkung erkennen lassen. Es ist also recht wahrscheinlich, dass die Fundgruppe A davon noch verschont geblieben ist.

Von ihr etwas nach Norden abgesetzt erscheint die Fundgruppe B. Dort kamen auf einer Fläche von ca. 40×40 cm eine Fibel (**Abb. 33, 75 a**), ein Gürtelhaken (**Abb. 33, 75 b**) sowie verschiedene Nägel (**Abb. 33, 75 c-d**) zutage. In unmittelbarer Nähe dazu fanden sich ein bronzener Zierknopf mit Wirbelverzierung (**Abb. 33, 77**), der wohl zu einem Gürtel gehört, sowie ein Tüllenbeil (**Abb. 33, 76**). Dieses weist eine durch mehrere Hiebe gänzlich ausgebrochene Schneide auf, deren beide Ecken sich dann offensichtlich durch die Erteilung weiterer Schläge aufgepilzt haben. Legt man diesen eindeutigen Befund zugrunde, dann dürften wohl auch die Fibel und der dicht daneben aufgefundene Gürtelhaken sowie der bronzene Zierknopf nicht unbedingt verloren gegangen sein. Es geben sich damit deutliche Anzeichen von jetzt einsetzender Gewaltwirkung auf die fliehenden Menschen zu erkennen.

Etwas nordöstlich davon konnte die Fundgruppe C lokalisiert werden. Hier erscheinen wieder relativ viele Objekte aus dem Besitz eines Metallhandwerkers, wobei es sich wohl um die Fortsetzung der Spur aus der Fundgruppe A handelt. Dies ist nicht absolut beweisbar, jedoch hat sich dort eine Objektgruppe gefunden, die bisher noch nicht in Erscheinung getreten ist. Dabei handelt es sich um ein Tüllenbeil (**Abb. 32; 43, 65**), das glockenförmige Heft eines Schwertes (**Abb. 32; 44, 66**) sowie den Stimulus (**Abb. 32; 44, 67**) für einen Wagenlenker. Die Stücke fanden sich nicht nur in enger Lage zueinander, sondern weisen darüber hinaus kaum Rostspuren auf. Folglich müssen sie »schmiedefrisch« in den Boden gelangt sein. Dies bedeutet, dass Tüllenbeil (Nr. 65) und Stimulus (Nr. 67) dem Warenbestand des Metallhandwerkers zuzuweisen sind, während das glockenförmige Heft (Nr. 66) eher auf ein in der Herstellung befindliches Schwert hindeutet. Zudem konnten hier noch als Altmaterial ein bewusst verbogenes Eisenfragment (**Abb. 32, 63**), das abgebrochene Ende der Griffangel einer Sichel (**Abb. 32, 69**) sowie ein an zwei Stellen zerbrochener bronzener

Gürtelring geborgen werden. Weiteren Personen sind ein Rasiermesser (**Abb. 32, 62**), eine Kugelfibel (**Abb. 32, 64**) und drei an einer Stelle aufgefundene Ringe eines Gürtelverschlusses (**Abb. 29, 23**) zuzuordnen. Die schon in der Fundgruppe B auftretenden Anzeichen von Gewalteinwirkung setzen sich in der Fundgruppe C fort, zumal sich hier eine alt abgebrochene Speerspitze mit ausgebrochenem Nagelloch (**Abb. 33, 74**) und eine zweite (**Abb. 32; 44, 68**) mit deutlichen Hiebspuren im Blatt fanden. Die gegnerische Waffe hat diese dabei nicht nur an der Basis aufgeschlitzt, sondern muss die Spitze zugleich vom Schaft gerissen haben, zumal auch deren Nagelloch aufgerissen ist. Die schmale Schnittspur lässt auf die Einwirkung einer dünnen Klinge schließen, was mit einiger Sicherheit auf ein Schwert hindeutet. Als Waffe ist in diesem Zusammenhang wohl auch das Tüllenbeil (**Abb. 27, 1**) zu bewerten, zumal es sich am nördlichen Rand dieser Fundgruppe fand. Nicht ohne Gewaltanwendung dürfte sich auch die Gürtelkette (Nr. 23) mit ihrer krampfenartigen Befestigung vom Gürtel gelöst haben.

Nordwestlich davon ist die Fundgruppe D zu lokalisieren, die aus einer Hohlspiegelnadel (**Abb. 33, 71**) und einem Feuerstahl (**Abb. 33, 72**) besteht. Östlich der Fundgruppe C erscheint die Fundgruppe E, in der eine Bronzespirale (**Abb. 32, 59b**), ein bronzener Gürtelbeschlag (**Abb. 32, 60**), eine Fibel (**Abb. 32, 61**), zahlreiche kleine Nägel (**Abb. 7A, 89**) sowie das Heft eines Messers (**Abb. 35, 90**; Cosack 2008, Abb. 117, 342) aufgefunden wurden. Dieses war wohl noch nicht montiert, zumal es sich in einem auffällig frischen, kaum korrodierten Zustand befindet und auch der zur Aufnahme der Griffangel eingearbeitete Schlitz keinen Rost angesetzt hat. Unter diesem Gesichtspunkt könnte sich durchaus eine Verbindung zu den »schmiedefrischen« Stücken der Fundgruppe C andeuten. Geht man von der wohl auf die Fundgruppe C ausgeübten Gewalteinwirkung aus, dann könnten sich die Gruppierungen D und E gerade aus diesem Grunde davon abgesetzt haben, um sicheres Gelände zu erreichen.

Die Fluchtbewegung setzt sich dann offenkundig in der Fundgruppe F fort. Dies wird durch eine vollständig erhaltene Gussform belegt, die zur Herstellung von Kugelfibeln (**Abb. 27; 40, 5**) gedient hat. Von ihr kam zunächst die eine Formenhälfte und ca. 80m weiter nach Osten die zweite zutage (**Abb. 7A; 5A-B**). Offensichtlich hat der Metallhandwerker oder eine Person aus seinem engeren Umfeld beide Stücke nacheinander verloren und so zugleich den Verlauf der allgemeinen Fluchtrichtung markiert. An weiteren Werkzeugen erscheinen noch ein Tüllenhammer (**Abb. 28, 20**) und eine Feile (**Abb. 29, 31**), sowie an Altmaterialien eine im Scheiterhaufen gänzlich zerschmolzene Bügelplattenfibel (**Abb. 28; 43, 12**), das Bruchstück eines bronzenen Armringes (**Abb. 27, 13**), ein fragmentarischer, durch einen Überfangguss reparierter Bronzering (**Abb. 29, 27**), ein Stückchen Bronzeschmelz (**Abb. 30, 50**) sowie ein vorgefertigter Eisenrohling (**Abb. 29, 39**), der vielleicht zum Ausschmieden von dornartigen Pfeilspitzen vorgesehen war. An Trachtbestandteilen konnten mehrere Gürtelringe (**Abb. 28, 14-15. 21; 29, 28**), darunter einer mit seitlicher Öse (**Abb. 30, 42**), sowie ein Ringlochgürtelhaken (**Abb. 29, 24**) geborgen werden. Ferner kamen noch Reste eines aus Eisenlaschen und Zwischenringen gefertigten Gürtels (**Abb. 28, 22**), der Kettenverschluss (**Abb. 29, 23**) eines Gürtels, zwei Gürtelbeschläge (**Abb. 29, 37-38**), zwei eimerförmige Anhänger (**Abb. 29, 30. 36**) und ein Klapperblech (**Abb. 29, 29**) zum Vorschein. Außerdem fanden sich dort noch mehrere Fibeln (**Abb. 28, 16-19; 29, 25. 32; 31, 55**), eine große Hohlspiegelnadel (**Abb. 28; 41, 10**), ein Armring (**Abb. 27, 11**), ein Rasiermesser (**Abb. 32, 62**), ein Messer mit gebogener Klinge (**Abb. 29; 43, 26**) sowie zahlreiche kleine Nägel (**Abb. 29, 33; 30, 43-44; 31, 54**).

Auffälligerweise häufen sich nun um die Fundgruppe F auch Waffen bzw. deren Bestandteile. Dabei handelt es sich weitgehend um dornartige Pfeilspitzen, wie sie bereits in größerer Zahl in der Barenburg (Cosack 2008, 179-184) zutage getreten sind. Folglich müssen sie in einem direkten Bezug zu dieser Fundkonzentration stehen, zumal sie in den bereits behandelten Gruppierungen nicht auftreten. Legt man diesen Befund sowie ihre auffällige Verteilung zugrunde, dann können sie auch kaum zufällig verlorengegangen sein. Vielmehr sind die Pfeilspitzen als archäologische Belege einer kriegerischen Auseinandersetzung

zu sehen. Ein solcher Befund ergibt sich auch bei der weiteren Untersuchung des dort insgesamt geborgenen Fundmaterials. So fand sich an deren Westflanke ein Tüllenbeil, dessen mit der Tülle verschweißte Klinge durch einen kräftigen Hieb (**Abb. 27, 2**) abgeschert ist. Von den fünf dort auftretenden dornartigen Pfeilspitzen (**Abb. 27, 3-4. 6. 8-9**) sind zwei (Nr. 3-4) alt verbogen bzw. am Schäftungsdorn abgebrochen. Die Pfeilspitze Nr. 8 weist ein breites Blatt auf, das auf jeder Seite durch einen Längsabsatz stabilisiert worden ist. Mit diesem Merkmal fällt sie im Fundmaterial besonders auf. Dornartige Pfeilspitzen (**Abb. 29, 34-35; 30, 45; 31, 53; 32, 58a**) treten auch an der Ostflanke auf. Von ihnen sind ebenfalls zwei alt verbogen (Nr. 34 u. Nr. 58). Auffälligerweise erscheint auch hier eine Pfeilspitze (**Abb. 30, 49**) mit gleicher Blattstabilisierung, wie sie sich bereits an der Westflanke fand. Eine weitere Pfeilspitze weist Widerhaken auf (**Abb. 31, 51**), wobei sich mehrere Exemplare dieses Typs (Cosack 2008, Abb. 179) in der Barenburg fanden. Insgesamt stimmen die an der West- und Ostflanke der Fundgruppe F angetroffenen Pfeilspitzen in ihrem Erscheinungsbild gänzlich überein, was die Gleichzeitigkeit ihres Auftretens in diesem Fundhorizont letztlich auch eindeutig belegt.

Nordöstlich dieses Fundniederschlags konnte schließlich noch die Fundgruppe G erfasst werden, die sich lediglich aus einer Pflugschar, einer Hohlspiegelnadel und einem Sporn zusammensetzt. Es fällt zunächst auf, dass die kleine Hohlspiegelnadel (**Abb. 31, 57**) sorgfältig und unter Berücksichtigung aller Merkmale der großen, qualitätvollen Stücke (z. B. Cosack 1988, Abb. 2, 1) gefertigt wurde. So weist das Stück auf der Rückseite des in seiner Grundform gegossenen Hohlspiegels den dornartigen, profilierten Fortsatz auf, mit dem sie in der Nadel vernietet wurde. Der Spiegel selbst zeigt in seiner Mitte einen kornartigen Eindruck, der vom Reitstock einer Drehbank stammt, auf der der vorgefertigte Spiegel wohl in seine endgültige Form gedrückt wurde. Bei dieser aufwändigen Herstellungsweise war die Größe der Hohlspiegelnadel sicherlich keine Frage des verfügbaren Materials, sondern der Zweckbestimmung. Es wird deshalb wohl davon auszugehen sein, dass das Stück bewusst in dieser Qualität und Größe angefertigt werden sollte. Legt man dabei die sonst eher monströsen Hohlspiegelnadeln zugrunde, dann kann das vorliegende Stück eigentlich nur auf eine entsprechend kleinere Person abgestimmt worden sein. Bei dieser müsste es sich dann wohl mit ziemlicher Sicherheit um ein größeres Kind gehandelt haben. In diesem Zusammenhang fällt auch die dort aufgefundene Pflugschar (**Abb. 31, 56**) auf, die nur halb so groß ist wie es die Stücke dieses Typs sonst sind. Für die reguläre Feldbearbeitung wird ein solches Gerät also kaum gefertigt worden sein. Dann nämlich hätte diese kleine Ausführung häufiger im latènezeitlichen Fundbestand vertreten sein müssen. Vielmehr hat sich zu dieser Größe bisher überhaupt keine Parallele gefunden. Es ist also davon auszugehen, dass hier eine ganz spezielle Anfertigung vorliegt, die dann wohl auch in diesem Fall auf eine entsprechend kleine Person, das heißt auf ein größeres Kind, zugeschnitten war. Folglich muss es sich bei der Pflugschar um ein »Kinderwerkzeug« handeln. Davon ist auch insofern auszugehen als sich in der Barenburg ebenfalls kleine Sichel und Scheren (Cosack 2008, Abb. 112; 122) gefunden haben, deren Ausführung offensichtlich auf die Größe von Kinderhänden abgestimmt worden ist. In der Fundgruppe G lassen sich also zumindest zwei größere Kinder identifizieren, was allerdings nicht unbedingt etwas über die tatsächliche Anzahl an Kindern aussagt. Ziemlich sicher ist indessen, dass die Hohlspiegelnadel und wohl auch die Pflugschar verborgen worden sind, da sie sich beide in einer Tiefe von ca. 15 cm gefunden haben und dabei nicht weit voneinander entfernt lagen. Die Fundgruppe G muss sich also, obwohl sie sich schon von der Gruppe F entfernt hatte, noch in einer akuten Bedrohung befunden haben, zumal sonst kein Grund zur Verbergung der dort aufgefundenen Objekte bestanden hätte. Deshalb könnte zwischen dem Fundniederschlag und dem in unmittelbarer Nähe aufgefundenen Reitersporn (**Abb. 29, 40**) durchaus ein ursächlicher Zusammenhang bestehen.

Nun ist in dem insgesamt vorliegenden Fluchthorizont eine Fundgruppe bisher nur beiläufig erwähnt worden, die jedoch zum Materialbestand gehört und deshalb hier noch in einem kurzen Exkurs zu betrach-

ten ist. Es handelt sich dabei um die relativ zahlreich aufgefundenen kleinen Nägel (Abb. 29, 33; 30, 34-44; 31, 54; 32, 58; 35, 83). Sie zeichnen sich durch runde, gewölbte Köpfe und etwa 1,5 cm lange Nagelschäfte aus. Daneben treten, wenn auch in einer sichtlich geringeren Zahl, Nägel mit schmalen, dachförmigen Köpfen auf. Nun könnte man dabei zunächst an Kästchenbeschläge denken, die mit diesen Nägeln befestigt worden sind. Abgesehen davon, dass solche Beschlagteile im Fundmaterial jedoch überhaupt nicht erscheinen, hätten die auf der Unterseite leicht hohlen Nagelköpfe sich beim Einschlagen in ein festes Material flach verformen müssen, was aber nicht der Fall ist. Weiterhin fallen die nahezu gleichförmig abgebogenen Nagelschäfte auf, die dann bei ihrem Eintreiben im Holz verlaufen sein müssten. In so auffällig großer Zahl kann dies jedoch nicht der Fall gewesen sein. Ferner wurde kaum ein Nagel rechtwinklig umgeschlagen aufgefunden, wie es in Holz zu erwarten gewesen wäre. Insgesamt gesehen müssen die Nägel also einen anderen Zweck erfüllt haben und dabei wohl auch in einem gänzlich andersartigen Material verwandt worden sein. Nun haben sich die Nägel im gesamten Fundhorizont verteilt gefunden, was für ihre allgemeinere Verwendung spricht. Dazu müssen sie aber in Objekten gesteckt haben, die von den Menschen mitgeführt worden sind, wobei in den Fundkonzentrationen ganz offensichtlich die meisten Nägel verloren gegangen sind. Ihr Auftreten wird demnach wohl in einer Abhängigkeit zur jeweiligen Bewegungsaktivität gestanden haben. In einem Fall haben denn auch einige am Rand der Fundgruppe C annähernd linear aufgefundene Nägel – wie eine gelegte Spur – zu dem Tüllenbeil (Nr. 65), dem Stimulus (Nr. 67) und dem glockenförmigen Heft (Nr. 66) geführt, in deren Umfeld dann noch weitere Nägel zum Vorschein gekommen sind. Überdenkt man die sich so abzeichnende Befundsituation, dann müssten die beschriebenen Nägel eigentlich direkt mit den sich fortbewegenden Personen verbunden gewesen sein, was nur bedeuten kann, dass sie als Besatz von Schuhsohlen gedient haben. Dies würde auch die schräge Stellung der Nagelschäfte und der leicht abgewinkelten Spitzen erklären, zumal sie beim Herauslösen aus den in Bewegung befindlichen Sohlen leicht in diese Position gedrückt werden konnten. Bei einer solchen Verwendung wird auch verständlich, weshalb eine Reihe dieser Nägel flache und eher abgenutzte als bereits so gefertigte Köpfe aufweist. In diesem Zusammenhang überrascht es nicht, wenn die hier angesprochene Nagelform auch im Fundbestand der Barenburg vorliegt (Cosack 2008, Abb. 165-168). Dort ist deren Zweckbestimmung aufgrund der andersartigen Fundsituation allerdings nicht erkannt worden, weshalb wohl auch insgesamt nicht so akribisch nach ihnen gesucht worden ist. Dieser Sachverhalt wird zumindest durch ihre relativ kleine Fundzahl signalisiert.

In Zusammenhang mit solchen Nägeln ist kurz auf eine neu entdeckte Fundstelle einzugehen. Es handelt sich um das Harzhorn, ein oberhalb des Leinetals bei Nordheim gelegenes Gelände, in dem römische Militaria des 3. Jahrhunderts zum Vorschein gekommen sind. Diese gelten als Hinweis für eine zwischen Römern und Germanen ausgetragene Schlacht, die in der Öffentlichkeit umfassend mit Fundobjekten und Fundverbreitungskarten bekannt gegeben worden ist. Nun treten in den von Germanen besetzten Geländedepositionen gleichartige kleine Nägel wie an der Barenburg auf. Sie werden am Harzhorn jedoch dem Schuhwerk römischer Legionäre zugewiesen und würden so für eine direkte körperliche Auseinandersetzung sprechen. Dies stimmt jedoch insofern nicht mit dem archäologischen Fundniederschlag überein, da sich dort dann auch hinreichend römische Münzen und militärische Kleinteile hätten finden müssen, was indessen nicht der Fall ist. Die Nägel sind daher wohl doch eher dem germanischen Schuhwerk zuzuordnen und kennzeichnen offensichtlich zusammen mit den römischen Geschossen den von den Germanen besetzten Geländerrücken. Der römische Katapultbeschuss wird mit Sicherheit auch erst im Moment des Vorstürmens der Germanen eingesetzt haben, was auch die Konzentration der Geschosbolzen an dessen Fuß erklären würde. Das gegnerische Zusammentreffen am Harzhorn lässt mit der dort aufgefundenen archäologischen Hinterlassenschaft eindeutig auf ein Ferngefecht schließen, bei dem sich die Germanen letztlich wieder in ihre Ausgangsposition zurückgezogen haben. Für eine regelrechte Schlacht, wie sie von

Fundgruppen	Waffen	Trachtbestandteile	Altbronzen	Roh-eisen	Werkzeuge	Warenbestand	Geräte	Sonstiges
A		Nr. 78 Nr. 88 Nr. 92		Nr. 86	Nr. 79 Nr. 80 Nr. 81 Nr. 85 Nr. 87 Nr. 93 Nr. 94			Nr. 82 Nr. 83 Nr. 84 Nr. 91
B	Nr. 76	Nr. 75 Nr. 77						
C	Nr. 1 Nr. 68 Nr. 74	Nr. 64 Nr. 73	Nr. 70	Nr. 63 Nr. 69		Nr. 65 Nr. 66 Nr. 67		Nr. 62
D		Nr. 71					Nr. 72	
E		Nr. 59 Nr. 60 Nr. 61				Nr. 90		Nr. 89
F	Nr. 2 Nr. 3 Nr. 6 Nr. 7 Nr. 8 Nr. 9 Nr. 26 Nr. 34 Nr. 35 Nr. 45 Nr. 49 Nr. 51 Nr. 52 Nr. 53 Nr. 58	Nr. 10 Nr. 11 Nr. 14 Nr. 15 Nr. 16 Nr. 17 Nr. 18 Nr. 19 Nr. 21 Nr. 22 Nr. 23 Nr. 24 Nr. 25 Nr. 28 Nr. 29 Nr. 30 Nr. 32 Nr. 36 Nr. 37 Nr. 38 Nr. 42	Nr. 12 Nr. 13 Nr. 27 Nr. 50	Nr. 39 Nr. 47 Nr. 48	Nr. 5a Nr. 5b Nr. 20 Nr. 31			Nr. 33 Nr. 41 Nr. 43 Nr. 44 Nr. 46 Nr. 47 Nr. 54
G	Nr. 40	Nr. 57					Nr. 56	

Tab. 3 Die Zusammensetzung der Fundgruppen A-G in der Fluchtbewegung 2 unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover. – Nummerierung vgl. Katalog Barenburg, Pionierstraße und **Abb. 27-36**.

den Bearbeitern propagiert wird, ergeben sich gegenwärtig jedenfalls keine gesicherten Befunde. Während die kleinen am Harzhorn aufgefundenen Nägel aufgrund der Befundsituation also recht eindeutig für einen germanischen Schuhsohlenbesatz sprechen, ist dies im Fall der Barenburg nicht so einfach zu beantworten. Dort können sie nämlich aufgrund der sich vielfach abzeichnenden körperlichen Gewalteinwirkung von Angreifern wie Angegriffenen in gleichem Maße verloren worden sein. Es wäre also angebracht, die kleinen Nägel bei der künftigen Prospektion latènezeitlicher bzw. kaiserzeitlicher Objekte besonders gut im Auge zu behalten, um genauere Hinweise auf deren Zuordnung zu gewinnen.

Versucht man nun einen zusammenfassenden Überblick vom Geschehen an der Nordseite der Barenburg zu gewinnen, dann lässt sich dieser recht zuverlässig aus der Befundsituation der einzelnen Fundkonzentrationen erschließen. Dabei zeigt sich zunächst, dass die Fundverteilung in diesem Fluchthorizont ganz sicher nicht als eine in sich geschlossene Momentaufnahme gesehen werden darf. Vielmehr spiegelt sich darin der Bewe-

gungsablauf der auf der Flucht befindlichen Menschen wider. Das Geschehen muss sich also in der Aneinanderreihung und damit in einem zeitlichen Versatz zwischen den einzelnen Fundgruppierungen (**Abb. 7 A, A-G**) dokumentiert haben. So könnte das vielleicht überraschende Auftauchen des Angreifers an der Nordflanke der Fundgruppe B die Menschen in der Fundgruppe A zu einer erhöhten panikartigen Fluchtbewegung veranlassen haben, in deren Folge sich der hier angetroffene Fundniederschlag ausgebildet hat. Neben den dort dominierenden Werkstattfunden eines Metallhandwerkers treten Trachtelemente auffälligerweise deutlich in den Hintergrund (**Tab. 3**). Bei der Fortsetzung ihrer Flucht sind die Menschen dann an der Nordflanke offensichtlich einem weiteren, wohl intensiveren Angriff ausgesetzt gewesen. Dabei wird es zur Ausbildung der Fundgruppe C gekommen sein, deren Niederschlag im Prinzip noch dem der Fundgruppe A entspricht. Nach Überwinden eines größeren Zwischenraumes, in dem der Bewegungsablauf durch die getrennt aufgefundenen Gusschalen (Nr. 5 a-b) markiert wird, haben die fliehenden Menschen die Fundgruppe F erreicht. Hier hat sich insofern eine veränderte Situation eingestellt, als der Angreifer, wie die Verteilung der Pfeilspitzen signalisiert, jetzt offensichtlich auch an der Ostflanke erschienen ist und ihnen damit die Fortsetzung der Flucht verwehrt hat. Gleichzeitig wurden sie nun auch von Westen bedrängt, wobei an beiden Seiten ein Pfeilbeschuss erfolgt sein muss. Zugleich belegt diese taktische Situation mit den zwischen den Fundgruppen C und F auftretenden Waffenteilen, dass die Fundkonzentrationen A-G tatsächlich als Niederschlag einer sukzessiven Fluchtbewegung interpretiert werden müssen, zumal der Angreifer sich sonst an dieser Stelle unweigerlich zwischen zwei Fronten begeben hätte, wovon jedoch nicht auszugehen ist.

Analysiert man nun den Fundniederschlag innerhalb der Fundgruppe F, dann zeigt sich schnell, dass dieser – im Gegensatz zu den bereits Behandelten – überwiegend aus Trachtzubehör besteht. So treten dort 13 Gürtelbestandteile, sieben Fibeln, eine Hohlspiegelnadel und ein vollständig erhaltener Armring auf, wobei andere Objekte deutlich in den Hintergrund treten (**Tab. 3**). Unter Berücksichtigung des relativ starken Auftretens von Pfeilspitzen und der Umfassung der Fundgruppe F von zwei Seiten ist die daraus abzuleitende Gesamtsituation recht eindeutig. Es muss im Laufe des weiteren Geschehens zwischen Angreifern und Angegriffenen zu körperlicher Gewaltausübung gekommen sein, als dessen Folge sich der ausgeprägte Fundniederschlag an Trachtelementen ergeben hat. Dies bedeutet, dass die einzeln aufgefundenen Gürtelringe (Nr. 14-15; 21; 28; 42) von den Gürteln abgerissen worden sein müssen. Dazu gehört auch der Ringlochgürtelhaken (**Abb. 29, 24**), dessen Haken offensichtlich gewaltsam aufgezogen wurde, da er den Leibriemen so nicht mehr hätte halten können. Gleichartige Stücke liegen aus der Barenburg vor (Cosack 2008, Abb. 161-162). Ferner konnten an einer Stelle dicht beieinander liegende Teile eines Gürtels (**Abb. 28, 22**) geborgen werden, der aus Eisenlaschen und Zwischenringen gefertigt worden ist. Nicht weit davon entfernt fand sich eine dreigliedrige Gürtelkette (**Abb. 29, 23**), die sich mit der Befestigungskrampe vom Gürtel abgezogen hat. Weiter östlich davon wurden zwei Ringe mit Laschen eines weiteren Gürtels (**Abb. 29, 37-38**) gefunden. Auch diese Stücke können nicht einfach verloren gegangen sein, wie dies auch für die in diesem Areal aufgefundenen Gürtelanhänger (**Abb. 29, 30, 36**) und das Klapperblech (**Abb. 29, 29**) anzunehmen ist. Das dabei insgesamt auffällige Fehlen der zugehörigen Gürtelhaken erklärt sich insofern recht einfach, als diese mit den daran befestigten Leibriemen nach dem Geschehen leicht erkannt und eingesammelt werden konnten. Unter den Fibeln fällt noch ein Stück (**Abb. 31, 55**) auf, bei der sich die Nadel auf die Rückseite des Nadelhalters verschoben hat. Dabei kann zumindest in diesem Zusammenhang als Ursache von einer Zugeinwirkung auf das Kleidungsstück ausgegangen werden, in dem die Fibel gesteckt hat. Eine besonders gewaltsame Einwirkung zeigt indessen ein kreuzförmiges Bronzeblech (**Abb. 30, 41**) auf, das in seiner Mitte ein ca. 2 cm großes Loch aufweist. Der eindringende Gegenstand hat den getroffenen Teil zur Innenseite förmlich herausgerissen und dessen Randbereich dabei nach innen verbogen. Es muss sich folglich um ein bolzenartiges Objekt gehandelt haben, das gut eine Pfeilbewehrung gewesen sein kann, wie sie zumindest für die Hallstatt- und Frühlatènekultur belegt ist (Krauß-Steinberger 1990,

187). Den kleinen Durchlochungen am Rand des Bleches nach zu urteilen, könnte dieses möglicherweise auf einem Kleidungsstück angeheftet gewesen sein, zumal sich keinerlei Hinweise auf die Verwendung von Nägeln gefunden haben, die auf seine andersartige Verwendungsweise hindeuten würden. Innerhalb der Fundgruppe F ist nur eine Waffe zutage gekommen. Es handelt sich um ein Kampfmesser mit kräftiger, geschweifeter Klinge (Abb. 29, 26), wobei sich ein auffallend gleichartiges Stück (Abb. 11, 20) im Deister gefunden hat, auf das im Folgenden noch näher einzugehen sein wird. Wie in den anderen Gruppierungen fehlen auch in der Fundgruppe F Großgeräte, wobei wohl insgesamt zu deren Deponierung keine Gelegenheit mehr bestanden hat. Mit Sicherheit verborgen worden ist indessen nur eine Hohlspiegelnadel (Abb. 28, 10), deren Nadel regelrecht zusammengefaltet worden ist, um das dafür anzulegende Erdloch möglichst klein zu halten. Gleichfalls trifft dies für einen vollständig erhaltenen Armring (Abb. 27, 11) zu, der für die Verbergung bewusst vom Handgelenk abgestreift worden sein muss, zumal er nicht so einfach verloren gegangen sein kann.

Für das Erscheinen des Angreifers an der Ostflanke ist der im Bereich der kleinen Fundgruppe G angetroffene Reitersporn (Abb. 29, 40) nicht unwichtig. Von diesem liegt zwar nur die vierkantige Spitze vor, jedoch hat sich im mittellatènezeitlichen Brandgrab 241 von Sorsum, Hildesheim (Cosack im Druck), ein im Prinzip gleichartiges Stück mit noch erhaltenem Bügelansatz gefunden. Das Fundobjekt Nr. 40 ist also sicher zu identifizieren und belegt so mit einiger Wahrscheinlichkeit den Einsatz von Reitern, die wahrscheinlich die Fluchtbewegung der Menschen in der Fundgruppe F gestoppt haben. Dies wird umso sicherer, als die Leute von der Barenburg zu diesem Zeitpunkt jedenfalls nicht mehr über ihre Pferde verfügt haben können, denn es wäre gänzlich unmöglich gewesen, sie über den Steilhang talabwärts zu führen. Im weiteren Geschehen müssen die Menschen in der Fundgruppe F dann offensichtlich zunehmend bedrängt worden sein, was der hier deutlich komprimierte Fundniederschlag auch zum Ausdruck bringt. Darüber hinaus gibt der nun zugleich abbrechende Fundhorizont deutlich zu erkennen, dass die Flucht der Menschen aus der Barenburg hier definitiv ihr Ende gefunden hat.

KRIEGERISCHE EREIGNISSE IN DER NÖRDLICHEN MITTELGEBIRGSZONE

Zum Fluchtverhalten der Bevölkerung

Die Befunde, die sich aus der Untersuchung der hier vorgelegten Fundhorizonte in offener Höhenlage ergeben haben, zeigen im Prinzip dasselbe archäologische Erscheinungsbild, wie es bereits bei den zeitgleichen Befestigungsanlagen zum Ausdruck gekommen ist. Bei einer etwas anderen Ausgangssituation trifft das auch für den Fundhorizont unterhalb der Barenburg zu. Alle Plätze weisen als gemeinsame Ursache die eingetretenen kriegerischen Ereignisse auf. Folglich hat es auch Bevölkerungsgruppen gegeben, die sich unter Mitnahme von Wertgegenständen aus ihren Siedlungen abgesetzt haben, um die ihnen sicher erscheinenden Höhenzüge aufzusuchen. Dabei sind die Bewohner größerer Siedlungsareale offensichtlich auf die von ihnen errichteten Befestigungsanlagen geflohen. Dies deckt sich insofern mit den Befunden von der Barenburg und der Amelungsburg, als dort jeweils mehrere Metall- und Holzhandwerker mit ihrer archäologischen Hinterlassenschaft nachzuweisen sind, deren Tätigkeit sich auf ein entsprechend größeres Siedlungsareal erstreckt haben muss. Indessen lassen sich im Fundhorizont vom Deister bestenfalls ein Metallhandwerker und ein Holzhandwerker nachweisen, während das am Negenborner Burgwall aufgefundene Inventar nur auf einen Metallhandwerker hindeutet. Der eigentlich auch dort zu erwartende Holzhandwerker zeichnet sich hingegen im vorliegenden archäologischen Quellenmaterial nicht ab. Dies dürfte sich

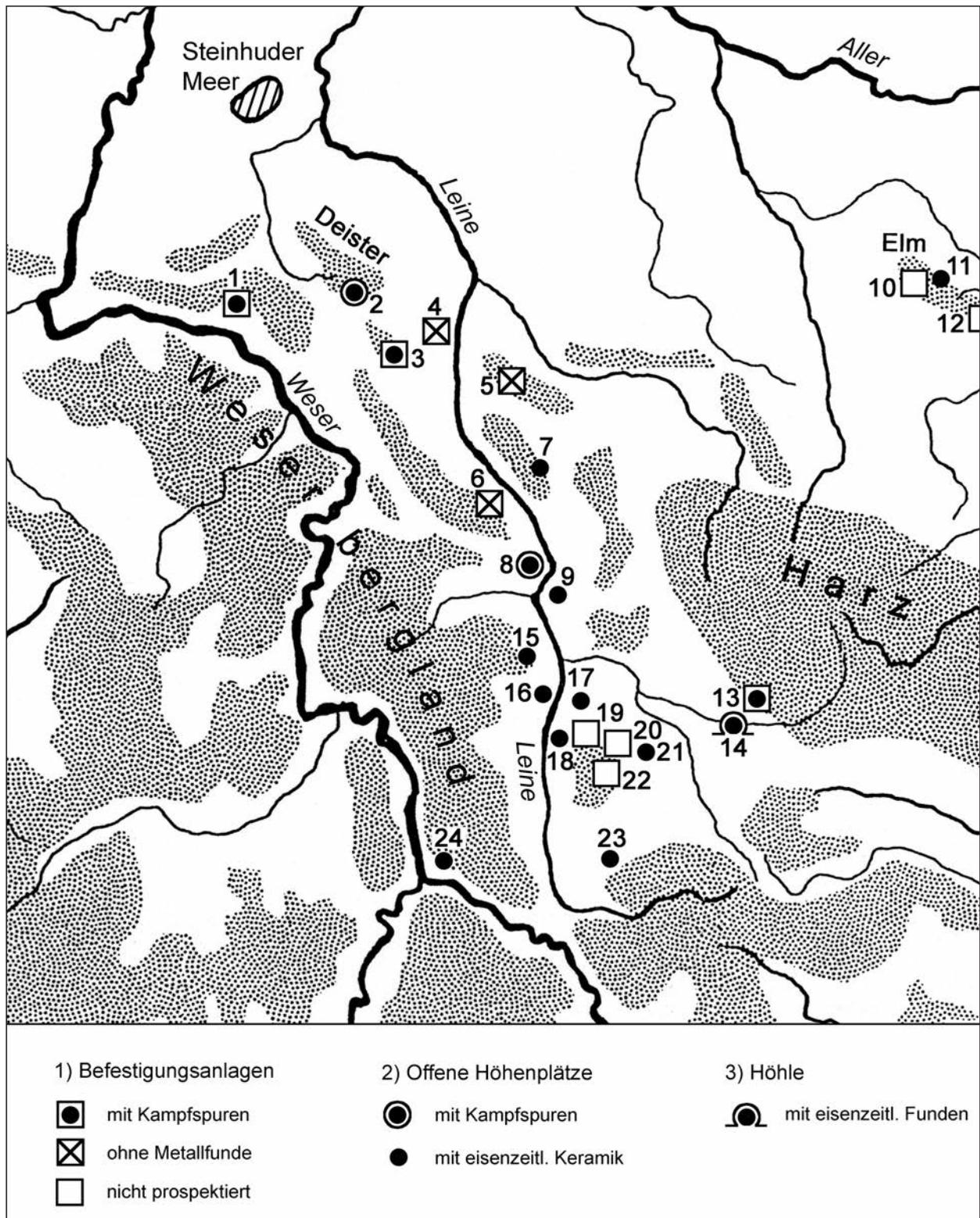


Abb. 8 Befestigungsanlagen und sonstige Zufluchtsorte der latènezeitlichen Bevölkerung zwischen Weser und Harz (Zufluchtsorte nicht systematisch recherchiert): 1 Amelungsburg, Hessisch Oldendorf. – 2 Fundplatz Deister, Springe. – 3 Barenburg, Springe. – 4 »Marienburg«, Pattensen. – 5 Beusterburg, Hildesheimer Wald. – 6 Hünenburg, Ammensen. – 7 Hohe Schanze, Winzenburg. – 8 Negenborner Burgwall, Einbeck. – 9 Vogelsburg, Northeim. – 10 Brunkelburg im Elm. – 11 Krimmelburg im Elm. – 12 Elmsburg im Elm. – 13 Pipinsburg, Osterode. – 14 Kleine Jettenhöhle, Osterode. – 15 Böllenberg, Moringen. – 16 Rammelsberg, Elvese, Nörten-Hardenberg. – 17 Burg, Bühle, Stadt Northeim. – 18 Burg Plesse, Göttingen. – 19 Wittenburg, Reyershausen. – 20 Ratsburg, Reyershausen. – 21 Lippberg, Bovenden. – 22 Hünstollen, Holzerode. – 23 Fritzeberg, Reiffenhausen, Friedland. – 24 Staufenberg, Wiershausen, Hann. Münden.

jedoch mit dem zahlenmäßig geringeren Fundmaterial erklären, das lediglich von den Raubgräbern geborgen worden ist. Die Fundhorizonte in offener Höhenlage beruhen damit wohl in der Tat auf kleineren, in sich geschlossenen Siedlungsarealen mit ihren Handwerkern.

Wenn die Bevölkerung sich nun dem Angreifer durch die Flucht entzogen hat, dann ist sie offensichtlich nicht in der Lage gewesen, sich diesem mit einem ebenbürtigen Kontingent an Kriegern entgegenzustellen. Der Rückzug auf die Befestigungsanlagen war insofern von Vorteil, weil hier alle wehrfähigen Personen in die Verteidigung einbezogen werden konnten, was letztlich auch der Grund für ihre Erbauung gewesen sein wird. Wie stark der Angreifer war, lässt sich zumindest insofern abschätzen, als er es mit der in der Barenburg und in der Amelungsburg verschanzten Bevölkerung aufgenommen hat, die jeweils sicherlich aus etlichen Hundert Individuen bestanden haben wird. Für die Menschen, die sich auf die offenen Höhen im Deister und am Negenborner Burgwall zurückgezogen haben, bestand indessen nur die Chance unbehelligt zu bleiben, wenn sie nicht entdeckt wurden. Das Risiko einer Entdeckung dürfte allerdings recht groß gewesen sein, zumal die Angreifer sich, wie die vorliegenden Fälle zeigen, dort gezielt auf die Fährte der entwichenen Bevölkerung geheftet haben müssen. War diese einmal aufgespürt, dann blieb ihr, vielleicht von einer geringen Abwehr abgesehen, wohl nur noch die Möglichkeit zur Flucht. Genau diese Situation zeigen auch die Fundhorizonte im Deister und am Negenborner Burgwall mit ihrer von einer Konzentration ausgehenden weitflächigen Verteilung der Fundobjekte.

Nun kann das sich hier abzeichnende Bild kaum auf einer Aneinanderreihung zufälliger Erscheinungen beruhen. Vielmehr beginnt sich damit eine allgemeine Verhaltensweise abzuzeichnen, mit der die latènezeitliche Bevölkerung dieser Region auf eine Bedrohung reagiert hat. Es wäre deshalb zu prüfen, ob sich die einmal aufgenommene Spur im archäologischen Quellenmaterial fortsetzt. Kehren wir dabei zunächst zu den fünf von der Bezirksarchäologie Hannover prospektierten Befestigungsanlagen zurück, dann sind lediglich in zwei von ihnen latènezeitliche Fundhorizonte zutage gekommen (**Abb. 8**), während die drei anderen keine metallischen Fundhorizonte ergeben haben. Dabei wird die Bedrohung der Bewohner dieser Gegend jedoch dieselbe gewesen sein, zumal es sonst nicht zum Bau der Befestigungsanlagen gekommen wäre. Wenn in ihnen dennoch keine metallischen Fundhorizonte auftreten, wie sie für die Barenburg und die Amelungsburg vorliegen, dann ist diese Bevölkerung entweder nicht in eine solche Notsituation geraten oder sie hat ihre Befestigungsanlagen nach einer zeitweiligen Bedrohung wieder unbeschadet verlassen können. Bei der Frage, ob sich ein solcher Vorgang noch mit archäologischen Mitteln nachweisen lässt, gewinnen die lockeren, gleichzeitig mit den Fundhorizonten auf der Amelungsburg und der Barenburg einhergehenden Scherbenstreuungen an Bedeutung. Üblicherweise gelten gerade solche keramischen Rückstände als sicheres Indiz für die Definition befestigter Höhengründungen, wie sie sich denn auch vielfach in der Fachliteratur finden. Nun sind die Dinge jedoch nicht ganz so simpel, zumal es sich hier eindeutig um Fluchtburgen handelt. Folglich muss der keramische Fundschleier eine gänzlich andere Ursache haben. Der tatsächliche Sachverhalt gibt sich schnell zu erkennen, wenn man bedenkt, dass die auf die Befestigungsanlagen geflohene Bevölkerung sich auch mit Lebensmitteln eindecken musste. Dabei dürfte es sich um konservierte Fleischvorräte, besonders aber um Getreide gehandelt haben, die nur in festen Behältnissen gegen Feuchtigkeit und Ungeziefer geschützt werden konnten. Tatsächlich lässt sich die Mitnahme von Getreide für die Barenburg mit den Fragmenten einiger leichter Mahlsteine sicher belegen. Es ist also davon auszugehen, dass die auf die Befestigungsanlagen geflohene Bevölkerung, so wie sie es aus den Siedlungen gewohnt war, vorrangig tönerner Gefäße für die Einlagerung ihrer Lebensmittel verwendet hat, wobei die dort ebenfalls vorhandenen Schalen zu deren Abdeckung gedient haben werden. Die Scherbenstreuungen auf der Amelungsburg und der Barenburg setzen sich demnach aus der aus den Siedlungen mitgenommenen und dann am Zufluchort zerscherten Keramik zusammen, wobei die dort eingetretenen Ereignisse sicherlich eine verstärkende Auswirkung auf diesen Vorgang gehabt haben dürften.

Objekt	Stablochglied	Klapperblech	kreuzförmiger Ösenring	Nadel mit Wirbelverz. d. Kopfes	halbmondförm. Zierblech	Fibeln	Armring mit Noppen	Armring gerippt	Scheibenhalsring	Halsring mit Verdickungen	Hohlspiegelnadel
Fundhorizont Deister Nr. 2	•	•	•			•	•	•		•	
Fundhorizont Einbeck Nr. 8	•			•	•	•			•		•
Fluchthorizont Barenburg Nr. 3	•		•	•		•					•
Befestigung Barenburg Nr. 3	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
Befestigung Amelungsburg Nr. 1	•	•	•			•		•	•	•	
Befestigung Pipinsburg Nr. 13	•	•	•	•		•		•			•

Tab. 4 Das mittellatènezeitliche Spektrum in den Fundniederschlägen in offener Höhenlage sowie in den Befestigungsanlagen. – Nummerierung siehe **Abb. 8**.

Diese Interpretation der keramischen Streufunde bestätigt sich insofern, als auch der latènezeitliche Fundhorizont am Negenborner Burgwall Keramikreste (**Abb. 25 a-e**) enthält. Die Situation im Deister dürfte nicht anders gewesen sein, wenngleich dort keine so umfangreichen Bodenaufschlüsse durchgeführt worden sind, in denen sich Keramik hätte finden müssen. Letztlich ist aber selbst in dem Fundhorizont unterhalb der Barenburg eine eisenzeitliche Scherbe (Kat.-Nr. 46) zutage gekommen, die durchaus auf die Mitnahme von Tongefäßen mit Lebensmitteln schließen lässt. Die insgesamt vorliegenden Befunde belegen, dass keramische Fundstreuungen in unwirtlichen Höhenlagen offensichtlich weitgehend als Indikator für die Flucht von Menschen zu bewerten sind. Dieser Sachverhalt ist insofern überprüfbar, als sich ein solcher Vorgang in der Amelungsburg, der Barenburg sowie am Negenborner Burgwall nur mit keramischen Streufunden dokumentiert hätte, wenn die dorthin geflohene Bevölkerung unbeschadet wieder in ihre Siedlungen zurückgekehrt wäre. Letztlich können die Menschen im Falle einer weiträumigen Bedrohung auch nicht anders reagiert haben, weil die wenigen, sicher in die Latènezeit zu datierenden Befestigungsanlagen keineswegs zur Aufnahme der gesamten damaligen Bevölkerung dieser Region ausgereicht hätten. Schließlich zeichnet sich in der Ausprägung der Fundhorizonte vom Deister und vom Negenborner Burgwall schon eine eher regelhafte Erscheinung als eine Einmaligkeit ab. Dies umso mehr, als beide etwa 50 km voneinander entfernt liegen und so kaum unmittelbar beeinflusst worden sein können. In der Befundsituation kann sich demnach nur eine allgemein übliche Verhaltensweise widerspiegeln.

Die Fundplätze im Deister und am Negenborner Burgwall sind nun tatsächlich keineswegs die einzigen ihrer Art in der »Niedersächsischen Mittelgebirgszone« (**Abb. 8**). So treten eisenzeitliche Scherbenstreuungen nicht selten in mittelalterlichen Befestigungsanlagen auf, was dann vielfach auch zu deren Fehlдатierung geführt hat. Beispielhaft sei hier nur die Vogelsburg (Nr. 9) bei Vogelbeck, Lkr. Northeim (Schlüter 1978), genannt. Dazu gehört mit Sicherheit auch die Krimmelburg (Nr. 11) im Elm bei Braunschweig, die Tode (1958) aufgrund einiger Scherbenfunde nun wiederum in die Eisenzeit datiert, was schon allein wegen der ihr unmittelbar benachbarten latènezeitlichen Brunkelburg nicht zutreffen kann. Offensichtlich haben sich die mittelalterlichen Feudalherren auf die auch ihnen strategisch günstig erscheinenden Höhen gesetzt, die

bereits von der eisenzeitlichen Bevölkerung als Refugien aufgesucht worden sind. Es liegen aber auch eisenzeitliche Scherbenstreuungen aus offenen Höhenlagen vor, so vom Fritzberg bei Friedland (Nr. 23), vom Staufenberg (Nr. 23) bei Hannoversch Münden, vom Lippberg (Nr. 21) bei Bovenden und vom Böllenberg (Nr. 15) bei Moringen (n. Kreisarchäologie Göttingen).

Die latènezeitlichen Befestigungsanlagen, besonders diejenigen, die nachweislich in Kampfhandlungen verwickelt waren, wie die Amelungsburg und die Barenburg aber auch die Pipinsburg bei Osterode/Harz (Schlüter 1975c, 118) und die Schnippenburg bei Ostercappeln (Möllers 2007) weisen zusammen mit den zeitgleichen Fundstreuungen im Deister und am Negenborner Burgwall auf umfangreiche kriegerische Ereignisse hin. Setzt man nun deren Fundmaterial in einen Bezug zueinander, dann ergibt sich ein relativ enger Fundhorizont innerhalb der Mittellatènezeit (**Tab. 4**), wobei die Gürtel vom Typ Amelungsburg wohl eine besondere chronologische Rolle spielen. Diesem Abschnitt wird sicherlich auch ein großer Teil der in den offenen Höhenlagen angetroffenen eisenzeitlichen Scherbenstreuungen zuzuweisen sein, wenngleich sie zeitlich nicht immer so konkret zu fassen sind. Deshalb wäre es umso wichtiger, diese Fundplätze unter den oben dargelegten Gesichtspunkten mit entsprechenden Prospektionen in genaueren Augenschein zu nehmen, um auch deren Hintergrund abzuklären. Hierbei dürften sicherlich eine Reihe weiterer Fundhorizonte mit einem Niederschlag latènezeitlicher Metallobjekte zutage kommen.

In eine Betrachtung zum Fluchtverhalten der latènezeitlichen Bevölkerung sollten letztlich aber auch die Höhlen nicht außer Acht gelassen werden, zumal auch sie zu allen Zeiten als Zufluchtsort gedient haben. In dieser Weise ist mit Sicherheit auch der latènezeitliche »Siedlungshorizont« in der Kleinen Jettenhöhle (**Abb. 8, 14**) bei Düna, Lkr. Osterode, zu interpretieren, der nach neueren Erkenntnissen (Both 1987) keineswegs sekundär verlagert ist, wie es noch Schlüter (1975b) in Erwägung gezogen hat. Das darin angetroffene Fundmaterial besteht weitgehend aus Scherben. Eiserne Geräte fehlen völlig, was wohl darauf hindeutet, dass die Menschen, die sich dort zeitweise aufgehalten haben, diesen Ort wieder unbeschadet verlassen konnten. Dabei sind in diesem Zusammenhang zwei aus der Höhle stammende Bronzefibeln vom Mittellatèneschema sicherlich als Verlustfunde zu bewerten (Schlüter 1975, 96; Both 1987, 131). Das archäologische Material aus der Kleinen Jettenhöhle, die durchaus eine größere Anzahl von Menschen aufnehmen konnte, stimmt nun zeitlich weitgehend mit dem der Pipinsburg überein, womit hier insgesamt ein einheitlicher wie weiträumiger Fundhorizont vorliegt. Der oben angesprochene Sachverhalt wird umso sicherer, als diese Höhle nur etwa 8 km von der Pipinsburg entfernt liegt und sie damit offenkundig in ein gleichartiges Geschehen eingebunden war, wie es bereits bei der Barenburg und dem Fundhorizont im Deister erfasst werden konnte. Nun haben sich die hier behandelten Vorgänge letztlich aber nicht nur auf die »Niedersächsische Mittelgebirgszone« beschränkt, zumal eisenzeitliche Keramik von Höhenlagen auch in Hessen, etwa von einer Geländekuppe bei Niederaula-Krespenhausen, Lkr. Hersfeld-Rotenburg (Sippel 1991a, 242), vom Taubenberg bei Sontra-Breitau, Werra-Meißner-Kr. (Sippel 1986, 335-336), oder vom Kleinberg bei Rasdorf, Lkr. Fulda (Sippel 1991b, 247), bekannt sind. Gleichartige Befunde liegen aus Westfalen vor, so von Bobergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkr. (Hömberg 1983, 10), aus der mittelalterlichen Wallburg Jäckelchen bei Helden, Lkr. Olpe (Hömberg 1985, 9) und vom Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf (Pfeffer 1998, 59 Abb. 6). Ein besonders aufschlussreiches Fundmaterial kommt indessen vom Burgberg bei Letmathe, Stadt Iserlohn. Auf dessen Kuppe haben sich latènezeitliche Scherben und ein Tüllenbeil (Frank 1987, 437-438) gefunden, die wohl einen Fundhorizont ankündigen, der denen vom Deister und vom Negenborner Burgwall nicht unähnlich sein dürfte. Diese Aufzählung ließe sich bei einer intensiveren Recherche sicherlich um ein Vielfaches erweitern, worauf jedoch im Rahmen dieses Beitrages verzichtet wird, zumal hier lediglich das Grundproblem zur Diskussion gestellt werden soll.

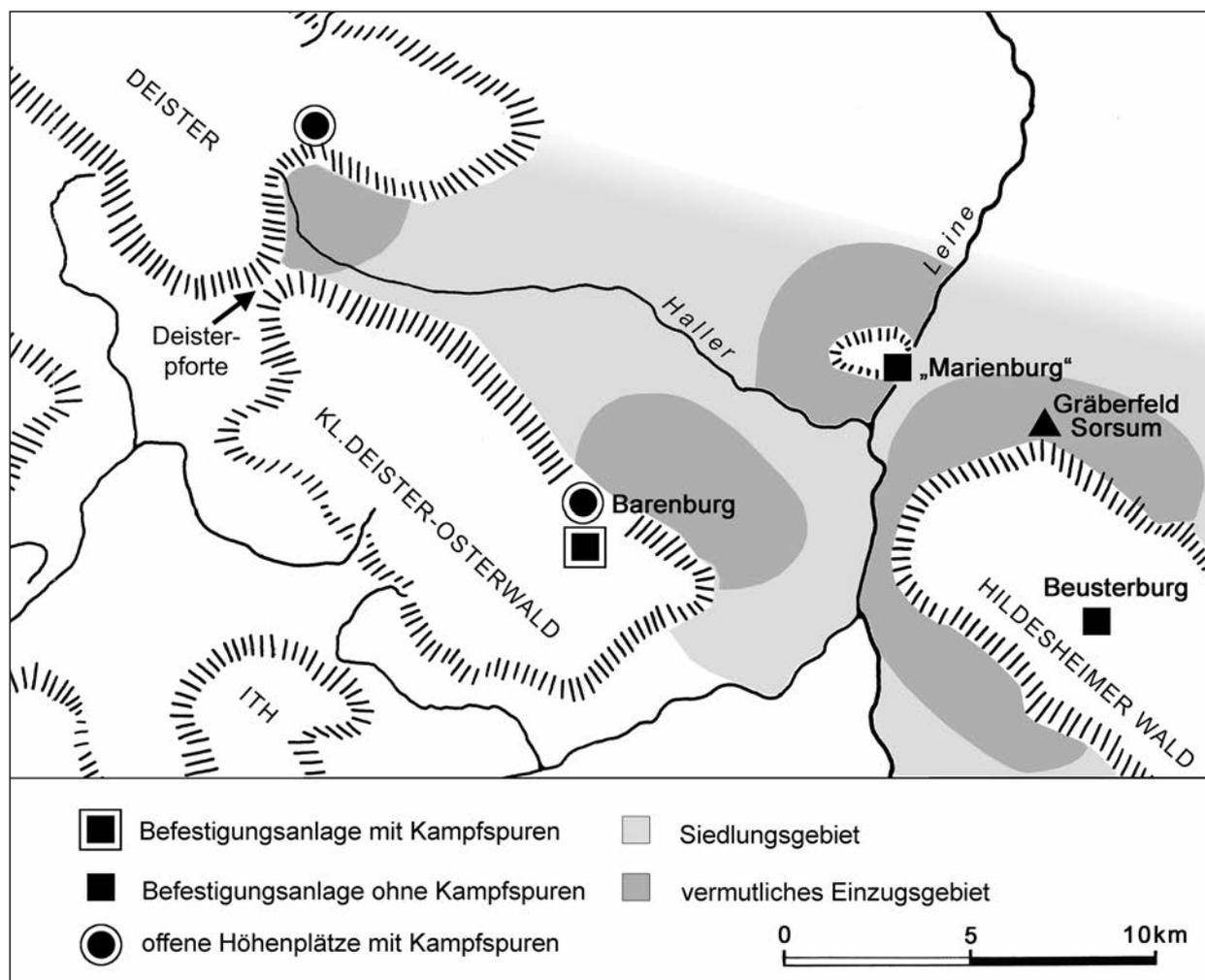


Abb. 9 Vermutliches Siedlungsgebiet zwischen Deister und Hildesheimer Wald mit seinem Einzugsgebiet in Bezug zu den Befestigungsanlagen und dem offenen Höhenplatz im Deister.

Zur Auswirkung der kriegerischen Ereignisse auf die Bevölkerung

Für Nordwestdeutschland weist Schlüter (2007, 304 Anm. 94) auf einen möglicherweise bestehenden Zusammenhang zwischen dem Abbruch vieler Friedhöfe und der Zerstörung einer Reihe befestigter Höhen-siedlungen während der mittleren Eisenzeit hin. Dies ist insofern problematisch, als in diesem Gebiet für die Latènezeit mit dem Auftreten von Scheiterhaufen-Gräberfeldern zu rechnen ist, die jedoch bis auf kleinere, eher unscheinbare Reste weiträumig der Zerstörung zum Opfer gefallen sein dürften. So liegt für das mittlere und südliche Westniedersachsen bisher nur ein einziges Gräberfeld dieser Art bei Sorsum, Stadt Hildesheim (Cosack im Druck), vor, mit dem sich diese Bestattungsform hier tatsächlich auch belegen lässt. Hinter dem von Schlüter angenommenen Abbruch der Gräberfelder verbirgt sich demnach eher eine im Versiegen begriffene archäologische Quelle als ein historischer Vorgang. Dies bedeutet, dass die wenigen Restgräber keine verlässliche Basis mehr für die von Schlüter angestellte Überlegung abgeben können. Seinem Grundgedanken ist aber insofern zuzustimmen, weil die sich immer deutlicher abzeichnenden Ereignisse dieses Zeitabschnitts in der Tat nicht ohne Folgen für die damit konfrontierte Bevölkerung geblieben sein können. Nun verbergen sich die Informationen zu diesen Geschehnissen, wie die Untersuchungen im

ehemaligen Regierungsbezirk Hannover besonders deutlich zeigen, jedoch primär in den Befestigungsanlagen und in den Fundhorizonten in offener Höhenlage. Will man diesen Dingen im Arbeitsgebiet nachgehen, dann ergibt sich eine besonders günstige Ausgangslage für ein Gebiet, das mit dem Ostteil des Deister und dem Kleinen Deister/Osterwald (**Abb. 9**) grob umrissen werden kann und in dem sich auch die Barenburg und der jetzt oberhalb von Springe in offener Höhenlage entdeckte Fundhorizont befinden. Beide Fundstellen liegen nur wenige Kilometer voneinander entfernt und werden schon aufgrund ihrer Nähe zueinander sowie der abgeschlossenen topografischen Lage des genannten Bereiches und den sich im archäologischen Quellenmaterial abzeichnenden Verbindungen zu einem mehr oder weniger geschlossenen Siedlungsgebiet gehört haben. Es gilt also im Folgenden zu recherchieren, in welchem Ausmaß die Menschen dort von den Angriffen betroffen waren und welche Auswirkungen sich daraus für den Fortbestand ihrer Siedlungen und folglich auch ihrer Gräberfelder ergeben haben könnten.

Der Einbruch des Angreifers in das Siedlungsgebiet zwischen Deister und Kleinem Deister/Osterwald dürfte für dessen Bewohner im Grunde wohl überraschend, wenngleich mit einer gewissen Vorwarnzeit, erfolgt sein. Dies lässt sich insofern belegen, als der Metallhandwerker im Deister nach seinen dort aufgefundenen Gussrohlingen (**Abb. 16, 80. 82; 17, 79. 81; 18, 86**) gerade damit beschäftigt gewesen sein muss, die Bestandteile für einen Gürtel vom Typ Amelungsburg zu gießen. Aus der Barenburg liegen hingegen zwei Sichel vor (Cosack 2008, Abb. 136, 246; 131, 313), bei denen der Schmiedevorgang noch nicht abgeschlossen ist. Schließlich sind auch aus der Amelungsburg, um diese als Parallelfall zu nennen, zwei Schmiedehorte mit je einem eisernen Radreifen zutage gekommen, die unmittelbar vor der Feuerverschweißung gestanden haben (Cosack 2008, Abb. 76, 91,2; 81, 103,1). Das Überraschungsmoment, wie es sich bei diesen Metallhandwerkern in der Unterbrechung ihrer laufenden Arbeiten auf eine sich anbahnende Gefahr abzeichnet, gilt zweifellos auch für die gesamte Bevölkerung dieses Gebietes, wenngleich dieser Vorgang sich bei ihnen archäologisch nicht niederschlagen konnte. Dabei muss sie gemäß der an den Fluchorten geborgenen Fundobjekte jedoch noch Zeit gefunden haben, ihre Sachwerte an sich zunehmen, sich mit Lebensmitteln zu versorgen und sich aus ihren Siedlungen abzusetzen. Nun werden der Fundplatz im Deister und die Barenburg, angesichts der Größe des Siedlungsgebietes, hier wohl nicht die einzigen Refugien gewesen sein. Da sich jedoch keine weiteren latènezeitlichen Befestigungsanlagen in diesem Abschnitt befinden, kann es sich nur um bisher noch nicht entdeckte offene Höhenplätze handeln.

Zur weiteren Vorgehensweise des Angreifers wäre zu prüfen, ob dieser das gesamte Siedlungsgebiet vom Deister bis zum Osterwald heimgesucht oder sich nur auf einen engen Teilbereich, etwa den Deister oder die Barenburg, beschränkt hat. Nun zeigt ein Vergleich des an beiden Plätzen aufgefundenen Materials eine deutliche Übereinstimmung der archäologischen Formenbestände, womit sie grundsätzlich auch als zeitgleich zu betrachten sind. Dies lässt sich insofern noch spezifizieren, als an beiden Orten nicht nur Gürtel vom Typ Amelungsburg in Benutzung waren, sondern nach den dort geborgenen Werkzeugen und Rohlingen auch in den zugehörigen Siedlungen hergestellt worden sind. Besonders hervorzuheben sind dabei die in den Fluchhorizonten im Deister (**Abb. 41, 144; 42, 150**) wie unterhalb der Barenburg (**Abb. 41, 142. 144**) aufgefundenen Gussformen zur Herstellung von kreuzförmigen Ösenringen (**Abb. 45, 79-80**). Sie sind nicht nur exakt gleichartig, sondern weisen noch ein auffallendes technisches Merkmal auf, mit dem die Fundhorizonte zeitlich sehr eng zusammenrücken, was im Folgenden noch genauer darzulegen sein wird. Weiterhin ist an beiden Orten je ein Kampfmesser mit beidseitig abgesetzter Griffangel und gebogener Klinge mit massiver, dreikantiger Spitze zutage gekommen, wie sie sonst im Fundmaterial nicht auftreten. Bei diesen Stücken wird es sich vorrangig um Stichwaffen handeln, womit sie deutlich für den Kampfeinsatz konzipiert worden sind. Der Ausführung der Schmiedearbeit nach müssen beide Exemplare (**Abb. 11, 20; 29, 26; 38, 20; 43, 26**) aus der Hand desselben Metallhandwerkers stammen, der sie wegen ihrer handwerklichen Übereinstimmungen auch innerhalb eines kurzen Zeitraumes gefertigt haben wird. Dies erhöht

die Wahrscheinlichkeit, dass sie tatsächlich auch gleichzeitig im Zuge des eingetretenen Ereignisses im Deister und unterhalb der Barenburg eingesetzt wurden und dabei in den Boden gelangten.

Nun wird dieser Angreifer wohl vom Wesertal kommend durch die Deisterpforte oder unter Umgehung des Kleinen Deister/Osterwald (**Abb. 9**) in das Siedlungsgebiet eingebrochen sein, zumal er die in den Deister wie in die Barenburg geflohene Bevölkerung gleichermaßen angegriffen hat. Von einer westlichen Angriffsrichtung ist auch insofern auszugehen, weil die im mittleren Leinegebiet gelegenen Befestigungsanlagen (**Abb. 9, 4-6**) unbehelligt geblieben sind. Bei einer solchen Ausgangslage muss der Angreifer zwangsläufig auch das gesamte parallel zum Kleinen Deister/Osterwald liegende Siedlungsgebiet durchzogen haben. Dabei wird sich zumindest die dort ansässige und bedrohte Bevölkerung in Gänze aus ihren Siedlungen abgesetzt und die ihnen sicher erscheinenden Plätze aufgesucht haben. Auf der Suche nach zu erbeutenden Sachgütern, nach den Menschen, aber sicherlich auch nach Nahrungsmitteln dürfte der Angreifer seine zerstörerische Spur in den verlassenen Siedlungen hinterlassen haben. Archäologisch müsste sich diese noch durch die Häufung von Brandschutt verraten, der üblicherweise in den aufgelassenen Vorratsgruben entsorgt wurde und dort sicherlich noch anzutreffen ist. Ob der Angreifer dabei auch systematisch nach dem Verbleib der geflohenen Bevölkerung gesucht hat, wie es der Fundhorizont im Deister andeutet, ist eher unwahrscheinlich, da ihn diese Vorgehensweise, bei ungewissem Ausgang, zeitlich zu sehr gebunden hätte. Vermutlich wird er sich daher wohl mehr oder weniger gezielt auf die Barenburg gestürzt haben. Dies hatte den Vorteil, dass er sich hier der vielen, aus mehreren Siedlungsbereichen geflohenen Menschen mit ihren Sachgütern sicher sein konnte, die damit ein lohnendes Ziel boten. Der Erfolg seines Unternehmens war nun weitgehend von seiner Vorgehensweise und dem dabei entwickelten taktischen Geschick abhängig. Im Fall der Barenburg (Cosack 2008, 96) lässt sich das Geschehen besonders deutlich nachvollziehen. So hat sich bei der Vorgehensweise des Angreifers deutlich gezeigt, dass dieser aus gutem Grund nicht versucht hat, die Befestigungsanlage mit einem Sturm auf den Wall zu nehmen. Bei einem solchen Unternehmen wäre er ein hohes Risiko eingegangen, da er dann einer geschlossenen Abwehr aus Kriegern sowie der provisorisch mit landwirtschaftlichen Geräten bewaffneten Bevölkerung hätte gegenüberstehen müssen. Vielmehr muss der Angreifer – wie bei der Amelungsburg auch – in einem günstigen Moment über den Steilhang in die Befestigungsanlage eingedrungen sein. Dies war eigentlich nur im Osten möglich, wobei sich denn auch in dem vermutlichen Zugangsbereich eine deutliche Ansammlung linear verteilter Objekte mit Spuren von Gewalteinwirkung gefunden hat (Cosack 2008, Abb. 31). Derartige Befunde lassen sich aber auch an den im gesamten Innenbereich angetroffenen Waffen, den zur Abwehr eingesetzten landwirtschaftlichen Geräten und den zahlreich aufgefundenen Trachtelementen erschließen (Cosack 2008, Abb. 28-31). Der Ausgang der daran ablesbaren heftigen Auseinandersetzung wird insofern offenkundig, als sich letztlich zwei Gruppen aus der Barenburg abgesetzt haben. Viel mehr dürften es wohl auch nicht gewesen sein, weil der Fluchtmöglichkeit nicht nur durch die topografische Lage dieser Befestigung, sondern gleichermaßen durch den – unter Umgehung des Walles – von Osten eindringenden Angreifer enge Grenzen gesetzt waren. Ihr Ausbruch signalisiert zugleich den Zusammenbruch der Verteidigung in der Barenburg. Bei der ersten Gruppe dürfte es sich der archäologischen Befundsituation nach um den gedeckten Rückzug einer sozial höher stehenden Menschengruppe gehandelt haben, deren Anzahl nicht sonderlich groß gewesen sein kann (**Abb. 7 B, 1**; Cosack 2008, Abb. 32). Über den Erfolg ihres Ausbruchs lassen sich allerdings keine zuverlässigen Hinweise gewinnen. Die Befundsituation für die zweite, wohl sichtlich größere Gruppe ist ungleich günstiger, weil deren Fluchtbewegung bis zu ihrem völligen Scheitern deutlich im Gelände zu verfolgen ist (**Abb. 7 A-B, 2**). Nun hat sich diese allerdings als ein sukzessiv ablaufender Vorgang erwiesen, so dass die Anzahl der geflohenen Menschen durchaus nicht so hoch gewesen ist, wie es das Fundverteilungsbild in seiner Gesamtheit vielleicht suggeriert. Dabei können jedoch die bereits abseits der Hauptfluchtlinie angetroffenen Fundniederschläge D und G darauf hindeuten, dass

anderen Kleingruppen die Flucht durchaus geglückt ist. Dieser Vorgang ist allerdings kaum nachzuweisen, da die fliehenden Menschen die Gefahrenzone dann weitgehend unbeschadet und sicherlich ohne eine eindeutige archäologische Spur zu hinterlassen durchquert haben müssten. Nach der vorliegenden Befundsituation dürfte letztlich nur relativ wenigen Menschen die Flucht aus der Barenburg gelungen sein. Nicht wesentlich anders ist wohl auch der Ausgang des Geschehens im Deister gewesen. Dort weist der Fluchthorizont noch weit nach Osten verteilt eine Reihe offensichtlich verborgen gewesener Objekte auf, die ohne eine akute Bedrohung kaum in die Erde gelangt wären. Demnach wird auch diese Bevölkerung sicherlich weitgehend gestellt worden sein. Insgesamt dürften die Fluchtversuche der Bevölkerung an beiden Plätzen also nicht sonderlich erfolgreich gewesen sein. Über dieses Ergebnis hinaus, gibt das vorliegende archäologische Quellenmaterial keinerlei weitere Informationen preis. Dabei wird aber ein Teil der auf diese Plätze geflohenen Menschen die kriegerischen Auseinandersetzungen sicherlich nicht überlebt haben, während einem anderen vielleicht die Flucht geglückt ist. Ein weiterer dürfte dem Angreifer in die Hände gefallen sein und mit ihm insgesamt wohl erhebliche Sachwerte, soweit sich dies an dem zurückgebliebenen, relativ umfangreichen Fundbestand der angegriffenen Plätze noch abschätzen lässt.

Die zumindest in groben Zügen zu ermittelnden Ereignisse im Deister und besonders in der Barenburg veranschaulichen recht deutlich, dass der überwiegende Teil der dorthin geflohenen Bevölkerung offenkundig in irgendeiner Form zu Schaden gekommen sein muss. Unter Berücksichtigung dieser Situation können als Folge des Angriffes wohl tatsächlich einige Siedlungen und damit auch Gräberfelder aufgegeben worden sein, weil deren Bewohner nicht mehr vorhanden waren. Ganz sicher wird es Siedlungen im Einzugsbereich der Barenburg und des Fundhorizonts im Deister betroffen haben, zumal das Ergebnis dieser Angriffe sich deutlich im archäologischen Quellenmaterial widerspiegelt. Hier muss auch ein erheblicher Verlust an Handwerkern eingetreten sein. Dies hat gleichermaßen auch ihren Werkzeugbestand betroffen, von dem der Angreifer einen Teil erbeutet haben wird, während der andere am Ort der Auseinandersetzung verloren gegangen oder als Versteckfund im Erdreich verblieben ist. In seiner Gesamtheit muss dies für das Siedlungsgebiet mit einem erheblichen Verlust an fachlichen Fertigkeiten verbunden gewesen sein, besonders wenn sich dort tätige Handwerker auf irgendeinem Gebiet als Spezialisten hervorgetan hatten.

Dies könnte durchaus für die Herstellung der Gürtel vom Typ Amelungsburg zutreffen. Betrachtet man nämlich den derzeit vorliegenden Bestand dieser Fundgruppe, dann wird ihre überraschend große Übereinstimmung in der Formgebung und der Qualität der Ausführung schnell deutlich. Dies weist auf ein regional engeres Herstellungsgebiet, auf einen wohl kleinen Kreis daran beteiligter Metallhandwerker und auf eine Kurzfristigkeit der Produktionsdauer hin, die vielleicht nicht wesentlich über eine Handwerkergeneration und damit auch nicht über die Zeitspanne der hier vorliegenden Fundhorizonte hinausgekommen ist. Des Weiteren haben diese Gürtel, abgesehen von einigen kleineren technischen Veränderungen, keinen großen Entwicklungsgang durchlaufen. Schließlich müssen sie aber schon allein von ihrem Metallwert besonders hohe »Kosten« verursacht haben, und dabei sind sie nur ein Teil der Trachtausstattung sozial hochstehender Frauen dieses Gebietes gewesen. Unter diesem Gesichtspunkt dürfte sich die Zahl der an ihrer Herstellung beteiligten Handwerker weiter einschränken, zumal dieser Abnehmerkreis sicherlich entsprechende Ansprüche an deren handwerkliche Fertigkeit gestellt hat. Es überrascht denn auch nicht, wenn neben der im Siedlungsgebiet am Deister/Osterwald nachweisbaren Herstellung von Gürteln vom Typ Amelungsburg einige weitere Spuren hierher zurück führen und auch die im Einzugsbereich der Amelungsburg tätig gewesenen Metallhandwerker trotz ihrer umfangreichen archäologischen Hinterlassenschaft keinerlei Hinweise für die Anfertigung solcher Stücke hinterlassen haben. Letztlich finden sich im Gesamtbestand aber auch keine Exemplare, die über den Entwicklungsstand der im Deister und der Barenburg angetroffenen hinausgehen, was ein entscheidender Hinweis darauf ist, dass die Anfertigung der Gürtel vom Typ Amelungsburg tatsächlich wohl mit den kriegerischen Ereignissen ihr Ende gefunden hat.

Ob die hier insgesamt angesprochenen Vorgänge letztlich zur Ausbildung eines regelrechten archäologischen Zerstörungshorizontes geführt haben, ist eher unwahrscheinlich, zumal für die angesprochene Mittelgebirgszone ein weiträumig ausgeführter Angriff bis dato nicht zu belegen ist. So gibt es auch keinerlei Hinweis dafür, dass der kriegerische Einfall in das Gebiet zwischen Deister und Kleinem Deister/Osterwald zugleich auch die Amelungsburg betroffen haben könnte. Gleiches gilt für die »Marienburg« und die Beusterburg, die sicherlich leichter hätten eingenommen werden können als die Barenburg. Schließlich ist aber auch das in der Nähe befindliche Gräberfeld Sorsum durchgehend weiterbelegt worden. Folglich dürfte das angesprochene Gebiet bei dieser Aktion schon nicht mehr im Visier des Angreifers gestanden haben. Letztlich wird es sich bei den kriegerischen Ereignissen, die die nördliche Mittelgebirgszone betroffen haben, wohl doch nur um eine Aneinanderreihung regional eng begrenzter kriegerischer Ereignisse innerhalb eines bestimmten Zeitraumes gehandelt haben. Dies bestätigt sich auch durch die Befunde, wie sie sich für das Siedlungsgebiet zwischen Deister und Kleinem Deister/Osterwald ergeben haben.

HINWEISE ZU DEN ANGREIFERN

Die im Arbeitsgebiet nachweisbaren und sich noch weiträumig abzeichnenden offenen Höhenplätze belegen in Verbindung mit den latènezeitlichen Befestigungsanlagen eine Bevölkerung, die in der hier angesprochenen Mittelgebirgszone insgesamt einer starken Bedrohung ausgesetzt gewesen ist. Dabei hat es sich in diesem Gebiet keineswegs um regionale Machtkämpfe gehandelt, wie sie häufiger in Erwägung gezogen werden. Vielmehr wird davon auszugehen sein, dass die Gefahr von keltisch geprägten Kriegerscharen ausgegangen ist, die in der nördlichen Mittelgebirgszone regional begrenzte Raubzüge durchgeführt haben. Zu ihrer Beute haben nicht nur materielle Sachwerte, sondern in einem besonderen Maße wohl auch die Menschen gehört. Dies erklärt auch, weshalb die auf die Amelungsburg geflohene Bevölkerung keine Möglichkeit mehr zur Bergung der von ihnen verborgenen Gerätschaften gehabt hat, zumal sie einfach weggeführt worden sein muss. Gleiches gilt für die Menschen aus der Barenburg, wobei der Angreifer offenkundig auch dort sehr darauf bedacht gewesen ist, niemanden entkommen zu lassen. Dies lässt sich zumindest aus dem unterhalb dieser Befestigungsanlage angetroffenen Fundhorizont erschließen, dessen Verteilung der Waffenfunde auf eine regelrechte Einkreisung der auf der Flucht befindlichen Menschen hinweist. Letztlich wird es dem Angreifer also auch in diesem Fall nicht nur um die Erbeutung von materiellen Sachwerten gegangen sein. Es wäre dabei auch gänzlich ungewöhnlich, wenn die Kelten auf ihren weiträumigen Streifzügen den Norden völlig außer Betracht gelassen hätten. Schließlich war zumindest die materielle Kultur der in der nördlichen Mittelgebirgszone lebenden Bevölkerung stark von ihnen geprägt, was ohne engere Berührungspunkte nicht möglich gewesen wäre. Folglich dürften ihnen die jeweiligen Verhältnisse durchaus bekannt gewesen sein, wobei sie dann auch gewusst haben werden, welcher Ressourcen sie sich dort bemächtigen konnten. Letztlich müssen die Angreifer also auch ihren Einfall in das nördlich des Kleinen Deister/Osterwald gelegene Siedlungsgebiet geplant haben. Dazu bedurfte es einer entsprechenden Anzahl von Kriegeren, die möglichst beritten sowie entsprechend gerüstet war und sich zumindest für eine gewisse Zeit mit Verpflegung versehen konnte. Ferner wird man die zu erwartende Beute sehr wohl taxiert haben, zumal die an dem Unternehmen beteiligten Krieger in irgendeiner Form zu »entlohnen« waren. Dies bedeutet, dass der geplante Einfall in das oben angesprochene Siedlungsgebiet auch als lukrativ beurteilt worden sein muss. Das nur wenige Kilometer von diesem Siedlungsgebiet entfernt liegende Gräberfeld Sorsum (**Abb. 9**) lässt denn auch mit seinem mittellatènezeitlichen Beigabenbe-

stand auf eine nicht gerade ärmliche Bevölkerung schließen. Gänzlich abwegig dürfte in diesem Zusammenhang die Vorstellung sein, die Angreifer könnten sich erst vor Ort nach einem lohnenden Angriffsziel umgesehen haben. Dies umso weniger, als die nördliche Mittelgebirgszone keineswegs systematisch mit Befestigungsanlagen versehen war, in denen die dorthin geflüchtete Bevölkerung gezielt attackiert werden konnte. Der Erfolg eines solchen Unternehmens ist also von vornherein ganz entschieden von einer sorgfältigen Planung und guten Organisation bestimmt worden.

Nun pflegen Angreifer in der Regel an ihren Tatorten kaum eine brauchbare Spur zu hinterlassen, die zu ihrer Identifizierung führen könnte, was auch für die hier behandelten Plätze zutrifft. In den Fundhorizonten im Deister, am Negenborner Burgwall sowie unterhalb der Barenburg sind indessen überhaupt keine Anhaltspunkte auszumachen, die auf die Spur des Angreifers führen könnten. So liegen denn auch trotz der heftigen Auseinandersetzungen in der Barenburg nur einige emaillierte Schildnägeln und ein bronzener Schildbeschlag (Cosack 2008, Abb. 185) vor, die auf ihn hinweisen könnten. Ein solch dürftiger Hinweis erklärt sich wohl einfach damit, dass der Angreifer sein Vorhaben plant und sich aller in der Ausführung hinderlichen Dinge entledigt, während der Angegriffene mit seiner gesamten Ausstattung belastet ist. Letztlich kann der Angreifer dann eigentlich nur Waffen verlieren, die er nach erfolgreichem Abschluss seines Unternehmens jedoch zusammen mit denen des Angegriffenen aufammelt und mitnimmt. Er verwischt dabei insofern seine Spur, als dann nur noch die verborgenen Großgeräte sowie die von ihm nicht aufgefundenen Kleinobjekte des Gegners am Tatort verbleiben. Ein solcher archäologischer Befund hat sich denn auch letztlich auf den Fundplätzen des Arbeitsgebietes niedergeschlagen. Nicht hoch genug zu veranschlagen ist deshalb in diesem Zusammenhang eine archäologische Spur, die aus dieser Region bis in das keltische Oppidum Manching zurückzuverfolgen ist.

Beim Bau des Flugplatzes Manching ist bekanntlich ein umfangreicher Hortfund geborgen worden, den Krämer (1950 u. 1961, 320) zumindest teilweise als die Schmuckausstattung einer nach »Manching« verheirateten Germanin interpretiert hat, wobei Schulze-Forster (2007, 140) sogar ihre Herkunft aus Ostwestfalen für möglich hält. Dies ist sicherlich gänzlich unzutreffend, weil dessen vielschichtige Zusammensetzung, die Provenienz seiner Objekte wie seine wohl ursprüngliche Aufbewahrung in einem Holzeimer vielmehr für eine willkürlich zusammengebrachte Metallansammlung im Sinne eines »Kapitalhortes« spricht. Bei einem solchen Fundcharakter wird man die metallenen Bestandteile des Gürtels aber wohl eher demontiert eingelagert haben. Dabei steckt in dem Fundkomplex noch ein Gürtelring mit zwei seitlichen Ösen (Krämer 1950, Taf. 14, 6), der zu einem weiteren Gürtel vom Typ Amelungsburg gehört haben muss. Mit einem solchen Ring ist bezeichnender Weise auch der in der Amelungsburg aufgefundene Gürtel (Cosack 2008, Abb. 52a) versehen worden, womit diese Interpretation des Fundmaterials an Sicherheit gewinnt. Auf diesen Sachverhalt lassen aber auch schon die unterschiedlich gefertigten Gürtelbestandteile schließen, die Krämer jedoch alle einem einzigen Gürtel zugeordnet hat.

Was nun die Provenienz der beiden angesprochenen Gürtel im Manchinger Hort betrifft, so hatten die bereits vorgelegten Neufunde (Cosack 2008) auf die Region an der Mittelweser hingewiesen. Unter Berücksichtigung der für dieses Gebiet fassbaren kriegerischen Ereignisse und der Tatsache, dass die Gürtel vom Typ Amelungsburg ausgesprochene Fremdlinge in Manching sind, kann es sich bei ihnen eigentlich nur um Beute handeln. Diese konnte nach bisheriger Erkenntnis aus der Amelungsburg oder der Barenburg, vielleicht aber auch der Pipinsburg stammen, zumal dem Angreifer dort unter anderem exakt dieser Gürteltyp in die Hände gefallen sein muss.

Nun haben sich mit den hier vorgelegten Fundhorizonten vom Deister und dem Areal unterhalb der Barenburg nicht nur weitere Gürtelbestandteile vom Typ Amelungsburg gefunden, sondern erstmals auch zu deren Herstellung verwendete Gussformen (Abb. 17, 84; 18, 90; 34, 79-80). Diese Neufunde geben nun Anlass, die Frage nach der Herkunft der Manchinger Stücke erneut zu erörtern. Dabei lässt sich diese mit

einer jetzt entdeckten technischen Eigenheit noch weiter eingrenzen. Sie besteht in den kantig vertieften Ösendurchbrüchen, die das Durchziehen des schmalen Gürtelriemens erleichtern sollten. Diese Eigenheit findet sich bei den meisten der im Manching Hortfund² angetroffenen kreuzförmigen Ösenringe (**Abb. 17**). Genau das gleiche Merkmal weisen auch die kegelförmigen Zierknöpfe aus dem Deister auf. Sie liegen als Rohgüsse (**Abb. 16, 80, 82; 17, 79, 81**) vor und sollten an einem in der Herstellung befindlichen Gürtel vom Typ Amelungsburg als Zierbesatz zwischen den kreuzförmigen Ösenringen angeordnet werden (**Abb. 5B**; Cosack 2008, Abb. 39). Dabei ist davon auszugehen, dass der Metallhandwerker auch diese gleichfalls mit der kantigen Vertiefung der Ösendurchbrüche gefertigt hätte. Darüber hinaus konnte im Fluchthorizont unterhalb der Barenburg noch eine komplette zweischalige Gussform geborgen werden, die zum Gießen von kreuzförmigen Ösenringen mit exakt dem gleichen technischen Merkmal ausgelegt war (**Abb. 34; 45**). Dazu befindet sich im oberen Teil der massiven bronzenen Schalenhälfte (a) eine entsprechende Aussparung und in dem zugehörigen eisernen Deckel (b) eine eingearbeitete Vertiefung für den Guss der Öse. Vor dem Gießen musste jeweils ein vorgeformter und sicherlich gebrannter Lehmkörper in die Form eingebracht werden. Die Objekte belegen also für die Barenburg sowie den Deister je einen Metallhandwerker, der Gürtelbestandteile vom Typ Amelungsburg mit solchen auffälligen kantigen Ösendurchbrüchen gefertigt hat. Darüber hinaus ergibt sich im Fundmaterial unterhalb der Barenburg noch eine andere Auffälligkeit, als demselben Metallhandwerker noch eine weitere Gussform zuzuordnen ist, mit der siebenlochige Stablochglieder (**Abb. 35; 44, 81**) gegossen werden konnten. Dieser Fundtyp liegt mit drei Stücken in Manching vor (Krämer 1956, Taf. 10, 11-13) und ist sonst noch nicht in Erscheinung getreten. Im Gegensatz dazu wollte der Metallhandwerker vom Deister seinen in Arbeit befindlichen Gürtel vom Typ Amelungsburg offenkundig mit sechslochigen Stablochgliedern ausstatten, was durch einen entsprechenden Rohling belegt wird (**Abb. 18, 86**). Nun sind die angesprochenen Stücke aus Manching nachweislich nicht in den unterhalb der Barenburg aufgefundenen Formen gegossen worden. Dies kann insofern nicht überraschen, weil sie vor dem Gebrauch jeweils stark aufgeheizt werden mussten und so einschließlich des Gusses unter den Hitzeschwankungen stark strapaziert wurden. Mit ihnen ist sicherlich kein sehr umfangreicher Serienguss zu machen gewesen. Nicht von ungefähr haben sich im Deister denn auch vier auf diese Weise beschädigte bzw. zerbrochene Gussformen gefunden (**Abb. 17, 84; 18, 91-92; 24, 150**). Dies bedeutet, dass die Metallhandwerker diesen Werkzeugbestand, je nach Auftragslage, mehr oder weniger beständig ersetzt haben müssen. Abgesehen davon sind die Gussrohlinge auch stark nachgearbeitet worden, womit die weitflächige Suche nach gussgleichen Objekten insgesamt erschwert wird. Grundsätzlich dürften die Metallhandwerker dabei jedoch die einmal bewährten Modelle in ihrer Form nicht jedes Mal verändert haben. Folglich wird die Ausführung ihrer Arbeit von einer Kontinuität geprägt, die sich auch im archäologischen Material dokumentiert hat. Dies zeigt sich zum Beispiel bei dem Metallhandwerker im Deister, zu dessen Inventar drei gleichartig gefertigte Gussformen (**Abb. 17, 83; 18, 91-93**) zum Gießen von jeweils zwei kleinen Bronzeringen gehören. Von diesen ist die eine (Nr. 91) offensichtlich aufgrund eines solchen Schadens bereits ausrangiert und dem Altmaterialbestand zugeschlagen worden. Die Befunde im Einzugsbereich der Barenburg weisen nun auffälligerweise zumindest einen Metallhandwerker aus, in dessen Arbeit sich die beiden oben angesprochenen Merkmale vereinen. Hinzu kommen noch zwei weitere, der Gussform (**Abb. 34, 80**) zu entnehmende Besonderheiten. Sie bestehen in der leicht ovalen Form der großen Abschlussöse und des deutlich gestreckten Oberteils mit dem Querteil. Diese spezifische Gestaltung findet sich auch bei den meisten kreuzförmigen Ösenringen des Manchinger Fundes.

² Der von Krämer 1950 vorgelegte Fundkomplex wird derzeit von Andreas Schäfer, Univ. Bamberg, neu bearbeitet. Umso mehr

danke ich ihm, dass er mir das Material zur Durchsicht und die Zeichnung auf **Abb. 17** (Manching) zur Verfügung gestellt hat.

Damit ergibt sich zugleich die Frage, in welchem zeitlichen Verhältnis die oben beschriebenen Objekte an den jeweiligen Fundorten in den Boden gelangt sind. Für den in Arbeit befindlichen Gürtel aus dem Fundhorizont im Deister und den unterhalb der Barenburg aufgefundenen Gussformen ist die zeitgleiche »Deponierung« aufgrund der beschriebenen technischen Eigenheit und des auf beide Plätze »gleichzeitig« erfolgten Angriffs als gesichert zu betrachten. Nun ergibt sich für Manching das Problem, ob die dort aufgefundenen kreuzförmigen Ösenringe mit kantig vergrößertem Ösendurchbruch zeitlich mit dem entsprechenden Stück vom Deister und vom Fundplatz unterhalb der Barenburg konform gehen, wobei diese dann allgemein die jüngste Ausführung sein müsste. Diese Frage lässt sich indessen nur auf indirektem Wege klären, da dort eine entsprechende Befundlage nicht vorliegt.

Technisch unbefriedigend ist bei den Gürteln vom Typ Amelungsburg offenkundig die Aufhängung der freibeweglichen kreuzförmigen Ösenringe gewesen (Cosack 2008, Abb. 38, 2). Sie müssen auf einem dünnen Leibriemen aneinander gereiht worden sein, der durch die jeweils auf der Rückseite des Kopfstückes befindlichen engen Ösen durchgezogen worden ist. Dies bestätigt sich auch mit einem der jetzt im Deister aufgefundenen kreuzförmigen Ösenringe. Bei diesem ist die mitgegossene Öse ausgebrochen und durch ein im Kopfstück vernietetes Ersatzstück (Abb. 37, 37a) repariert worden. Würde es sich hingegen um einen breiten Leibriemen gehandelt haben, wie ihn Krämer (1950, Abb. 1) in seiner Rekonstruktion vorschlägt, dann hätte man den Schaden leicht mit einer einfachen Vernietung beheben können. Darüber hinaus findet sich diese Art der freien Aufhängung (Voigt 1968, Abb. 1) auch bei der Ostgruppe dieses Typs (Krämer 1961, Abb. 2). Nun konnte der dünne Leibriemen, wie er sich aus den Befunden ergibt, leicht zerreißen, da seine Stärke von der Größe der Ösenöffnung abhängig war. Es überrascht also nicht, wenn die Metallhandwerker versucht haben, diese Schwachstelle durch eine andere Konstruktion bzw. eine Vergrößerung des Ösendurchlasses zu beheben. So sind im Brandgrab 204 des Gräberfeldes Sorsum (Cosack im Druck) Reste eines Gürtels vom Typ Amelungsburg aufgefunden worden, dessen kreuzförmige Ösenringe jeweils zwei untereinander angeordnete Durchbrüche aufweisen. Dieser Gürtel muss also mit zwei Leibriemen ausgestattet gewesen sein, was jedoch zugleich zu einer Schwächung der Zierstücke und damit zu einer erheblichen Bruchgefahr geführt hat. Darauf hätte sich der Metallhandwerker aber wohl kaum eingelassen, wenn das Problem der Aufhängung der kreuzförmigen Ösenringe nicht akut gewesen wäre.

Bei dem fertiggestellten Gürtel vom Deister (Abb. 5 A; 37, 37a-38) sind die Ösendurchbrüche der kreuzförmigen Ösenringe hingegen durch eine halbrunde Ausfeilung erweitert worden. Ferner haben sie eine gedrungene Gestalt und große, runde Abschlussösen. Die als Zwischenstücke vorgesehenen kegelförmigen Rohlinge des sich in Arbeit befindlichen Gürtels (Abb. 5 B) haben bereits kantige Ösendurchbrüche (Abb. 17, 79. 81; 38, 79-81). Leider hat sich dort kein kreuzförmiger Ösenring gefunden, der diesem Gürtel zugehört war, jedoch haben sich auch hier zwei komplette Gussformen zum Gießen solcher Teile mit exakt den kantigen Ösendurchbrüchen gefunden (Abb. 23, 144; 24, 150). Insgesamt zeigen die Befunde, dass diese Art der Durchbrüche als die jüngste Ausführung zu bewerten ist. Dabei sollte der Gürtel vom Deister, wie sich am aufgefundenen Rohling (Nr. 86) zeigt, mit sechslochigen Stablochgliedern versehen werden.

Dem Metallhandwerker vom Deister kann mit einiger Sicherheit noch der aus einem Brandgrab bei Auleben, Kr. Nordhausen, stammende Gürtel vom Typ Amelungsburg zugewiesen werden, von dem sich ein sechslochiges Stablochglied und zwei kreuzförmige Ösenringe erhalten haben (Krämer 1961, Abb. 6, 9). Die Ösen der letzteren sind ebenfalls kantig vertieft, während die Oberteile bereits eine deutliche Streckung aufweisen. Ausschlaggebend für die Zuordnung ist die große kreisrunde Abschlussöse, die sich an beiden Stücken findet³.

³ Herrn Dr. Th. Ruppel, Museum Ummendorf, Bördekreis, bin ich für die Anfertigung und Übersendung entsprechender Fotos zu

Dank verpflichtet. Er hat mir auch vor Ort eine Durchsicht des Fundmaterials ermöglicht.

Die halbrunden Ösendurchbrüche konnten auch bei den meisten der in Hadmersleben, Lkr. Börde (Nowak-Voigt 1967, Taf. 6), aufgefundenen kreuzförmigen Ösenringen festgestellt werden⁴. Von der Art ihrer Gestaltung mit ihrem deutlich gestreckten Oberteil und vor allem mit der großen ovalen Endöse müssen diese kreuzförmigen Ösenringe allerdings dem Einzugsbereich der Barenburg zugeordnet werden. Sie haben sich zusammen mit sechslochigen Stablochgliedern gefunden. Dies würde bedeuten, dass die gleich kantig mitgegossenen Ösendurchbrüche, wie sie die unterhalb der Barenburg aufgefundene Gussform ermöglicht hat, auch die jüngste Ausführung bei den kreuzförmigen Ösenringen gewesen sein muss. Sie ist dann hier allerdings mit den siebenlochigen Stablochgliedern einhergegangen, was auch die geringe Stückzahl der bisher aufgefundenen Stücke erklären würde.

Damit zeigt sich im Deister und in der Barenburg ein technischer Gleichstand in der Entwicklung der kreuzförmigen Ösenringe, in dem zugleich ein enger Kontakt der in diesem Siedlungsgebiet tätigen Metallhandwerker zum Ausdruck kommt. Die Stücke von beiden Fundplätzen erweisen sich also auch unter diesem technischen Gesichtspunkt als zeitgleich.

Legt man dieses Ergebnis zugrunde, dann müssen die kantigen Ösendurchbrüche auch in Manching den jüngsten Entwicklungsstand bei den kreuzförmigen Ösenringen dokumentieren. Dies bedeutet, dass die Fundhorizonte vom Deister und von der Barenburg mit dem Fundkomplex Manching zeitlich sehr eng zusammenliegen. Nach allen Hinweisen wird der mit den beiden Gussformen fassbare oder ein anderer im Einzugsbereich der Barenburg tätige Metallhandwerker den Manchinger Gürtel vom Typ Amelungsburg mit den kantigen Ösendurchbrüchen tatsächlich auch gefertigt haben. Die in dem Fundkomplex noch stekenden kreuzförmigen Ösenringe mit einfachen Ösendurchbrüchen sowie die sechslochigen Stablochglieder müssten dann dem zweiten Gürtel zuzuordnen sein. Dabei weisen deren große ovale Endösen ebenfalls auf eine Herkunft aus dem Einzugsbereich der Barenburg hin. Zugleich belegt deren Form, dass der zeitliche Abstand zwischen der Fertigung der beiden Gürtel nicht weit auseinander gelegen haben kann. Sie werden jedenfalls zeitgleich in Gebrauch gewesen sein, wie es auch in der Befundsituation am Deister zum Ausdruck kommt. Noch zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das Fragment eines kreuzförmigen Ösenringes von der Barenburg selbst. Davon hat sich lediglich die große ovale Endöse (Cosack 2008, Abb. 156, 228) erhalten. Um das Bild abzurunden wäre es sicherlich hilfreich gewesen, zu wissen, wie dessen Ösendurchlass gefertigt worden ist.

Es stellt sich nun die Frage, wie die beiden Gürtel vom Typ Amelungsburg und die mit ihnen vergesellschafteten germanischen Objekte in den Manchinger Fundkomplex geraten sein könnten. Dazu sind zunächst die Umstände zu erörtern, unter denen er in den Boden gelangt ist. Abgesehen von seiner mehr oder weniger zufälligen Auffindung (Krämer 1950) beim Bau eines Flugplatzes, hat sich dieser Fund nur deshalb erhalten, weil er in einem Haus untergebracht war, das aus irgendeinem Grund abgebrannt ist. Er muss dabei an einer Stelle konzentriert aufbewahrt worden sein, wobei die zum Teil stark angeschmolzenen, miteinander verklumpten und mit (wohl verkohlten?) Holzresten verbackenen Fundobjekte in Verbindung mit dem Rest eines eisernen Reifens auf eine Deponierung in einem Holzeimer hinweisen. Der in 20-30 cm Tiefe angetroffene Fundkomplex muss zum Zeitpunkt des Brandes in jedem Fall oberirdisch aufbewahrt worden sein, da er sonst nicht angeschmolzen wäre. Wenn man dabei bedenkt, dass solche Horte im Arbeitsgebiet nachweislich außerhalb der Siedlungen verborgen worden sind, da sie dort offensichtlich gegen Diebstahl (Cosack 2006) nicht sicher waren – dann dürfte dies wohl um so mehr für eine Großsiedlung, wie Manching sie war, gelten. Seine Aufbewahrung in dem Haus ist demnach vielleicht darauf zurückzuführen, weil dort eine unauffällige Verbergung in offenem Gelände nicht möglich gewesen ist. Diese ergibt indessen nur Sinn,

⁴ Herr H. J. Grönke, Stadtarchiv Nordhausen, hat für mich Fotos gemacht, wofür ich ihm besonders danken möchte.
von den Stücken angefertigt und mir die Funde zugänglich

wenn der Besitzer seinen »Kapitalhort« geheim gehalten hat. Tatsächlich könnte dies auch der Fall gewesen sein, weil der Fundkomplex nach dem Brand des Hauses nicht aus den Brandresten geborgen worden ist. Dies ist insofern auffällig, weil dieser »Kapitalhort« dadurch in seinem Marktwert überhaupt keinen Schaden genommen hat, zumal die meisten Stücke wohl ohnehin eingeschmolzen worden wären. Wenn der Besitzer also nicht nach seinem Schatz gesucht hat, dessen Lage er an der Brandstelle recht genau hätte abschätzen können, dann ist er dazu offensichtlich nicht mehr in der Lage gewesen. Er wird also im Zusammenhang mit dem Brand bzw. dessen Ursache zu Schaden gekommen sein. Insofern ist der Ansicht Krämers (1950, 94) zuzustimmen, der vermutet, dass der Fund bei einer allgemeinen Katastrophe in den Boden gelangt sein kann. Dafür spricht an der Fundstelle auch die nach der Planierung der Baustelle noch erkennbare große, dunkel verfärbte Fläche, die darauf hindeutet, dass der Brandschutt überhaupt nicht abgeräumt worden ist, um diese Stelle erneut zu bebauen, was naheliegend gewesen wäre. In einem solchen Fall hätte man den Fundkomplex allerdings auch entdeckt und geborgen.

Bei einer Durchsicht des von Krämer zusammengestellten Fundinventars zeigt sich, dass nicht nur mehrere Stücke dieses Fundes – wie er meint –, sondern der überwiegende Teil germanischen Ursprungs ist. Dazu gehören neben den beiden Gürteln vom Typ Amelungsburg auch die drei Bügelplattenfibeln, der Ringstabkettengürtel, mehrere Gürtelringe, wahrscheinlich auch die beiden einfachen Armringe, einer mit Eisenkern, und sicherlich noch die eine oder andere drahtförmige Fibel. Mit genau diesem Spektrum ist das Fundmaterial auch auf der Barenburg vertreten (Cosack 2008). Deshalb ist davon auszugehen, dass nicht nur die beiden Gürtel vom Typ Amelungsburg, sondern der gesamte germanische Fundbestand dieses Fundkomplexes aus dem Einzugsbereich der Barenburg bzw. dieses Siedlungsgebietes stammt. Von den übrigen Objekten lassen sich lediglich ein mit plastischen S-Voluten verzierter Eisenarmring (Krämer 1950, Taf. 13, 4), ein Bronzearmring, dessen Verzierung mit Email ausgefüllt ist (Krämer 1950, Taf. 13, 2) und die bronzene Wagennabe (Krämer 1950, Taf. 13, 7) dem keltischen Kulturkreis zuordnen.

Nun ist bei der unterschiedlichen Provenienz der Fundobjekte nicht unbedingt davon auszugehen, dass dieser »Kapitalhort« erst mit der Zusammenführung beider Teile begründet worden ist. Vielmehr macht der keltische Bestand – einschließlich der nicht zuzuordnenden Objekte – den Eindruck, als würde es sich hierbei eher um einen bereits aussortierten Rest handeln. Ganz anders verhält es sich indessen bei den germanischen Funden, die insofern noch einen geschlossenen Eindruck machen, zumal sie nicht nur ein zeitgleiches Fundspektrum, sondern zugleich auch dessen markanteste und wertvollste Objekte darstellen. Unter diesem Gesichtspunkt dürfte der germanische Anteil also erst nachträglich in den schon existierenden »Kapitalhort« gelangt sein. Folglich wird sein ehemaliger Besitzer diesen auch bewirtschaftet haben, was letztlich auch der Zweck einer solchen Anlage gewesen sein wird. Bei seiner Geschlossenheit kann dem germanischen Bestand dann allerdings keine lange Umlauf- bzw. Deponierungszeit eingeräumt werden, da diese sich durch die Entnahme von Objekten sichtlich aufgelöst hätte. Dies kann eigentlich nur bedeuten, dass die germanischen Funde erstens wohl auf sehr direktem Wege nach Manching gelangt sind und zweitens der Brand des Hauses sich recht zeitnah zu seiner Einlagerung ereignet haben muss. Es wird damit insgesamt doch sehr wahrscheinlich, dass der ursprüngliche Besitzer dieses »Kapitalhortes« an dem Raubzug in das Siedlungsgebiet zwischen Deister und Kleinem Deister beteiligt gewesen ist. Der in diesem Fundkomplex angetroffene germanische Fundbestand wäre dann in der Tat als ein Teil der auf diesem Raubzug erbeuteten Sachwerte zu interpretieren. Dafür spricht auch dessen Erhaltungszustand, der – abgesehen von den sekundär eingetretenen Schmelzspuren – keine mit Gewalt herbeigeführten Brüche aufweist, mit denen der Fundkomplex insgesamt einem Metallhandwerker als dessen Altmateriallager zugewiesen werden müsste. Darüber hinaus sind die wertvollen germanischen Trachtelemente eindeutig sozial hochstehenden Frauen zuzuordnen. Dies gilt für die Gürtel vom Typ Amelungsburg, von dem hier auffälligerweise gleich zwei Exemplare vorliegen, aber auch für den Ringstabgürtel und die drei Bügelplattenfibeln. Zur Aus-

stattung dieser Frauen haben gleichermaßen aufwändig gearbeitete Scheibenhalsringe gehört, wie sie aus den geschlossenen Funden von der Amelungsburg (Cosack 2008, Abb. 51-52) und aus dem Brandgrab von Waltershausen, Kr. Röhn-Grabfeld (Müller 1998, Taf. 1-2; Cosack 2008, Abb. 34), belegt sind. Bei diesem Sachverhalt ist letztlich überhaupt kein Grund erkennbar, weshalb diese Frauen sich gleichzeitig und ohne zwingenden Grund von ihrer Schmuckausstattung getrennt haben könnten, die zugleich ein sichtbares Zeichen ihres sozialen Standes gewesen sein muss.

Vor diesem sich abzeichnenden Hintergrund stellt der zufällig erhalten gebliebene Fundkomplex sicherlich nur die Spitze eines Eisberges dessen dar, was aus diesem Raubzug nach Manching gelangt ist. Für eine solche Großsiedlung wird ein beständiger Nachschub von Kapital in Form von Sachwerten und zu versklavenden Menschen wahrscheinlich von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung gewesen sein. Raubzüge, wie der sich hier zufällig abzeichnende, dürften also keineswegs der Ausnahmefall gewesen sein. So findet sich denn auch bei Caesar (Gall. VI, 23, 6-7) nicht zufällig der Hinweis, wonach Raubzüge ruhmreiche Unternehmungen waren, die von einzelnen *principes* organisiert und unter freiwilligem Anschluss von Kriegern durchgeführt worden sind. Für diese wohl gerüsteten und erfahrenen Krieger werden Raubzüge in die nördliche Mittelgebirgszone sicherlich kein strategisches Problem gewesen sein, wie die sich jetzt dort häufenden Belege niedergegangener Befestigungsanlagen und die überrannten offenen Höhenplätze inzwischen auch hinreichend belegen.

ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Von den historischen Vorgängen, die die Bevölkerung in der »Niedersächsischen Mittelgebirgszone« während der Latènezeit betroffen haben, ist bisher kaum etwas bekannt geworden. Vielmehr hat sich eine eher schemenhafte und in mancherlei Hinsicht spekulative und viel diskutierte Vorstellung von den hier herrschenden Verhältnissen ergeben, deren Ursache in der gänzlich unzureichenden archäologischen Quellenlage zu sehen ist. So liegen denn auch für dieses Gebiet kaum aussagefähige Grabfunde und Siedlungsreste vor. Dabei ist der Zustand der archäologischen Quellen insofern als kritisch zu beurteilen, als die Brandgräberfelder inzwischen wohl weitgehend zerstört sind und die Siedlungen immer häufiger nur noch mit den Resten verschiedenartiger Gruben und recht einseitigem Fundmaterial zu fassen sind. In einer solchen Situation überrascht es nicht, wenn die vielfach erhalten gebliebenen und daher im Gelände leicht erkennbaren Befestigungsanlagen zumindest zeitweise in den Mittelpunkt des archäologischen Interesses gerückt sind (Schlüter 1975). Dabei hat die archäologische Forschung jedoch insgesamt deren große Innenflächen nicht bewältigen können, zumal diese im Rahmen von konventionellen Untersuchungen nur mit einem ungeheueren Finanzaufwand in den Griff zu bekommen sind. Dies wird im Einzelfall und in einem über mehrere Jahrzehnte zu veranschlagenden Projekt vielleicht möglich sein, ist jedoch für die Gesamtheit dieser durch Raubgrabungen akut gefährdeten Denkmalgruppe wenig hilfreich. Ein schnell zu verschaffender Einblick in den »schwarzen Markt« gibt denn auch leicht die ganze Tragik dieser stetig fortschreitenden Entwicklung zu erkennen.

Mit dem jetzt insgesamt in der »Niedersächsischen Mittelgebirgszone« gesicherten archäologischen Fundstoff liegt nun zumindest für dieses Gebiet ein Quellenmaterial von bisher ungeahnter Fülle und Qualität vor, aus dem sich überhaupt erstmals eine Vorstellung von den historischen Ereignissen ergibt, mit denen sich die hier lebende Bevölkerung während der Mittellatènezeit auseinandersetzen musste. Damit tritt dieser Zeitabschnitt förmlich aus seinem bisherigen Schattendasein heraus und macht zugleich deutlich, auf welchem kulturellen Hintergrund die eisenzeitliche Bevölkerung dieses Gebietes künftig wohl zu betrachten ist. Dies wird indessen nur durch die besondere Art des Quellenmaterials ermöglicht, das in einer Not-

situation in den Boden geraten ist und deshalb Lebensbereiche einer Bevölkerung umfasst, die in dieser Form weder in den Siedlungen noch in den Gräbern jemals zutage gekommen wären. Gerade deshalb erweisen sich die attackierten Befestigungsanlagen und offenen Höhenplätze schlechthin als die wichtigste archäologische Quelle dieses Zeitabschnitts. Mit den hier vorgelegten Fundplätzen liegen nun auch aus beiden Kategorien hinreichende Belege mit gleichartigen Befundsituationen vor. Sie schließen zufällige Erscheinungen aus, die leicht zu einer Fehlinterpretation hätten führen können.

Die Aufschlüsse, die sich aus den Befestigungsanlagen und den Fundhorizonten in offener Höhenlage letztlich zum Fluchtverhalten der Menschen diese Gebietes ergeben, sind nun keineswegs als eine spezielle Reaktion der latènezeitlichen Bevölkerung auf eine akute Bedrohung zu bewerten. Vielmehr belegen gleichfalls an diesen Plätzen aufgefundene ältere wie auch jüngere archäologische Objekte (Cosack 1988), dass sie offenkundig immer wieder in Notsituationen aufgesucht worden sind. Dies gilt mit Sicherheit schon für das Neolithikum, besonders dann, wenn für die jeweiligen Kulturen gleichzeitig Flachland- wie auch angebliche Höhensiedlungen bekannt sind. Für das südliche Niedersachsen hat Grote (1983/84, Abb. 1-2) eine entsprechende Kartierung der seiner Meinung nach zur Anlage von Höhensiedlungen benutzten Plätze vorgenommen. Dabei spiegelt sich besonders in seiner Zusammenstellung der neolithischen und frühbronzezeitlichen »Höhensiedlungen« beiderseits des Leinegrabens, zwischen Northeim und Einbeck, offenkundig ein Schutzbedürfnis wider, mit dem diese Plätze aufgesucht worden sind. Letztlich wird man sich auch in dieser Zeit nicht unbedingt freiwillig auf die Höhen begeben haben. Berücksichtigt man dabei noch deren unwirtliche Lage, dann dürften die Beweggründe dieser Menschen sich tatsächlich nicht von denen der latènezeitlichen Bevölkerung unterschieden haben. Folglich müssen sich zumindest die meisten weiträumigen kriegerischen Ereignisse auch in den Fundhorizonten in offenen Höhenlagen widerspiegeln. In einem solchen Zusammenhang sind teilweise wohl auch die in der Mittelgebirgszone anzutreffenden Flurnamen zu sehen, die auf eine Burg hinweisen, ohne dass dort entsprechende archäologische Befunde auszumachen wären.

Nun soll allerdings nicht behauptet werden, dass alle offenen Höhenplätze als Refugien in Notsituationen zu interpretieren seien. Grundsätzlich wäre jetzt zu fordern, nur dann von Höhensiedlungen zu sprechen, wenn tatsächlich entsprechende Baubefunde vorliegen – mit Scherbenfunden allein kann jedenfalls weder für die Befestigungsanlagen noch für die Fundhorizonte in offenen Höhenlagen ein Siedlungsnachweis erbracht werden. Dabei zeigt sich bei den letzteren zugleich, dass sie tatsächlich wohl weitgehend auf einem gänzlich anderen kulturgeschichtlichen Hintergrund beruhen, als er für sie bisher in vielfach recht spekulativer Weise angenommen wird.

Letztlich wäre das zwischen Deister und Kleinem Deister/Osterwald gelegene Gebiet aber auch einen Versuch wert, der latènezeitliche Siedlungsstruktur innerhalb eines kleinräumigen Bereiches nachzugehen. Dazu bedarf es zunächst auch keines aufwändigen Forschungsprogrammes, sondern lediglich der Organisation und Durchführung einer systematischen Prospektion der Höhenzüge und der fundverdächtigen Ackerflächen. Auf diese Weise müssten sich die Reste von Brandgräberfeldern, Siedlungen und möglicherweise weiteren offenen Höhenplätzen noch fassen lassen, zumal sich deren metallischer Fundniedererschlag an der unterschiedlichen Behandlungsweise der Objekte durchaus verrät. Ein solches Unternehmen bietet sich hier insofern förmlich an, als mit der jetzt vorliegenden Befundsituation – zumindest in Niedersachsen – gegenwärtig kein optimalerer Ansatzpunkt für die Durchführung eines solchen Projektes zu fassen ist.

KATALOG

Verwendete Abkürzungen:

FNr. = Bei der Bergung vergebene Fundnummer. Kat.-Nr. = Katalognummer des Landesmuseums Hannover.

A Katalog der latènezeitlichen Fundobjekte vom Deister, Stadtforst Springe, Stadt Springe, Region Hannover

Die Fundstelle wird von der Bezirksarchäologie Hannover unter dem Az. 75/3723/195 geführt und ist archivalisch unter der FST.Nr. 111, Gemarkung Springe, Stadt Springe registriert worden. Das Fundmaterial befindet sich im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover. Für die von den Raubgräbern geborgenen Objekte konnten die Fundstellen nach deren Angaben nur abgeschätzt werden. Entsprechende Hinweise werden im Katalog gegeben.

1. Speerspitze (Abb. 10; FNr. 8; Kat.-Nr. 21:2009)

Eisen. Blatt mit flacher Rippe. Tülle rezent ausgebrochen, darin ein durchgehender Eisenstift zur Arretierung des Holzschafte. Blatt alt verbogen. Lag mit der Spitze Hang abwärts. – Fundtiefe ca. 22 cm.

2. Stablochglied (Abb. 10; 37; FNr. 14; Kat.-Nr. 22:2009)

Bronze. Öse alt ausgebrochen. Zwei Glieder alt ausgebrochen. – Fundtiefe ca. 4 cm.

3. Bronzeblech (Abb. 10; FNr. 18; Kat.-Nr. 23:2009)

Das schmale Ende alt ausgebrochen, eine Längskante gerade ausgeschmiedet, sonst nicht weiter bearbeitet. Es könnte sich um den Rohling für ein misslungenes Klapperblech handeln. Altmaterial. – Fundtiefe ca. 5 cm.

4. Hortfund (Abb. 10; FNr. 17; Kat.-Nr. 24:2009)

a Tüllenstemmeisen: Eisen. Kleines Stück. – b Tüllenstemmeisen: Eisen. In der Tülle Reste der Holzschäftung. – Fundtiefe ca. 22 cm.

5. Armring (Abb. 10; FNr. 16; Kat.-Nr. 25:2009)

Bronze. Gerippt. Alt zerbrochen und seitlich ausgebrochen, da verwitterte Bruchflächen. Altmaterial. – Fundtiefe ca. 6 cm.

6. Halsring (Abb. 10; FNr. 11; Kat.-Nr. 26:2009)

Bronze. Beide Enden alt ausgebrochen. Ein Ende verdickt und mit drei Noppen versehen. Altmaterial. – Fundtiefe ca. 5 cm.

7. Klapperblech (Abb. 10; FNr. 7; Kat.-Nr. 27:2009)

Bronze. Ränder mit Einkerbungen verziert. Beide Enden ausgebrochen. Sehr abgenutzt. Stark korrodiert. Zusammen mit dem Klapperblech haben sich einige sehr kleine gebrannte Knochen gefunden, die aus einer Feuerstelle stammen werden. – Fundtiefe ca. 8 cm.

8. Gürtelring (Abb. 10; FNr. 19; Kat.-Nr. 28:2009)

Eisen. Rhombischer Querschnitt. Eine Seite abgeflacht. – Fundtiefe ca. 20 cm.

9. Gürtelring (Abb. 10; FNr. 10; Kat.-Nr. 29:2009)

Bronze. Auf beiden Seiten etwas abgeflacht. An einer Stelle Abnutzungsspuren. – Fundtiefe ca. 5 cm.

10. Feile (Abb. 10; FNr. 24; Kat.-Nr. 30:2009)

Eisen. Beide Enden ausgebrochen. Mit großer Wahrscheinlichkeit Rest einer Feile, zumal es auch dicht bei Objekt Nr. 11 lag. – Fundtiefe ca. 23 cm.

11. Feilen (Abb. 10; FNr. 23; Kat.-Nr. 31:2009)

a-b Eisen. Griffangel quadratisch, konisch zulaufend. Körper rund. Beide Enden ausgebrochen. Lagen dicht beieinander. – Fundtiefe ca. 10 cm.

12. Gürtelring (Abb. 10; FNr. 13; Kat.-Nr. 32:2009)

Bronze. Auf beiden Seiten etwas abgeflacht. Abnutzungsspuren an einer Seite sprechen für einen Gürtelring. – Fundtiefe ca. 5 cm.

13. Gürtelring (Abb. 10; FNr. 12; Kat.-Nr. 33:2009)

Bronze. Abnutzungsspuren an zwei gegenüberliegenden Stellen sprechen für einen Gürtelring. – Fundtiefe ca. 6 cm.

14. Bronzeschmelz (Abb. 10; FNr. 5; Kat.-Nr. 34:2009)

Nicht konkret zu identifizieren. Es könnte sich möglicherweise um einen Gusszapfen handeln. – Fundtiefe ca. 6 cm.

15. Tüllenstemmeisen (Abb. 10; FNr. 15; Kat.-Nr. 35:2009)

Eisen. Große Ausführung. Spitze ausgebrochen. – Fundtiefe ca. 15 cm.

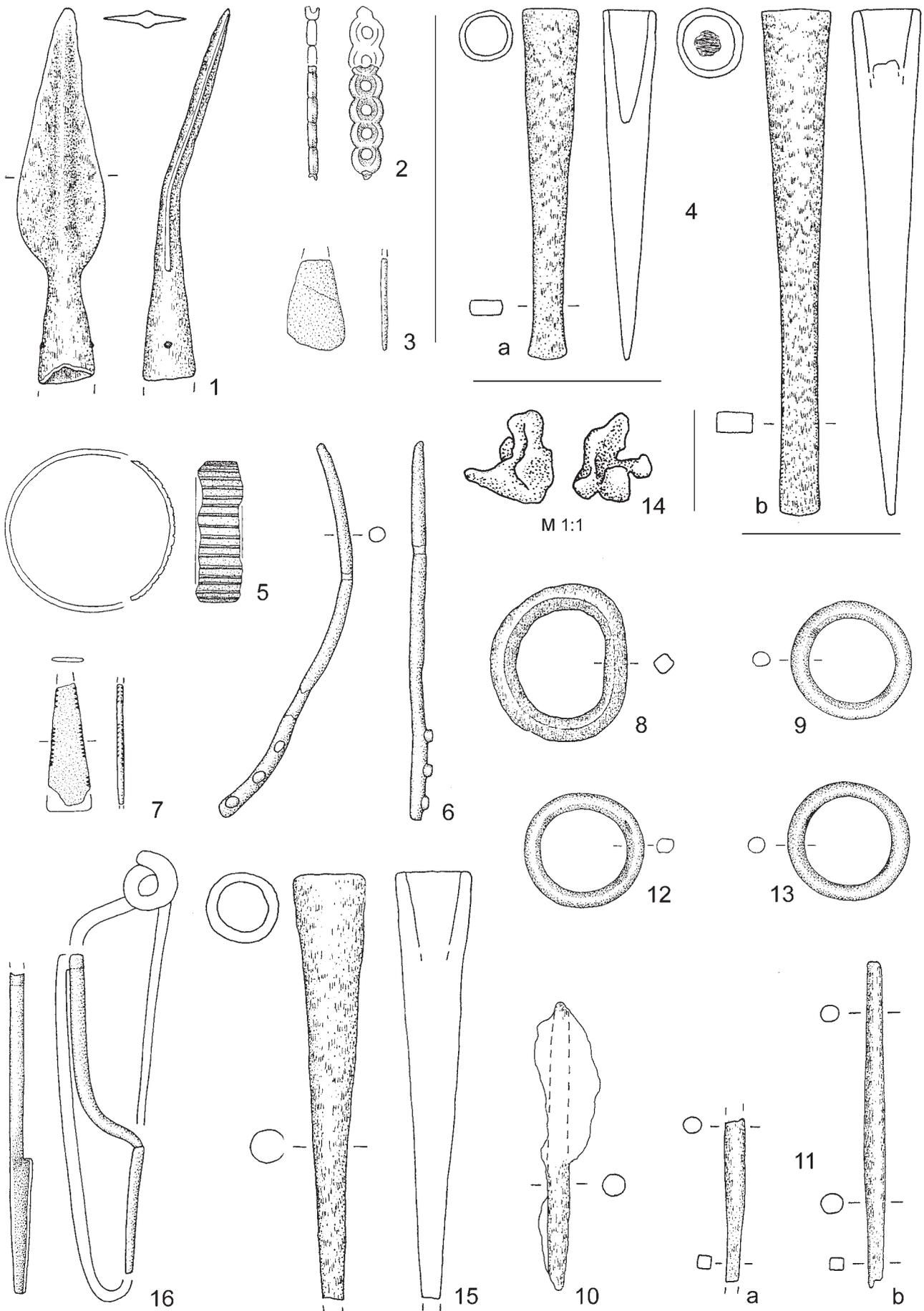


Abb. 10 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **1** Lanzenspitze. – **2** Stablochglied. – **3, 7** Klapperblech. – **4a-b** Tüllenstemmeisen (Hort). – **5** Armring. – **6** Halsring. – **8-9, 12-13** Gürtelringe. – **10-11a-b** Feilen. – **14** Bronzeschmelz. – **15** Tüllenstemmeisen. – **16** Fibel. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

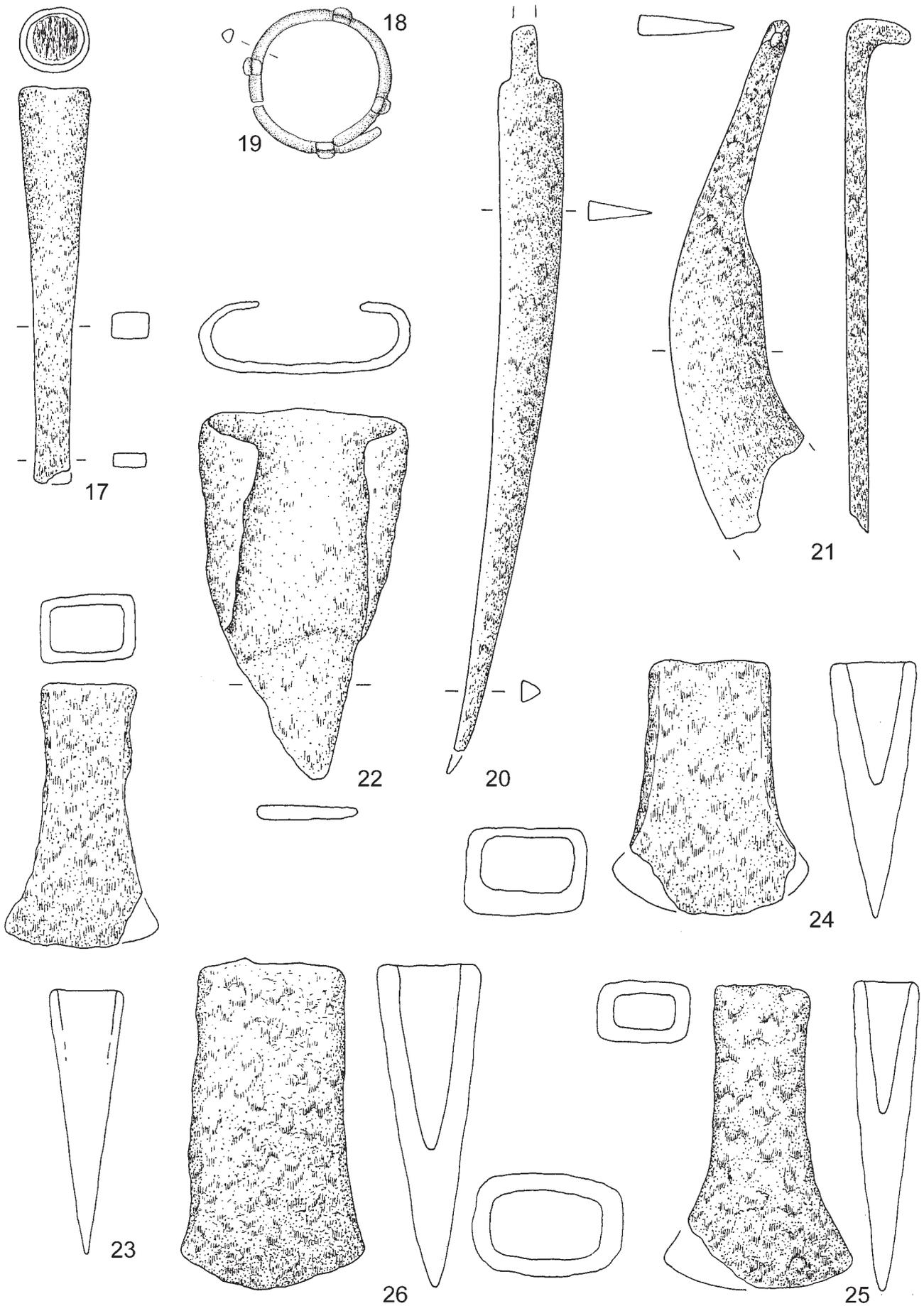


Abb. 11 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **17** Tüllenstemmeisen. – **18-19** Armring. – **20** Kampfmesser. – **21** Sichel. – **22** Pflugschar. – **23-26** Tüllenbeile. – M. = 1:2.

16. Fibel (Abb. 10; FNr. 4; Kat.-Nr. 36:2009)

Bronze. Bügeloberteil mit Spirale und Nadel alt abgebrochen. Unterhalb der Bruchstelle ist der Unterbügel leicht kantig für die Verklammerung mit dem Oberbügel ausgehämmert. Oberbügel in der Verklammerung und im Übergang zum Nadelhalter gebrochen. Wegen der zwei Brüche und der Begleitfunde mit Sicherheit Altmaterial. – Fundtiefe ca. 12 cm.

17. Tüllenstemmeisen (Abb. 11; FNr. 20; Kat.-Nr. 37:2009)

Eisen. In der Tülle Reste des Holzschaftes. – Fundtiefe ca. 25 cm.

18. Armring (Abb. 11; 38; FNr. 2; Kat.-Nr. 38:2009)

Bronze. Mit vier profilierten Verdickungen versehen. Alt zerbrochen und in zwei Teilen aufgefunden (vgl. Nr. 19). Das größere Fragment ist nach dem Bruch zusammengebogen worden. Dies spricht für Altmaterial, zumal zwei Biegevorgänge erforderlich gewesen sind, um den beschriebenen Zustand zu erreichen. – Fundtiefe ca. 15 cm.

19. Armring (Abb. 11; 38; FNr. 3; Kat.-Nr. 39:2009)
Siehe Nr. 18. – Fundtiefe ca. 10 cm.

20. Kampfmesser (Abb. 11; 38; FNr. 21; Kat.-Nr. 40:2009)

Eisen. Griffangel abgebrochen. Heft abgesetzt. Bogenförmige Klinge mit auffällig kräftigem Nacken. Daher weniger zum Schneiden, sondern als Stichwaffe ausgelegt. – Fundtiefe ca. 15 cm.

21. Sichel (Abb. 11; FNr. 22; Kat.-Nr. 41:2009)

Eisen. War geschäftet, da das Ende der Griffangel umgeschmiedet ist. Klinge rezent bei unsachgemäßer Bergung durch Raubgräber abgebrochen. – Fundtiefe ca. 18 cm.

22. Pflugschar (Abb. 11; FNr. 74; Kat.-Nr. 42:2009)

Eisen. Kleine Ausführung. Scharfkantige Spitze, daher unbenutzt. – Fundtiefe ca. 10 cm.

23. Tüllenbeil (Abb. 11; FNr. 46; Kat.-Nr. 43:2009)

Eisen. Kleinere Ausführung. Eine Ecke der Schneide rezent ausgebrochen. – Fundtiefe ca. 20 cm. Raubgräberfund, Lage und Tiefe nach Angabe des Finders übernommen.

24. Tüllenbeil (Abb. 11; FNr. 47; Kat.-Nr. 44:2009)

Eisen. Kleine, jedoch schwere Ausführung. Eine Ecke der Schneide alt ausgebrochen. – Fundtiefe ca. 20 cm. Raubgräberfund, Lage und Tiefe nach Angabe des Finders übernommen.

25. Tüllenbeil (Abb. 11; FNr. 33; Kat.-Nr. 45:2009)

Eisen. Leichte Ausführung. Schneide breit ausgezogen, eine Ecke rezent ausgebrochen. – Fundtiefe ca. 30 cm.

26. Tüllenbeil (Abb. 11; FNr. 32; Kat.-Nr. 46:2009)

Eisen. Schwere Ausführung. Schneide leicht ausgezogen. – Fundtiefe ca. 25 cm.

27. Stablochglied (Abb. 12; 37; FNr. 28; Kat.-Nr. 47:2009)

Bronze. Ösen an beiden Enden alt ausgerissen. – Fundtiefe ca. 5 cm.

28. Klapperblech (Abb. 12; 37; 32; FNr. 31; Kat.-Nr. 48:2009)

Bronze. Mit Zierrillen versehen. – Fundtiefe ca. 5 cm.

29. Klapperblech (Abb. 12; 37; 32; FNr. 26; Kat.-Nr. 49:2009)

Bronze. Mit Zierrillen versehen. – Fundtiefe ca. 5 cm.

30. Stablochglied (Abb. 12; 37; FNr. 29; Kat.-Nr. 50:2009)

Bronze. An einem Ende ein eiserner Ring in einer Öse. Die andere Öse Ende alt ausgerissen. – Fundtiefe ca. 5 cm.

31. Klapperblech (Abb. 12; 37; FNr. 27; Kat.-Nr. 51:2009)

Bronze. Mit Zierlinien versehen. In der Öse Rest eines breiten Eisenringes. – Fundtiefe ca. 10 cm.

32. Pflugschar (Abb. 12; FNr. 25; Kat.-Nr. 52:2009)

Eisen. Kleine Ausführung. – Fundtiefe ca. 30 cm.

33. Sichel (Abb. 12; FNr. 75; Kat.-Nr. 53:2009)

Eisen. Klinge alt abgebrochen. Griffangelende rezent abgebrochen. – Fundtiefe ca. 5 cm.

34. Halsring (Abb. 12; FNr. 60; Kat.-Nr. 54:2009)

Bronze. Fragment. Möglicherweise zu Nr. 36 u. 44 gehörig. Altmaterial. – Fundtiefe 8 cm.

35. Kreuzförmiger Ösenring (Abb. 12; 37; FNr. 63; Kat.-Nr. 55:2009)

Bronze. Rückwärtige Halteöse und Seitenösen rezent abgebrochen. – Fundtiefe 5 cm.

36. Halsring (Abb. 12; 37; FNr. 59; Kat.-Nr. 56:2009)

Bronze. Fragment. Ursprünglich wohl mit drei Verdickungen. Möglicherweise zu Nr. 34 u. 44 gehörig. Altmaterial. – Fundtiefe ca. 6 cm.

37. Kreuzförmige Ösenringe (Abb. 12; 37-38; FNr. 57; Kat.-Nr. 57:2009)

Drei Stücke eng beieinanderliegend gefunden. Bronze. – a Vollständig erhalten. Halteöse auf der Rückseite alt ausgebrochen und durch eine eingienietete Öse ersetzt, b Vollständig erhalten, c Halteöse und seitliche Lochösen rezent ausgebrochen. – Fundtiefe 15 cm.

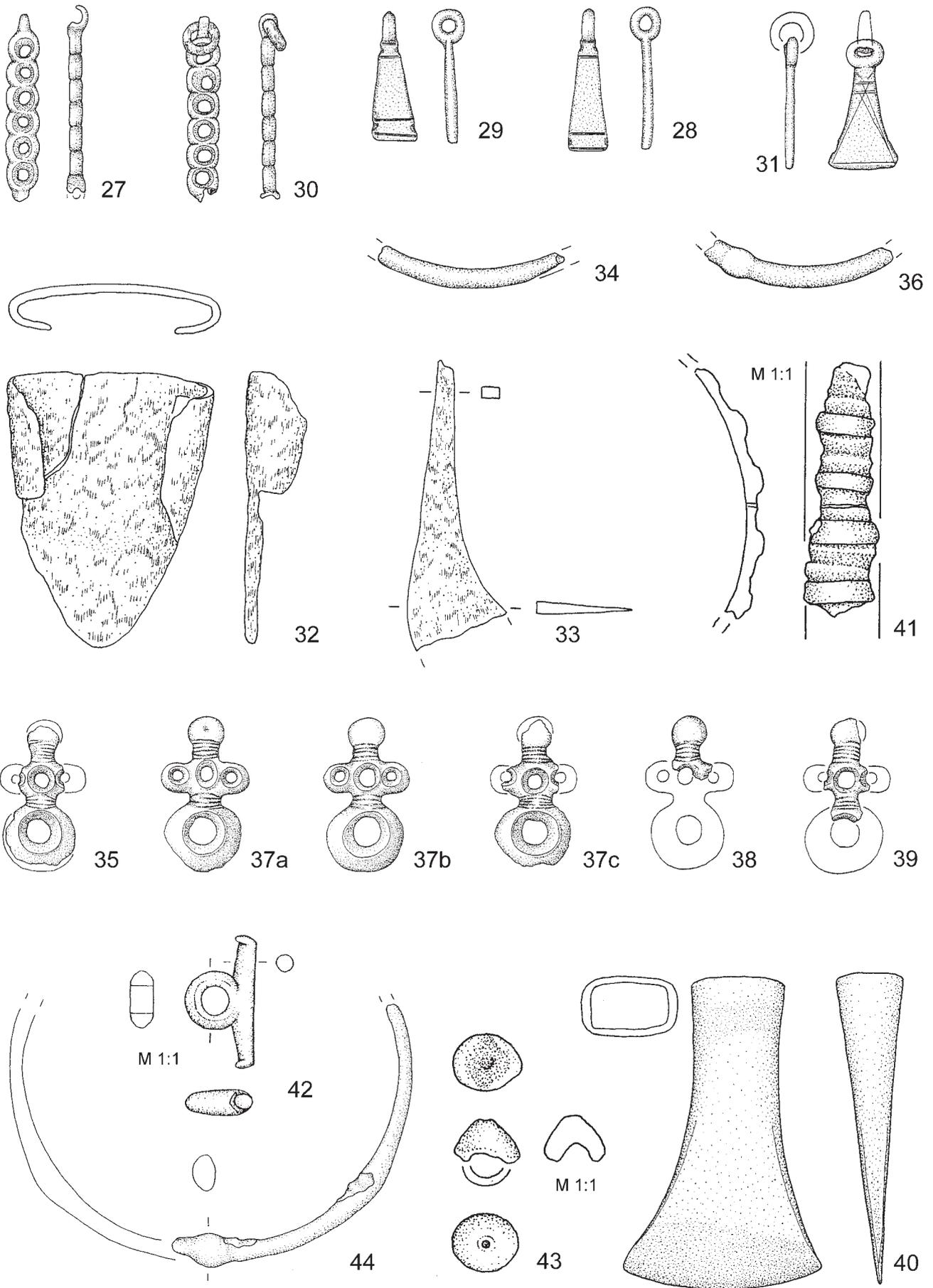


Abb. 12 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **27. 30** Stablochglieder. – **28-29. 31** Klapperbleche. – **32** Pflugschar. – **33** Sichel. – **34** Halsring. – **35. 37-39** Stablochglieder. – **36** Halsring. – **40** Tüllenbeil. – **41** Armring. – **42** Knebel. – **43** Kegelförmiger Zierknopf. – **44** Halsring. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

38. Kreuzförmiger Ösenring (Abb. 12; 37; FNr. 64; Kat.-Nr. 58:2009)
Bronze. Fragment. Rückwärtige Öse und Quersteg rezent ausgebrochen. – Fundtiefe ca. 12 cm.

39. Kreuzförmiger Ösenring (Abb. 12; 38; FNr. 65; Kat.-Nr. 59:2009)
Bronze. Rückwärtige Öse und Quersteg rezent abgebrochen. – Fundtiefe ca. 3 cm.

40. Tüllenbeil (Abb. 12; 38; FNr. 58; Kat.-Nr. 60:2009)
Eisen. Leichte Ausführung. Oberfläche wohl durch Hammerschlag im Originalzustand erhalten. Das Stück ist daher herstellungsfresh in den Boden gelangt. Der Schneidenbereich ist auf der einen Seite durch eine scharfe Blaufärbung abgesetzt. Möglicherweise ein Hinweis auf eine Härtung (Anlassfarbe) des Stückes. Das Tüllenbeil ist mit großer Wahrscheinlichkeit dem Warenbestand eines Metallhandwerkers zuzuweisen. – Fundtiefe ca. 30 cm.

41. Armring (Abb. 12; FNr. 69; Kat.-Nr. 61:2009)
Bronze. Gerippt. Altmaterial. Fragment. – Fundtiefe ca. 4 cm.

42. Knebel mit Öse (Abb. 12; 38; FNr. 72; Kat.-Nr. 62:2009)
Bronze. – Fundtiefe ca. 3 cm.

43. Zierknopf (Abb. 12; FNr. 68.; Kat.-Nr. 63:2009)
Bronze. Konisch. Rückwärtige Öse abgebrochen. Solche Zierknöpfe waren zwischen den kreuzförmigen Ösenringen angebracht. – Fundtiefe ca. 6 cm.

44. Halsring (Abb. 12; FNr. 94; Kat.-Nr. 64:2009)
Bronze. Fragment mit drei Wülsten. Stark oxydiert und wohl unsachgemäß behandelt. Möglicherweise zu Nr. 34 u. 36 gehörig. Wohl als Altmaterial zu bewerten. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

45. Schwertbarren (Abb. 13; FNr. 71; Kat.-Nr. 65:2009)
Eisen. Im Oberteil alt verbogen. Ende rezent abgebrochen. Aus der Wand eines Windwurfes. – Fundtiefe ca. 15 cm.

46. Sichel (Abb. 13; FNr. 56; Kat.-Nr. 66:2009)
Eisen. In zwei Teile zerbrochen. Vorderes Stück alt verbogen. Griffende rezent abgebrochen. – Fundtiefe ca. 25 cm.

47. Tüllenbeil (Abb. 13; FNr. 49; Kat.-Nr. 67:2009)
Eisen. Kleine Ausführung. Eine Seite der Klinge stärker ausgezogen. – Fundtiefe ca. 20 cm. Raubgräberfund, Lage und Tiefe nach Angabe des Finders übernommen.

48. Tüllenbeil (Abb. 13; 38; FNr. 50; Kat.-Nr. 68:2009)
Eisen. Kleine Ausführung. Schneide an einem Ende seit-

lich durch einen kräftigen Hieb auf einen harten, scharfkantigen Gegenstand gespalten. – Fundtiefe ca. 20 cm. Raubgräberfund, Lage und Tiefe nach Angabe des Finders übernommen.

49. Hortfund (Abb. 13; FNr. 54; Kat.-Nr. 69:2009)
Zwei Pflugschare ineinander gesteckt deponiert. Kleine Ausführung. Von dem unteren Stück a ein Lappen rezent abgebrochen. Spitzen bei beiden Stücken intakt und scharfkantig. Die Stücke sind dem Warenbestand eines Metallhandwerkers zuzuordnen. Raubgräberfund, war an einem Baum abgelegt worden.

50. Tüllenbeil (Abb. 13; FNr. 70; Kat.-Nr. 70:2009)
Eisen. Kleinere Ausführung. Schneide seitlich durch einen Schlag verbogen. – Fundtiefe ca. 28 cm.

51. Tüllenbeil (Abb. 13; FNr. 73; Kat.-Nr. 71:2009)
Eisen. Tülle und Schneide alt ausgebrochen. – Fundtiefe ca. 25 cm.

52. Pflugschar (Abb. 14; FNr. 82; Kat.-Nr. 72:2009)
Eisen. Große Ausführung. Spitze rezent abgebrochen. – Fundtiefe ca. 25 cm.

53. Tüllenbeil (Abb. 14; FNr. 51; Kat.-Nr. 73:2009)
Eisen. Große Ausführung. Schneide ausgezogen. – Fundtiefe ca. 20 cm. Raubgräberfund, Lage und Tiefe geschätzt.

54. Tüllenbeil (Abb. 14; FNr. 81; Kat.-Nr. 74:2009)
Eisen. Klinge durch einen kräftigen Hieb abgeschert. In der Schneide eine annähernd halbrunde Scharte, bei der sich das Material gestaucht hat. – Fundtiefe ca. 10 cm.

55. Tüllenbeil (Abb. 14; FNr. 36; Kat.-Nr. 75:2009)
Eisen. Leichte Ausführung. Scheide alt ausgebrochen. – Fundtiefe ca. 35 cm.

56. Schwertbarren (Abb. 14; FNr. 48; Kat.-Nr. 76:2009)
Eisen. Bandförmig und konisch zulaufend. Beide Enden gerade abgetrennt. Der Form und Stärke nach Rest eines Schwertbarrens. – Fundtiefe ca. 20 cm.

57. Schwertbarren (Abb. 14; FNr. 38; Kat.-Nr. 77:2009)
Eisen. Bandförmig und konisch zulaufend. Beide Enden gerade abgetrennt. Der Form und Stärke nach Rest eines Schwertbarrens. – Fundtiefe ca. 15 cm.

58. Gusszapfen (Abb. 14; 39; FNr. 95; Kat.-Nr. 78:2009)
Bronze. Identisch mit Nr. 59, daher zur selben Form gehörend. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

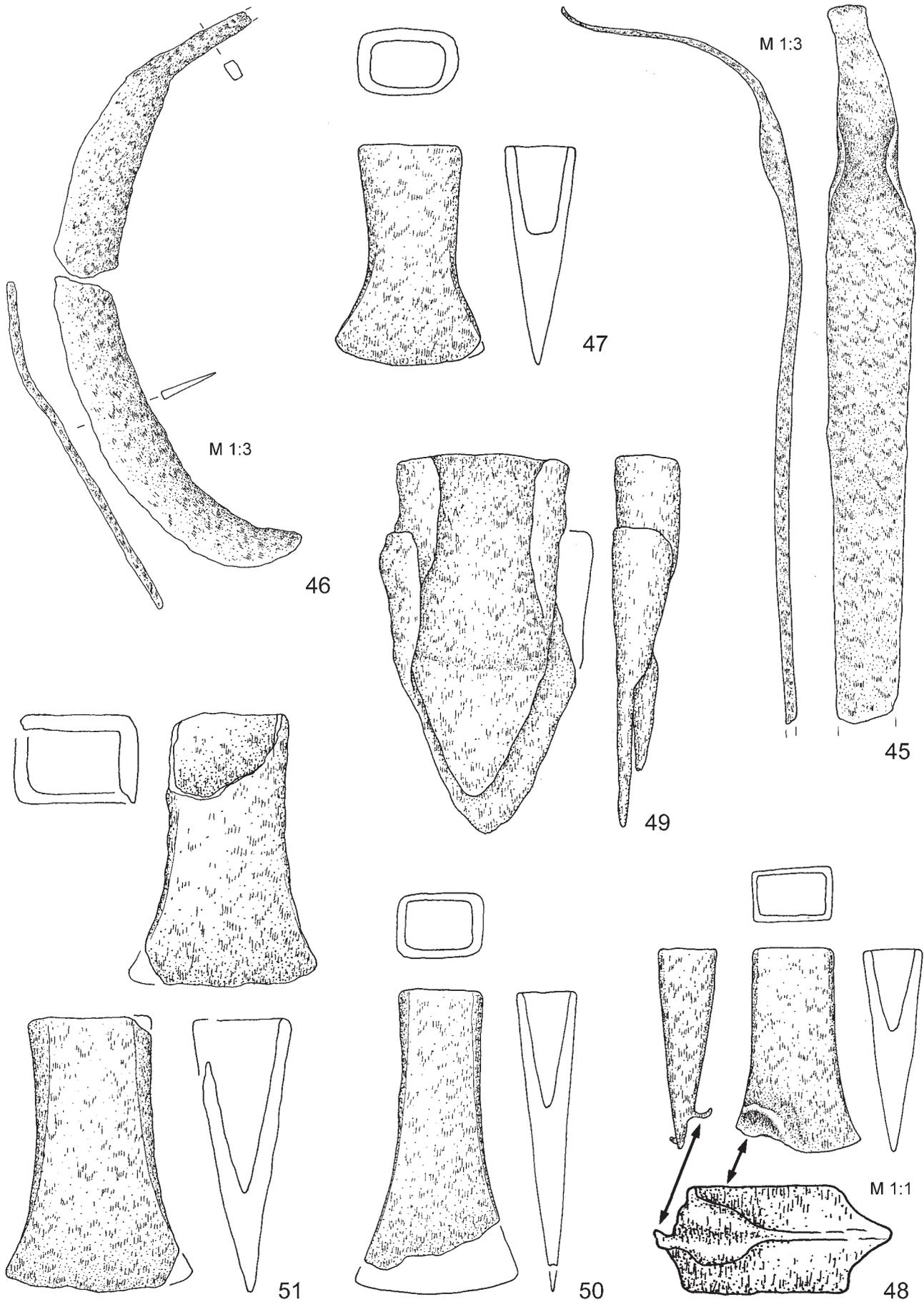


Abb. 13 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **45** Schwertbarren. – **46** Sichel. – **47-48. 50-51** Tüllenbeile. – **49** Pflugschar. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

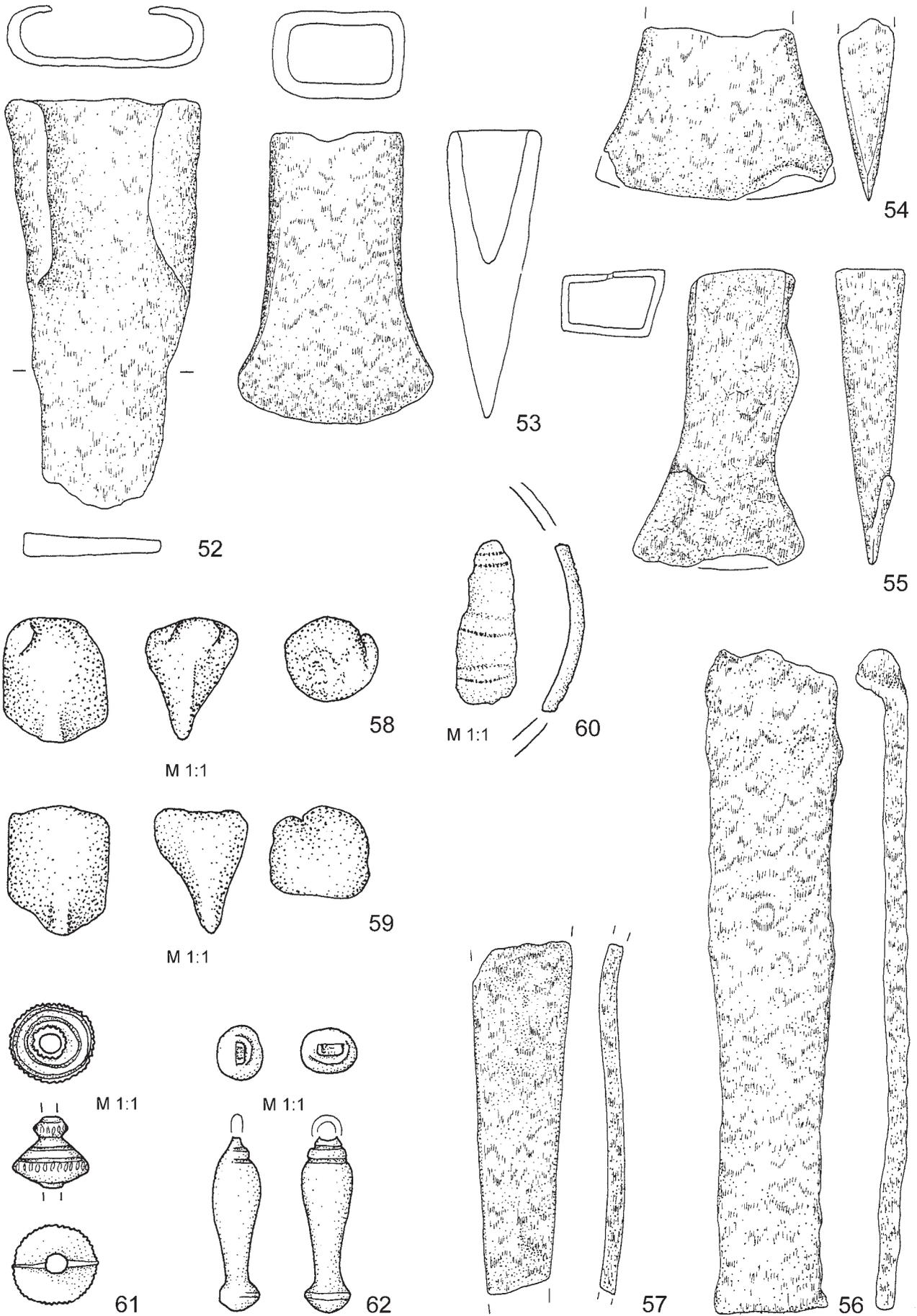


Abb. 14 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **52** Pflugschar. – **53-55** Tüllenbeile. – **56-57** Schwertbarren. – **58-59** Gusszapfen. – **60** Arming. – **61** Nadelkopf. – **68** Anhänger. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

- 59. Gusszapfen** (Abb. 14; 39; FNr. 96; Kat.-Nr. 79:2009)
Bronze. Identisch mit Nr. 58, daher zur selben Form gehörend. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.
- 60. Armring** (Abb. 14; FNr. 97; Kat.-Nr. 80:2009)
Bronze. Gerippt. Rillen mit Strichverzierung versehen. Stark abgenutzt, daher als Altmaterial zu bewerten. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.
- 61. Nadelkopf** (Abb. 14; FNr. 98; Kat.-Nr. 81:2009)
Bronze. Profiliert. Nadel rezent abgebrochen. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.
- 62. Anhänger** (Abb. 14; FNr. 99; Kat.-Nr. 82:2009)
Bronze. Öse alt abgebrochen. Wohl Altmaterial. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.
- 63. Nadelkopf** (Abb. 15; FNr. 100; Kat.-Nr. 83:2009)
Bronze. Profiliert. Nadel abgebrochen. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.
- 64. Sichel** (Abb. 15; FNr. 43; Kat.-Nr. 84:2009)
Eisen. An beiden Enden alt abgebrochen. Aus dem Loch eines Baumwurfes.
- 65. Fibel** (Abb. 15; FNr. 89; Kat.-Nr. 85:2009)
Bronze. Mit angegossenem Fuß. Bügel mit Punzreihen versehen. Stärker abgenutzt. Hat wohl eine eiserne Spirale mit Eisenachse besessen. Vermutlich eine Reparatur. Nahe bei der Fibel lag eine in zwei Teile zerbrochene blaue Glasperle. Nicht geborgen. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.
- 66. Hortfund** (Abb. 15; 39; FNr. 39; Kat.-Nr. 86:2009)
a Bronzeschmelz: Bestehend aus zwei miteinander verschmolzenen, jedoch noch deutlich erkennbaren Einzelteilen. Auf dem Boden des Schmelztiegels muss noch ein verschmolzener und leicht verschlackter Bronzerest vorhanden gewesen sein. Auf diesen ist das zweite Teil gelegt worden, um es einzuschmelzen. Das Stück ist im Ansatz bereits verlaufen. Deutlich erkennbar sind zwei Fortsätze, wobei ein dritter abgebrochen ist. Das Stück war auf der Schauseite leicht gewölbt und auf der Rückseite plan. Es wird sich dabei ursprünglich um einen kreuzförmigen Ösenring gehandelt haben. Die Tatsache, dass sich auf der Unterseite, zwischen den Fortsätzen eine große Lunkerstelle befindet und das Stück nach unten unförmig ausgelaufen ist, spricht dafür, dass hier ein Fehlguss vorliegt, der mit der wohl noch im Gusstiegel vorhandenen Resthitze nicht gänzlich zerschmolzen ist. b Anhänger: Bronze. Mit Zierrillen versehen, stark abgenutzt. Es wird sich in Kombination mit dem Schmelzstück a um Altbronze handeln. – Fundtiefe ca. 10 cm.
- 67. Tüllenbeil** (Abb. 15; FNr. 40; Kat.-Nr. 87:2009)
Eisen. Sehr kleine Ausführung. – Fundtiefe 5 cm.
- 68. Pflugschar** (Abb. 15; FNr. 41; Kat.-Nr. 88:2009)
Eisen. Große Ausführung. Spitze rezent abgebrochen. – Fundtiefe 15 cm.
- 69. Pflugschar** (Abb. 15; FNr. 42; Kat.-Nr. 89:2009)
Eisen. Kleine Ausführung. Spitze alt abgebrochen. – Fundtiefe 15 cm.
- 70. Schürschaufel** (Abb. 15; FNr. 44; Kat.-Nr. 90:2009)
Eisen. Griff abgebrochen. Übergehend in ein breites, abgewinkeltes Blatt. – Fundtiefe nicht registriert, da bei der Bergung nicht erkannt.
- 71. Schwertbarren** (Abb. 15; FNr. 45; Kat.-Nr. 91:2009)
Drei zusammengehörende Stücke. Nach Form und Stärke wohl Reste eines Schwertbarren. – Fundtiefe ca. 15 cm.
- 72. Tüllenbeil** (Abb. 15; FNr. 37; Kat.-Nr. 92:2009)
Eisen. Schwere Ausführung. Schneide leicht ausgezogen. – Fundtiefe ca. 35 cm.
- 73. Gusszapfen** (Abb. 16; FNr. 103; Kat.-Nr. 93:2009)
Bronze. Oval. Die relativ feine Gussnaht spricht für eine gute Passgenauigkeit der Form, die daher mit großer Wahrscheinlichkeit aus Bronze bestanden hat. – Fundtiefe ca. 5 cm.
- 74. Hortfund** (Abb. 16; FNr. 35; Kat.-Nr. 94:2009)
a Tüllenstemmeisen: Eisen. Kleine Ausführung mit Hohlkehle. – b Barren: Eisen. Bandförmig und konisch zulaufend. Beide Enden gerade abgetrennt. An der Schmalseite leicht umgebogen. – Fundtiefe ca. 35 cm.
- 75. Gusszapfen** (Abb. 16; 39; FNr. 34; Kat.-Nr. 95:2009)
Bronze. Flaches, ovales Oberteil, in zwei Gusszapfen auslaufend. Seiner Ausformung nach hat das Stück in einem nicht vollständig ausgegossenem Eingsustrichter gesteckt. Die fehlende Gussnaht spricht für eine gute Passgenauigkeit der beiden Formschalen. Der Gusszapfen wird daher aus einer Bronzeform stammen. – Fundtiefe ca. 10 cm.
- 76. Sichel** (Abb. 16; FNr. 52; Kat.-Nr. 96:2009)
Eisen. Griffangel und Spitze abgebrochen. Raubgräberfund, war an einen Baum deponiert worden.
- 77. Eimerhenkel** (Abb. 16; FNr. 53; Kat.-Nr. 97:2009)
Eisen. Eine Öse abgebrochen. Raubgräberfund, war an einem Baum deponiert worden.
- 78. Tüllenbeil** (Abb. 16; FNr. 76; Kat.-Nr. 98:2009)
Eisen. Im Übergang vom Klingen- zum Nackenteil zerbro-

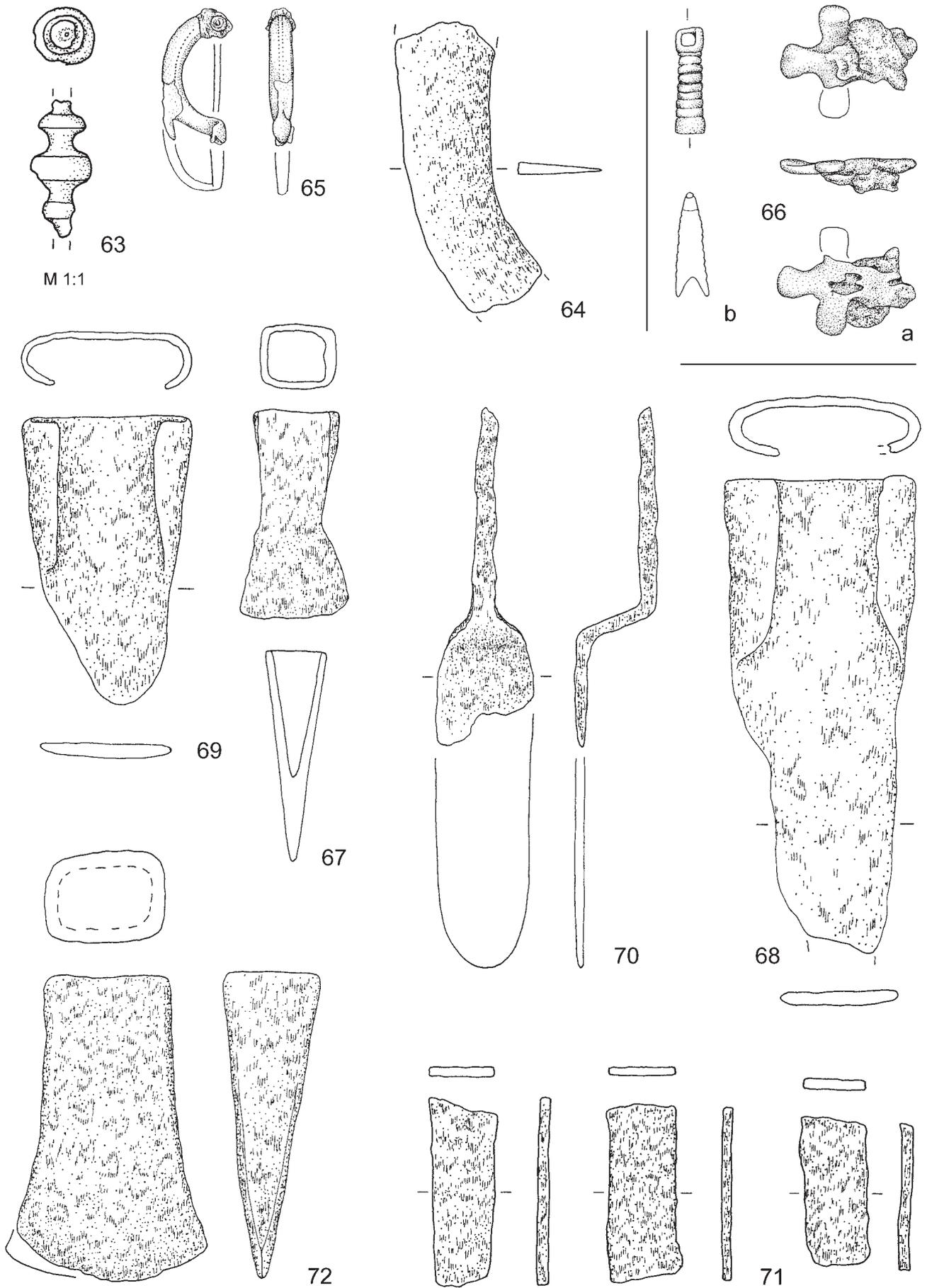


Abb. 15 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **63** Nadelkopf. – **64** Sichelfragment. – **65** Fibel. – **66a** Anhänger. – **66b** Bronzeschmelz verbacken mit einem Fehlguss (Hort). – **67. 72** Tüllenbeile. – **68-69** Pflugschar. – **70** Schürschaufel. – **71** Schwertbarrenfragment. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

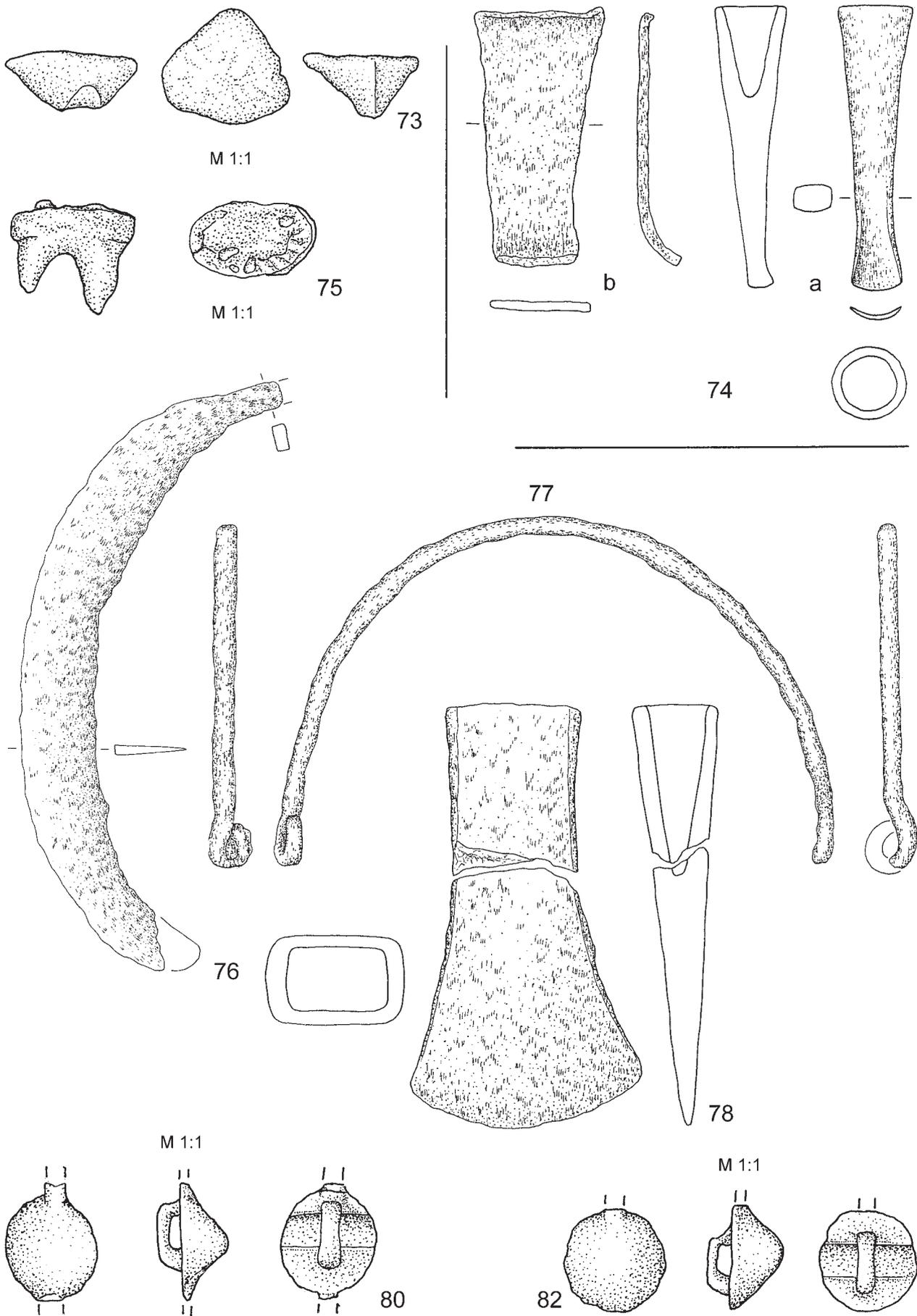


Abb. 16 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **73. 75** Gusszapfen. – **74** Hort (a Tüllenbeil; b Schwertbarrenfragment). – **76** Sichel. – **77** Eimerhenkel. – **78** Tüllenbeil. – **80. 82** Zierknöpfe (Gussrohlinge). – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

chen. Dort ist beim Ausschmieden ein größerer Hohlraum als Fehlstelle verblieben. Alter Bruch. Raubgräberfund. Die beiden Stücke waren an einem Baum deponiert. Unmittelbar daneben war noch ein Schürfloch zu erkennen, aus dem sie wohl stammen werden.

79. Zierknöpfe (Abb. 17; 39; FNr. 90; Kat.-Nr. 99:2009)
Bronze. Gussrohling mit zwei noch durch einen Steg verbundene, kegelförmige Knöpfe. Auf der Unterseite je eine Öse. Offensichtlich als Zwischenstücke für einen Gürtel vom Typ Amelungsburg gefertigt. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

80. Zierknopf (Abb. 16; 39; FNr. 91; Kat.-Nr. 100:2009)
Bronze. Gussrohling mit Ansatz eines Verbindungssteges für einen weiteren Knopf. Auf der Unterseite eine Öse. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

81. Zierknöpfe (Abb. 17; 39; FNr. 92; Kat.-Nr. 101:2009)
Bronze. Gussrohling wie Nr. 90. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

82. Zierknopf (Abb. 16; 39; FNr. 93; Kat.-Nr. 102:2009)
Bronze. Wie Nr. 80. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

83. Gussform (Abb. 17; 39; FNr. 77; Kat.-Nr. 103:2009)
Bronze. Nur eine Schale erhalten. Am Rand zwei Arretierungszapfen aus Eisen. Dabei sollten entweder zwei Bronzeringe gegossen oder ein entsprechender Überfangguss hergestellt werden. Gefunden von einem Mitarbeiter der Bezirksarchäologie Hannover in dem Areal, das der Raubgräber als Fundgebiet der im Folgenden aufgeführten Gussformen angegeben hat. – Fundtiefe ca. 15 cm.

84. Gussform (Abb. 17; 39; FNr. 85; Kat.-Nr. 104:2009)
Bronze. Nur eine Schale vorhanden. Trichter deutlich ausgebildet, unmittelbar unterhalb davon zwei Einschnürungen für die entsprechenden Passstifte. Ein Zapfen am Ende der Form. Wohl zum Guss eines Zieranhängers für einen Gürtel. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

85. Klapperblech (Abb. 18; 40; FNr. 78; Kat.-Nr. 105:2009)
Bronze. Öse rezent abgebrochen. Unterhalb des Ösenansatzes zwei breite Zierrillen. Stark abgenutzt. Drei schmale Zierrillen als Abschluss. – Fundtiefe ca. 10 cm.

86. Stablochglied (Abb. 18; 40; FNr. 84; Kat.-Nr. 106:2009)
Bronze. Gussrohling. Recht präziser Guss, muss in einer zweischaligen Bronzeform gefertigt sein. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

87. Gürtelring (Abb. 18; 40; FNr. 80; Kat.-Nr. 107:2009)
Bronze. Mit seitlicher Öse und Strichmuster verziert. Deutliche Abnutzungsspuren in der Öse und auf der gegenüberliegenden Seite am Ring. – Fundtiefe ca. 5 cm.

88. Klapperblech (Abb. 18; 40; FNr. 83; Kat.-Nr. 108:2009)
Bronze. Öse rezent abgebrochen. Unterhalb des Ösenansatzes zwei Einkerbungen mit Begrenzungslinien. Abgenutzt. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

89. Klapperblech (Abb. 18; 40; FNr. 79; Kat.-Nr. 109:2009)
Bronze. Öse rezent abgebrochen. Unterhalb der Öse zwei breite Zierrillen. Abgenutzt. Drei schmale Zierrillen als Abschluss. – Fundtiefe ca. 5 cm.

90. Gussform (Abb. 18; 40; FNr. 88; Kat.-Nr. 110:2009)
Bronze. Nur eine Schalenhälfte vorhanden. Diese muss auf der Außenseite einen Gussfehler gehabt haben, der durch einen Überfangguss behoben worden ist. Unterhalb des Eingusstrichters zwei eiserne Arretierungsstifte eingelassen. Am Ende der Form eine halbrunde Aussparung für einen entsprechenden Arretierungsstift der andere Formenhälfte. Gegossen werden sollte ein kreuzförmiger Beschlag. Offensichtlich für einen Gürtel vom Typ Amelungsburg. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

91. Gussform (Abb. 18; 40; FNr. 87; Kat.-Nr. 111:2009)
Bronze. Nur eine Schale erhalten. Der obere Teil mit dem Gusstrichter alt abgebrochen, war also nicht mehr verwendungsfähig. Wahrscheinlich ist daher die Form FNr. 86 angefertigt worden. Dabei sollten entweder zwei Bronzeringe gegossen oder ein entsprechender Überfangguss hergestellt werden. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

92. Gussform (Abb. 18; FNr. 102; Kat.-Nr. 112:2009)
Bronze. Nur ein Bruchstück aus dem Trichterbereich einer Gussform mit einem breiten, wohl beim Giessen entstandenen Riss vorhanden. – Fundtiefe ca. 10 cm.

93. Gussform (Abb. 18; 39; FNr. 86; Kat.-Nr. 113:2009)
Bronze. Nur eine Schale vorhanden. Am Rand zwei Arretierungszapfen und am Ende eine rechteckige Aussparung für einen Arretierungszapfen der zweiten Formenhälfte. Dabei sollten entweder zwei Bronzeringe gegossen oder ein entsprechender Überfangguss hergestellt werden. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

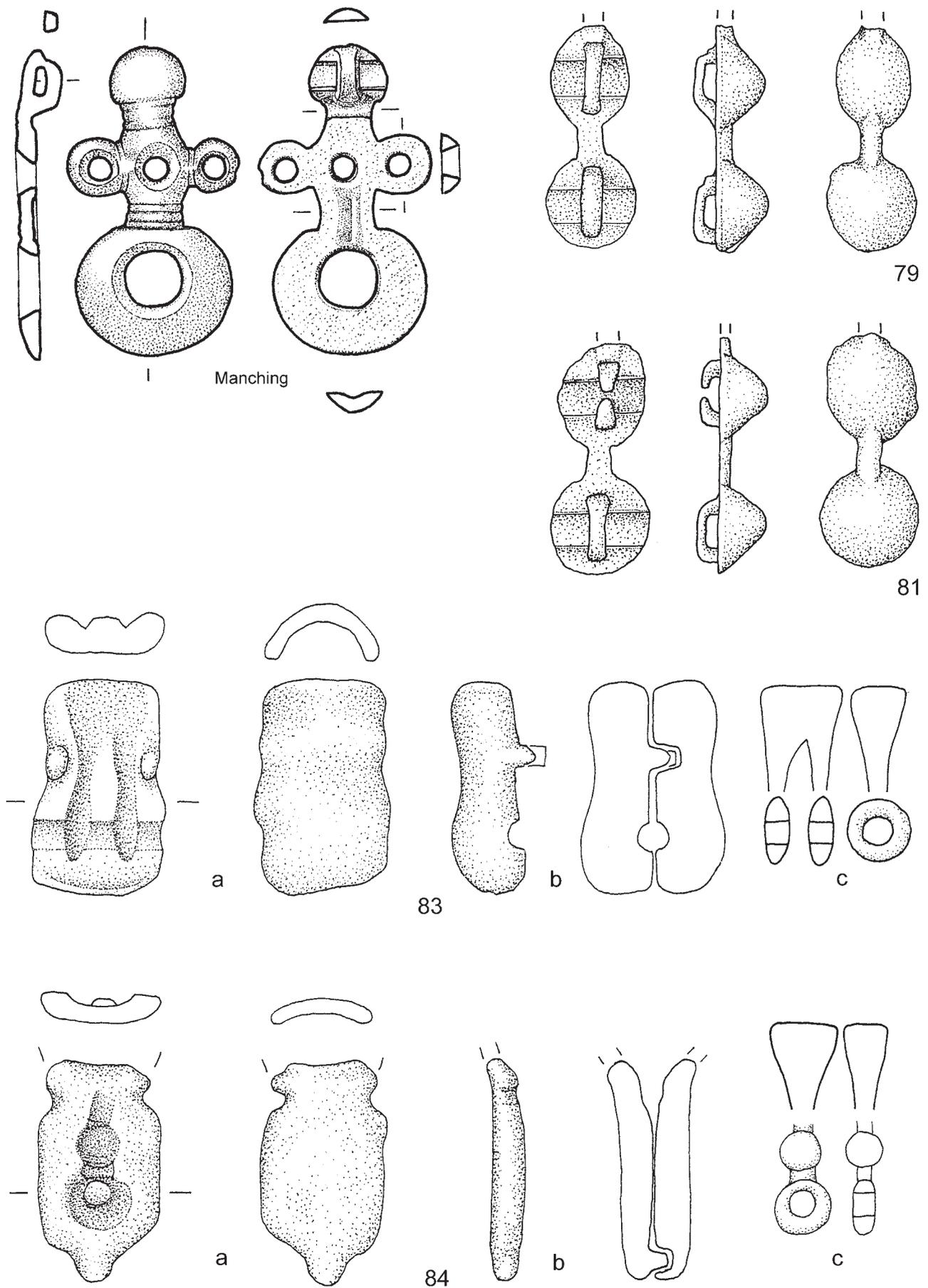


Abb. 17 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **79. 81** Zierknöpfe (Gussrohlinge). – **83** Bronzene Gussform (**a** Innen- u. Rückseite; **b** Seitenansicht; **c** Gussstücke rekonstruiert). – **84** Gussform (**a** Innen- u. Rückseite; **b** Profil; **c** Gusstück rekonstruiert). – Oben links Vergleichsfund aus Manching. – M. = 1:1.

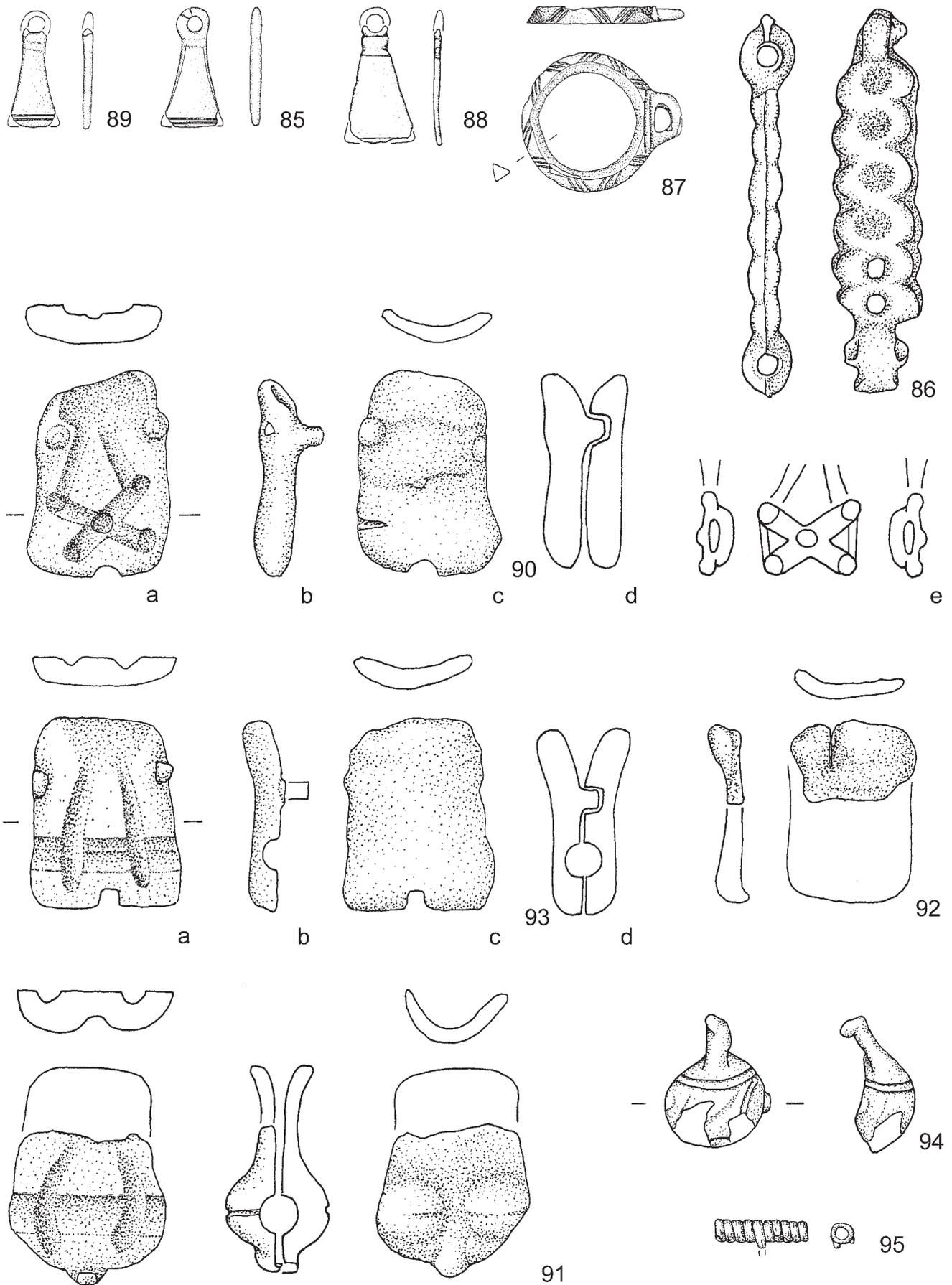


Abb. 18 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **85. 88-89** Klapperbleche. – **86** Stablochglied (Gussrohling). – **87** Gürtelring. – **90** Gussform (**a** Innenseite; **b** Profil u. Rückseite; **c** Gussstück rekonstruiert). – **91** Gussform (**a** Innenseite; **b** Profil u. Rückseite). – **92** Gussformfragment. – **93** Gussform zum Guss von zwei Ringen (**a** Innenseite; **b** Profil u. Rückseite). – **94** Zierknopf (Fehlguss). – **95** Fibelspirale. – M. = 1:2.

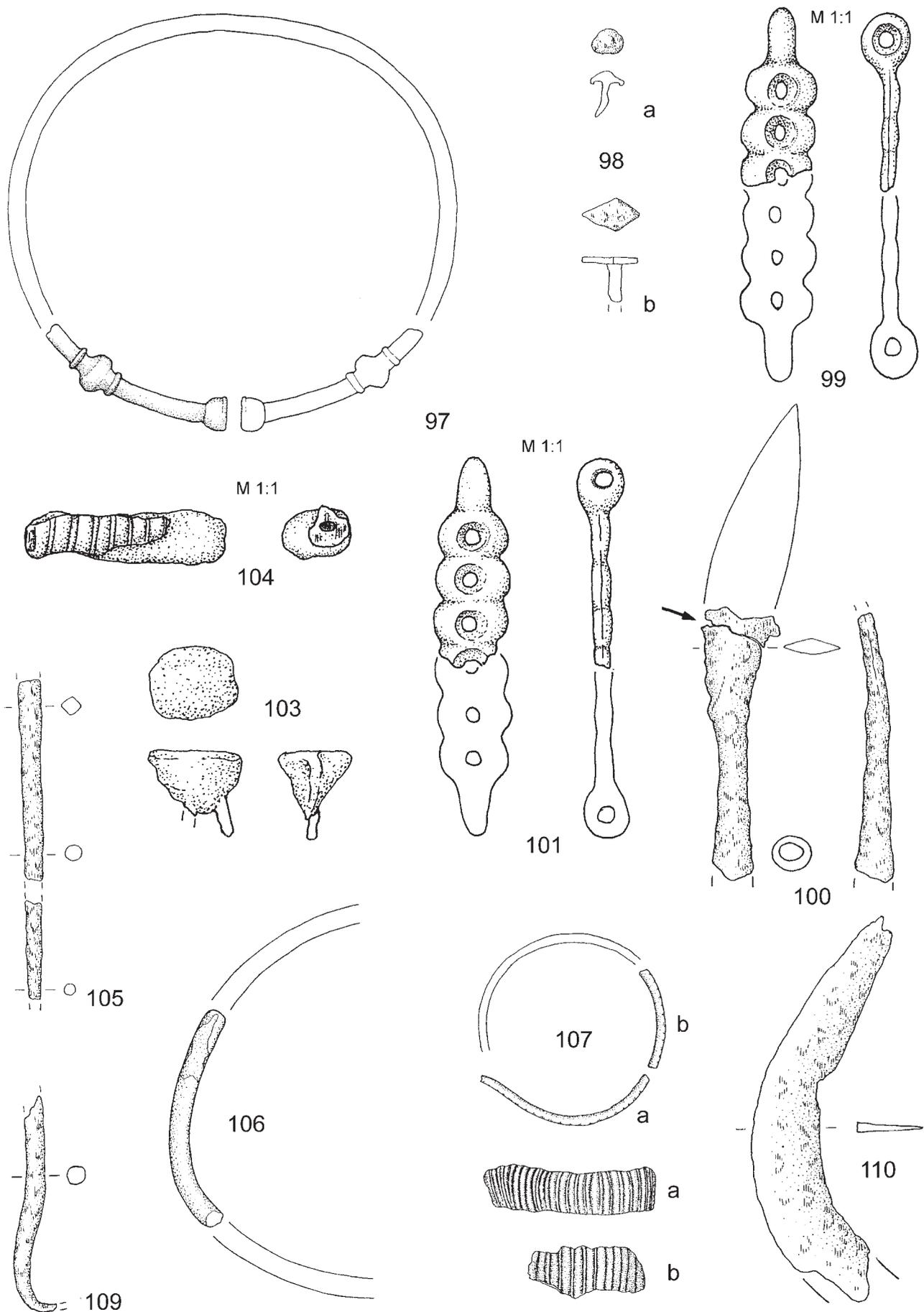


Abb. 19 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **97** Halsring. – **98** Nägel. – **99** Stablochglied. – **100** Speerspitze mit Hiebspur und verbogenem Blatt. – **101** Stablochglied. – **103** Gusszapfen. – **104** Halsring mit einem Eisenkern. – **105** Eisenfragment. – **106** Halsring. – **107** Armring. – **109** Eisenfragment. – **110** Sichelspitze. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

94. Zierknopf (Abb. 18; FNr. 101; Kat.-Nr. 114:2009)
Bronze. Verziert. Mit anhaftendem Gusszapfen. Offensichtlich Fehlguss, da ein Teil nicht ausgeflossen ist. – Fundtiefe ca. 5 cm.

95. Fibelspirale (Abb. 18; FNr. 55; Kat.-Nr. 115:2009)
Eisen. Bei der Bergung nicht erkannt, daher Fundlage nicht registriert.

96. Schürschaufel (FNr. 104; Kat.-Nr. 116:2009)
Eisen. Muldenförmig mit geradem Abschluss. Verjüngt sich nach hinten. Im Übergang zum Griff wohl ausgebrochen. In der vorliegenden Form wäre der Griff zu dünn. Folglich müsste es sich dann um einen anderen Gegenstand handeln. Das Objekt ist nicht sicher zu beurteilen und daher nicht weiter berücksichtigt worden. – Fundlage ca. 30 m östlich von Nr. 73.

Fundobjekte aus der Prospektion 2009/ 2010

97. Halsring (Abb. 19; FNr. 116; Kat.-Nr. 12:2010)
Bronze. Alt abgebrochen. Altmaterial. – Fundtiefe ca. 25 cm. Fundareal A.

98. Nagel und Niet (Abb. 19; FNr. 137; Kat.-Nr. 33:2010)
Eisen. Lagen unmittelbar beieinander. – Fundtiefe ca. 5 cm. Fundareal A.
a Nagel: Flach gewölbter Kopf. Unterseite etwas hohl. Leicht abgebogener Nagelschaft mit im Ansatz noch ungebogene Spitze.
b Niet mit rhombische Gegenplatte.

99. Stablochglied (Abb. 19; FNr. 114; Kat.-Nr. 10:2010)
Bronze. Fragment. Deckt sich in Kontur Lochabstand und Ausführung mit Nr. 101. Alt abgebrochen. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal A.

100. Speerspitze (Abb. 19; 41; FNr. 113, Kat.-Nr. 9:2010)
Eisen. Tülle und Blatt abgebrochen. Blatt seitlich durch einen Hieb verbogen. Dadurch ist das Blatt aufgerissen und seitlich verschoben worden. – Fundtiefe ca. 25 cm. Fundareal A.

101. Stablochglied (Abb. 19; FNr. 115; Kat.-Nr. 11:2010a)
Bronze. Fragment. Deckt sich in Kontur Lochabstand und Ausführung mit Nr. 99. Alt abgebrochen. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal A.

102. Wandungsscherben (FNr. 115 A; Kat.-Nr. 11:2010b)

Hellbraun. Uneben geglättet. Grobe Magerung. Eisenzeitliche Machart. Von einem größeren Gefäß. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal A.

103. Gusszapfen (Abb. 19; FNr. 105; Kat.-Nr. 1:2010)
Bronze. Im unteren Teil Fortsetze von zwei Gußkanäle. – Fundtiefe ca. 6 cm. Fundareal C.

104. Halsring (Abb. 19; FNr. 106; Kat.-Nr. 2:2010)
Bronze mit einem Eisenkern. Gerippt. Stark angeschmolzen und mit verwischten Konturen. Muss dem Scheiterhaufen entnommen worden sein. – Fundtiefe ca. 8 cm. Fundareal C.

105. Eisenfragment (Abb. 19; FNr. 109; Kat.-Nr. 5:2010)
Zwei zusammen gehörende Teil. Vom Zustand alt. Möglicherweise Rest eines Werkzeugs. – Fundtiefe ca. 8 cm. Fundareal C.

106. Halsring (Abb. 19; FNr. 107; Kat.-Nr. 3:2010)
Bronze. Fragment. Gewaltsam zerteilt und verbogen. Altmaterial. Könnte zu Nr. 145 gehören. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal C.

107. Armring (Abb. 19; FNr. 108; Kat.-Nr. 4:2010)
Bronze. Gerippt. Beide Fragmente alt verbogen. Gewaltsam zerteilt. Altmaterial. – Fundtiefe ca. 15 cm. Fundareal C.

108. Eisenfragment (Abb. 19; FNr. 110; Kat.-Nr. 6:2010)
Vom Zustand alt. Nicht identifizierbar. – Fundtiefe ca. 15 cm. Fundareal C.

109. Eisenfragment (Abb. 19; FNr. 112; Kat.-Nr. 8:2010)
Vom Zustand alt. Nicht identifizierbar. – Fundtiefe ca. 4 cm. Fundareal C.

110. Sichel (Abb. 19; FNr. 153; Kat.-Nr. 47:2010)
Eisen. Fragment. Nur vorderer Teil erhalten. Auffallend kleines Exemplar. – Fundtiefe ca. 25 cm. Fundareal B.

111. Tüllenstemmeisen (Abb. 20; FNr. 152; Kat.-Nr. 46:2010)
Eisen. In der Tülle Reste der hölzernen Schäftung. Mit breiter Hohlkehle – Fundtiefe ca. 36 cm. Fundareal B.

112. Bronzeschmelz (Abb. 20; FNr. 151; Kat.-Nr. 45:2010)
Blechartig. Unförmig zerschmolzen. Darauf ein weiterer Teil angeschmolzen. Kann so nicht in einem Tiegel angeschmolzen sein. Muss daher aus einem Scheiterhaufen stammen. – Fundtiefe ca. 5 cm. Fundareal B.

113. Phalere (Abb. 20; FNr. 149; Kat.-Nr. 43:2010)
Bronze. Gegossen. Vorderseite verziert mit einem umlau-

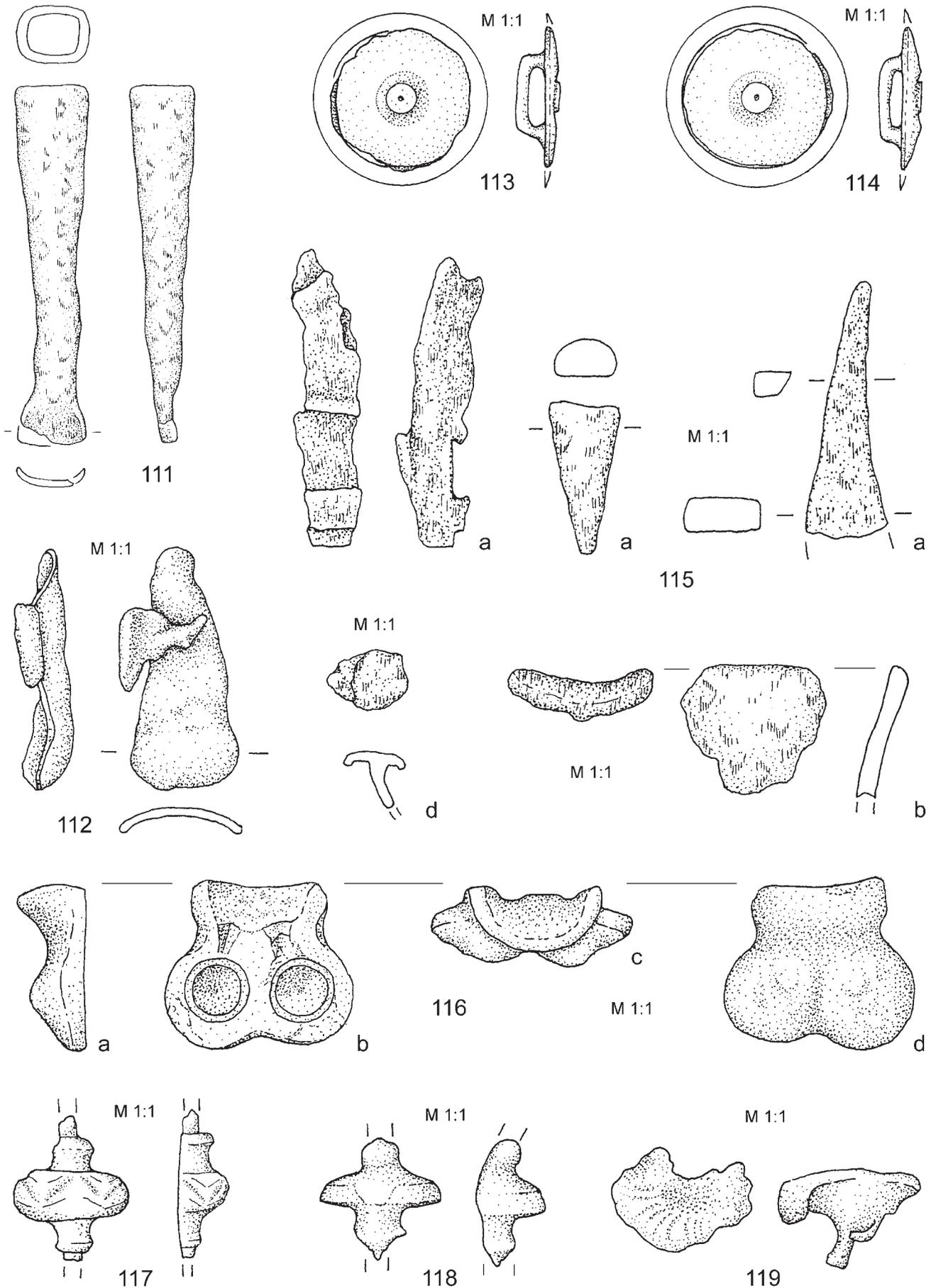


Abb. 20 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **111** Tüllenstemmeisen mit Hohlkehle. – **112** Bronzeschmelz. – **113-114** Phaleren. – **115** Altmaterial (**a-b** Eisen; **d** Nagel). – **116** Schalenhälfte einer Gussform zum Gießen von zwei Zierknöpfen (**a** Seitenansicht; **b** Innenseite; **c** Draufsicht; **d** Rückseite). – **117** Halsring; nur Profilierung vorhanden. – **118** Halsring; nur Profilierung erhalten. – **119** Bronzeschmelz. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

fenden Kreis. Im Zentrum eine Vertiefung mit einer Kreis-Punkt –Verzierung. Zugehörig zu Nr. 150. – Fundtiefe ca. 10 cm. In Fundareal B.

114. Phalere (Abb. 20; FNr. 150; Kat.-Nr. 44:2010)
Wie Nr. 150. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal B.

115. Altmaterial (Abb. 20; FNr. 155; Kat.-Nr. 49:2010)
Diverse Metallojekte auf engem Raum gefunden. Weitgehend Altmaterial. Sammelfunde aus dem Bereich der FNr. 148-149-150. Fundstellen nicht aufgenommen. – Fundtiefe ca. 5-15 cm. Fundareal B.

a Eisen. Drei ausgeschmiedete Fragmente.

b Eisen. Am breiteren Teil bogenförmig ausgeschmiedet. Es könnte sich um den eiserne Formenhälfte einer Gußform handeln.

c Bronzeschmelz. Tropfenförmig. Muss daher aus dem Scheiterhaufen stammen.

d Nagel: Eisen. Flache gewölbter Kopf, unten etwas hohl. Schaft abgebogen. Fundtiefe ca. 5-15 cm.

116. Gussform (Abb. 20; 41; FNr. 148; Kat.-Nr. 42:2010)
Bronze. Nur eine Schalenhälfte vorhanden. Zum Guss von zwei Zierknöpfen. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal B.

117. Halsring (Abb. 20; FNr. 132; Kat.-Nr. 28:2010)
Bronze. Nur die Bügelprofilierung erhalten. Die abgeflachte Basis lässt auf einen Halsring und nicht auf eine Fibel schließen. Verzierung stark abgenutzt. Altmaterial, da beidseitig gewaltsam abgebrochen. – Fundtiefe ca. 15 cm. Fundareal B.

118. Halsring (Abb. 20; FNr. 117; Kat.-Nr. 13:2010)
Bronze. Nur Fragment der Profilierung erhalten. Die abgeflachte Basis lässt auf einen Halsring und nicht auf eine Fibel schließen. Alt zerbrochen. Altmaterial, da beidseitig gewaltsam abgebrochen. – Fundtiefe ca. 15 cm. Fundareal B.

119. Bronzeschmelz (Abb. 20; FNr. 118; Kat.-Nr. 14:2010)
Bizarre Form. Nicht identifizierbar. Muss eine Scheiterhaufen entnommen worden sein. Altmaterial. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal B.

120. Klapperblech (Abb. 21; FNr. 133; Kat.-Nr. 29:2010)
Bronze. Fußteil mit zwei Zierrillen versehen. Stark abgenutzt. Ausführung wie Nr. 121. Rezent beschädigt. – Fundtiefe ca. 5 cm. Fundareal B.

121. Klapperblech (Abb. 21; FNr. 119; Kat.-Nr. 15:2010)
Bronze. Fußende mit zwei Rillen verziert. Rillen im Ober- teil stark verschliffen durch Abnutzung. Öse alt abgebro- chen. Ausführung wie Nr. 120. – Fundtiefe ca. 15 cm. Fundareal B.

122. Pfeilspitze (Abb. 21; FNr. 128; Kat.-Nr. 24:2010)
Eisen. Runder Schäftungsdorn, am Ende abgebrochen. Vierkantig ausgeschmiedete Spitze. Diese ist gewaltsam umgebogen und abgebrochen. – Fundtiefe ca. 12 cm. Fundareal B.

123. Altmaterial (Abb. 21; FNr. 121; Kat.-Nr. 17:2010)
Bronze. Gefunden auf einer Fläche von ca. 30 x 30cm. – Fundtiefe ca. 10-25 cm. Fundareal B.

a Armreif: Gerippt. Alt zerbrochen.

b Armreif: Flach gerippt da stark abgenutzt. Alt zerbrochen.

c Fragment: In Längsrichtung noch leichte Rippung er- kennbar. Wohl kleiner Rest eines Arminges.

d Bügelplattenfibel: Nur Kopfteil mit Teil der Bügelplatte erhalten. War demnach mit einer eiserner Spirale mit Eisenachse versehen worden. Augen seitlich im Bügel integriert.

124. Meißel (Abb. 21; FNr. 131; Kat.-Nr. 27:2010)
Eisen. Tülle abgebrochen. Das andere am Ende breit zu einer Schneide ausgeschmiedet. – Fundtiefe ca. 25 cm. Fundareal B.

125. Plattengürtelhaken (Abb. 21; FNr. 129; Kat.-Nr. 25:2010)
Eisen. Zwei Teile. Dünn ausgeschmiedet. Kanten abgerun- det. Beide konisch zulaufend. Enden abgebrochen. – Fundtiefe ca. 20 cm. Fundareal B.

126. Eisenfragment (Abb. 21; FNr. 134; Kat.-Nr. 30:2010)
Rest eines Bügels (?) mit kugelförmigem Aufsatz. – Fund- tiefe ca. 20 cm. Fundareal B.

127. Kreuzförmiger Ösenring (Abb. 21; FNr. 120; Kat.-Nr. 16:2010)
Bronze. Runder Ösenring. Oberteil stark verwittert. – Fund- tiefe ca. 20 cm. Fundareal B.

128. Wandungskerbe (Fn. 146, Kat.-Nr. 40:2010)
Schwarz, gut geglättet, feine Magerung. Dürfte von der Beschaffenheit eisenzeitlich sein. – Fundtiefe ca. 6 cm. Fundareal B.

129. Stablochglied (Abb. 21; FNr. 147; Kat.-Nr. 41:2010)
Bronze. Nur ein Lochsegment mit alt abgebochenem Ösenansatz vorhanden. Im unteren Teil angeschmolzen und ausgeschmiedet. Wahrscheinlich ein Fehlguss. Altma- terial. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal B.

130. Pflugschar (Abb. 21; FNr. 130; Kat.-Nr. 26:2010)
Eisen. Schäftungsteil fehlt weitgehend. Alt abgebrochen. – Fundtiefe ca. 15 cm. Fundareal D.

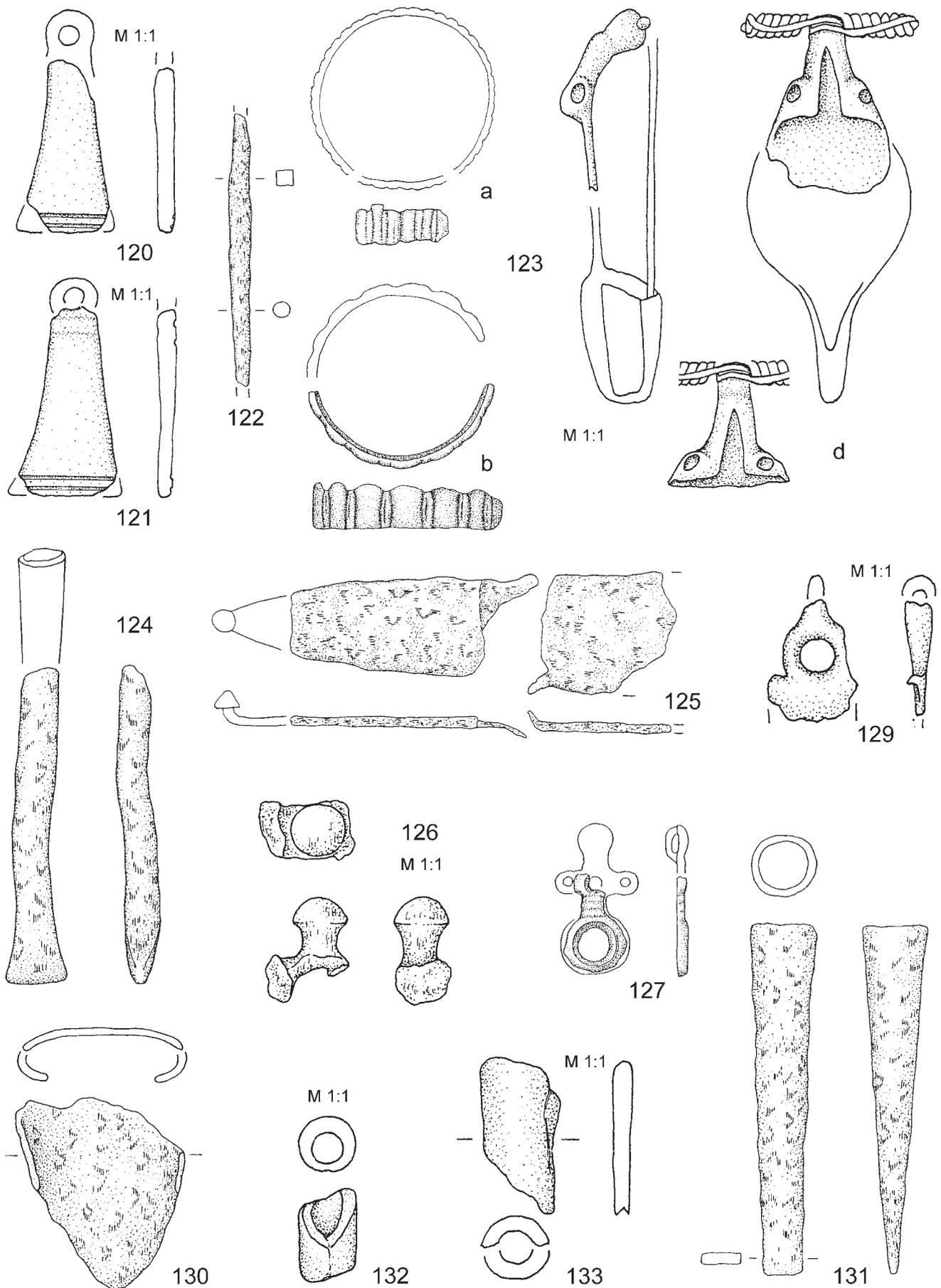


Abb. 21 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **120-121** Klapperbleche. – **122** Pfeilspitze. – **123** Altmaterial (**a-b** Armreife; **d** Bügelplattenfibel). – **124** Meißel. – **125** Plattengürtelhaken. – **126** Eisenfragment. – **127** Kreuzförmiger Ösenring. – **129** Stablochglied, Fehlguss(?). – **130** Pflugschar. – **131** Tüllenstemmeisen. – **132** Halsringfragment mit Eisenkern. – **133** Halsringfragment mit Eisenkern. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

131. Tüllenstemmeisen (Abb. 21; FNr. 145; Kat.-Nr. 39:2010)
Eisen. Gerade Schneide. – Fundtiefe ca. 17 cm. Fundareal D.

132. Halsring (Abb. 21; FNr. 122; Kat.-Nr. 18:2010)
Bronze. Fragment. Innen hohl. Gewaltsam zerschlagen. Muss daher einen Eisenkern gehabt haben. Altmaterial. Zugehörig Nr. 133 u. 140. – Fundtiefe ca. 15 cm. Fundareal D.

133. Halsring (Abb. 21; FNr. 123; Kat.-Nr. 19:2010)
Bronze. Fragment. Gewaltsam zerschlagen. Innen mit einer Mulde die auf einen Eisenkern hinweist. Altmaterial. Zugehörig Nr. 132 u. 140. – Fundtiefe 15 cm. Fundareal D.

134. Sichel (Abb. 22; FNr. 156; Kat.-Nr. 5:2010)
Eisen. Nur Griffangel mit Ansatz der Klinge vorhanden. Alt abgebrochen. Wegen der Nähe wohl zu Nr. 135 gehörig. – Fundtiefe ca. 20 cm. Fundareal D.

135. Sichel (Abb. 22; FNr. 144; Kat.-Nr. 38:2010)
Eisen. Nur Teil der Klinge erhalten. Alt abgebrochen. Wohl zu Nr. 134 gehörig. – Fundtiefe ca. 30 cm. Fundareal D.

136. Bronzeschmelz (Abb. 22; 41; FNr. 124; Kat.-Nr. 20:2010)
Darin erkennbar zwei drahtförmige Konturen, die mit großer Sicherheit auf eine große latènezeitliche Fibel hindeuten. In dem anhaftenden stark zerschmolzenen Teil befinden sich verbackene Leichenbrandreste. Das Stück stammt daher mit absoluter Sicherheit aus einem Scheiterhaufen. Altmaterial. – Fundtiefe ca. 20 cm. Fundareal D.

137. Halsring (Abb. 22; FNr. 126; Kat.-Nr. 22:2010)
Bronze. Fragment. Dünne Wandung, muss einen Eisenkern gehabt haben. Gewaltsam zerschlagen. Oberfläche teilweise auch rau und porig. Muss dem Feuer ausgesetzt gewesen sein. Daher wohl einem Scheiterhaufen entnommen. Altmaterial. Zugehörig Nr. 138. – Fundtiefe ca. 25 cm. Fundareal D.

138. Halsring (Abb. 22; FNr. 125; Kat.-Nr. 21:2010)
Bronze. Fragment. Gewaltsam zerschlagen. War ursprünglich mit einem Eisenkern versehen. Altmaterial. Zugehörig Nr. 137. – Fundtiefe ca. 25 cm. Fundareal D.

139. Hort (Abb. 22; FNr. 140, Kat.-Nr. 36:2010)
Mit den Oberteilen von zwei Sachwertbarren. Lagen unmittelbar zusammen. Müssen daher verborgen worden sein. – Fundtiefe ca. 15 cm. Fundareal D.
a Mit Ansatz der Umlappung.
b Unmittelbar vor der Umlappung abgeschrotet. Wohl bei Abbiegen verborgen.

140. Halsring (Abb. 22; FNr. 127; Kat.-Nr. 23:2010)
Bronze. Kleines Fragment. Im Inneren eine Rille von einem Eisenkern. Der Ring muss daher gewaltsam zerschlagen worden sein. Altmaterial. Zugehörig Nr. 132 u. 133. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal D.

141. Gusszapfen (Abb. 22; FNr. 139; Kat.-Nr. 35:2010)
Bronze. Kein Hinweis auf den gegossenen Gegenstand. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal D.

142. Gußform (Abb. 23; 41; FNr. 138; Kat.-Nr. 34:2010)
Eisen. Zugehöriger Deckel zur Formenschale Nr. 141. Mit deutlich ausgeschmiedetem Eingrußtrichter und seitlicher Aussparungen für die Zapfen der bronzenen Schalenhälfte. Zugehörig zu Nr. 142. – Fundtiefe ca. 10 cm. Fundareal D.

143. Griffangel mit Zwinge (Abb. 22; FNr. 154; Kat.-Nr. 48:2010)
Eisen. Rest eines Werkzeuges. Vermutlich eine Feile, vgl. Abb. 35, 87. – Fundtiefe ca. 15 cm. Fundareal D.

144. Gussform (Abb. 23; 41; FNr. 141; Kat.-Nr. 34:2010)
Bronze. Zum Guss für kreuzförmige Ösenringe. Seitlich mit zwei Passzapfen für den eisernen Deckel. Der linke Zapfen ist beim Guss der Form wahrscheinlich nicht verlaufen und daher durch einen eisernen Zapfen ersetzt worden und auf der Rückseite vernietet worden. Im oberen Teil findet sich ein rechteckige Aussparung zum Einsetzen eines entsprechenden Tonkörpers zum Guss der Öse. Zugehörig ist der eiserne Deckel Nr. 142. – Fundtiefe ca. 30 cm. Fundareal D.

145. Halsring (Abb. 24; FNr. 151; Kat.-Nr. nicht zugeteilt)
Bronze. Nur ein Fragment erhalten. Gewaltsam zerbrochen, da an zwei Enden abgebrochen. Altmaterial. – Fundtiefe ca. 18 cm. Fundareal .

146. Kleinamboss (Abb. 24; FNr. 152; Kat.-Nr. nicht zugeteilt)
Eisen. Krampenartig gebogen. Ein Schenkel rund, der andere flach ausgeschmiedet. Zum Einschlagen in eine hölzerne Unterlage. (vgl Cosack 2008, Abb. 45, Nr. 15,9 und Abb. 72, Nr. 89,4). – Fundtiefe ca. 30 cm. Fundareal C.

147. Gürtelbeschlagn (Abb. 24; 42; FNr. 150; Kat.-Nr. nicht zugeteilt)
Bronze. Mit rechteckigem Durchbruch zum Durchzug eines Riemes. Mit einem Zierknopf versehen. – Fundtiefe ca. 5 cm. Fundareal C.

148. Gusszapfen (Abb. 24; 42; FNr. 149; Kat.-Nr. nicht zugeteilt)
Bronze. Mit zwei Fortsätzen die auf Gusskanäle schließen lassen. An dem einen noch der Ansatz vom Werkstück zu

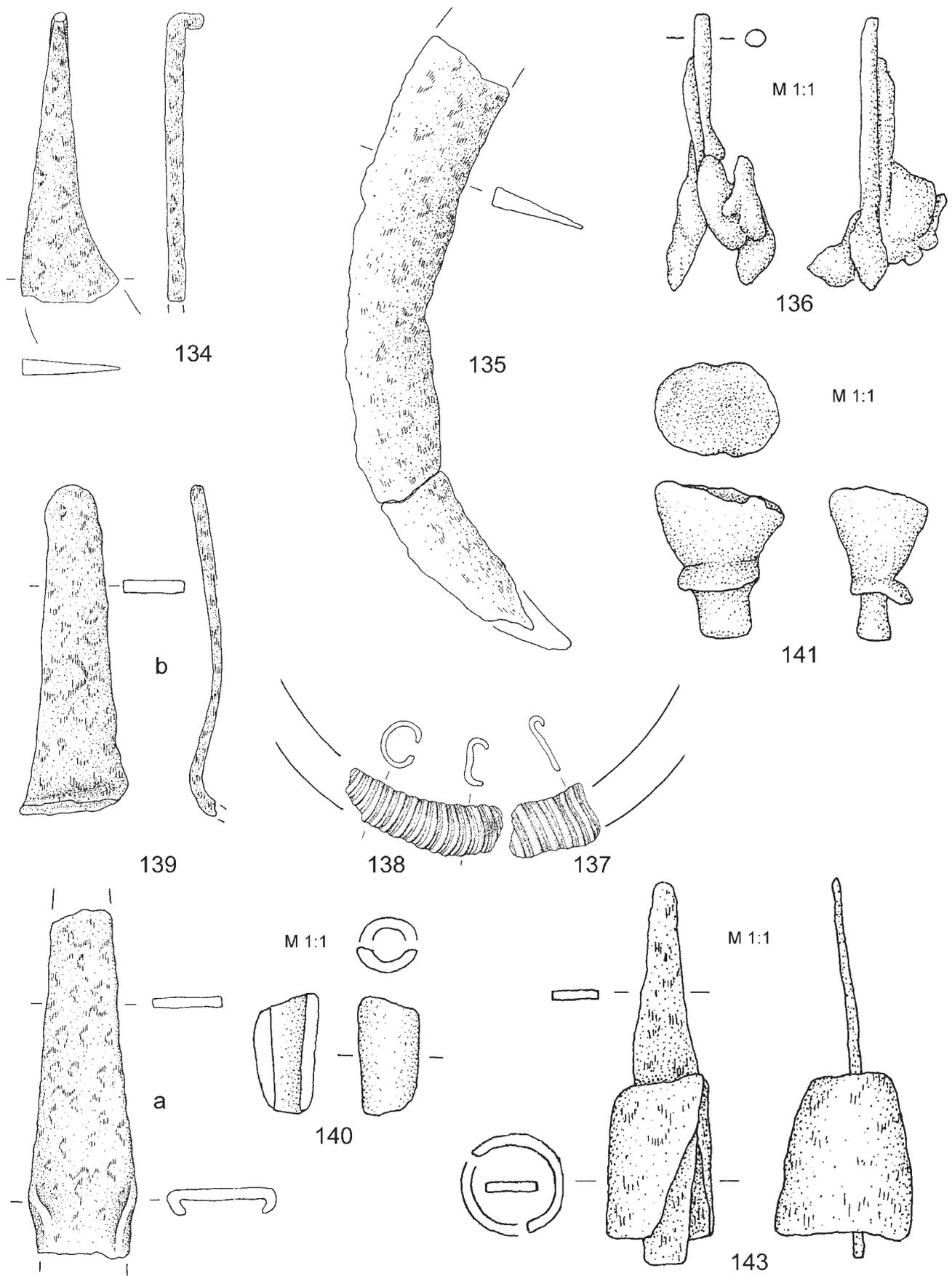


Abb. 22 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **134** Sichelgriffangel, wohl zu Nr. 135 gehörig. – **135** Sichelklinge, wohl zu Nr. 134 gehörig. – **136** Zerschmolzene Bronzefibel mit Leichenbrand. – **137-138** Reste eines bronzenen Halsringes mit Eisenkern. – **139** Hort (**a-b** Reste von Schwertbarren). – **140** Rest eines bronzenen Halsringes mit Eisenkern. – **141** Gusszapfen. – **143** Werkzeug mit Griffzwinge, Fragment. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

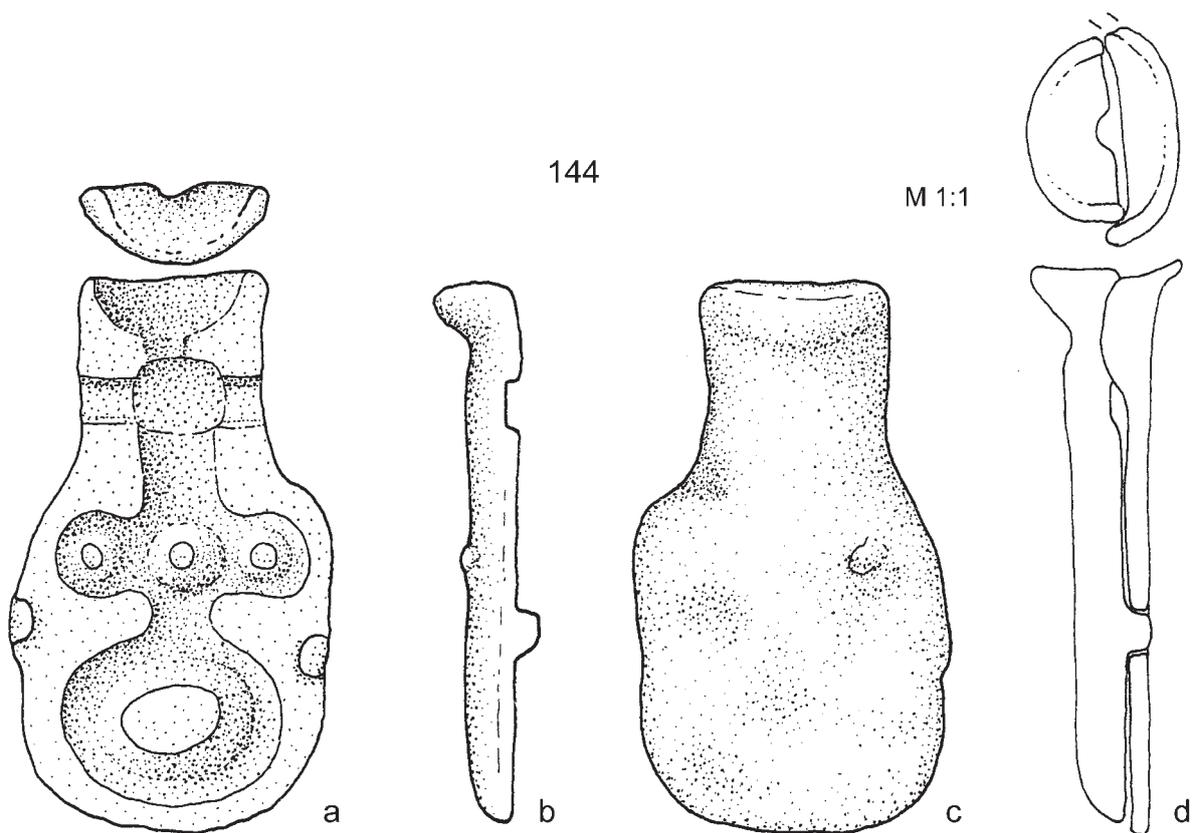
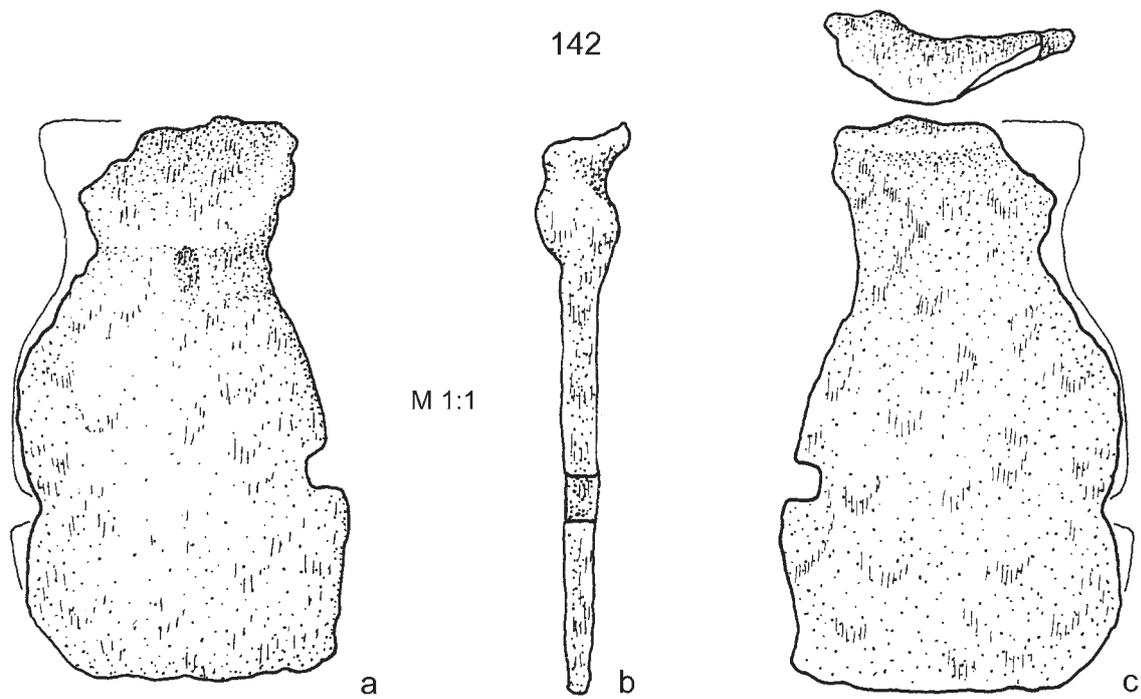


Abb. 23 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **142.** **144** Bronzene Gussform mit eisernem Deckel zum Gießen von kreuzförmigen Ösenringen (**a** Innenansicht; **b** Seitenansicht; **c** Außenansicht; **d** zusammengesetzte Gussform). – M. = 1:1.

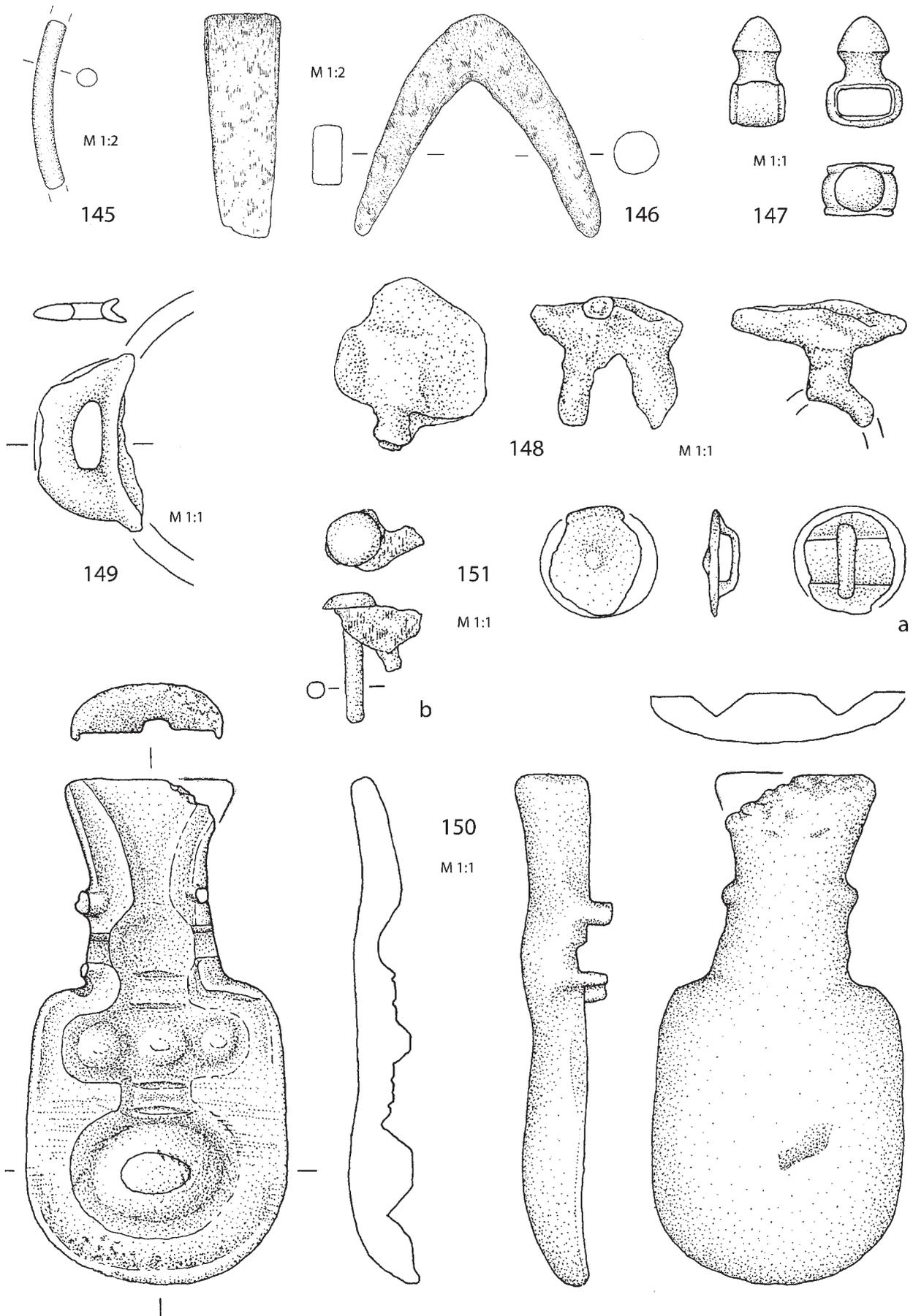


Abb. 24 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **145** Halsringfragment. – **146** Kleinamboss. – **147** Gürtelbeschlag. – **148** Gusszapfen. – **149** Gürtelring mit Öse. – **150** Gussform zum Gießen von kreuzförmigen Ösenringen. – **151** Sammelfunde (**a** Gürtelbeschlag für Gürtel vom Typ Amelungsburg; **b** Bronzeniete). – M. wie angegeben.

erkennen. Der andere läuft stumpf aus. Beide weisen auf einen Fehlguss hin. In der Gussform sollten offensichtlich zwei parallel angeordnete Ringe gegossen werden. – Fundtiefe ca. 20 cm. Fundareal C.

149. Ösenring (Abb. 24; FNr. 148; Kat.-Nr. nicht zugeteilt)
Bronze. Fehlguss. – Fundtiefe ca. 20 cm. Fundareal C.

150. Gussform (Abb. 24; 42; FNr. 147; Kat.-Nr. nicht zugeteilt)
Bronze. Zum Gießen von kreuzförmigen Ösenringen. Nur die abformende Schalenhälfte vorhanden. Der Deckel konnte an der Basis der Gussform und im Bereich des Eingusskanals in einen Falz eingreifen und ist im Kopfteil des Werkstückes zusätzlich von vier Fortsätzen gegen ein Versutschen gesichert worden. Dazu sind seitlich des Kopf-

stückes entsprechende Eintiefungen eingearbeitet worden in die ein entsprechender Quersteg eingelegt werden konnte. Ein Stück von der Eingusstülle fehlt. Die Struktur des Metalls lässt auf einen Schaden schließen der durch die hohe Temperatur beim Guss entstanden ist. Die Gussform ist in Benutzung gewesen, da sie auf der Innenfläche deutliche Feilspuren aufweist, die ein Anpassen des Deckels belegen. – Fundtiefe ca. 35 cm. Fundareal C.

151. Sammelfunde (Abb. 24; 42; FNr. 146; Kat.-Nr. nicht zugeteilt)
Mehrere Objekte auf einer Fläche von ca. 25x25 cm in Tiefe von 5-15 cm gefunden. Fundkonzentration C.
a Gürtelbeschlag: Bronze. Scheibenförmig. Mit rechteckigem Durchzug.
b Nägel: Bronze. Zwei Stücke zusammengebacken.
c Bronzeschmelz. Drei kleine Reste.

B Katalog der latènezeitlichen Fundobjekte am Negenborner Burgwall, Stadt Einbeck

Die Nummerierung der Fundobjekte geht auf die Publikation Cosack 1988 zurück. Fehlende Nummern beziehen sich auf Objekte anderer Zeitstellung und sind daher in dieser Vorlage nicht erneut aufgeführt worden. Das Fundmaterial befindet sich im Städtischen Museum der Stadt Einbeck.

1. Hohlspiegelnadel (Abb. 25)

Bronze. Hohlspiegel getrieben, Rand nach innen umgebörtelt.

2. Fibel (Abb. 24)

Bronze. Mit profiliertem Fuß. Nadel abgebrochen.

3. Meißel (Abb. 24)

Eisen.

6. Tüllenbeil (Abb. 24)

Eisen. Tülle geschlossen.

7. Tüllenbeil (Abb. 24)

Eisen. Tülle geschlossen.

8. Tüllenbeil (Abb. 24)

Eisen. Tülle geschlossen.

11. Schaber (Abb. 24)

Eisen. Mit Griffangel. Es handelt sich dabei nicht um eine Stemmeisen Klinge (Cosack 1988, 180), sondern um ein Haushaltsgerät (Cosack 2008, 82).

12. Schürschaufel (Abb. 25)

Eisen. Tordierter Griff, lanzettförmiges Blatt.

13. Schürschaufel (Abb. 25)

Eisen. Tordierter Griff, lanzettförmiges Blatt, Griffende abgebrochen.

16. Nadel mit knotenförmigem Kopf (Abb. 25)

Bronze. Unterhalb des Kopfes eine Durchlochung für einen Sicherungsfaden.

17. Gürtelring (Abb. 25)

Bronze.

18. Gürtelringe (Abb. 25)

Bronze. a Enden zusammengebogen. – b Gürtelring-Fragment.

22,3 Schaber (Abb. 25)

Eisen. Klinge ausgezogen. Mit Griffangel. Es handelt sich dabei nicht um eine Stemmeisen Klinge (Cosack 1988, 180), sondern um ein Haushaltsgerät (Cosack 2008, 82).

22,9 Lanzenschuh (Abb. 25)

Eisen. Naht überlappt, nicht verschweißt.

22,5 Scheibenkopfnadel (Abb. 25)

Bronze. Nadel angebrochen.

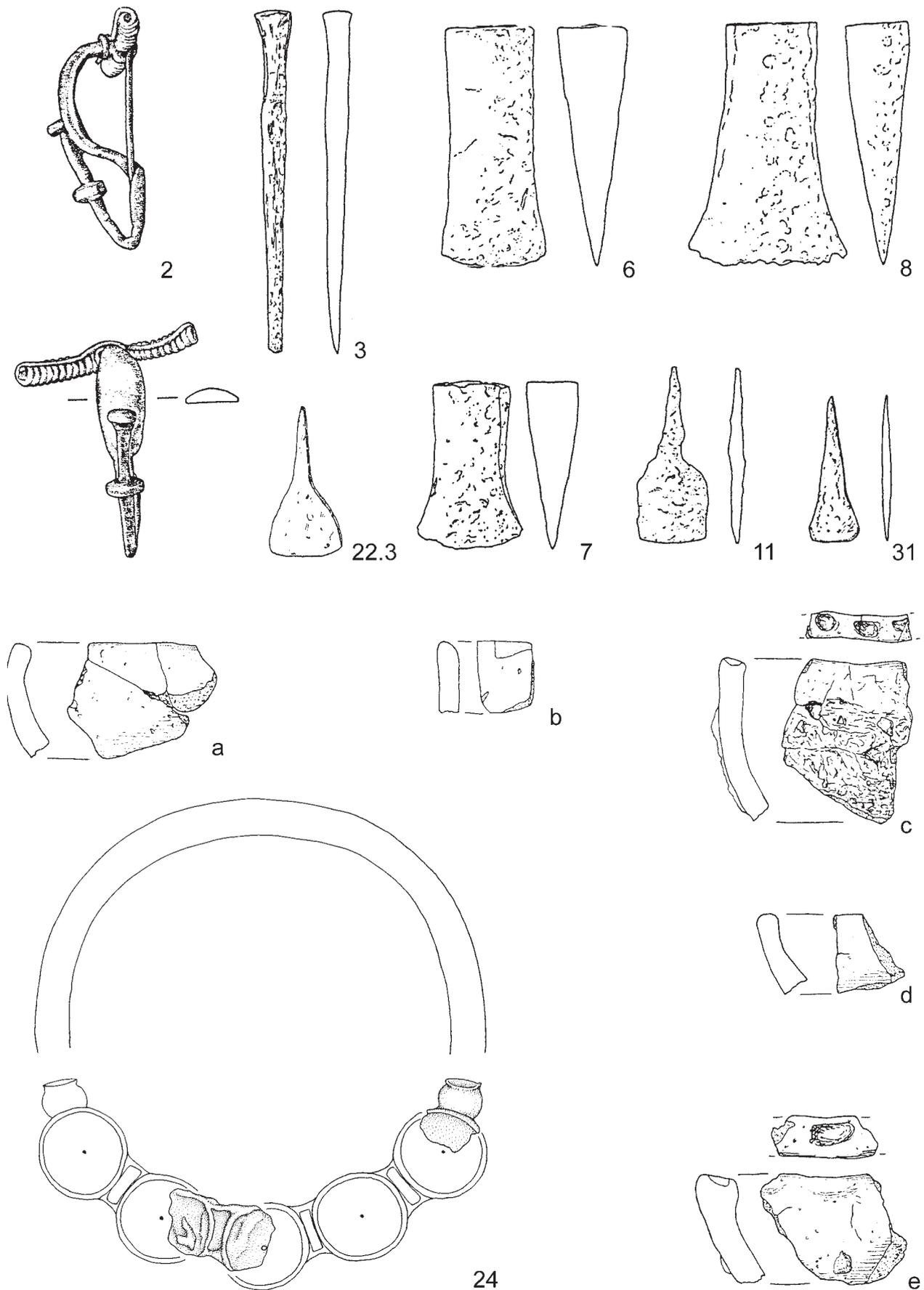


Abb. 25 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont am Negenborner Burgwall, Einbeck, Lkr. Norheim: **2** Fibel. – **3** Meißel. – **6-8** Tüllenbeile. – **11. 31. 22.3** Schaber. – **24** Scheibenhalsring (vgl. **Abb. 26, 24**). – **a-e** Keramik (a-c nach Plümer 1974, Abb. 3; d-e nach Teuber 2003, Abb. 22, 4-5). – M. = 1:2.

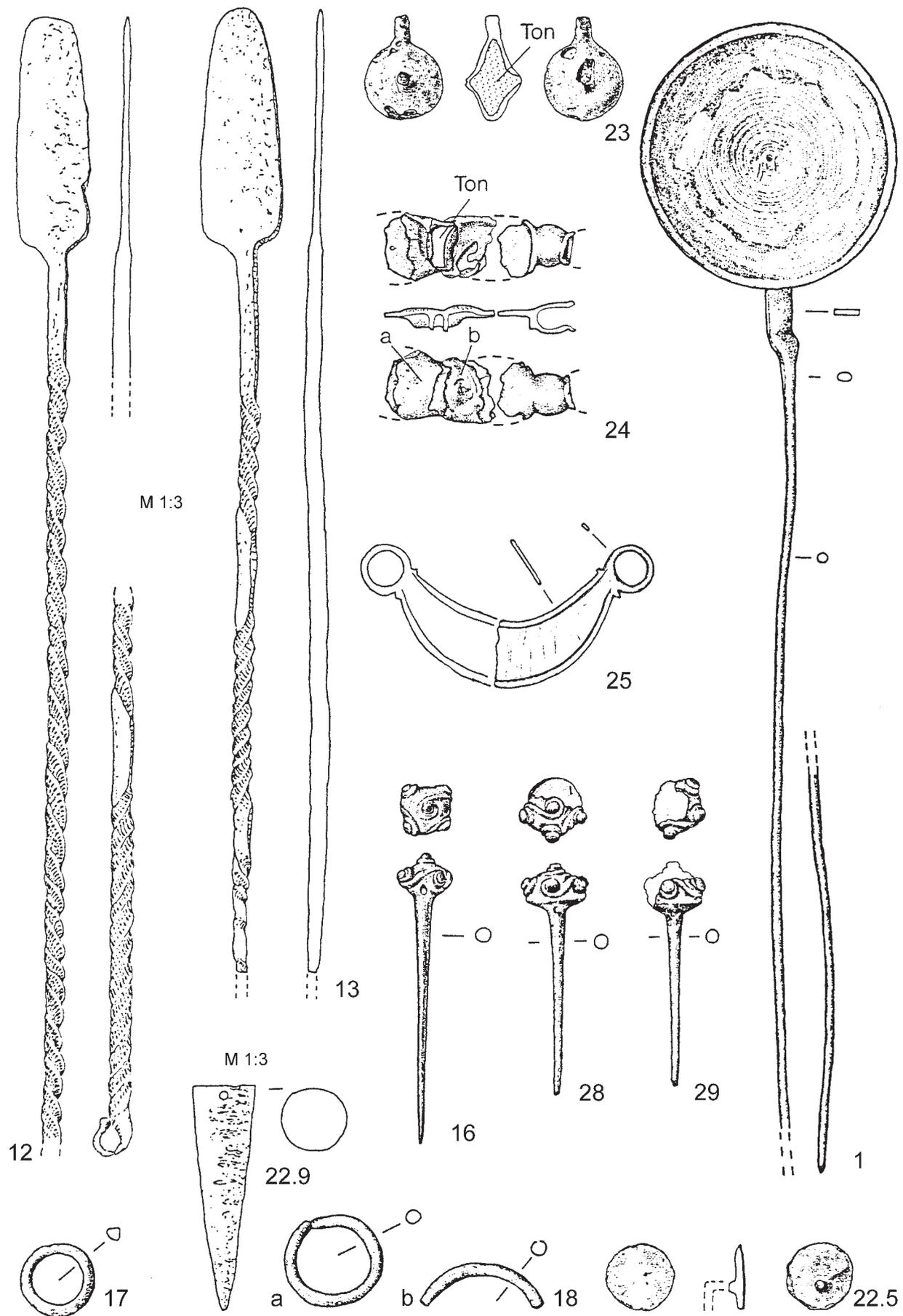


Abb. 26 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont am Negenborner Burgwall, Einbeck, Lkr. Northeim: **1** Hohlspiegelnadel. – **12-13** Schürschaufeln. – **16. 28-29** Nadeln. – **17-18** Gürtelringe. – **23** Fehlguss. – **24** Scheibenhalsringfragment (Rekonstruktion s. Abb. 25, 24). – **25** Halbmondförmiges Zierstück. – **22.5** Scheibenkopfnadel. – **22.9** Lanzenschuh. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

22,17 Gürtelring (Abb. 25)

Bronze.

23. Teil einer Schmuckgarnitur (Abb. 25)

Bronze. Fehlguss mit Tonkern, wohl Ende eines Stablochgliedes.

24. Scheibenhalsring (Abb. 24; 25)

Bronze. Zwei Fragmente, als Altmaterial zu interpretieren. Alte Bruchstelle durch zwei Überfanggüsse in zeitlichem Abstand repariert. Das größere Bruchstück lässt zwei kreisförmige Vertiefungen erkennen, die durch ein Zwischenstück mit einer rechteckigen Aussparung verbunden sind. Das zweite Bruchstück zeigt im Ansatz eine weitere kreisförmige Vertiefung, der zwei kleinere wulstartige Verdickungen folgen. Die eine Vertiefung in dem größeren Bruchstück weist eine Durchlochung auf, in der ein Stift eingezogen gewesen ist. Er hat zur Arretierung des organischen Belages gedient, der sich ursprünglich in den kreisförmigen Aussparungen befunden haben müssen. Es handelt sich demnach um die schlichtere Ausführung eines Halsringes vom Typ Waltershausen (Müller 1998, Taf. 1; Cosack 2008, Abb. 51) und nicht um einen Hohlbuckelring (Cosack 1988, 179).

25. Zierblech (Abb. 25)

Bronze. Fragment. Halbmondförmig mit ringförmigen Enden.

27. Gürtelring

Bronze. Fragment.

28. Nadel mit knotenförmigem Kopf (Abb. 25)

Bronze, sehr zinnhaltig. Kopf stark beschädigt, nur drei Knoten erhalten. Unterhalb des Kopfes eine Durchlochung für einen Sicherungsfaden. Gussgleich mit Nr. 29, beide als zusammengehörendes Paar zu betrachten, worauf auch ihre unmittelbare Fundnähe hinweist.

29. Nadel mit knotenförmigem Kopf (Abb. 25)

Bronze, sehr zinnhaltig. Kopf zur Hälfte beschädigt. Unterhalb des Kopfes eine Durchlochung für einen Sicherungsfaden. Gussgleich mit Nr. 28, beide als zusammengehörendes Paar zu betrachten, worauf auch ihre unmittelbare Fundnähe hinweist.

31. Schaber (Abb. 25)

Eisen. Klinge ausgezogen. Mit Griffangel. Es handelt sich dabei nicht um eine Stemmeisenklinge (Cosack 1988, 180), sondern um ein Haushaltsgerät (Cosack 2008, 82).

C Katalog der latènezeitlichen Fundobjekte unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover

1. Tüllenbeil (Abb. 27; FNr. 17; Privatbesitz)

Eisen. Seitenlappen grob umgeschlagen, so dass sich ein breiter Spalt gebildet hat. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

2. Tüllenbeil (Abb. 27; FNr. 16; Privatbesitz)

Eisen. Klingenteil mit zwei Seitenteilen alt abgerissen. Dazwischen ist wahrscheinlich der Tüllenteil eingesetzt und verschweißt worden. Dabei ist die Verschweißung offenkundig nur im oberen Teil erfolgt, der mit der Tülle abgerissen ist. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

3. Pfeilspitze (Abb. 27; FNr. 32; Privatbesitz)

Eisen. Schaftteil vierkantig. Spitze in der Mitte alt verbogen. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

4. Pfeilspitze (Abb. 27; FNr. 31; Privatbesitz)

Eisen. Schaftteil vierkantig. Alt abgebrochen. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

5. Gussform (Abb. 27; 40; FNr. 29; Privatbesitz)

a-b Bronze. Zum Gießen von zwei Kugeln im Überfangguss für eine Kugelfibel. Die beiden Formen haben sich im Abstand (Nr. 5b) von zwei Jahren in einer Entfernung von ca. 100m gefunden. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen

6. Pfeilspitze (Abb. 27; FNr. 35; Privatbesitz)

Eisen. Schaftteil und Spitze vierkantig. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

7. Pfeilspitze (Abb. 27; FNr. 33; Privatbesitz)

Eisen. Schaftteil u. Spitze vierkantig. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

8. Pfeilspitze (Abb. 27; FNr. 5; Kat.-Nr. 117:2008)

Eisen. Tülle und Blatt ausgebrochen. Tülle nicht geschlossen umgebogen. Auf jeder Blattseite eine eingeschlagene Längsrille, so dass eine verstärkende Mittelrippe entstand (vgl. Nr. 49). – Fundtiefe ca. 5cm.

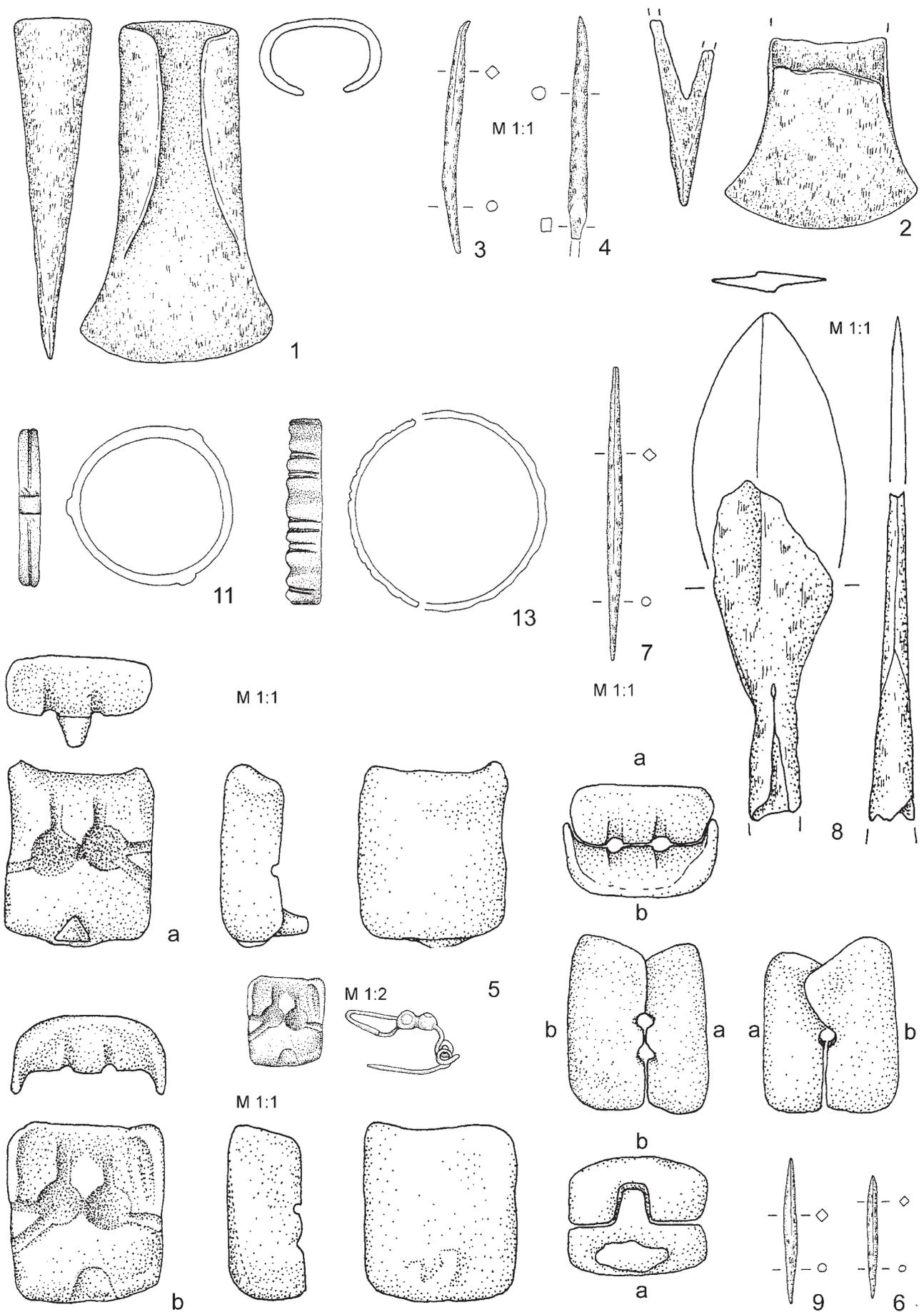


Abb. 27 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **1-2** Tüllenbeile. – **3-4. 6-9** Pfeilspitzen. – **5** Bronzene Gussform (**a-b** Innen u. Außenseite, Ansichten u. Profil sowie zusammengesetzt). – **11. 13** Armringe. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

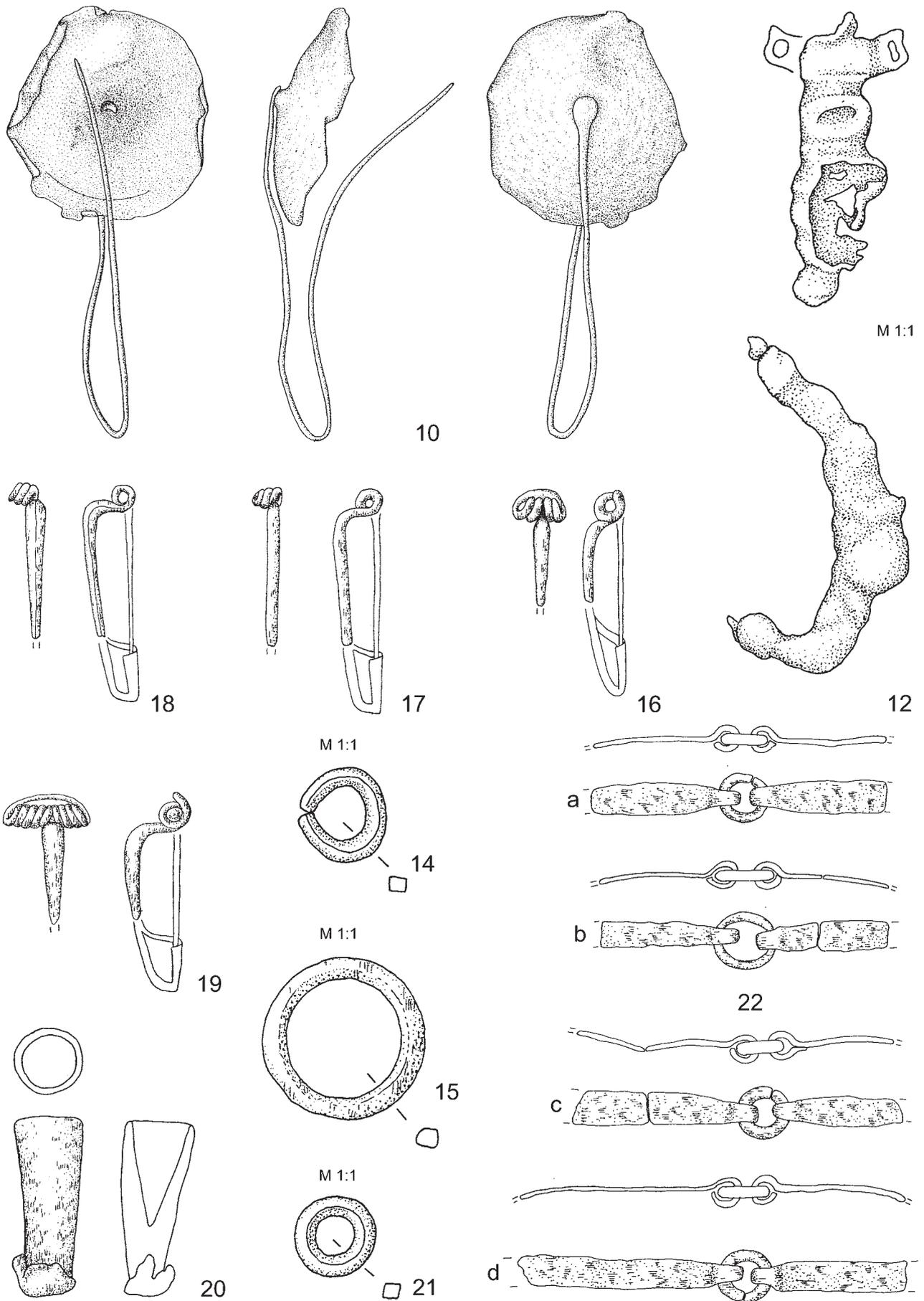


Abb. 28 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **10** Hohlspiegelnadel. – **12** Bügelplattenfibel (zerschmolzen). – **16-19** Fibeln. – **14-15, 21** Gürtelringe. – **20** Tüllenhammer. – **22** Gürtelfragment. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

9. Pfeilspitze (Abb. 27; FNr. 34; Privatbesitz)

Eisen. Schaftteil vierkantig. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

10. Hohlspiegelnadel (Abb. 28; 41; FNr. 11; Privatbesitz)

Bronze. Großer getriebener Hohlspiegel mit unmittelbar daran vernieteter Nadel. Dies ist etwa in der Mitte umgeschlagen worden, was einen bewussten Biegevorgang wahrscheinlich macht. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

11. Armring (Abb. 26; FNr. 24; Privatbesitz)

Bronze. Vollständig erhalten. Auf dem Ring drei Noppen, dazwischen je eine Rille. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

12. Bügelplattenfibel (Abb. 27; 41; FNr. 15; Privatbesitz)

Bronze. Kopfteil mit Spirale abgebrochen. Hat ursprünglich zwei durchbrochene Augen gehabt. Im Bügel Ausparung für eine organische Einlage. Im unteren Teil bizarr zerschmolzen. Kann sich in dieser Form unmöglich in einem Gusstiegel eingestellt haben. Folglich kann das Stück nur in einem Scheiterhaufen so zerschmolzen sein. Es muss daher aus den Rückständen herausgelesen und dem Metallhandwerker zur Verarbeitung übergeben worden sein, dessen Werkzeuge sich in diesem Fundhorizont gefunden haben. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

13. Armring (Abb. 27; FNr. 12; Kat.-Nr. 118:2008)

Bronze. Gerippt. Stark abgenutzt. Alte Bruchstellen. Eine Randkante glatt, die andere profiliert. Altbronze. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

14. Gürtelring (Abb. 28; FNr. 27; Privatbesitz)

Eisen. Rhombischer Querschnitt. Enden zusammengebogen. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

15. Gürtelring (Abb. 28; FNr. 25; Privatbesitz)

Eisen. Rhombischer Querschnitt. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

16. Fibel (Abb. 28; FNr. 23; Privatbesitz)

Eisen. Fibelfuß und Spirale angebrochen. Spätlatèneschema. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

17. Fibel (Abb. 28; FNr. 22; Privatbesitz)

Eisen. Fibelfuß und Spirale abgebrochen. Spätlatèneschema. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

18. Fibel (Abb. 28; FNr. 19; Privatbesitz)

Eisen. Fibelfuß und Spirale abgebrochen. Spätlatènesche-

ma. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

19. Fibel (Abb. 28; FNr. 6; Kat.-Nr. 119:2008)

Eisen. Breiter konischer Bügel. Fußteil abgebrochen. Wohl Spätlatèneschema. – Fundtiefe ca. 5 cm.

20. Tüllenhammer (Abb. 28; FNr. 3; Kat.-Nr. 120:2008)

Eisen. Tülle feuerverschweißt. Arbeitsfläche stark aufgezogen. – Fundtiefe ca. 15 cm.

21. Gürtelring (Abb. 28; FNr. 26; Privatbesitz)

Bronze. Rhombischer Querschnitt. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

22. Gürtelteile (Abb. 28; FNr. 7-10; Kat.-Nr. 121:2009)

a-d Eisen. Zwei Blechlaschen verbunden durch einen Eisenring. – Fundtiefe ca. 10 cm.

23. Gürtelkette (Abb. 29; FNr. 28; Privatbesitz)

Bronzene Ringe mit eisernen Zwischengliedern. Rhombischer Querschnitt. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

24. Ringlochgürtelhaken (Abb. 29; FNr. 18; Privatbesitz)

Eisen. Rhombischer Querschnitt. Haken gewaltsam abgebogen, war so nicht mehr funktionsfähig, da er den Gürtelring nicht mehr halten konnte. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

25. Fibel (Abb. 29; FNr. 4; Kat.-Nr. 122:2009)

Eisen. Fragment. Mit großer Wahrscheinlichkeit vom Mittelatèneschema. – Fundtiefe ca. 15 cm.

26. Kampfmesser (Abb. 29; 41; FNr. 2; Kat.-Nr. 123:2009)

Eisen. Griffangel abgesetzt. Kräftige bogenförmige Klinge mit auffällig starkem Nacken. Daher weniger zum Schneiden, sondern als Stichwaffe ausgelegt. – Fundtiefe ca. 8 cm.

27. Ring (Abb. 29; FNr. 14; Privatbesitz)

Bronze. Hohler Blechkörper. Reparaturversuch durch einen misslungenen Überfangguss. Daher Altbronze. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

28. Gürtelring (Abb. 29; FNr. 38; Privatbesitz)

Bronze. Rhombischer Querschnitt. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

29. Klapperblech (Abb. 29; 43; FNr. 22; Privatbesitz)

Bronze. Verziert. Stark abgenutzt. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

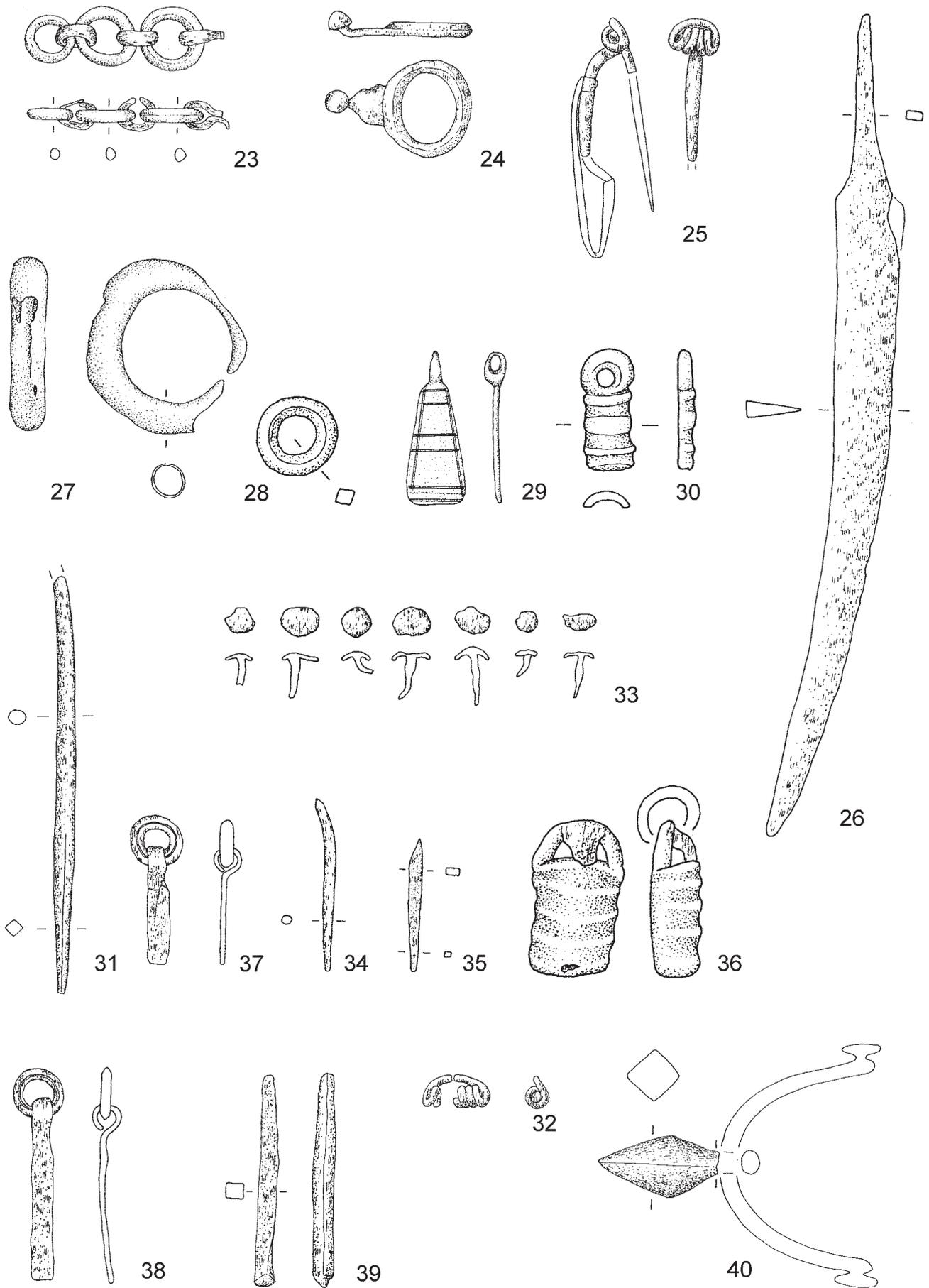


Abb. 29 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **23** Gürtelkette. – **24** Ringlochgürtelhaken. – **25. 32** Fibeln. – **26** Kampfmesser. – **27** Bronzeringfragment, repariert durch Überfangguss. – **28** Gürtelring. – **29** Klapperblech. – **30. 36** Anhänger. – **31** Feile. – **33** Nägel. – **34-35** Pfeilspitzen. – **37-38** Gürtelbeschläge. – **39** Dornförmiges Eisenfragment. – **40** Sporn. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

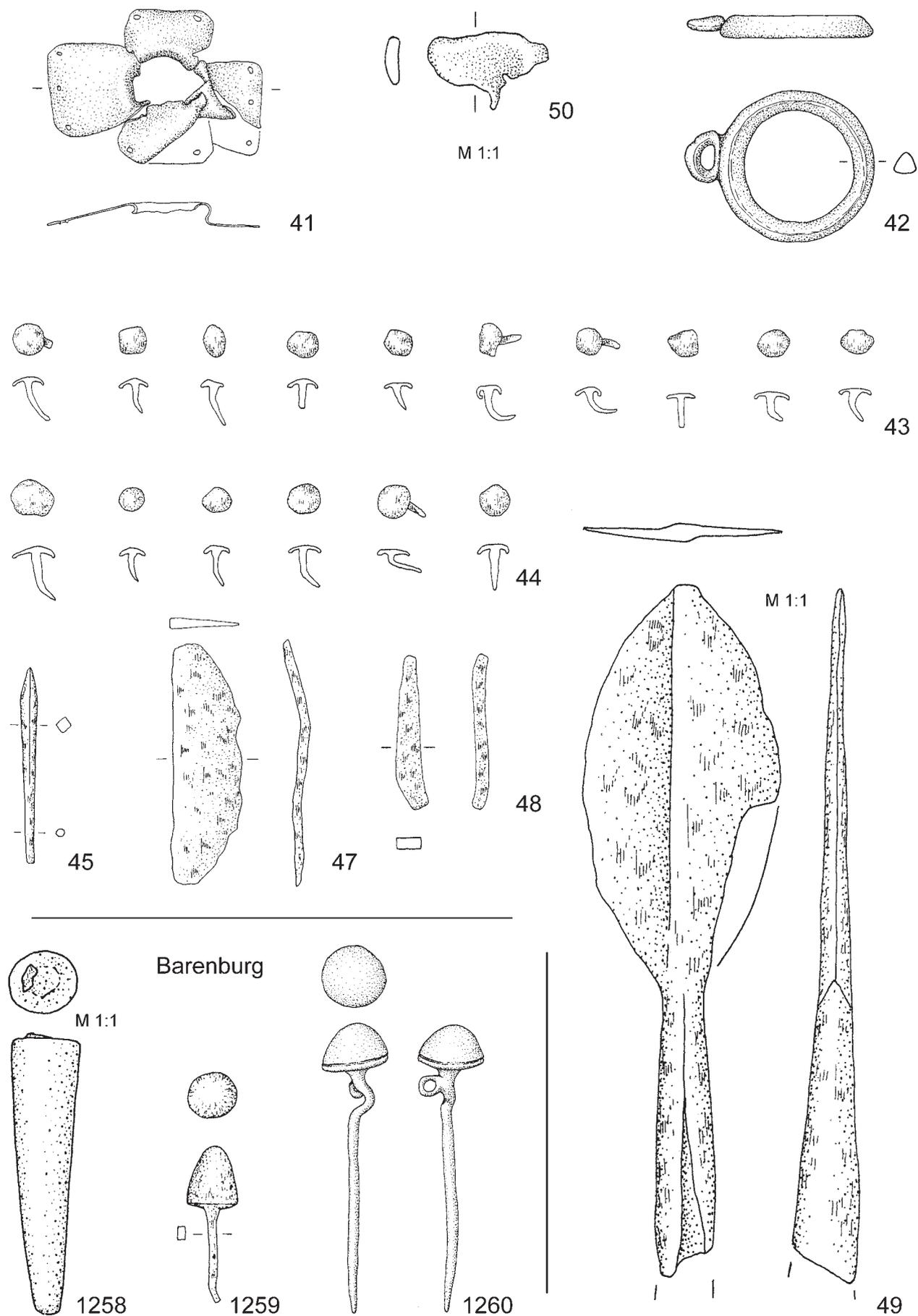


Abb. 30 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg sowie aus der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **41** Bronzeblech mit Loch. – **42** Ösenring. – **43-44** Nägel. – **45, 49** Pfeilspitzen. – **47-48** Eisenfragmente. – **1258** Bronzenes Treibhämmerchen, eiserner Griff abgebrochen. – **1259** Lanzenschuh. – **1260** Gekröpfte Bronzenadel. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

30. Anhänger (Abb. 29; FNr. 23; Privatbesitz)
Bronze. Eimerförmig. Abgenutzt. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

31. Feile (Abb. 29; FNr. 1; Kat.-Nr. 124:2009)
Eisen. Schäftungsteil vierkantig ausgeschmiedet. Körper rund. – Fundtiefe ca. 10 cm.

32. Fibel (Abb. 29; FNr. 39; Kat.-Nr. 125:2009)
Eisen. Nur Spirale erhalten. Wohl Mittellatèneschema. – Fundtiefe ca. 10 cm.

33. Nägel (Abb. 29; FNr. 40; Kat.-Nr. 126:2008)
Eisen. Leicht gewölbte Köpfe. 7 Stück gefunden auf einer Fläche von ca. 2×2 m. – Fundtiefe ca. 5-10 cm.

34. Pfeilspitze (Abb. 29; FNr. 41; Kat.-Nr. 127:2009)
Eisen. An einem Ende alt verbogen. – Fundtiefe ca. 15 cm.

35. Pfeilspitze (Abb. 29; FNr. 42; Kat.-Nr. 128:2009)
Eisen. – Fundtiefe ca. 15 cm.

36. Anhänger (Abb. 29; FNr. 45; Kat.-Nr. 129:2009)
Bronze. Eimerförmig. In der Öse Rest eines Eisenringes. – Fundtiefe ca. 15 cm.

37. Gürtelbeschlag (Abb. 29; FNr. 44; Kat.-Nr. 130:2009)
Eisen. Blechlasche mit einem Ring. Möglicherweise zu Nr. 38 gehörig. – Fundtiefe ca. 15 cm.

38. Gürtelbeschlag (Abb. 29; FNr. 43; Kat.-Nr. 131:2009)
Eisen. Blechlasche mit einem Ring. Möglicherweise zu Nr. 37 gehörig. – Fundtiefe ca. 15 cm.

39. »Dorn« (Abb. 29; FNr. 46; FNr. 46; Kat.-Nr. 132:2009)
Eisen. Quadratisch und konisch zulaufend ausgeschmiedet. An einem Ende abgeschrotet.
Vielleicht Vorstufe für die Fertigung einer Pfeilspitze. – Fundtiefe ca. 5-10 cm.

40. Sporn (Abb. 29; FNr. 58; Kat.-Nr. 133:2009)
Eisen. Dorn vierkantig und konisch zulaufend. Hinteres Ende vierkantig. Abgebrochen. War wahrscheinlich in dem Bügel vernietet. – Fundtiefe ca. 5-10 cm.

41. Bronzeblech (Abb. 30; FNr. 57, Kat.-Nr. 134:2009)
Kreuzförmig zugeschnitten. Flügel mit abgeschrägten Ecken und je einer dort angebrachten kleinen Durchlochung. Löcher rund bzw. rechteckig. Auf der Rückseite noch deutlicher Materialkranz von der Durchlochung erhalten. Folglich kann das Blech nicht vernietet oder angenagelt, sondern nur angenäht worden sein. In der Mitte des Bleches ein großer, gewaltsam erfolgter Einschlag. Dieser hat das Blech nach innen eingebogen und

den dabei ausgestülpten Teil regelrecht abgerissen. Der eindringende Gegenstand muss einen annähernd kreisrunden Durchmesser von 2 cm gehabt haben. Von der Auftreffwucht haben sich zwei der Flügel stark verformt nach vorn verbiegen müssen. Da sie jedoch nach hinten ausgerichtet sind, muss das Blech sekundär verformt worden sein, wobei es auch zerbrochen ist. Der Flügel weist noch einen Längsschnitt auf, der auf einen Einrieb hinweisen könnte. – Fundtiefe ca. 10 cm.

42. Gürtelring mit Öse (Abb. 30; FNr. 48; Kat.-Nr. 135:2009)

Bronze mit Eisenkern. Überfangguss an mehreren Stellen aufgeplatzt. – Fundtiefe ca. 15 cm.

43. Nägel (Abb. 30; FNr. 56; Kat.-Nr. 136:2009)
Eisen. 10 Stück. Leicht gewölbter hohler Kopf. – Fundtiefe ca. 1-15 cm.

44. Nägel (Abb. 30; FNr. 55; Kat.-Nr. 137:2009)
Eisen. 6 Stück. Leicht gewölbter hohler Kopf. – Fundtiefe ca. 5-10 cm.

45. Pfeilspitze (Abb. 30; FNr. 50; Kat.-Nr. 138:2009)
Eisen. Schaft rund, Spitze vierkantig. – Fundtiefe ca. 10 cm.

46. Scherbe (FNr. 52; Kat.-Nr. 139:2009)
Atypisch. Machart eisenzeitlich. – Fundtiefe ca. 10 cm.

47. Eisenfragment (Abb. 30; FNr. 53; Kat.-Nr. 140:2009)
Stark ausgebrochen. Macht einen messerartigen Eindruck. Nicht bestimmbar. – Fundtiefe ca. 5 cm.

48. Eisenfragment (Abb. 30; FNr. 54; Kat.-Nr. 141:2009)
Unförmig. Nicht bestimmbar. – Fundtiefe ca. 10 cm.

49. Pfeilspitze (Abb. 30; FNr. 49; Kat.-Nr. 142:2009)
Eisen. Tülle nicht geschlossen umgebogen. Sehr breites Blatt. Auf jeder Blattseite eine eingeschlagene Längsrille, so dass eine verstärkende Mittelrippe entstand (vgl. Nr. 8). – Fundtiefe ca. 5 cm.

50. Bronzeschmelz (Abb. 30; FNr. 51; Kat.-Nr. 143:2009)
Unförmig. Nicht identifizierbar. – Fundtiefe ca. 10 cm.

51. Pfeilspitze (Abb. 31; FNr. 59; Kat.-Nr. 144:2008)
Eisen. Zweiflügelig mit Widerhaken. Spitze und Widerhaken alt abgebrochen. – Fundtiefe ca. 20 cm.

52. Pfeilspitze (Abb. 31; FNr. 60; Kat.-Nr. 145:2009)
Eisen. Vierkantig ausgeschmiedet. – Fundtiefe ca. 10 cm.

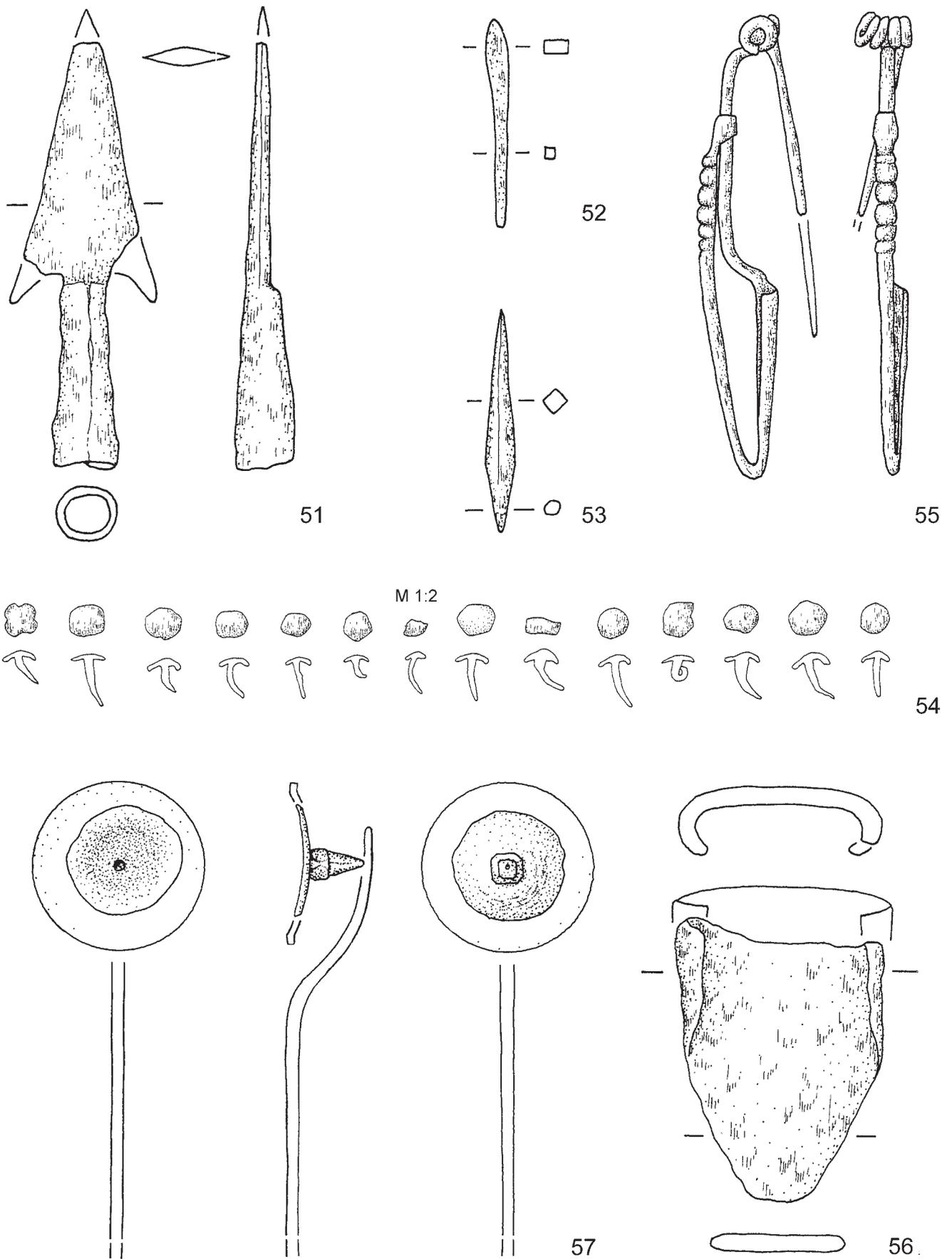


Abb. 31 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **51-53** Pfeilspitzen. – **54** Nägel. – **55** Fibel. – **56** Pflugschar. – **57** Hohlspiegelnadel. – M. = 1:1; sonst wie angegeben.

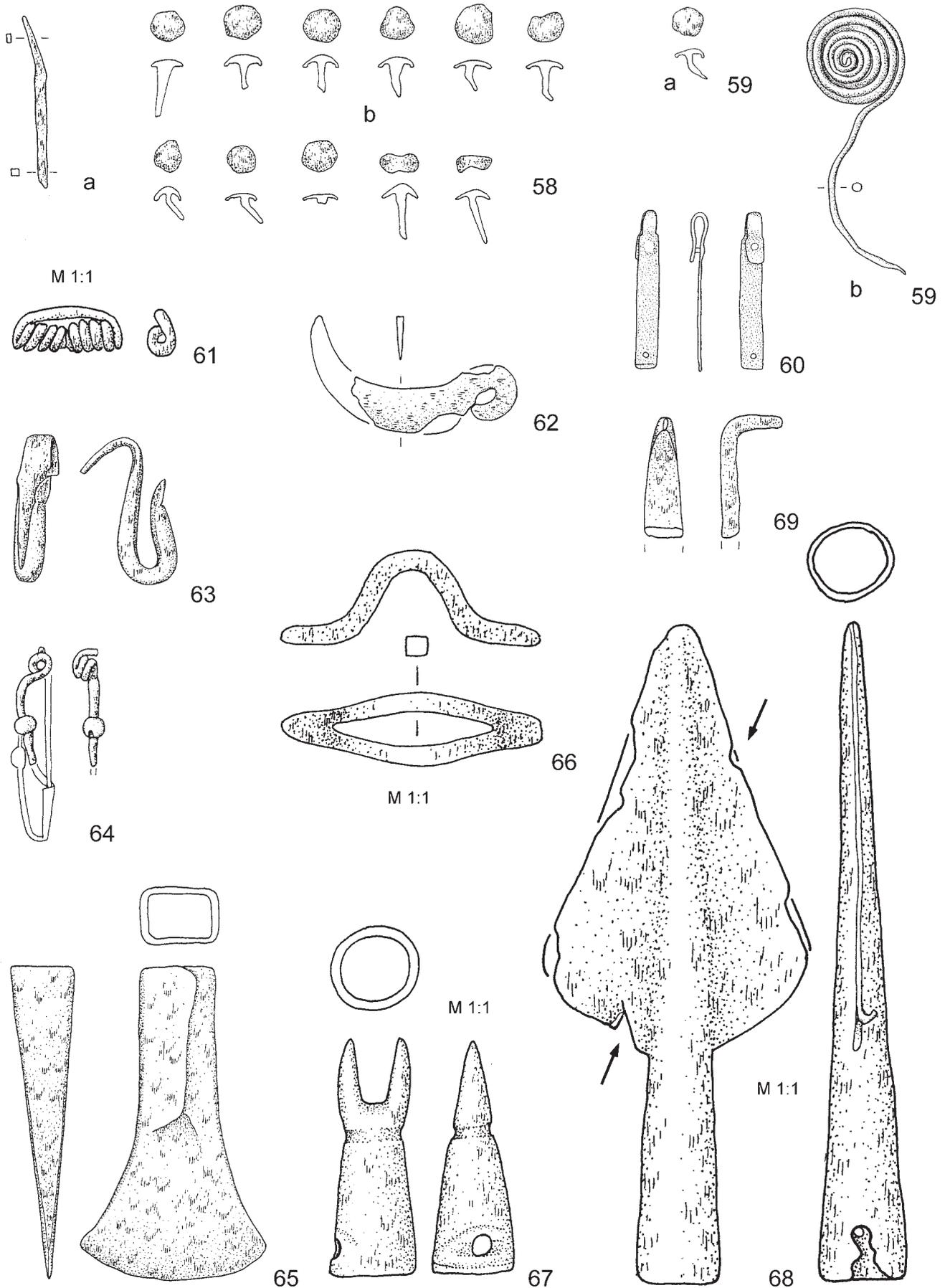


Abb. 32 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **58** Fundansammlung (**a** Pfeilspitze; **b** Nägel). – **59** Fundansammlung (**a** Nagel; **b** Bronzespirale). – **60** Gürtelbeschlag. – **61**. **64** Fibeln. – **62** Rasiermesser. – **63** Eisenfragment. – **65** Tüllenbeil. – **66** Glockenförmiges Heft. – **67** Treibstachel – **68** Speerspitze mit Einhiebn. – **69** Abgebrochene Griffangel einer Sichel. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

53. Pfeilspitze (Abb. 31; FNr. 61; Kat.-Nr. 146:2009)
Eisen. Vierkantig ausgeschmiedet. – Fundtiefe ca. 5 cm.

54. Nägel (Abb. 31; FNr. 65; Kat.-Nr. 147:2009)
Eisen. 14 Stück. Leicht gewölbter Kopf. Aus dem Bereich der Fundgruppe F. – Fundtiefe ca. 5-15 cm.

55. Fibel (Abb. 31; FNr. 62; Kat.-Nr. 148:2009)
Eisen. Bügel profiliert. Mittellatèneschema. – Fundtiefe ca. 25 cm.

56. Pflugschar (Abb. 31; FNr. 64; Kat.-Nr. 149:2009)
Eisen. Oberer Teil alt abgebrochen. Ungewöhnlich kleine Ausführung. – Fundtiefe ca. 15 cm.

57. Hohlspiegelnadel (Abb. 31; FNr. 63; Kat.-Nr. 150:2009)
Bronze. Hohlkörper gegossen und ausgetrieben. Deutliche Treibspuren auf der Rückseite. Zapfen vierkantig. Im Hohlspiegel eine dornartige Vertiefung vom Reitstock. Auffallend qualitativ gefertigt. Offensichtlich für ein Kind (vgl. Nr. 56). – Fundtiefe ca. 15 cm.

58. Pfeilspitze und Nägel (Abb. 32; FNr. 97; Kat.-Nr. 151:2009)
a Pfeilspitze: Eisen. Spitze vierkantig, Schaft rund. Spitze alt verbogen. – Fundtiefe ca. 8 cm.
b Nägel aus dem Umfeld. Eisen. Leicht gewölbte, etwas hohle Köpfe. 11 Stück. – Fundtiefe ca. 2-15 cm.

59. Spirale und Nagel (Abb. 32; FNr. 88; Kat.-Nr. 152:2009)
Dicht beieinander liegend aufgefunden, jedoch kein geschlossener Fund. – a Spirale: Bronze. Schneckenförmig aufgewickelt. Ende abgebogen. – b Nagel: Eisen. Kleiner gerundeter Kopf. – Fundtiefe ca. 5 cm.

60. Beschlag (Abb. 32; FNr. 87; Kat.-Nr. 153:2009)
Bronze. Ein Ende umgeschlagen und vernietet. Wahrscheinlich von einem Gürtel. – Fundtiefe ca. 6 cm.

61. Fibel (Abb. 32; FNr. 89; Kat.-Nr. 154:2009)
Eisen. Nur Spirale mit Sehne erhalten. Nicht identifizierbar. – Fundtiefe ca. 6 cm.

62. Rasiermesser (Abb. 32; FNr. 96; Kat.-Nr. 155:2009)
Eisen. Auffallend kleine Ausführung. Griffteil schneckenförmig eingerollt. Klinge und Griff ausgebrochen. – Fundtiefe ca. 10 cm.

63. Eisenfragment (Abb. 32; FNr. 95; Kat.-Nr. 156:2009)
Vierkantig ausgeschmiedet. Beide Enden abgeflacht, Enden umgebogen. Wohl Altmaterial. – Fundtiefe ca. 15 cm.

64. Kugelfibel (Abb. 32; FNr. 82; Kat.-Nr. 157:2009)
Eisen. Nadelhalter und eine Hälfte der Spirale abgebrochen. Bronzene Kugel. – Fundtiefe ca. 10 cm.

65. Tüllenbeil (Abb. 32; 43; FNr. 83; Kat.-Nr. 158:2009)
Eisen. Tüllenlappen feuerverschweißt. Kaum korrodiert. Keine Holzreste in der Tülle. Herstellungsfrisch. – Fundtiefe ca. 15 cm.

66. Glockenförmiges Heft (Abb. 32; 44; FNr. 84; Kat.-Nr. 159:2009)
Eisen. Relativ gering korrodiert. Scharfkantig. Wohl herstellungsfrisch in den Boden gelangt. – Fundtiefe ca. 10 cm.

67. Stimulus (Abb. 32; 44; FNr. 85; Kat.-Nr. 160:2009)
Eisen. Kleine Tülle. Spitze mit zwei Dornen. – Fundtiefe 15 cm.

68. Speerspitze (Abb. 32; 44; FNr. 93; Kat.-Nr. 161:2009)
Eisen. Kräftige Mittelrippe, breites Blatt. An der Basis eine schmale Hiebspur, die das Material durchschnitten hat. Nach dem schmalen Einschnitt wohl von einem Schwert. Der Hieb hat mit großer Wahrscheinlichkeit die Speerspitze vom Holzschaft abgerissen, dabei ist wohl auch ein Nagel Loch aufgerissen. Eine weitere Hiebspur an der Spitze. Dort hat sich das Metall aufgepilzt. – Fundtiefe ca. 20 cm.

69. Sichel (Abb. 32; FNr. 94; Kat.-Nr. 162:2009)
Eisen. Nur Fragment von der Griffangel erhalten. Alt abgebrochen. Wohl Altmaterial. – Fundtiefe ca. 10 cm.

70. Gürtelring (Abb. 33; FNr. 86; Kat.-Nr. 163:2009)
Bronze. Fragment. Abgenutzt. Alt an zwei Stellen abgebrochen. Wohl Altmaterial. – Fundtiefe ca. 8 cm.

71. Hohlspiegelnadel (Abb. 33; FNr. 90; Kat.-Nr. 164:2009)
Bronze. Nadel aus Eisen. Direkt an den Spiegel angnetet. – Fundtiefe ca. 15 cm.

72. Feuerstahl (Abb. 33; FNr. 92; Kat.-Nr. 165:2009)
Eisen. Flach ausgeschmiedet. Enden innen und außen scharfkantig. Beide Längsseiten vom Gebrauch leicht muldenförmig ausgearbeitet. – Fundtiefe ca. 12 cm.

73. Gürtelteile und Eisenfragment (Abb. 33; FNr. 75; Kat.-Nr. 166:2009)
Die eisernen Objekte haben sich eng beieinanderliegend in einem Bereich von ca. 20x20 cm gefunden. Die Objekte b-d gehören mit großer Wahrscheinlichkeit zu demselben Gürtel. – a Eisenfragment. Schaft mit Öse. – b Ring. Eisen. Stark an zwei gegenüberliegenden Seiten abgenutzt. Wohl zu einer Gürtelkette gehörig. – c Ring. Eisen. Wohl zu einer Gürtelkette gehörig. – d Ring mit Lasche. Eisen. An zwei

gegenüberliegenden Seiten abgenutzt. Am Ende der Lasche ein Niet zur Befestigung am Gürtel. – Fundtiefe ca. 5-10 cm.

74. Speerspitze (Abb. 33; FNr. 75; Kat.-Nr. 167:2009)
Eisen. Kräftige Mittelrippe, schmales Blatt. Alt abgebrochen. Nagelloch auf der einen Seite alt ausgebrochen. – Fundtiefe ca. 10 cm.

75. Trachtelemente und Nägel (Abb. 33; FNr. 77; Kat.-Nr. 168:2009)
Haben sich eng beieinanderliegend gefunden, ca. 40×40 cm. Kein geschlossener Fund. – a Fibel. Mittelatlätenschema. – b Gürtelhaken. – c Nägel, 4 Stück. Verschiedene Größen. – d Ziernagel. Bronze mit Eisenschafte. Abgebrochen. – Fundtiefe ca. 5 cm.

76. Tüllenbeil (Abb. 33; FNr. 74; Kat.-Nr. 169:2009)
Eisen. Große, schwere Ausführung. Schneide alt ausgebrochen. An den Schneidenspitzen durch Hiebe aufgezilzt. – Fundtiefe 5 cm.

77. Zierknopf (Abb. 33; FNr. 78; Kat.-Nr. 170:2009)
Bronze mit Eisenklammer. Wirbelverzierung. Wahrscheinlich von einem Gürtel. – Fundtiefe ca. 10 cm.

78. Fibel (Abb. 33; FNr. 69; Kat.-Nr. 171:2009)
Eisen. Fragment. Mittelatlätenschema. – Fundtiefe ca. 20 cm.

79. Gussform (Abb. 34; 45; FNr. 68; Kat.-Nr. 172:2009)
Eisen. Zum Gießen eines kreuzförmigen Ösenringes. Eingsustrichter ausgeschmiedet mit Vertiefung der Öse und des seitlich einzubringenden Tonkernes. Im Übergang zum breiten Teil der Gussform seitliche Einschnürungen zur Verbindung für die zweite Hälfte. An der Basis eine Einkerbung für den entsprechenden Dorn. Zugehörig zu Nr. 80. Unterhalb von Nr. 80 im Abstand von ca. 3 m in Hanglage aufgefunden. – Fundtiefe ca. 25 cm.

80. Gussform (Abb. 34; 45; FNr. 27; Kat.-Nr. 173:2009)
Bronze. Zum Gießen eines kreuzförmigen Ösenringes. Im oberen Teil eine rechteckige Aussparung zum Gießender Öse. Eisenstifte für das Gießen der Löcher in dem kreuzförmigen Steg in die Form eingelassen. An der Basis ein Eisen zur Arretierung der eisernen Deckform eingelassen. Zugehörig zu Nr. 79. – Fundtiefe ca. 8 cm.

81. Gussform (Abb. 35; 44; FNr. 67; Kat.-Nr. 174:2009)
Bronze. Zum Gießen eines Stablochgliedes. Unterhalb des Eingsustrichters wie an der Basis quer verlaufende halbrunde Aussparungen zum Gießen der Ösen. Nur eine Formenhälfte vorhanden. – Fundtiefe ca. 12 cm.

82. »Knopf« (Abb. 35; FNr. 91; Kat.-Nr. 175:2009)
Bronze. Oberteil halbrund mit einer umlaufenden Rille verziert. Unterteil flach. Muss nicht unbedingt vorgeschichtet sein. Könnte auch von einem Gewehrriemen (19. Jh.?) stammen. – Fundtiefe ca. 10 cm.

83. Nägel (Abb. 35; FNr. 81; Kat.-Nr. 176:2009)
Eisen. Flache gewölbte Köpfe. Kurze Schäfte. 37 Stück. Aus dem gesamten Fundgebiet A. – Fundtiefe ca. 5-15 cm.

84. Blech (Abb. 35; FNr. 80; Kat.-Nr. 177:2009)
Bronze. im oberen Teil eine Durchlochung. Unterer Teil zweifach umgebogen. Nicht identifizierbar. Könnte auch jünger sein. – Fundtiefe ca. 10 cm.

85. Bohrer (Abb. 35; 44; FNr. 70; Kat.-Nr. 178:2009)
Eisen. Schneide gegensätzlich angeschärft. – Fundtiefe ca. 15 cm.

86. Schwertbarren (Abb. 35; FNr. 79; Kat.-Nr. 179:2009)
Leicht konisch zulaufend. Enden abgebrochen. – Fundtiefe ca. 30 cm.

87. Feile mit Zwinge und Stecheisen (Abb. 36; FNr. 71; Kat.-Nr. 180:2009)
Nahe beieinanderliegend aufgefunden. Es könnte sich wegen der Tiefe möglicherweise um einen geschlossenen Fund handeln. – Fundtiefe ca. 25 cm. – a Feile mit Zwinge: Eisen. Rechteckig, konisch zulaufend. Griffangel abgebrochen. – Vgl. Katalogband Glauberg, 73 Abb. 45. – b Stecheisen mit kleiner Hohlkehle: Schäftungsteil im Querschnitt quadratisch und konisch zulaufend.

88. Klapperblech (Abb. 35; FNr. 72; Kat.-Nr. 181:2009)
Eisen. Mit Öse. Unterer Teil abgebrochen. – Fundtiefe ca. 10 cm.

89. Nägel (Abb. 36; FNr. 87-89; Kat.-Nr. 182:2009)
Eisen. Flach gewölbte, leicht hohle Köpfe. 49 Stück. Aus dem Bereich der Fundgruppe C u. E. – Fundtiefe ca. 2-10 cm.

90. Messerheft (Abb. 35; FNr. 87-89; Kat.-Nr. 183:2009)
Eisen. Beilartig mit einem Schlitz zur Aufnahme der Griffangel. Bereich der Fundgruppe E. – Fundtiefe ca. 10 cm.

91. Nägel (Abb. 36; FNr. 66-96; Kat.-Nr. 184:2009)
Eisen. Flach gewölbte etwas hohle Köpfe. 13 Stück. Aus Bereich der Fundgruppe A. – Fundtiefe ca. 2-10 cm.

92. Fibel (Abb. 36; FNr. Nr. 66-96; Kat.-Nr. 185:2009)
Eisen. Nur Spirale vorhanden. Nicht identifizierbar. Aus Bereich der Fundgruppe A. – Fundtiefe ca. 2-10 cm.



Abb. 33 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **70** Gürtelring. – **71** Hohlspiegelnadel. – **72** Feuerstahl. – **73** Fundobjekte (**a** nicht identifizierbar; **c-d** Gürtelbestandteile). – **74** Speerspitze. – **75** Fundansammlung (**a** Fibel; **b** Gürtelhaken; **c** Nägel; **d** bronzener Nagelkopf mit Eisenschaft). – **76** Tüllenbeil. – **77** Bronzener Zierknopf. – **78** Fibel. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

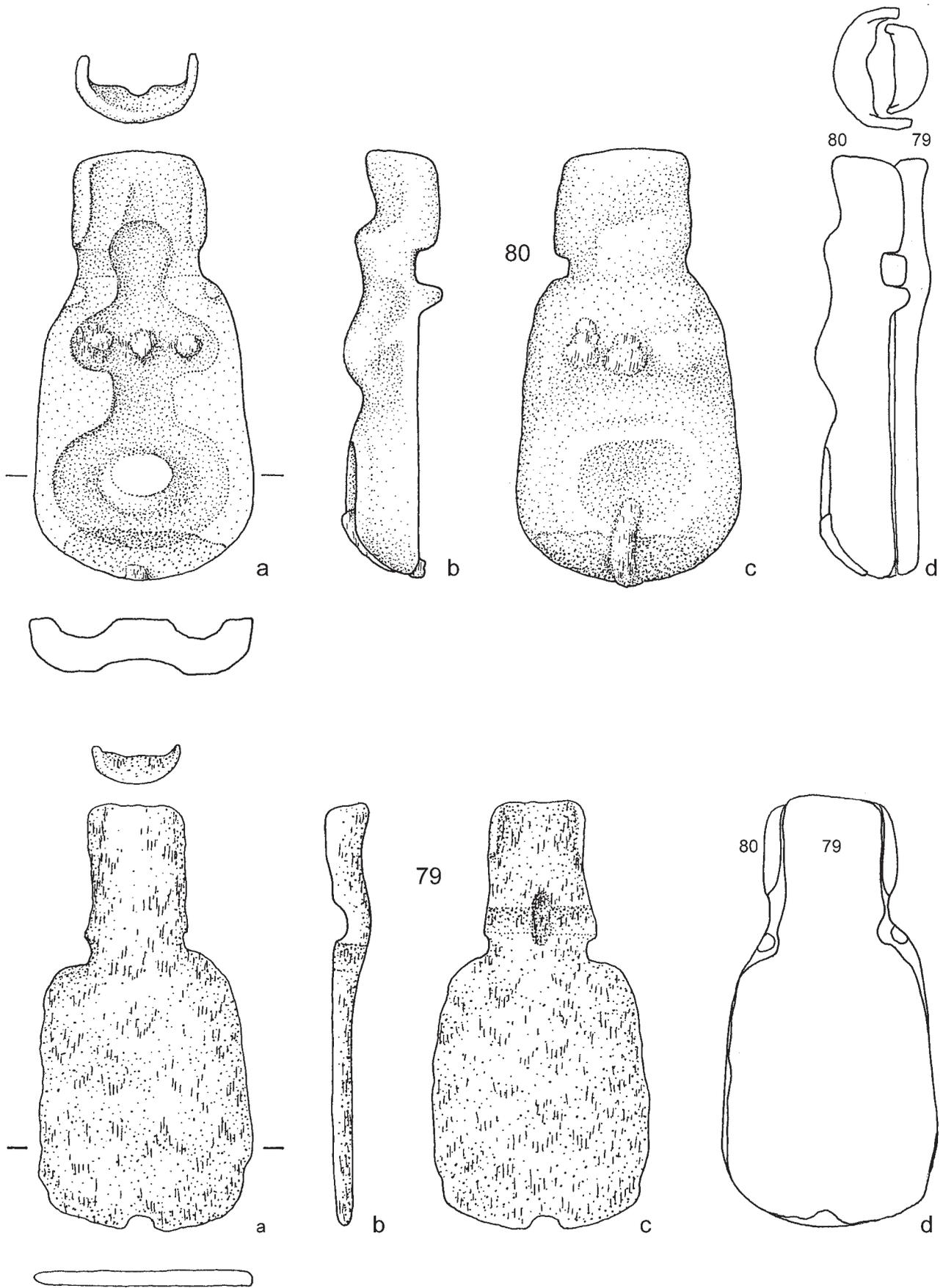


Abb. 34 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **79-80** Bronzene Gussform mit eisernem Deckel zum Gießen eines kreuzförmigen Ösenrings (**a** Innenansicht; **b** Seitenansicht; **c** Rückseite; **d** zusammengesetzte Form). – M. = 1:1.

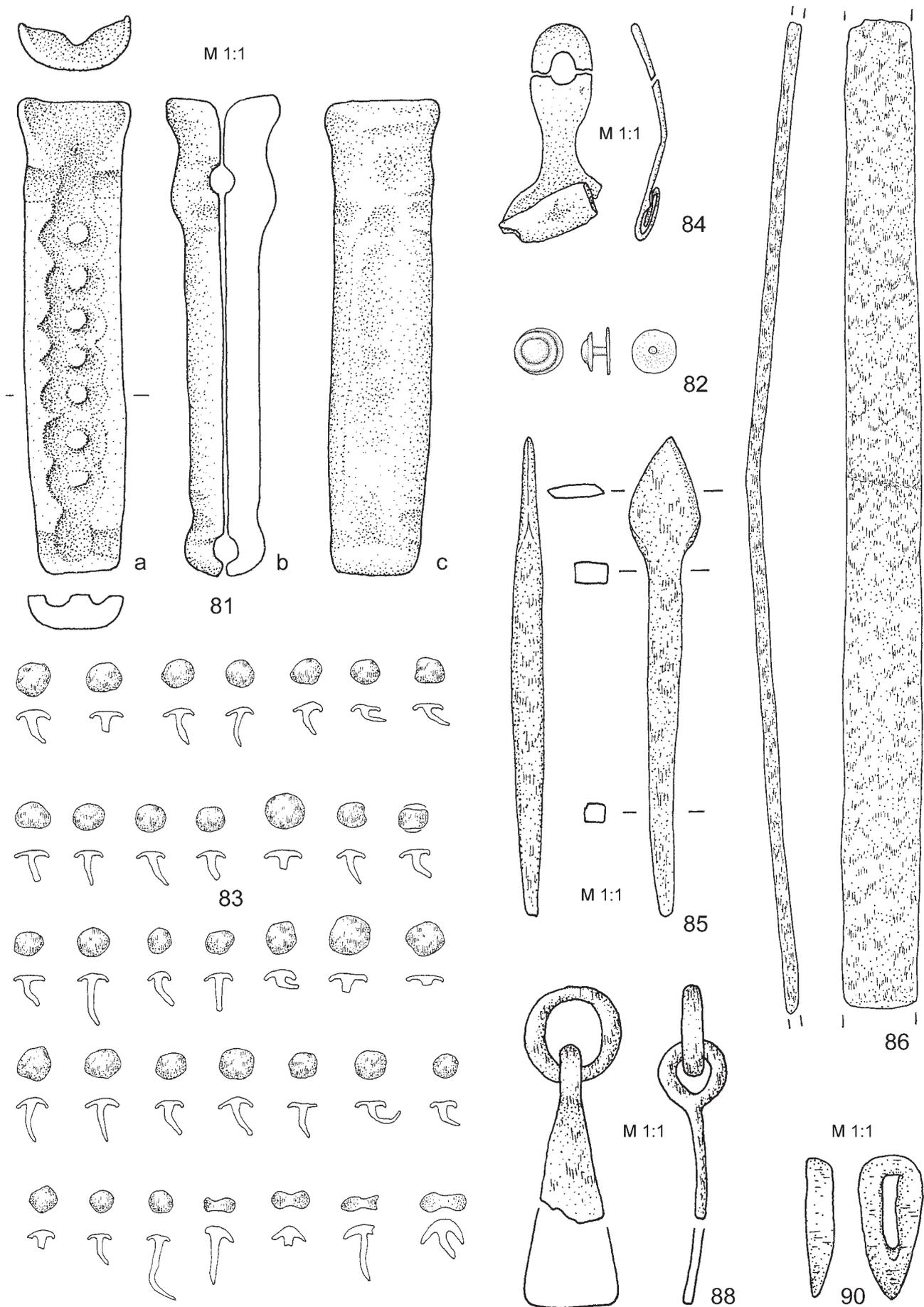


Abb. 35 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **81** Gussform zum Gießen eines Stablochgliedes (**a** Innenseite; **b** Seitenansicht; **c** Rückseite). – **82** Bronzeknopf. – **83** Nägel. – **84** Bronzeblech, nicht identifizierbar. – **85** Bohrer. – **86** Schwertbarrenrest. – **88** eisernes Klapperblech. – **90** Heft eines Messers. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

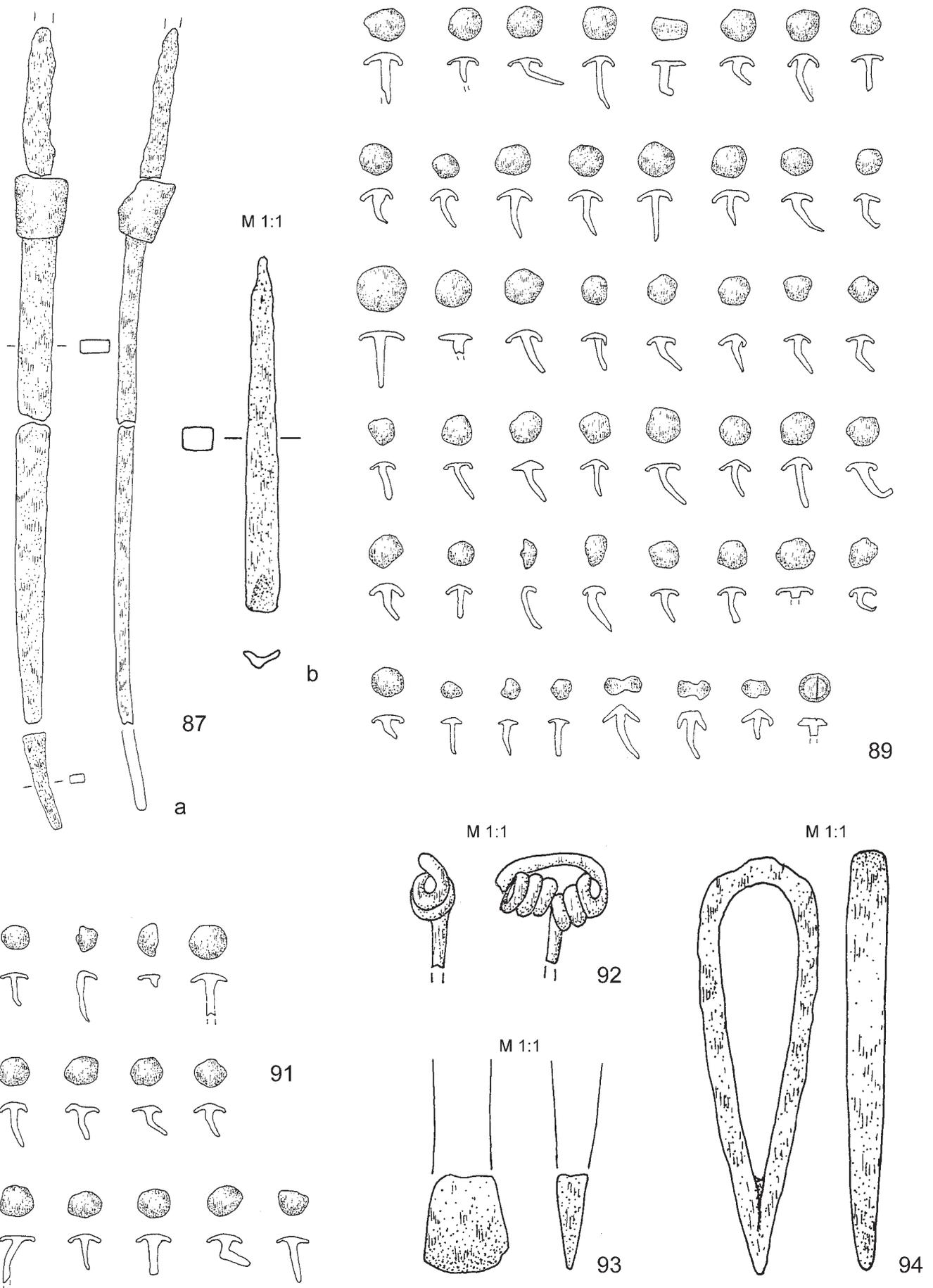


Abb. 36 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **87** Fundansammlung (a Feile mit Griffzwinge; b Beitel mit kleiner Hohlkehle). – **89** Nägel. – **91** Nägel. – **92** Fibel. – **93** Schneide eines Tüllenstemmeisens. – **94** Werkzeug. – M. = 1:2; sonst wie angegeben.

93. Tüllenstemmeisen (Abb. 36; FNr. 66-96; Kat.-Nr. 186:2009)

Nur abgebrochene Schneide vorhanden. Aus Bereich der Fundgruppe A. – Fundtiefe ca. 10 cm.

94. Werkzeug (Abb. 36; FNr. 101; Kat.-Nr. 187:2009)

Beilartig mit Schlitz. Vielleicht zum Anreißen von Werkstücken. Aus Bereich der Fundgruppe A. – Fundtiefe ca. 10 cm.

D Nachtrag latènezeitlicher Fundobjekte aus der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover

Nachträglich zur Kenntnis gekommene Raubgräberfunde. Nummerierung in Fortführung des Katalogs Barenburg (Cosack 2008, 184).

1258. Treibhammer (Abb. 30; FNr. 37; Privatbesitz)

Bronze. Gegossen und grob mit der Feile zugerichtet. Spitze glatt und leicht gerundet abgearbeitet. An der Basis durchgehende Feilspuren, die durch ein eingelassenes Eisen unterbrochen werden. Dieses muss daher nachträglich eingesetzt worden sein und stellt den Rest des eisernen Hammerstiels dar. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

1259. Lanzen Schuh (Abb. 30; FNr. 36; Privatbesitz)

Eisen. Mit Schaftdorn. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

1260. Gekröpfte Nadel (Abb. 30; FNr. 13; Privatbesitz)

Bronze. Schwach kegelförmiger, massiver Kopf mit umlaufender Zierrille. Seitlich der Kröpfung eine Öse für die Sicherung durch einen Faden. Raubgräberfund, Lage nach Angabe des Finders übernommen.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Zeichnungen: W. Köhne-Wulf, V. Diaz (Pläne). – Photos: Ch. Fuchs.

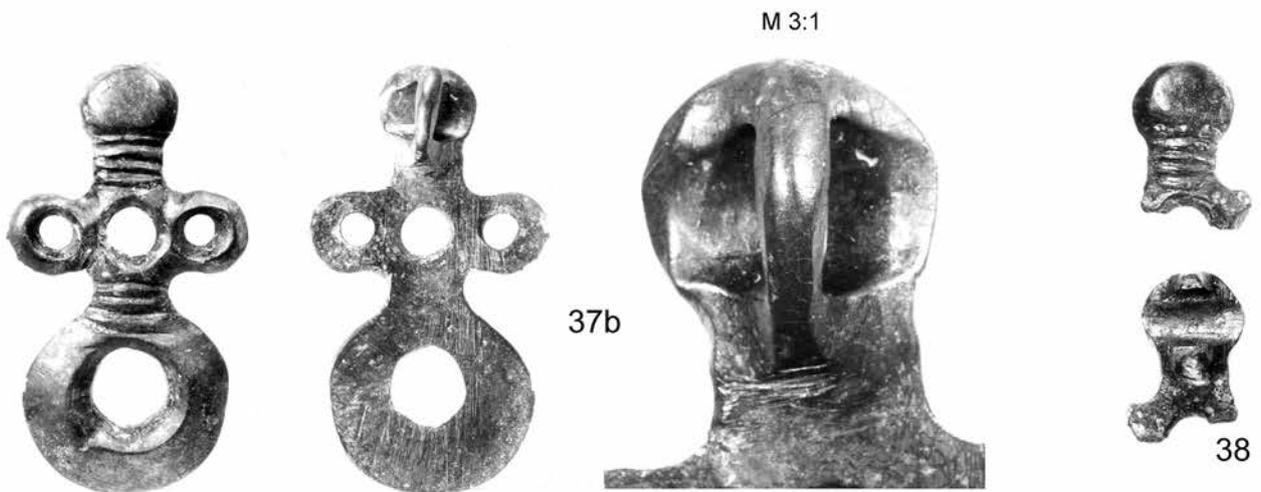
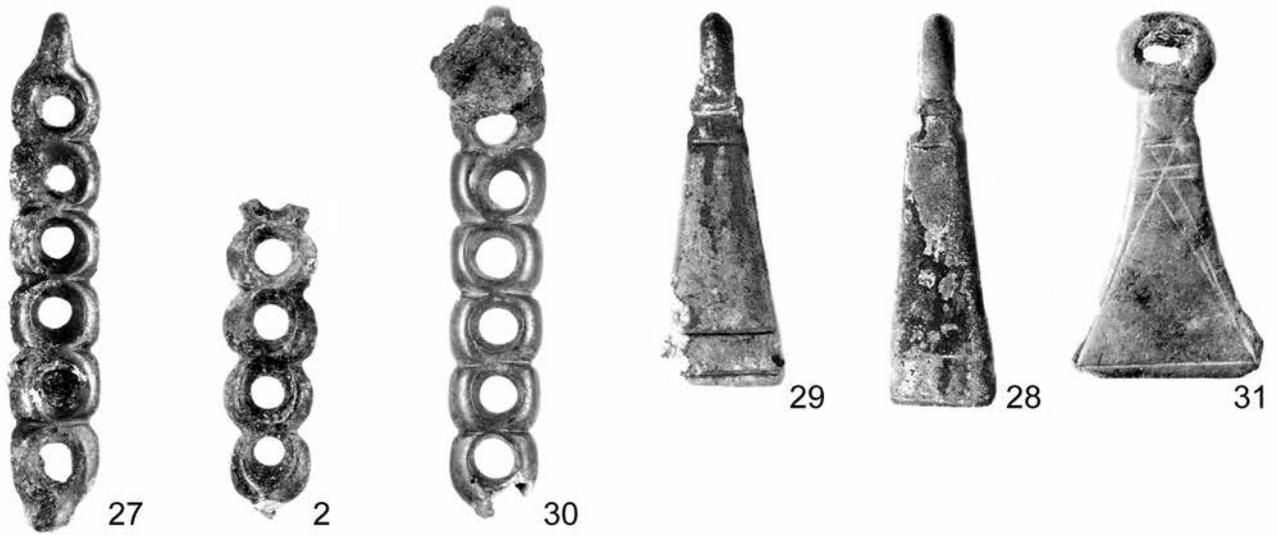


Abb. 37 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **2. 27. 30** Stablochglieder. – **28-29. 31** Klapperbleche. – **35. 37-38** Kreuzförmige Ösenringe (**37a** Detailaufnahme: nachgefertigte und im Kopfteil vernietete Öse; **37b** Detailaufnahme: halbrund ausgefeilter Ösendurchlass; **38** Fragment, Kopfteil). – M. = 1:1; sonst wie angegeben.

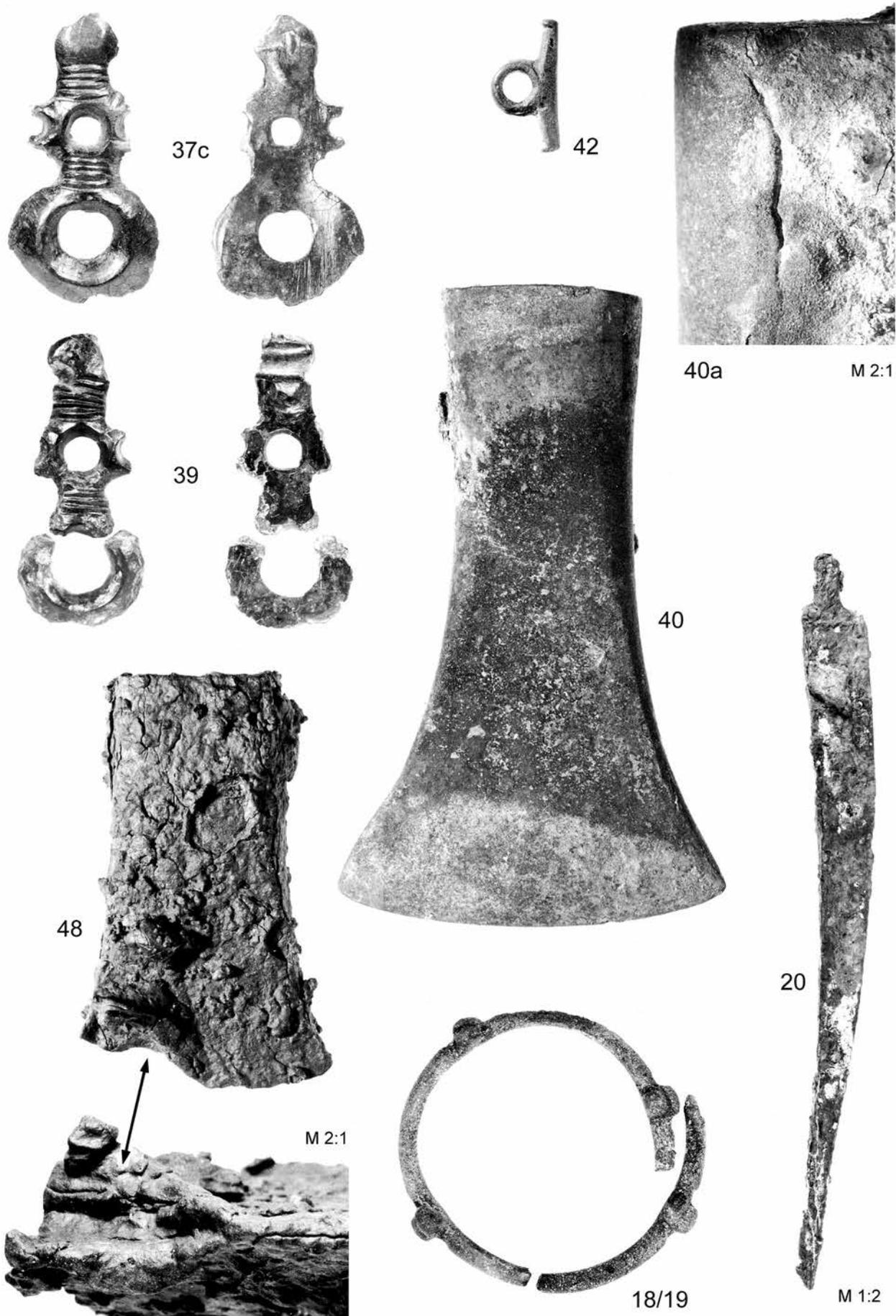


Abb. 38 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **18-19** Arming zerbrochen und verbogen. – **20** Kampfmesser. – **37c. 39** Kreuzförmige Ösenringe. – **40** Tüllenbeil im Auffindungszustand (**40a** fehlerhafte Feuererschweißung der Tüllennaht). – **43** Knebel. – **48** Tüllenbeil mit einer tiefen Scharte in der Schneide. – M. = 1:1; sonst wie angegeben.

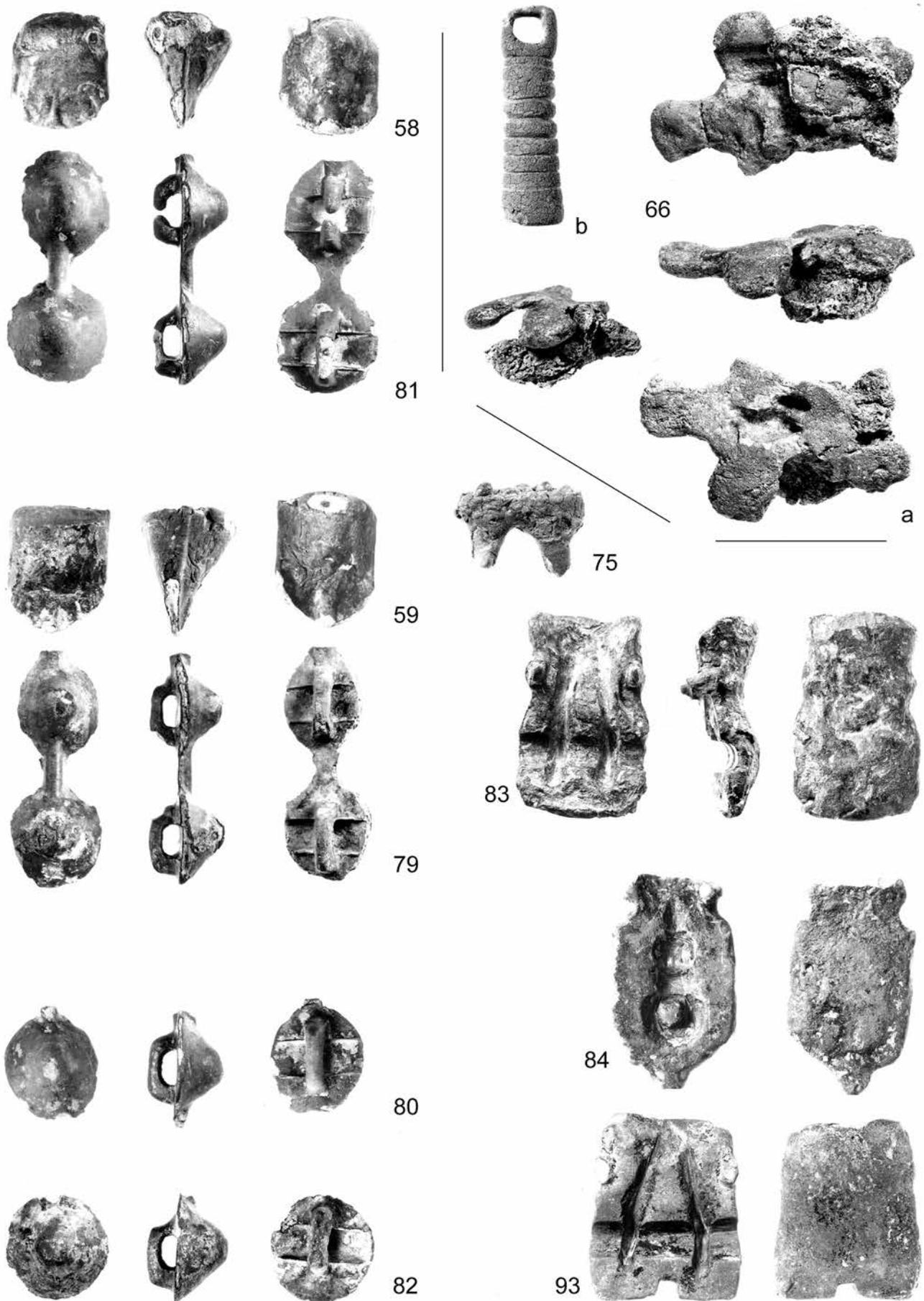


Abb. 39 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **58-59** Gusszapfen. – **66** Hort (a Bronzeschmelz verbacken mit einem Fehlguss; **b** Anhänger). – **75** Gusszapfen. – **79-82** Kegelförmige Zierknöpfe. – **83** Gussform zum Gießen von zwei Bronzeringen. – **84** Gussform zum Gießen eines Anhängers. – **93** Gussform zum Gießen von zwei Bronzeringen. – M. = 1:1.

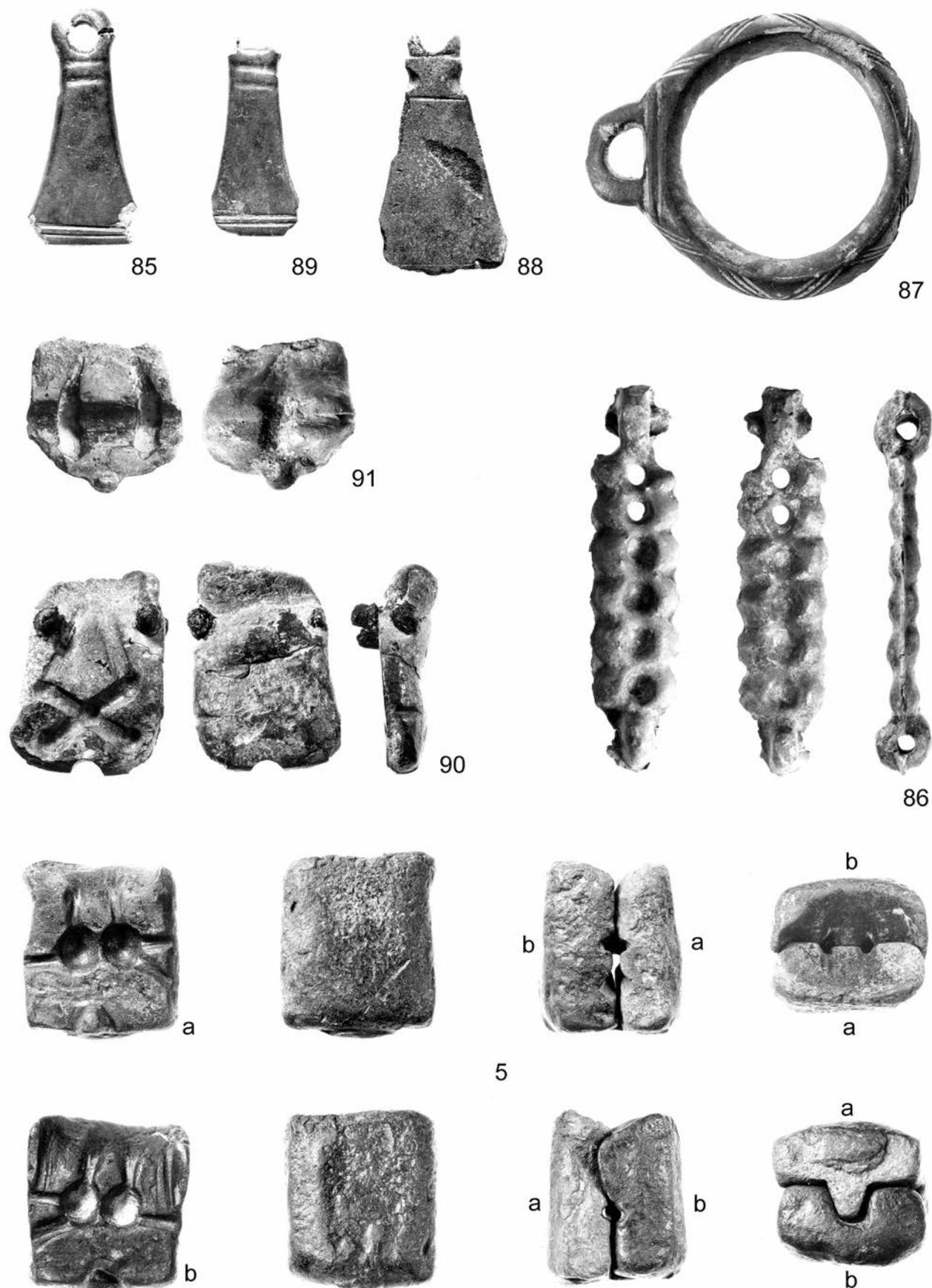


Abb. 40 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover und aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover. – Deister: **85. 88-89** Klapperbleche. – **87** Gürtelring. – **91** Gussform zum Gießen von zwei Bronzeringen, Fragment. – **90** Gussform zum Gießen eines kreuzförmigen Gürtelzierstücks. – **86** Stablochglied (Rohling). – Unterhalb der Barenburg: **5** Gussform zum Fertigen einer Kugelfibula: **a-b** Innen- u. Außenansicht sowie zusammengesetzte Form. – M. = 1:1.

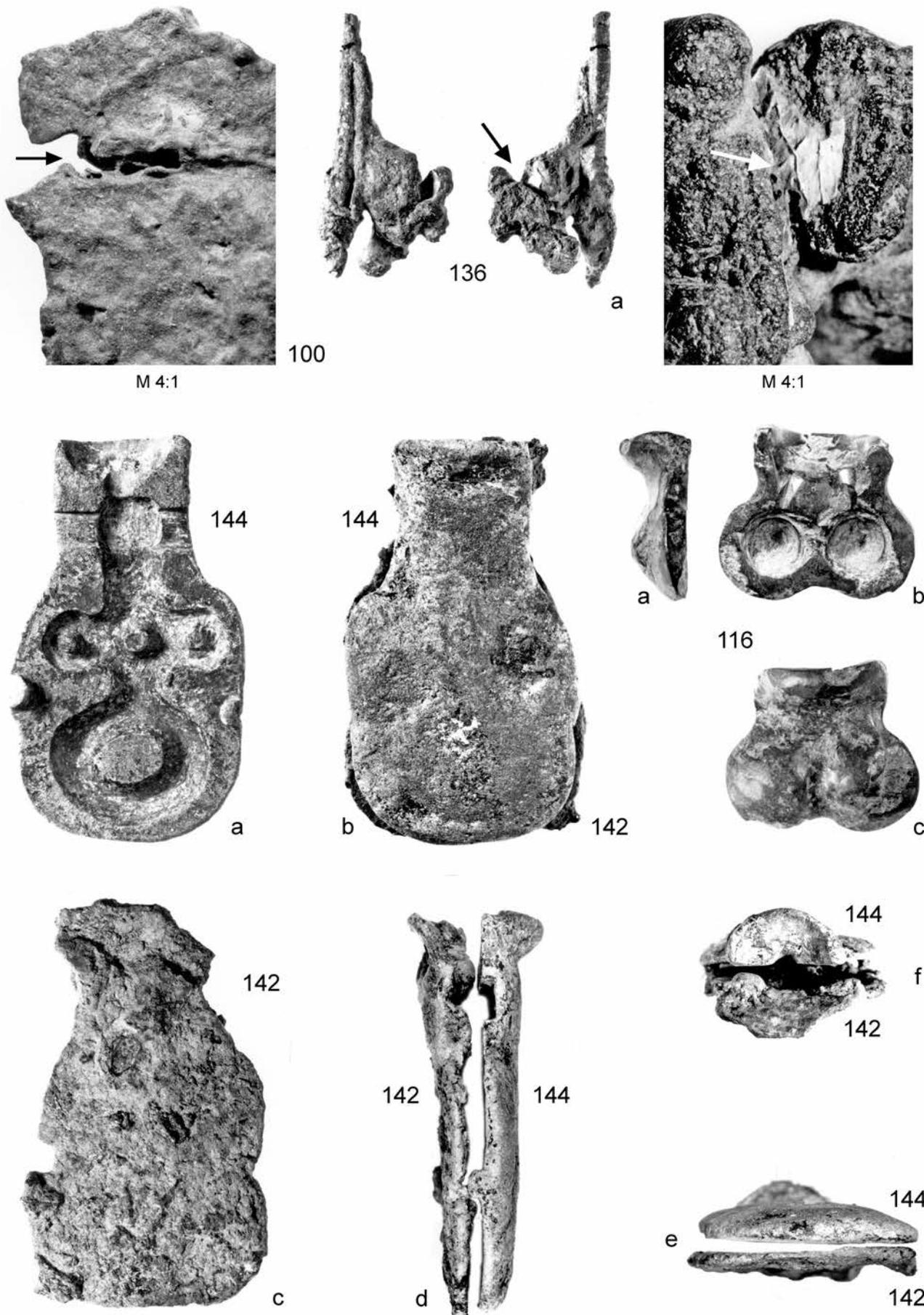


Abb. 41 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **100** Hiebspur in der Speerspitze. – **116** Schalenhälfte einer Gussform zum Gießen von zwei Zierknöpfen (**a** Seitenansicht; **b** Innenseite; **c** Außenseite). – **136** Zerschmolzene Bronzefibel (**a** verbackener Leichenbrand). – **142. 144** Bronzene Gussform mit eisernem Deckel zum Gießen von kreuzförmigen Ösenringen (**a** Innenseite; **b** Außenseite; **b. d** zusammengesetzte Gussform; **e** Unterteil der zusammengesetzten Gussform; **f** Eingusstrichter der zusammengesetzten Gussform). – M. = 1:1; sonst wie angegeben.

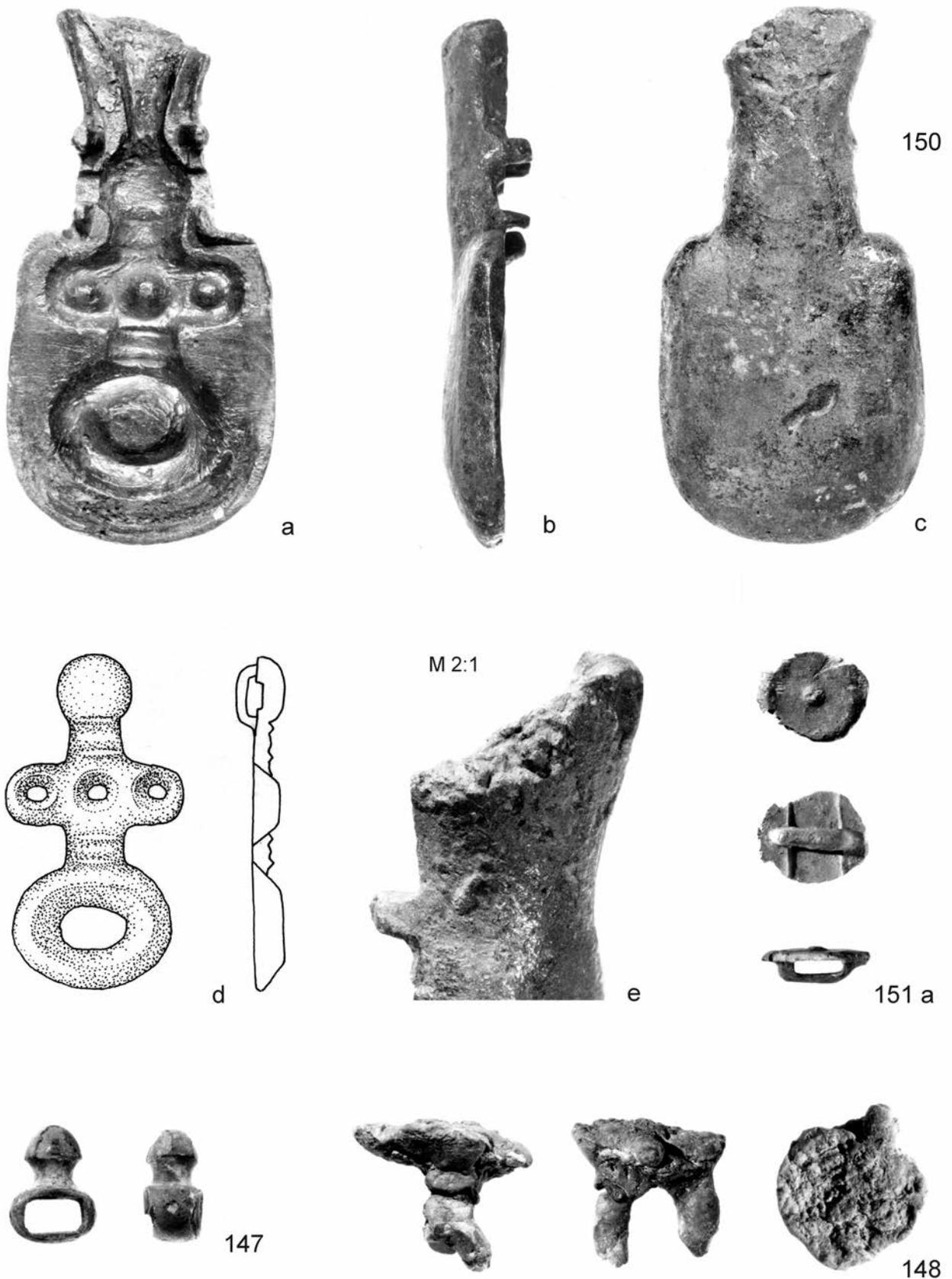


Abb. 42 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont im Deister, Springe, Region Hannover: **147** Gürtelbeschlag. – **148** Gusszapfen. – **150** Gussform zum Gießen von kreuzförmigen Ösenringen (**a** Innenansicht; **b** Seitenansicht; **c** Rückseite; **d** Seitenansicht; **e** rekonstruiertes Gussstück; **f** ausgebrochene Tülle). – **151a** Gürtelbeschlag. – M. = 1:1; sonst wie angegeben.

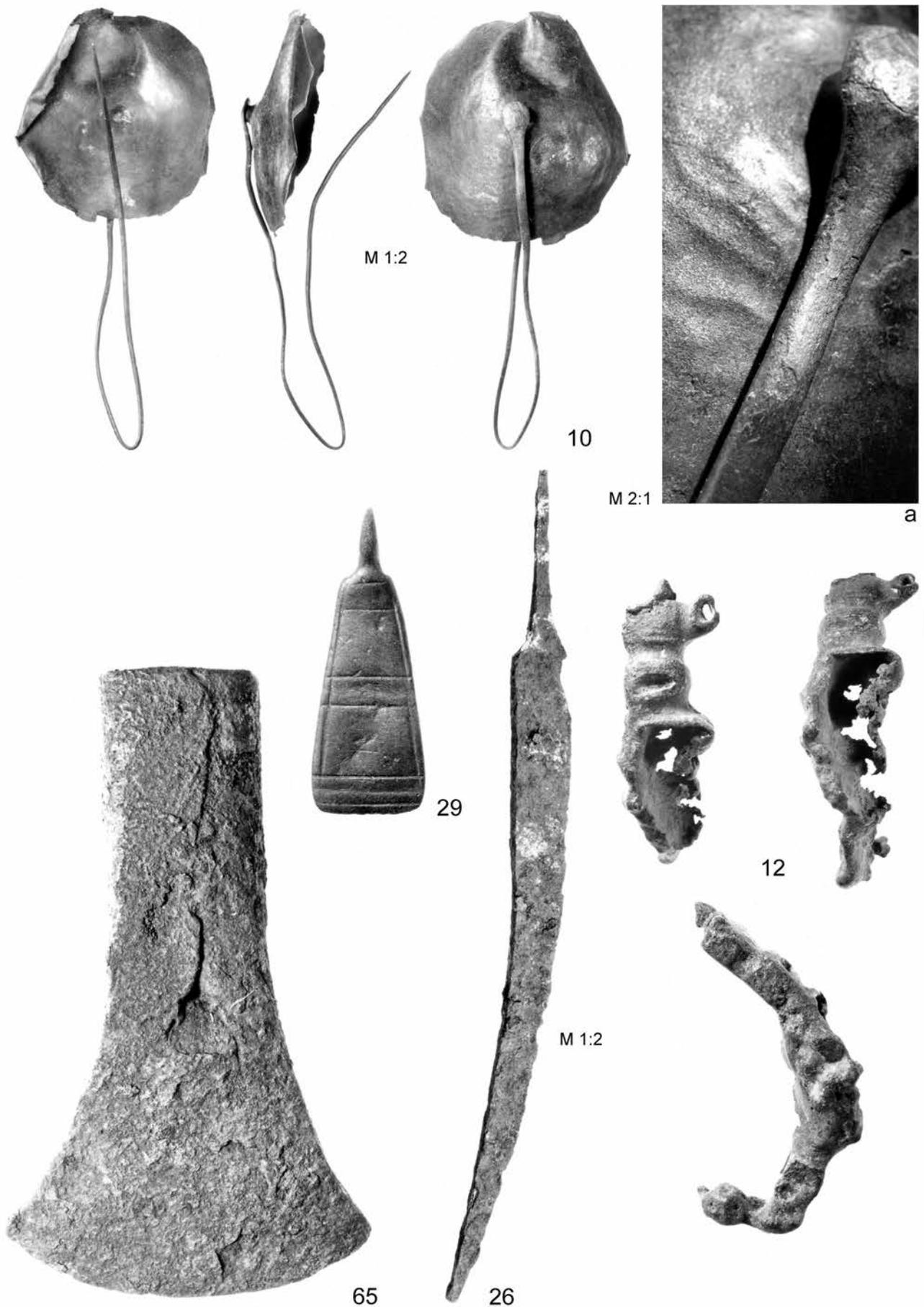


Abb. 43 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **10** Hohlspiegelnadel (**a** Treibspuren auf der Außenwandung des Hohlspiegels). – **12** Bügelplattenfibel zerschmolzen. – **26** Kampfmesser. – **29** Klapperblech. – **65** Tüllenbeil im Auffindungszustand. – M. = 1:1; sonst wie angegeben.

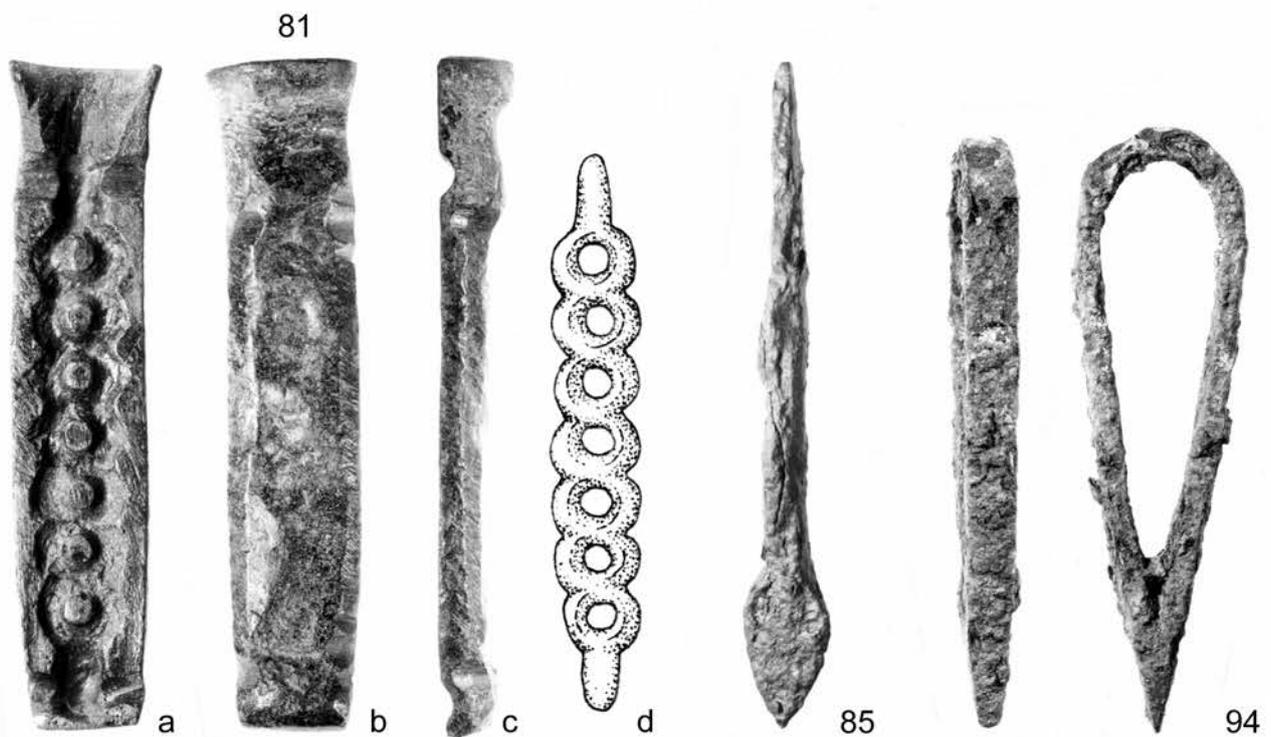
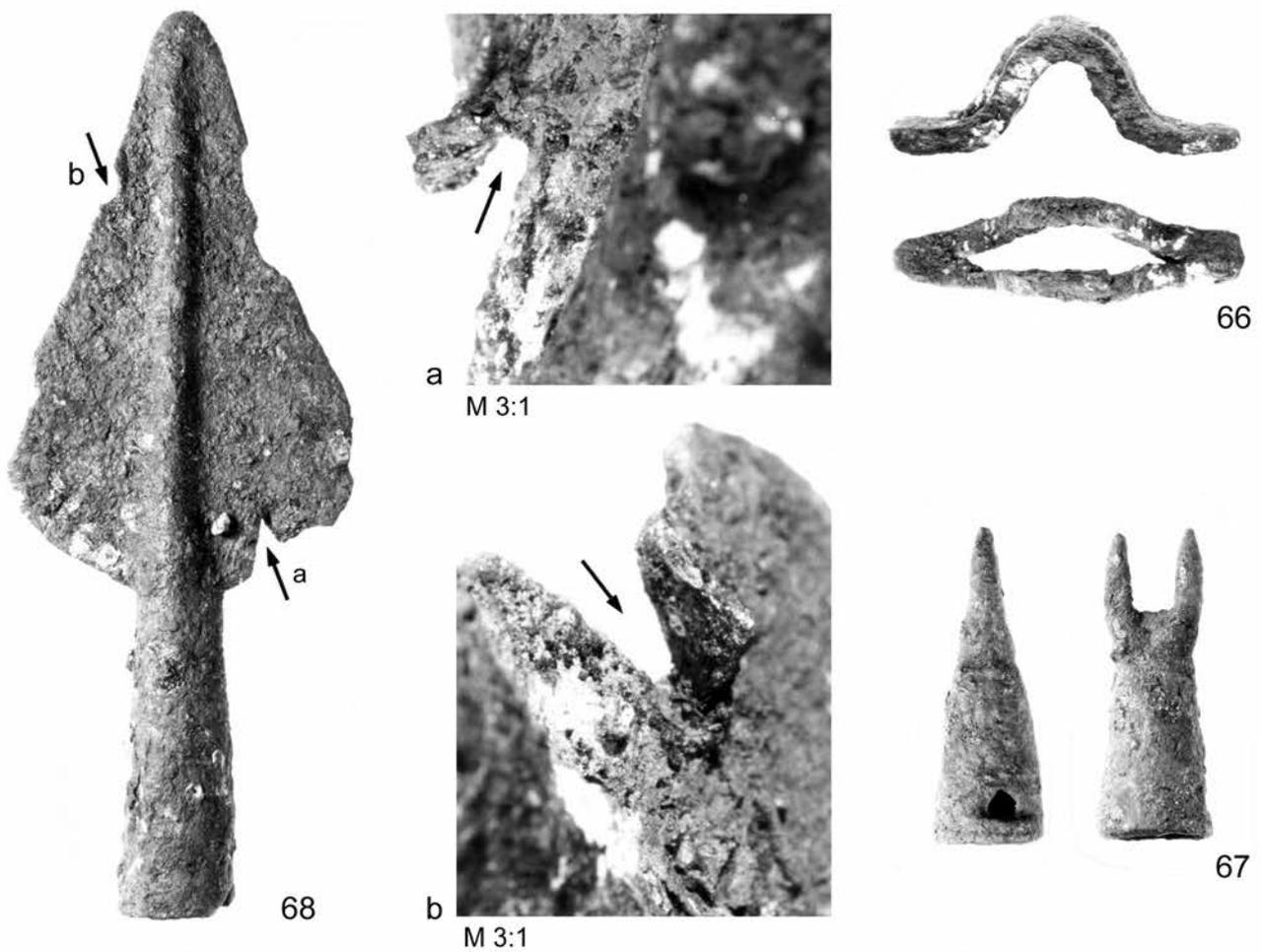


Abb. 44 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **66** Glockenförmiges Heft. – **67** Treibstachel. – **68** Speerspitze (**a-b** Einrieb an der Basis des Blattes). – **81** Schalenhälfte einer bronzenen Gussform zum Gießen von Stablochgliedern (**a** Innenseite; **b** Außenseite; **c** Seitenansicht; **d** rekonstruiertes Gussstück). – **85** Bohrer. – **94** Werkzeug. – M. = 1:1; sonst wie angegeben.

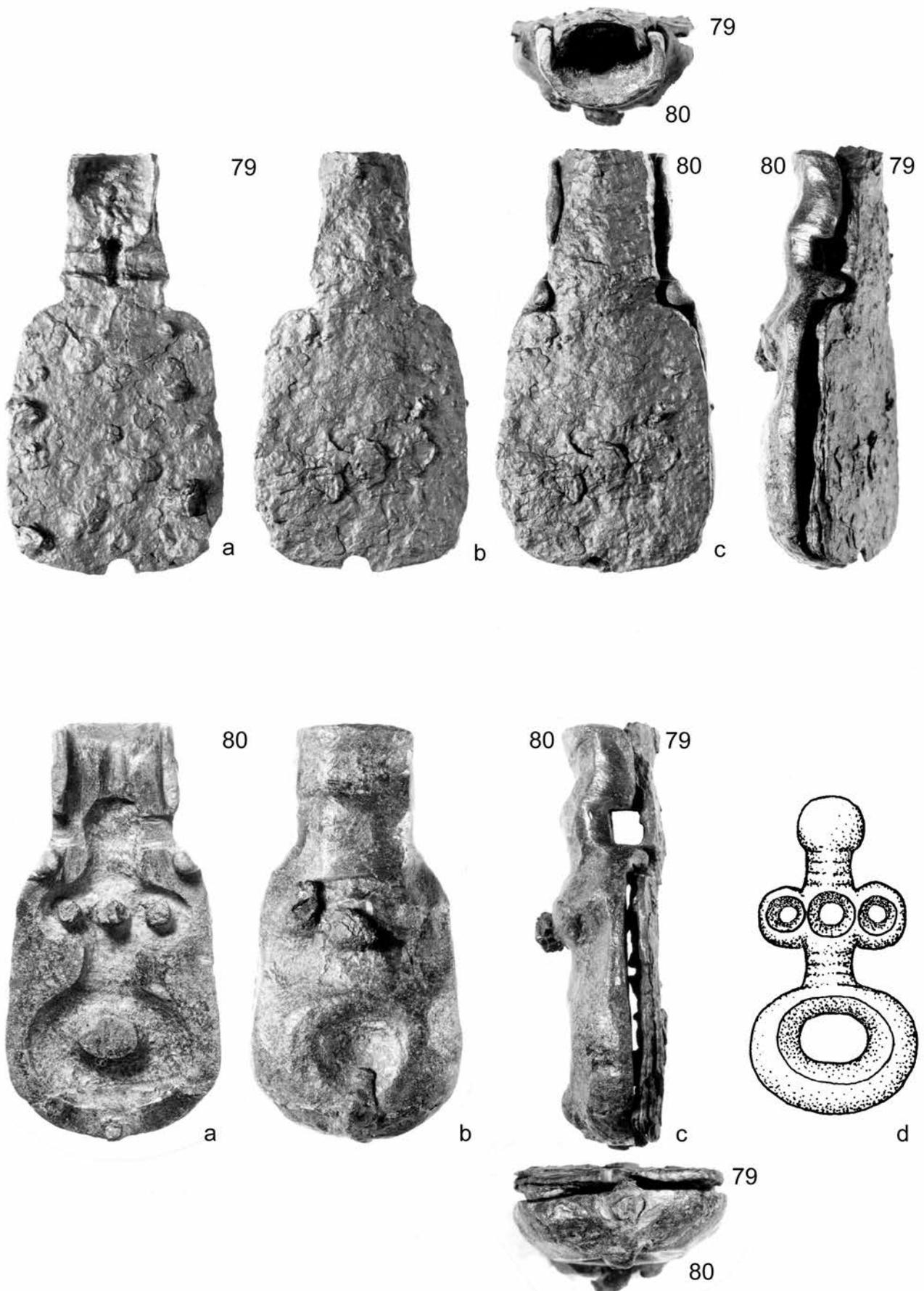


Abb. 45 Fundobjekte aus dem latènezeitlichen Fundhorizont unterhalb der Barenburg, Eldagsen, Springe, Region Hannover: **79-80** Bronzene Gussform mit eisernem Deckel zum Gießen von kreuzförmigen Ösenringen (**a** Innenseiten; **b** Außenseiten; **c** zusammengesetzte Form; **d** rekonstruiertes Gussstück). – M. = 1:1; sonst wie angegeben.

LITERATUR

- Both 1987: F. Both, Neue latènezeitliche Funde aus der kleinen Jettenhöhle bei Düna, Stadt Osterode am Harz (Lkr. Osterode am Harz). *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 56, 1987, 129-153.
- Cosack 1988: E. Cosack, Neue Funde zur Datierung des Negenborner Burgwalles bei Einbeck, Kr. Northeim. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 18, 1988, 167-180.
- 2001: E. Cosack, Archäologische Funde aus dem Regierungsbezirk Hannover (2001). Ein Katalog besonderer Objekte. *Arch. Mitt. Nordwestdeutschland* 24, 2001, 5-26.
- 2003: E. Cosack, Neue Hortfunde mit jungbronze- und eisenzeitlichem Inventar aus dem Regierungsbezirk Hannover. Zum Beginn der Eisenzeit in der Nienburger Gruppe. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 24, 2003, 233- 252.
- 2006: E. Cosack, Von Dieben und Horten. Untersuchungen zu archäologischen Metallfunden im Hildesheimer Wald, Lkr. Hildesheim, Niedersachsen. *Arch. Korrb.* 36, 2004, 511-530.
- 2008: E. Cosack, Neue Forschungen zu den latènezeitlichen Befestigungsanlagen im ehemaligen Regierungsbezirk Hannover. *Göttinger Schr.* 31 (Neumünster 2008).
- 2009: E. Cosack, Das latène-kaiserzeitliche Brandgräberfeld bei Sorsum, Stadt Hildesheim. Im Druck.
- 2010: E. Cosack, Latène- und frühe völkerwanderungszeitliche Treibstachel aus Niedersachsen. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 2010 (im Druck).
- Frank 1987: T. Frank, Der vermischte Oberflächenfundplatz auf dem Burgberg bei Letmathe-Oestrich. Märkische Kreis. *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 5, 1987, 473-469.
- Grasselt/Völling/Walther 2002: Th. Grasselt / Th. Völling / W. Walther, Nordbayern und Thüringen. Drehscheibe archäologischer Kulturentwicklung in einem Verkehrsraum. In: *Menschen-Zeiten-Räume. Archäologie in Deutschland. Begleitband zur Ausstellung (Stuttgart 2002)* 232-235.
- Grote 1983/84: K. Grote, Höhensiedlungen vom mittleren Neolithikum bis zur frühen Bronzezeit im südlichen Niedersachsen. *Kunde N. F.* 34/35, 1983/84, 13-35.
- Heege 1987: A. Heege, Die Siedlung der vorrömischen Eisenzeit am »Steinbühl« bei Nörten-Hardenberg, Lkr. Northeim. *Archäologische Untersuchungen. Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 56, 1987, 59-116.
- Hömberg 1985: Ph. R. Hömberg, Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. *Frühe Burgen in Westfalen* 5 (Münster 1985).
- 1998: Ph. R. Hömberg, Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. *Frühe Burgen in Westfalen* 2 (Münster 1998).
- Katalogband Glauberg: *Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Katalogband* (Frankfurt a. M. 2002).
- Krämer 1950: W. Krämer, Ein außergewöhnlicher Latènefund aus dem Oppidum von Manching. In: *Reinecke-Festschrift (Mainz 1950)* 84-95.
- 1961: W. Krämer, Fremder Frauenschmuck aus Manching. *Germania* 39, 1961, 305-322.
- Krauße 1992: D. Krauße, Treibstachel und Peitsche. Bemerkungen zur Funktion hallstattzeitlicher Stockbewehrungen. *Arch. Korrb.* 22, 1992, 515-523.
- Krauße-Steinberger 1990: D. Krauße-Steinberger, Ein frühlatènezeitlicher Pfeilbolzenfund aus Hochscheid, Kr. Bernkastel-Wittlich. *Arch. Korrb.* 20, 1990, 185-191.
- Möllers 2007: S. Möllers, Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Lkr. Osnabrück. Ein Zentralort mit Kultplatzfunktion im nordwestlichen Ausläufer der Mittelgebirgszone? In: S. Möllers / W. Schlüter / S. Sievers (Hrsg.), *Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren Eisenzeit. Koll. Voru. Frühgesch.* 9 (Bonn 2007) 1-47.
- Müller 1989: R. Müller, Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelelbe (Berlin 1989).
- Nowak/Voigt 1967: H. Nowak / Th. Voigt, Ein spätlatènezeitlicher Gehängeschmuck von Hadmersleben, Kr. Wanzleben. *Ausgr. u. Funde* 12, 1967, 32-37.
- Nuglisch 1969: K. Nuglisch, Zur Kenntnis der älteren Latènezeit im Gebiet zwischen Ohre und Unstrut. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 53, 1969, 375-414.
- Peters 1970: H.-G. Peters, Ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Oberweser und Leine. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 5, 1970, 63-183.
- Pfeffer 1998: I. Pfeffer, Die vorgeschichtlichen Funde und Befunde vom Gaulskopf. Ein kurzer Überblick über den derzeitigen Forschungsstand. *Arch. Ostwestfalen* 3, 1998, 53-60.
- Plümer 1974: E. Plümer, Zur Datierung des Negenborner Burgwalles bei Einbeck. *Kunde N.F.* 25, 1974, 137-144.
- Raddatz 1987: K. Raddatz, Neue Oberflächenfunde vom Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Lkr. Northeim. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 56, 1987, 3-40.
- Schlüter 1975a: W. Schlüter, Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz (Neumünster 1975).
- 1975b: W. Schlüter, Untersuchungen in der Kleinen Jettenhöhle bei Düna, Gem. Hörden, Kr. Osterode am Harz. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 44, 1975, 95-104.
- 1975c: W. Schlüter, Vorbericht über die Ausgrabungen auf der Pipinsburg bei Osterode am Harz im Jahre 1974. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 44, 1975, 113-140.
- 1978: W. Schlüter, Die Vogelsburg bei Vogelbeck (Kreis Northeim). *Stud. Einbecker Gesch.* 17, 1978, 5-36.
- 2003: W. Schlüter, *Pipinsburg. RGA² 23* (Berlin, New York 2003) 188.
- 2007: W. Schlüter, Verkehrswege und Verkehrsräume der jüngeren bronze- und der vorrömischen Eisenzeit in Nordwest-

- deutschland und den nördlichen Niederlanden. In: S. Möllers / W. Schlüter / S. Sievers (Hrsg.), *Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit* (Bonn 2007) 293-310.
- Sippel 1986: K. Sippel, Sontra-Breitau. *Fundber. Hessen* 26, 1986, 335-336.
- 1991a: K. Sippel, Niederaula-Krespenhausen. *Fundber. Hessen* 31, 1991, 242-243.
- 1991b: K. Sippel, Rasdorf. *Fundber. Hessen* 31, 1991, 247.
- Schulze-Forster 2007: J. Schulze-Forster, Die Burgen der Mittelgebirgszone. Eisenzeitliche Fluchtburgen, befestigte Siedlungen, Zentralorte oder Kultplätze? In: S. Möllers / B. Zehm (Hrsg.), *Rätsel Schnippenburg. Sagenhafte Funde aus der Keltenzeit* (Bonn 2007) 109-143.
- Temps 1974: W. Temps, Hügelgräber im Deister. Eine Bestandsaufnahme der Geländedenkmale. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 43, 1974, 219-243.
- Teuber 2003: St. Teuber, Nachrichten aus der Stadtarchäologie 2002. Jahresbericht der Archäologischen Denkmalpflege der Stadt Einbeck. *Einbecker Jahrb.* 48, 2003, 25-60.
- Tode 1958: A. Tode, Spätlatène-Burgen im Elm östlich von Braunschweig. *Germania* 36, 1958, 197-200.
- Voigt, Th. 1968: Th. Voigt, Latènezeitliche Halsringe mit Schälchenenden zwischen Weser und Oder. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 52, 1968, 143-232.
- von Uslar 1967: R. von Uslar, Ringwälle Nordwestdeutschlands. *Kunde N. F.* 18, 1967, 52-84.

ZUSAMMENFASSUNG

Latènezeitliche Fundhorizonte auf den Höhen der »Niedersächsischen Mittelgebirge« und deren Interpretation vor dem historischen Hintergrund ihrer Zeit

Im Laufe der letzten Jahre hat die Bezirksarchäologie Hannover die in ihrem Zuständigkeitsbereich gelegenen latènezeitlichen Befestigungsanlagen systematisch prospektiert, da diese zunehmend von Raubgräbern heimgesucht werden. In einem Fall konnten sogar mehrere hundert Objekte im Zuge einer polizeilichen Hausdurchsuchung sichergestellt werden. Parallel zu den Befestigungsanlagen haben sich hier an drei Plätzen in offener Höhenlage latènezeitliche Fundhorizonte ergeben, die im Prinzip denen aus den Befestigungsanlagen entsprechen. In dem vorliegenden Beitrag wird nun die Frage diskutiert, ob diese als Niederschlag unbefestigter Höhensiedlungen zu interpretieren sind oder ob sich möglicherweise nicht eine gänzlich andere Ursache dahinter verbirgt.

SUMMARY

La Tène period find horizons in the uplands of the Lower Saxony Central Uplands and their interpretation within the historical context of their times

During recent years the regional archaeology of Hanover has carried out systematic surveying of La Tène period defended sites within its jurisdiction which were under increasing threat from find-robbers. In one case even several hundred objects were able to be recovered in a house search by the police. In addition to these defensive constructions three sites in open upland situations have yielded La Tène period find horizons basically corresponding to those from the defended sites. In the present paper the question is discussed as to whether these are to be interpreted as undefended upland settlements or whether perhaps a completely different reason lies behind them.

Translation: C. Bridger

RÉSUMÉ

Horizons de l'époque laténienne sur les hauteurs du «Niedersächsisches Mittelgebirge» et leur interprétation dans le contexte historique de l'époque

Ces dernières années, les archéologues du district de Hanovre ont prospecté systématiquement tous les sites de hauteur fortifiés de l'époque laténienne relevant de leur compétence à cause des ravages croissants dus aux fouilleurs clandestins. Dans un cas, une perquisition à domicile a permis de saisir plusieurs centaines d'objets. Parallèlement à ces sites fortifiés, des horizons de l'époque laténienne, correspondant en principe à ceux des sites fortifiés, ont été repérés en altitude à trois endroits découverts. Cet article discute la question de savoir s'il faut les interpréter comme traces d'habitats de hauteur non fortifiés ou, alors, s'ils ne cachent pas peut-être une tout autre origine.

Traduction: Y. Gautier